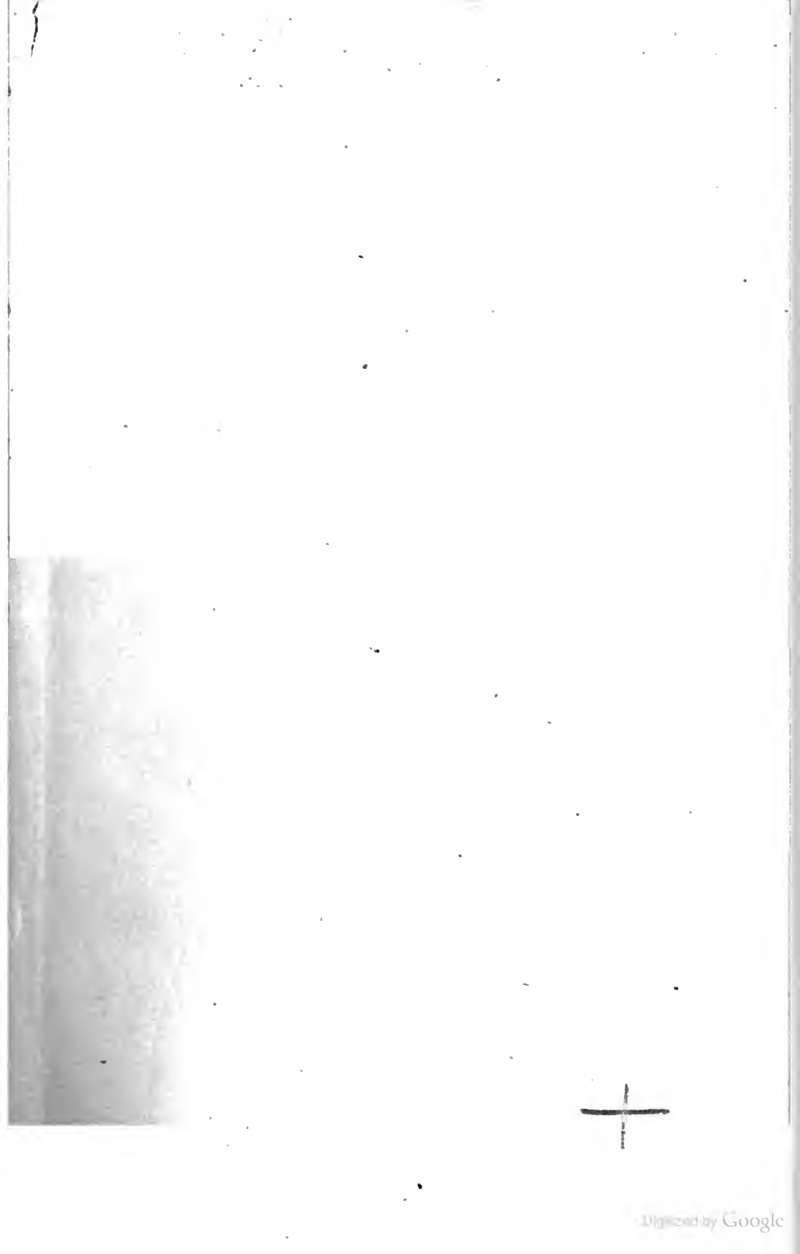
Gross-Hoffinger:

Die Donau

Breslau 1846



Die Donau

vom

Ursprung bis in das schwarze Meer.

Ein

Handbuch für Donaureisende

von

Ulm, Linz, Wien, Pesth, Galatz über das schwarze Meer nach Constantinopel.

Von

A. J. Gross-Hoffinger.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
Wien, Carl Gerold & Sohn. Pesth, Hartleben & Altenburger.
1846.

Vorwort.

Praktische Nutzbarkeit war das Hauptaugenmerk des Verfassers bei Kompilation dieser Schrift. Es wurden fremde und eigene Erfahrungen benutzt und eingeschoben, um das Werkchen so vollständig als möglich zu machen. Die Strecke bis Wien wurde ausführlicher behandelt als die bis Orsowa, theils weil die meisten Reisenden Wien zum Ziele ihrer Donaureise machen, theils weil die Donauufer in Ungarn und in der Türkei nicht so viel Abwechselung gewähren und die Dampfschifffahrts-Ordnung, so wie die Verhältnisse des Landes Aufenthalt an den Ufern nicht leicht gestatten.

Der Verfasser.

Inhalts-Uebersicht.

Die Donau.

Name, Ursprung, Gefäll und Natur-Merkwürdigkeiten.

Die Donau, bei unseren Stammvätern Dana, bei den Slaven Donava, bei den Türken Duna, bei den Scythen, nach Strabo's Zeugniss *ματοα*, bezeichneten die Römer mit den beiden Namen Ister und Danubius. Den letztern führte dieser Strom wahrscheinlich nur vom Ursprunge bis zu einem gewissen Punkt (vielleicht bis Axiopolis), und von diesem bis zum Ausflusse den Namen Ister; später hörte aber unter den alten Geographen die Unterscheidung zwischen beiden Benennungen gänzlich auf, und man verwechselte eine mit der andern. Ueber den Ursprung des Isters war man ziemlich uneinig: Herodot liess ihn bei der Stadt Pyrrhene im Feglande entstehen, Ptolomäus hingegen setzt seine Quellen blos in die abnobischen Berge (*τὰ αυνοβα ὄρη*), den heutigen Schwarzwald. Aber selbst die neueren Geographen stritten sich über den Ursprung der Donau und man hiess bald die Brigach, bald die Brege, bald gar den sogenannten Donaubrunnen die Quelle der Donau. Als eigentliche Donauquelle kann man den Ursprung der Brigach annehmen unter 48° 7′ Br., 25° 55′ L. bei dem Kloster St. Georgen, am Fusse des Hirschberges; den Namen Donau erhält sie aber erst nach der Vereinigung mit dem Flüsschen Brege bei Donaueschingen unter 47° 57′ n. Br. 26° 10′ östl. L. Ueber die Länge des Laufs bis zu ihrem Einflusse ins schwarze Meer hat man noch keine bestimmten Angaben; Dural giebt sie zu 600 Meilen,

Eisenmann zu 700, v. Birken zu 1000 an; ältere geben sie gar zu 2000 Meilen an. Ihr Gefäll ist nach Plazidus Heinrich:

von Ingolstadt	bis Regensburg	110	F.
- Regensburg	- Wien	626	-
- Wien	- Ofen	77	-
von Ingolstadt	bis Ofen	813	F.

Breite und Tiefe ist wandelbar, letztere variirt zwischen 7 und 10 F.; ihre Schnelligkeit ist bei mittlerer Tiefe von 10 F. = 6 F. in einer Secunde. An Fischen ist die Donau besonders reich und enthält ausser den gewöhnlichen Flussfischen auch Hausen, der in Ungarn bei Baksch, Földwär und Bellin gefangen wird. Das Merkwürdigste im Donauwasser ist aber das Flussgold, welches man schon in den ältesten Zeiten daraus gewann, und auch in der Isar, im Inn und in dem weissen Körösch- und Marosch-Fluss und in der Newa gefunden wird. Um die Goldkörner von dem tauben Gesteine zu reinigen, liess man eine hölzerne Schaufel mit dem Rauche einer Unschlittkerze anlaufen, füllte sie mit Flusssand und bewegte sie unter dem Wasser so lange, bis die leichten Sandkörner wegfielen und die schweren im Boden zurückliessen: fanden sich in diesem nur drei Goldflimmerchen, so hielt man den Sand für waschenswerth und man schied nun das Gold auf die gewöhnliche Methode aus dem Quarze oder magnetischen Eisen, mit dem es verbunden war. Diese Goldwäscherei wurde in Baiern und Oesterreich betrieben und unterlag dem Zehnten.

Man prägte in München die sogenannten Flussducaten aus dem Golde des Inn, der Isar und der Donau. In neuerer Zeit sank dieser Erwerbszweig bis zur Unbedeutenheit herab und in den letzten Jahren des vergangenen Jahrhunderts gewann man aus allen drei Flüssen kaum dreissig Kronen.

Nicht minder interessant als durch diesen Fund ist die Donau durch ihre pittoresken Ufer und durch den Wechsel aller Naturreize, die sich dem Auge unaufhörlich darstellen. Grossartig selbst in den niederen Felsenketten, die aus seinen Fluthen emporstarren, romantisch in den Waldrücken, die von ihr landeinwärts ziehen, lachenden Flächen, Baumgruppen, gewährt sie in den einförmigen Auen Ruhepunkte, an welchen man neue Empfänglichkeit für neue Genüsse sammelt. Der Künstler, der pittoreske Partieen sucht, wird eben so Befriedigung finden als der bizarrste Geschmack eines milzsüchtigen

Engländers, kurz eine Donaufahrt muss dem grössten Theil des Menschenvolks eben so viele Genüsse verschaffen als dem französischen Gout Aerger: denn nur die rohe Natur in ihrer einfachen Grösse, ehrwürdig durch die Denkmäler alter Kraft, lebendig durch die Spuren menschlichen Fleisses, aber nicht verklekst mit Parks und tausend Villen, im Geschmacke eines Pastetenbäckers findet der Schiffer auf diesem König aller deutschen Ströme. Mag der Naturkundige Betrachtungen über merkwürdige Erscheinungen in der organischen und unorganischen Welt anstellen, der Dichter die Thaten am Donaustrande besingen, der Religiöse in den Wallfahrtskirchen sich Erbauung holen, der Archäolog an Römermalen sein Wissen erschöpfen wollen, so wird jeder in dem reichlichen Stoffe vollständige Befriedigung finden.

Historische Merkwürdigkeiten der Donauufer.

Das römische Uferland.

Gleich merkwürdig wie durch ihre Natur sind die Ufer des alten Danubius durch Weltereignisse, Völkerschlachten, und schon vor mehr als 1500 Jahren war der Ister durch die Tapferkeit unserer Vorfahren eben so berühmt, als er es später durch Hunnen, Böhmen, Franzosen, Schweden, Engländer, Oesterreicher und Türken wurde. Für unedlen Raub und Beute, für Unrecht und Despotismus wurde hier gefochten, aber auch für Freiheit, Recht und Eigenthum, für den heiligen Glauben flossen hier Ströme edlen Bluts. Die wichtigste Periode fällt aber in die Zeit der Herrschaft der Römer am Ister, dem non plus ultra ihrer Eroberungssucht, und es dürfte dem Donaufahrer angenehm sein, zu erfahren, was die Römer bestimmt haben mochte, so dauernde Denkmale ihrer Grösse an den Ufern dieses Flusses zu errichten. Als der Zepter Roms auch an der Donau gebot und die rhätisch-norisch und pannonischen Provinzen ihm unterthänig waren, bildete der Ister unter Augustus die nördliche Hauptgrenze des Reichs. Sie zu bewahren vor den Einfällen der Barbaren, die sich vom linken Donauufer (frons Germaniae) nach Norden ausdehnten, war für die Existenz der Römerherrschaft um so wich-

tiger, als die Provinzen am rechten Donauufer (supercilia Histri) die Vorhallen Italiens waren. Der breite Strom gewährte ihnen nicht sicheren Schutz, denn im Winter war er oft so dicht mit Eis bedeckt, dass die Barbaren mit ihren flüchtigen Rossen hinübersetzten und oft tief ins Land hinein alles verwüsteten. Man dachte daher bald daran, dort wo die Ufer nicht durch Gebirgsketten geschützt waren, der Natur nachzuhelfen, Wälle (vallata), Thürme (turres firmissimi *πυργοι*), Bollwerke (aggeres) zu errichten und so entstanden jene Festungswerke, die noch nach Verlauf eines Jahrtausendes in Staunen versetzen und die der gemeine Mann nicht menschlichen Kräften zutraut, sondern sie Werke des Teufels schilt. Ein eigenes Heer wurde zur Grenzwache (exercitus limitanei) bestimmt, das nach Augustus Tode im Jahr 23. am pannonischen Ufer aus zwei Legionen bestand, die in Kastellen und befestigten Städten stationirt waren.

Ueberdies errichtete man noch eigene Flotten von Wachtschiffen, die beständig auf- und abkreuzen mussten, und wahrscheinlich daher naves lusoriae (quasi ludentes vel pererrantes, auch judiciariae, agrarienses) genannt wurden*).

Wahrscheinlich waren diese Schiffe die ersten, welche die Donau trug: ihnen folgten die Schiffe der Kreuzfahrer und der Wallfahrer zu Unserer Lieben Frau nach Bogenberg. Von einer lebhaften Handelsschifffahrt findet man doch erst im neunten und zehnten Jahrhundert Andeutungen und als Stapelplätze werden die Städte Regensburg für den böhmischen, und Ens für den ungarischen Handel genannt. Die Schiffe, die man damals brauchte, hiess man Kuhmäuler, wegen ihrer unförmlichen Gestalt, und scheint sich ihrer blos zur Naufahrt bedient zu haben, da die Schiffe zum Stromaufwärtsfahren den Namen Hohenau führten. Die Fahrt gegen den Strom hielt man für nachtheilig dem Interesse des Landes, und so ward das „Hohenauen“ nur unter gewissen Beschränkungen erlaubt und in manchen Provinzen gänzlich verboten. — In diesem Zeitalter hatte die Schifffahrt mit grossen Gefahren zu kämpfen, theils in der

*) Die Vernachlässigung dieser befestigten Reichsgrenze unter Konstantin dem Grossen war es, die den Verlust des Norikums später herbeiführte und mittelbar zu dem Sturze des Römerreichs viel beitrug. Die Nachfolger Konstantins suchten zwar den Donaulimes wieder herzustellen, aber das Uebel war schon zu weit gediehen und die Wunde, die Rom erhielt, unheilbar.

Natur begründet, wie die Katarakten des Isters, der Strudel und Wirbel, und dem schlechten Zustand des Hufschlages an den Ufern, theils in der Raubsucht der edlen Herren, die an der Donau nisteten, und die Waaren der Schiffer willkürlich verzollten oder plünderten und versenkten.

Ritterzeit.

Ein kleines Gemälde der damaligen Ritterzeit mag hier ein Plätzchen finden:

Das Ritterthum aller Länder und sein romantischer Anstrich erregen gewiss hohes Interesse, obschon die damaligen Zeiten nicht im Allgemeinen die glücklichsten gewesen sind. Auch Oesterreich hat eine solche Zeit und die Donau, das Kahlengebirge und seine Nähe mit den Ruinen der alten Vesten Greifenstein, Kreuzenstein, der Burgruinen von Mödling und der Brühlerberge, bilden zahlreiche Denkmäler des ritterlichen Lebens und Treibens in den Gauen und Thälern des Vaterlandes.

Die Erinnerung an diese ritterlichen Vorfahren hat in neuerer Zeit mit so mächtigem Zauber auf die Gemüther gewirkt, dass sich eine Gesellschaft von enthusiastischen Freunden der Vergangenheit verband, die Sitte jener Zeit in ihrem Bunde zu vergegenwärtigen, und wenigstens die Kampfspiele und Festgelage der Helden des Mittelalters zu erneuern. Die neuern Ritter nannten sich „Wildensteiner von der blauen Erde.“ Der frohe Bund ist aber auseinander getreten und nun mahnen uns nur noch die Gesänge vaterländischer Dichter an die längst entschwundene Heldenzeit.

Wie in der Geschichte aller Nationen, so auch in der österreichischen, erscheinen uns an den bunten Gemälden des alten Ritterwesens gar viele Schattenseiten, unter welchen die Räubereien der edlen Turnierhelden eine schändliche Farbe zeigen. Wir können kaum den Namen eines Dorfes im Kahlengebirge anführen, ohne zugleich der schamlosen Plünderungen ihrer Herren zu gedenken. Zur höchsten Virtuosität hierin hatten es in Oesterreich die Kuenringer gebracht, und obgleich sie als eben so tapfere als beutelustige Kämpen dem Lande und seinen Fürsten in der Regel mit treuer Ergebenheit dienten, muss die Geschichte doch manchmal ihrer in Unehre gedenken. Klosterneuburg's Geschichte nennt uns diese Namen häufig, und noch besteht ein Denkmal an dieses Geschlecht daselbst in der sogenannten Hundskehle. Die Macht der Herren von Kuenring

war so bedeutend, dass sie sich „Regierer Oesterreichs" benamsten, und wirklich vor der Thronbesteigung Friedrichs — (er regierte von 1230 bis 1246) — ernste Miene machten, ihren Titel geltend zu erhalten. In Friedrichs Abwesenheit luden Hadmar und Heinrich von Kuenring in der Burg zu Wien am hellen Mittag den herzoglichen Schatz auf Wagen und führten ihn nach ihren Burgen, den jungen Fürsten des ersten Mittels zur kräftigen Gegenwehr zu berauben. Doch Friedrich der Streitbare, von allen Seiten bedroht und angegriffen, bangte nicht, und zog gegen die Brüder Hunde (ihr Beiname) aus, bezwang das feste Zwettel sowie die anderen Burgen der Kuenringe und liess die Schuldigsten der Ritter, deren er habhaft werden konnte, hängen, oder durch strenge Haft ferner unschädlich machen. Uebrigens unterstützte ihn der über die Kuenringer ausgesprochene Kirchenbann Bischofs Gebhard von Passau nicht minder, und machte den mächtigen Heinrich zum verlassenen Flüchtlinge. Hadmar aber fing sich in der eigenen Schlinge seiner Raubsucht. Er sass wohlbewaffnet und geschützt in seinem Felsenneste Aggstein, sperrte die Donau daselbst und plünderte alle vorbeikommenden Schiffe trotz des Herzogs Wuth und Verfolgung.

Da man nun mit Gewalt ihn nicht zähmen konnte, rüstete man zu Regensburg ein starkes Schiff aus, in dessen untersten Raum man wohlbewaffnete Reisige verbarg. Als nun das reichbeladene Kaufmannsschiff, eine lockende Beute, gen Aggstein schwamm:

„Da brüllt es von der Veste
Durch's Sprachrohr grimmen Muth's:
Halt an! ihr lieben Gäste!
Halt an! was bringt ihr Gut's?

Der Kaufherr und die Knechte
Durchrennen das Schiff in Hast,
Und keiner thut das Rechte,
Und jeder heult und ras't.

Da brüllt's von der Veste wieder:
Hoho! ihr Herren, halt an!
Sonst schmeissen wir Felsen nieder
In euern elenden Kahn."

Anmerkung. Aus Gottfried Leitners Balladenreihe „Die Kuenringe" in Hormayr's Taschenbuch 1827.

Das Schiff landete, die Reisigen Hadmars fielen darüber her und plünderten die Ladung. Hadmar selbst blieb am längsten im Schiffe, um die im Schiffsraume verborgenen Schätze aufzufinden, aber die Schiffer benützten den Augenblick der Abwesenheit von Hadmars Leuten, stiessen vom Lande, und brachten den edlen Räuber mit Stricken gebunden nach Hofe. Heinrich hingegen stellte sich freiwillig als Gefangener dem Herzog auf Gnade und Ungnade.

„Doch wie sie in Ketten, gefangen,
Der eine den andern seh'n;
Da lassen die Köpfe sie hangen,
Und bleiben erschüttert steh'n.

Der Herzog sieht sie zittern,
Er sieht's mit heimlicher Lust,
Und spricht zu den bangen Rittern
Aus edler, bewegter Brust:

„„Sieh da! — in welchem Geschmeide
Erscheint ihr heute vor mir?
Beim Himmel! für euch beide,
Gar eine schmähliche Zier!““

„„Ich hör', ihr nennt euch Hunde?
Wahrhaftig, das klingt mir neu!
Ich dachte, bis diese Stunde,
Die Rüden sind getreu.““

„„Darum, ihr Werthen! so wüthet
Nicht gegen den eig'nen Herrn,
Seid wachsam, und behütet
Ihn treulich nah' und fern.““

„„Nehmt wieder Speer und Degen,
Und schwinget sie zum Streit,
So stark, wie jüngsthin gegen,
Nun für mich jederzeit.““

Sie schützten nun ohn' Ermüden,
Ihn tapfer in jedem Strauss',
Bewachten wie treue Rüden
Des Herzogs Hof und Haus.“

Heinrich behielt sogar seine Marschallswürde, aber Hadmarn ergriff bittere Reue, und er wollte nicht fürder die Waffen tragen, die er durch sein Räuberhandwerk entweiht. Im Bussgewande pilgerte er fort, starb aber auf der Reise am gebrochenen Herzen.

Die österreichische Ritterzeit beut uns aber nicht nur die Gräuel des Missbrauches, der Gewalt; auch ein romantisches, minnereiches Leben entfaltet sich in ihr. Ulrich von Lichtenstein, einer der Ahnherren des jetzigen Besitzers des Kahlenberges, hat uns davon in seinem Frauendienst manch' lebenvolles Bild hinterlassen. Höchst interessant ist sein eigenes Leben und die originellen Minnefahrten, die er im Lande unternahm. Seine Geliebte ist uns nicht sehr bekannt, doch scheint es Agnes von Meran, nachmals an Friedrich den Streitbaren vermählt, gewesen zu sein. Ihr zu Ehren unternahm er, nachdem er in einem Turnier durch Udalschalk von Botzen eine Wunde am Finger erhalten, einen abenteuerlichen Zug als Venus durch Oesterreich, die edlen Ritter allenthalben zum Kampfspiel entbietend.

In Klosterneuburg fand ebenfalls ein Turnier statt, und die Kuenringe wohnten demselben bei. Hormayr erzählt von dieser Fahrt: Als man der Liebe Ulrichs hinterbracht, er habe um sie einen Finger verloren, nannte sie den Boten einen L ü g n e r. Das wurmte Ulrichen. Er setzte ein Messer auf den verwundeten Finger, und zwang seinen Freund, Ulrich von Hasendorf, ihm denselben abzuschlagen, er dichtete sein zweites Minnebüchlein, liess es in grasgrünen Sammet binden, und legte den Finger dazu, zwischen zwei goldene Bretlein, durch einen Goldschmied gar kunstreich gewirkt. Dann verlebte Ulrich einen Winter in tiefer Stille zu Venedig, und liess sich Frauenkleider machen mit Gold und Silber und Perlen, hundert silberweisse Speere; alles was er, als Königin Venus durch die Lande fahrend, oder was seine Knappen, oder seine prächtig gezierten Rosse trugen, war silberweiss. Dazu erliess er folgende Aufforderung:

„Die werthe Königin Venus, Göttin über die Minne, entbietet allen den Rittern, die zu Lamparten und zu Friaul, und zu Kärnthen, und zu Steyer, und zu Oesterreich und zu Böheim gesessen sind, ihre Huld und ihren Gruss, und thut ihnen kund, dass sie um ihre Liebe zu ihnen fahren will und will sie lehren, mit wie gethanen Dingen sie werther Frauen Minne verdienen oder erwerben sollen. — Welch

Ritter gegen sie kommt, und ein Speer wider sie entzwei sticht, dem gibt sie zu Lohn ein gulden Fingerlein, das soll er senden dem Weibe, die ihm die liebste ist, das Fingerlein hat die Kraft, welcher Frauen man es sendet, die muss immer desto schöner sein, und muss sonder Falsch minnen den, der es ihr gesandt; stichet meine Frau Venus ein Ritter nieder, der soll alle die Rosse haben, die sie mit sich führet. — Sie fährt am Tage nach St. Georgen von Venedig, aus dem Meer und am 29sten Tag ist sie an der Teya zu Böheim. Da hat ihre Fahrt ein Ende. Sie will auf der Fahrt ihr Antlitz, noch ihre Hände Niemand sehen lassen, sie will auch wieder Niemand ein Wort sprechen. Sie gebietet von dem Tage ihre Fahrt ein Ende hat, am achten Tage ein Turney zu Neuenburg. Welcher Ritter ihre Fahrt vernimmt, und gegen sie nicht kommt, den thut sie in der Minnen Achte und in aller guten Weiber Aechtung, sie hat ihre Herberge darum alle angeschrieben, dass ein jeglicher Ritter wisse, wenn oder wo er gegen sie kommen soll, dass es sich ihm zum Besten füge."

Nach mancher ritterlichen That, und vielen Kämpfen, nachdem seine heisse Liebe zu der geschiedenen Gemahlin Friedrichs, Agnes von Meran, gestillt, befriedigt, nachdem er in seiner eigenen Burg räuberisch überfallen und gefangen gehalten worden war, und alles Ungemach mit fröhlichem Muthe überlebt und ertragen hatte, starb er (um das Jahr 1267) in einem Alter von mehr als sechszig Jahren. Sein Frauendienst schildert uns mit glühenden Farben seine Liebesabenteuer und die Sitte seiner Zeit.

Schifffahrt.

Ruderschifffahrt.

Lange Zeit gab es gar keine Passagier- sondern blos Lastschiffe, auf welchen man jeden Reisenden nach seinem Gewichte taxirte. Sie sind noch im Gebrauch:

1) Hohenauen oder Klobzillen, 136 bis 146 Fuss lang, sind blos zum Gegentriebe geschickt und laden 2000 Ctnr. Im Jahr 1629 fuhr die erste Hohenau die Donau hinauf.

2) Nebenbei 120—136 Fuss lang, wird der Hohenau angehängt.

3) Schwemmer, 112—124 Fuss lang, gleichfalls nur zum Gegentriebe geschickt.

4) Kehlhammer (von der Stadt Kehlheim so genannt), 115—128 Fuss lang, können sowohl zur Naufahrt als zum Gegentriebe gebraucht werden, und laden stromabwärts 2000 Centner; stromaufwärts nur 3—400 Ctnr. Kleinere Kehlhammer, die in der Naufahrt 6, 7, 8, 900 Ctnr. tragen, heissen nach ihren Ladungen Sechserin, Siebnerin u. s. w. Die Dauer dieser Schiffe beträgt sechs bis sieben Jahre und ihr Werth 500—1700 fl.

5) Gamsel, 90—110 Fuss lang, führen 400—600 Ctnr. in der Naufahrt.

6) Plätten, verschiedener Grösse.

7) Zillen oder Nachen.

Ausser diesen Fahrzeugen gibt es noch Flösse verschiedener Grösse, die Schultes fälschlich wegen ihrer Sicherheit den Reisenden empfiehlt. Sie sind meistens schlecht verbunden, zerreissen sehr leicht bei starkem Wind, und landen mit grosser Schwierigkeit; der bedeutende Raum verschafft hingegen den Vortheil, mitten auf dem Strom der Bewegung nicht entbehren zu müssen, während man auf Schiffen in die Kajüte gebannt sich kaum zu bewegen vermag. Sogenannte Ordinärschiffe gehen wöchentlich von Ulm, Lavingen, Regensburg (seit dem 4. März 1696), Stadt am Hofe ab, als Passauer-Ordinäre gilt der Münchenerfloss, der regelmässig jede Woche in Passau eintrifft, und einer alten klugen Einrichtung gemäss, nur von einem verheiratheten Flossmeister geführt werden darf; von Linz gehen Dienstags und Freitags Ordinärschiffe ab. Von Ulm geht seit dem Jahr 1712 die Ordinäre Sonntags oder Montags ab und zwar von der ersten Woche nach dem Eisgange bis an den Katharinentag. Die Person bezahlt auf derselben im vorderen Zimmer der Hütte 12—15 fl., im hinteren 4 fl.: auf der Regensburger Ordinäre, die Montags abgeht, in der Hütte 5 — 6 fl. R. M.; von Passau auf dem Münchnerfloss 2 fl. Die Zeit der Fahrt von Ulm bis Wien ist gewöhnlich 14 Tage, wer aber diese Zeit um die Hälfte abkürzen will, miethe sich ein eigenes Fahrzeug, welches nach Bedarf der Grösse 180—300 fl., von Regensburg bis Wien 140—180 fl. kostet. Die kürzeste Dauer einer Fahrt mit einem eigenen Fahrzeuge beträgt 74 Stunden, von Ulm bis Wien. Wenn mehrere Reisende zusammen

ein solches Fahrzeug miethen, so werden die Kosten einer Wasserfahrt noch immer in sehr geringem Verhältnisse mit den Kosten einer Landreise stehen und man ist nicht gezwungen, an interessanten Punkten, oft an grossen Städten, vorüberfahren zu müssen, wie auf dem Dampfschiffe und auf der „Ordinäre“ welche übrigens jetzt ihre Regelmässigkeit eingebüsst hat.

Dampfschifffahrt.

Entstehungsgeschichte.

Obwohl man lange Zeit an der Möglichkeit gezweifelt, Dampfschifffahrt auf der Donau herstellen und mit den Nebenflüssen in Verbindung bringen zu können, gelang es doch endlich, das Vorurtheil zu besiegen — freilich wohl spät genug und nach langwierigem Kampf. Zuerst organisirte sich die Ulmer Actien-Gesellschaft für die Dampfschifffahrt sowohl als die Ruderschifffahrt auf der Donau. Wie langsam und schwerfällig sich die Dampfschifffahrtsunternehmung konstituirte, geht aus folgendem hervor*).

„Die von den Ulmer Actionären gewonnene Ueberzeugung, dass von der Baier. Würtemb. Gesellschaft nicht mehr die Erfüllung ihrer durch Vertrag und Gesetz verbrieften Wünsche und Hoffnungen, die Donau oberhalb Regensburg bis Ulm mit Dampfschiffen zu befahren, zu erwarten sei, bewirkte, dass ein am 7. Dec. 1839 von einigen derselben gefasster Beschluss, „zur Beförderung der Dampfschifffahrt von Ulm auf der Donau abwärts eine provisorische Gesellschaft zu bilden“ vielfach beifällig aufgenommen und die Gesellschaft am 28. Jan. 1840 bereits definitiv constituirt wurde. Die Würtemb. Staatskasse und die Ulmer Stadtkasse betheiligten sich namhaft dabei unter der Bedingung, dass die Gesellschaft sich mit der Baierisch-Würtemb. Dampfschifffahrtsgesellschaft in eine angemessene Verbindung setze, die Leitung und Aufsicht des zwischen Regensburg und Ulm einzuführenden Dampfschifffahrts-Betriebes aber dem Vorstande der Ulmer Gesellschaft verbleibe. Auf den Grund dieser Bestimmungen hin wurde nun unterhandelt und in der am 1.—3. März 1840 abgehaltenen Generalversammlung der Actionäre der Baierisch-Würtemb. Donau-Dampf-

*) Vergl. Dampfschifffahrts- u. Eisenbahn-Buch. Berlin bei Gumprecht.

schifffahrts-Gesellschaft in Regensburg eine Uebereinkunft vorbereitet, wonach die Ulmer neugebildete Gesellschaft als Filial-Verein der ältern zur Beschiffung der oberen Donau mit Dampfschiffen festgestellt wurde. In einer Generalversammlung der Actionäre des letztern Vereins am 19. Juli 1840 erhielt diese Uebereinkunft nach Maasgabe der Würtemb. Regierung einige Abänderungen, deren gemeinschaftliche Berathung von dem Ausschuss der Regensburger Gesellschaft auf eine zum 13. Dec. 1840 einberufene ausserordentliche Generalversammlung ausgesetzt ward. Da jedoch als Hauptfrage hierbei andere vorher zu bestimmende Punkte, insbesondere der Fortbetrieb der Maschinenfabrik in Regensburg entschieden werden mussten, so beschickte der Ausschuss des Ulmer Filial-Vereins jene ausserordentliche Generalversammlung auch nicht mit Abgesandten. Die Beschlüsse dieser Generalversammlung waren auch nicht der Art, dass sie dem Filial-Verein Hoffnung auf Gelingen seines Vorhabens in Gemeinschaft mit der Gesellschaft in Regensburg gewährten. Dessenungeachtet wurden nach der leitenden Idee der Würtemb. Staatsregierung die Unterhandlungen fortgesetzt, um das für den Filial-Verein nothwendige Maass von Rechten seiner Existenz und Wirksamkeit zu erzielen, und der Ausschuss zu Regensburg brachte entsprechend diese Angelegenheit vor die ordentliche Generalversammlung seiner Actionäre am 1. März 1841. Hier kam zwischen den Abgeordneten des Ulmer Filial-Vereins und der Generalversammlung der Actionäre der Gesellschaft in Regensburg ein Vertrag zu Stande, der unter dem 8. April 1841 die Genehmigung der Actionäre des Filial-Vereins in Ulm und am 16. Mai die nachgesuchte K. Würtemb. Staatsgenehmigung erhielt. Auf eine am 13. Juni 1841 an die K. Baier. Regierungskammer des Innern zu Regensburg eingereichte Bitte um Genehmigung der K. Baier. Staatsregierung, welche am 21. Sept. 1841 in Erinnerung gebracht wurde, erfolgte aber durch den Ausschuss der Gesellschaft in Regensburg dem Ausschuss des Filial-Vereins zu Ulm unter dem 9. Jan. 1842 die Mittheilung, dass nach einem Erlasse des K. Baier. Ministeriums des Innern vom 29. Nov. 1841 der König von Baiern sich nicht bewogen gefunden habe, dem Gesuche zu willfahren. Nachdem somit die Jahre lang gepflogenen und endlich zum Abschlusse gebrachten Unterhandlungen wieder vernichtet waren, beschloss die Generalversammlung der Actionäre der neu gebildeten

Ulmer Gesellschaft am 23. Jan. 1842 unter dem Namen „Ulmer Dampfschifffahrtsgesellschaft“ selbstständig fortzubestehen, die Statuten sachgemäss zu ändern und auf der Würtemb. Staatsregierung unter die Zweche auch die Verbesserung der Ruderschifffahrt auf der Donau aufzunehmen. Unterm 9. Nov. 1842 erhielt die Gesellschaft die Concession zum Betrieb der Dampf- und Ruderschifffahrt auf der Donau, die Staatskasse erhöhte ihre Actienzeichnung auf 40,000 fl. und räumte den übrigen Gesellschafts-Actien eine Priorität in der Art ein, dass sie 15 Jahre lang auf einen Dividendenbezug für ihre Actien in soweit verzichtete, als die Dividende der übrigen Actien nicht über jährliche 4 Prozent beträgt. Die Staatsaufsicht über die statutenmässige Verwaltung der Gesellschaft und ihre Einwirkung auf die allgemeinen Interessen der Schifffahrt und des Handels und Verkehrs wird durch einen Regierungs-Commissär vermittelt, welcher befugt ist, den Sitzungen des Ausschusses und der Generalversammlung beizuwohnen und von den Gesellschaftsrechnungen und schriftlichen Verhandlungen des Ausschusses Einsicht zu nehmen. Die Stadtkasse Ulm betheiligte sich unter dem gleichen Verzicht wie der Staat mit Actien im Betrage von 13,000 fl. In einer Generalversammlung zu Ulm den 9. Jan. 1843 wurde von den Actionären beschlossen, die Baier. Staatsregierung nun auch um Concession zum regelmässigen Dampfschifffahrtsbetriebe auf der Donau zu bitten, auch durch den Ausschuss eine Verständigung mit der Baier. Würtemb. Dampfschifffahrtsgesellschaft in Regensburg herbeiführen zu lassen, nachdem der Ausschuss der letztern Gesellschaft in einer Mittheilung an seinen Agenten in Ulm schon seine Ansicht dahin ausgesprochen hatte, das selbstständige Auftreten der Ulmer Gesellschaft verstosse gegen das 40jährige Privilegium der Baier. Würtemb. Dampfschifffahrtsgesellschaft in Regensburg. Auf die am 11. Jan. 1843 bei der Baier. Staatsregierung angebrachte Bitte um Concession, welcher am 2. März 1843 eine von Abgeordneten des Ulmer Ausschusses mit dem Ausschusse zu Regensburg vorläufig getroffene Uebereinkunft folgte, die jedoch Würtemb. Seits nicht beliebt wurde, ward unter dem 23. Mai 1843 dieser Bitte nicht Gehör gegeben, vorzüglich aus dem Grunde, weil für denselben Zweck bereits die Baier. Würtemb. Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft in Regensburg durch Allerhöchst vom 16. Juni 1836 auf 40 Jahre ausschliesslich in der Art privilegirt worden sei, dass während dieses

Zeitraums keine andere Gesellschaft die Eigenschaft eines öffentlichen, für diesen Zweck bestätigten Vereins beigelegt werde, und inmittelst auch Einleitungen zu baldiger Ausführung des Schifffahrtsbetriebs auf der obern Donau durch diese Gesellschaft getroffen worden seien. Der Bau und die Zusammensetzung eines Dampfschiffes, welche der Ingenieur Gâche in Nantes für die Wiener Gesellschaft in Ulm mit Unterstützung der Würtemb. Staats-, der städtischen und der Behörden der Ulmer Dampfschifffahrtsgesellschaft im Sommer 1843 vornahm und dessen Fahrt nach Wien im November 1843 Bevollmächtigte letzterer Gesellschaft beobachteten, gaben von Neuem die Ueberzeugung der hier und da immer noch beanstandeten Möglichkeit der Befahrung der obern Donau mit Dampfbooten auf eine vollkommen befriedigende Weise. Nachdem nun mit der regelmässigen Fahrt zu beginnen, die zunächst für den Personen-Transport bestimmt wäre, deswegen nicht möglich war, weil die Baier. Regierung das Gesuch, die Erlaubniss hiezu auf verschiedenen Wegen zu erlangen, bisher entschieden zurückgewiesen hatte, so musste zu einer unregelmässigen Fahrt geschritten werden und man sich zunächst dem Güter-Transporte zuwenden. Daher kam es, dass der Ausschuss sein Augenmerk auf die Einführung der Dampfschleppschifffahrt richtete, jedoch so, dass Personen-Transport dadurch nicht ausgeschlossen ist. Die Plenar-Versammlung der Actionäre in Ulm am 25. Aug. 1844 adoptirte diese Ansicht und beschloss die Anschaffung eines Dampfschleppschiffes nebst zwei eisernen Schleppkähnen zur Fahrt zwischen Ulm und Regensburg. Dies wird auch ausgeführt durch den am 30. Nov. 1844 mit dem Hause J. Penn und Son in Greenwich und London abgeschlossenen Vertrag. In Folge dessen erwartete man im Frühjahre 1845 die Ankunft der bestellten Maschinen und die Eröffnung der Fahrten, welche seither wohl bereits stattgefunden hat."

Das energische Beispiel von Ulm brachte die Baierisch-Würtembergische Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Stande. Ehe wir die Einrichtung der Dampfschifffahrt schildern, wollen wir einen Blick auf die Geschichte des Unternehmens werfen.

Die von Wenigen in Ulm zuerst ausgesprochene Idee, eine regelmässige Fahrt mit Dampfschiffen für den Transport von Personen und Gütern auf der Donau einzuführen und zu betreiben, fand im

Jahr 1835 rasch grossen Anklang und bald war durch Zeichnungen von in- und auswärts das ursprünglich auf 60,000 fl. angenommene Actiencapital mehr als doppelt gedeckt. Kaum war die Kunde von dem in Ulm begonnenen Unternehmen an der Donau erschollen, so trat in Regensburg auch eine Gesellschaft zu dem gleichen Zwecke zusammen, die jedoch ihr Actiencapital gleich höher annahm. In Passau geschah das Gleiche. Regensburg suchte alsbald die frühere Gesellschaft in Ulm, so wie die spätere in Passau zu vereinigen, was auch in Beziehung auf Ulm am 24. Jan. 1836 gelang und vertragsmässig geschah. Die Regierungen der beiden Staaten Würtemberg und Baiern genehmigten den Vertrag und ertheilten der unter dem Namen „Baier. Würtemb. Dampfschifffahrtsgesellschaft" vereinigten Gesellschaft, die mit ihren Gewerbs-Gesetzen vereinbarten Rechten, nämlich die Würtemb. Regierung eine Schifffahrts-Commission, die Baierische ein Privilegium auf 40 Jahre, die Beschiffung der Donau von Ulm bis Linz mit Dampffahrzeugen wurde in den bestätigten Statuten als Hauptzweck ausgesprochen und der Verwaltung der Sitz in Regensburg angewiesen.

Im Herbst des Jahres 1837 machte das erste Dampfboot der Gesellschaft „König Ludwig" die ersten Probefahrten, und im Jahr 1838 trat es in regelmässigen Dienst zwischen Regensburg und Linz. Mit der in Oesterreich bestehenden Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft wurde ein Abkommen getroffen, vermöge dessen beide Gesellschaften, sich die Hand bietend, gemeinschaftlich die den Bedürfnissen des Publikums entsprechenden Einrichtungen trafen: Zwei weitere Schiffe „Königin Theresia" und „Kronprinz Maximilian" wurden auf eigenem Werft und in eigener Maschinenfabrik in Regensburg erbaut und nun die Fahrten zwischen Regensburg und Linz regelmässig betrieben; dagegen war von einer Fahrt zwischen Regensburg und Ulm nur in soweit die Rede, als man nach mehrfachen Versuchen die Ausführung für nicht möglich hielt. Obwohl der Dienst auf der Ulm-Regensburger Strecke wenigstens theilweise von Regensburg nach Donauwörth im Jahr 1840 abermals versucht wurde, so gab man ihn doch, theils des seichten Strombettes, theils der an vielerlei architectonischen Mängeln leidenden vielen Brücken wegen, wieder auf. Inzwischen wurde in Regensburg fortgefahren, die eigene Maschinenfabrik in Regensburg zur Fertigung aller möglichen Maschinen auszurüsten, wodurch immer neue Geldmittel nöthig (obgleich dieses

Institut den Gesellschaftsstatuten ganz fremd war), die der Schifffahrt bestimmten Summen aber entzogen wurden. Als nun das Verlangen der Ulmer Actionäre dringender wurde, endlich auch die Strecke zwischen Regensburg und Ulm mit einer regelmässigen Dampfschifffahrt vertrags- und statutenmässig zu versehen, zeigte sich, dass die Geldkräfte der Gesellschaft, die ursprünglich aus 520,000 fl. bestanden, erschöpft seien, und ein für die Fahrt nach Ulm nothwendiges und passendes viertes Schiff, ohne neue Hülfsmittel anzuschaffen, der Verwaltung unmöglich sei. Die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft wollten sich durch neue Actienemission nicht bessern, indem diese keine Abnahme fand, es wurde deshalb mittelst Anlehen so viel aufgebracht, um ein viertes Schiff anzuschaffen; da aber inzwischen auf der Strecke zwischen Regensburg und Linz die Frequenz sich gesteigert hatte und alle Kräfte der Gesellschaft in Anspruch nahm, so konnte das vierte Schiff zur Befahrung der Strecke oberhalb Regensburg nicht verwendet werden, weshalb dieselbe vor der Hand wegen Mangel an Mitteln von der Gesellschaft unbefahren bleiben muss."

Näheres über die Statuten und finanziellen Ergebnisse der Unternehmung findet man in der trefflichen Zusammenstellung des in Berlin erschienenen Dampfschifffahrt- und Eisenbahnbuches, welchem auch diese Daten auf Grundlage der Generalberichte der Gesellschaft entnommen sind.

An die Geschichte des Unternehmens der würtembergisch-baierischen Gesellschaft schliesst sich die der Wiener Unternehmung an.

„Im Jahr 1829 bildete sich zu Wien eine Actiengesellschaft, um auf der Donau mit Dampfbooten eine mehr geregelte Schifffahrt einzuführen. Das erste Anlagekapital bestand aus 200 Aktien à 500 fl., mit welchem ein Dampfschiff angeschafft wurde, das im Jahr 1830 seine Fahrten zwischen Wien und Pesth begann. Weil man es für vortheilhaft hielt, so verpachtete man den Betrieb und überliess die weiteren Anordnungen dem Unternehmer. Bald sah man aber ein, dass die dadurch erzielten Resultate den Erwartungen nicht entsprachen, man vermehrte daher im Jahr 1834 das Kapital um 600 Actien, schaffte 3 Schiffe an, übernahm den Betrieb in eigene Regie und dehnte die Fahrten bis Orsowa aus. Hiermit war man jedoch noch lange nicht zufrieden, man hatte sich das Ziel vorgesetzt, die Fahrten bis an die Mündung der Donau, und von hier

nach Konstantinopel fortzusetzen; Alles bot man daher auf, um diesen Vorsatz auszuführen. Veraltete Vorurtheile über die Unmöglichkeit, die Donau bis zu ihrer Mündung in das schwarze Meer schiffbar zu machen, noch mehr aber das schlecht verstandene Interesse des Paschas von Widdin und Orsowa und die Verhältnisse der Pforte, schienen unübersteigliche Hemmungen in den Weg zu legen. Jedoch waren die Vortheile eines solchen Unternehmens zu einleuchtend, als dass nicht die, welche sich zuerst darauf eingelassen hatten, es auch damit versuchen sollten.

Die Hindernisse, welche die Donau der Ausdehnung des Unternehmens in den Weg legte, waren übrigens nicht eingebildete, denn gewiss ist dieselbe, bei einer ungeheuern heftigen Strömung, voll Untiefen, Sandbänken, Strudeln, einer der am schwersten zu befahrenden Flüsse. An manchen Orten, wie am Isläsch, dem eisernen Thore, schliessen verborgene Klippen den Fluss nach seiner ganzen Breite, und eine halbe Meile weit verkündet das Brüllen des Wassers die Schwierigkeiten dieser Stromstrecken, die zu allen Zeiten für geregelte Passage für vollkommen unfahrbar angenommen wurden. Endlich führt die untere Donau meist an unwirthbaren, öden Gegenden und Steppenländern vorbei, an unbewohnten, kaum zu erklimmenden Felsufern, wo kein Hülfsmittel irgend einer Art aufzutreiben ist.

Nachdem jedoch die erwähnte Gesellschaft durch die über den Lauf des Flusses angestellten Untersuchungen die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass es mit Ausdauer und Geld möglich sei, die physischen Hindernisse zu überwinden, wurde eine weitere Subscription von 320 Aktien eröffnet, welche ebenfalls bald vergriffen wurden. Die grösste Begünstigung fand dieses Unternehmen in der Theilnahme der Stände des Königreichs Ungarn, insbesondere aber Sr. K. K. Hoheit des Erzherzogs Palatin, und durch diese wurde es möglich, dass im Jahr 1835 die Fahrten bis Galacz ausgedehnt werden konnten. Im darauf folgenden Jahre setzte die Dampfschifffahrt bereits die Oesterreichische Kaiserstadt mit Trebisond, so wie mit Constantinopel in Verbindung, und zugleich ward ein Zusammenwirken der Wiener Gesellschaft mit der Triester Lloyd eingeleitet, deren Schiffe regelmässig nach Athen und Syra abgingen, und auf ihrer Fahrt zugleich Ankona, Korfu, Patras, Smyrna und Alexandrien berührten, daneben aber auch seit dem Jahr 1838 noch alle vierzehn

Tage die hauptsächlichsten Häfen Dalmatiens besuchten. Zu allem diesem wurde im Jahr 1837 eine directe Correspondenz der Wiener Dampfboote einerseits von Galacz nach Odessa, andrerseits zwischen den in Constantinopel anlangenden Oesterreichischen Dampfschiffen und den Russischen, welche von und nach Odessa fahren, eingerichtet. — Während man auf dieser Seite des Stromes Alles that, was man irgend zu thun im Stande war, leitete man andrerseits auch eine Dampfschifffahrt auf der Donau oberhalb Wien bis Linz ein, welche, in Folge eines Uebereinkommens mit der sich gebildeten Baierisch-Würtembergischen Gesellschaft, im Jahr 1838 mit den Schiffen derselben in Verbindung trat, wodurch die Fahrten auf der Donau eine ununterbrochene Ausdehnung von Regensburg bis zur Mündung und von da auf dem schwarzen Meere nach Constantinopel und Odessa erhielten. Wie schwierig dies jedoch in jenen Gegenden auszuführen war, und wie viel Umsicht, Thätigkeit und Geld daran gewendet werden musste, ehe dies vorgesteckte Ziel erreicht wurde, kann nur der ermessen, der mit den Verhältnissen genauer bekannt ist. Auf der ganzen Linie von Linz bis Trapezunt, wurden Bureaus errichtet, Agenten und Beamte angestellt, denen die Sorge für die Reisenden oblag, oft auf Punkten, die nur aus wenigen Hütten bestanden, an denen man nur mit den grössten Kosten eine Unterkunft gründen konnte, und in welchem man kaum mit aller Anstrengung ordentliche Leute für die ihnen anvertrauten Geschäfte zu finden wusste. Die Versandung der Donaumündungen machte namentlich ungewöhnliche Anstrengungen nöthig, um das Meer erreichen zu können. Die Gesellschaft überwand auch dieses Hinderniss durch einen Verbindungsweg, den sie zwischen Czernawoda und Kustendsche, in der Gegend, wo nach geschichtlichen Ueberlieferungen der Kanal Trajans geführt werden sollte, herstellte. Die Stellen des Islásch und des eisernen Thores wurden Jahr für Jahr einer ununterbrochenen Untersuchung unterzogen, und es gelang, diese so lange unpraktikabeln und immer schwierigen Stellen mittelst Ruderschiffen zu passiren, ohne, wie bisher, eine Ausschiffung und Landbeförderung nöthig zu machen. Dass hierbei die andern Regierungen dem Unternehmen nicht sehr förderlich waren, mag aus folgendem Beispiele hervorgehen. Man stellte nämlich Seitens der Gesellschaft auf Antrieb des für die Wohlfahrt rastlos thätigen Grafen Széchényi, mit Anwendung bedeutender Geldmittel, Spren-

gungsversuche bei dem eisernen Thore an; sie mussten jedoch eingestellt werden, weil — es mag unglaublich scheinen — sowohl die türkische als auch die wallachische Regierung einer Fortsetzung der Arbeiten Hindernisse in den Weg legten. Welche Motive die genannten Regierungen haben mochten, sich einer Erleichterung der Stromfahrt, die ihren Provinzen unermesslichen Nutzen bringt, zu widersetzen, wissen wir nicht, können aber nicht umhin unser Bedauern darüber auszusprechen, dass dieser Umstand auf Jahre hinaus alle Hoffnung einer ununterbrochenen Dampfschifffahrt auf der untern Donau vernichtet hat, denn noch gegenwärtig muss hier eine Strecke von 2½ Meilen mit Ruderschiffen befahren werden. — Dagegen wurde in Folge eines im Jahr 1840 zwischen Oesterreich und Russland abgeschlossenen Staatsvertrages, nicht nur der Schifffahrt auf dem das russische Gebiet durchfliessenden Theile der Donau die bisher zugestandenen Freiheiten auf immerwährende Zeiten und die Befreiung von allen Abgaben gesichert, sondern auch hinsichtlich der Behandlung der österreichischen Fahrzeuge von Seiten der russischen Zoll- und Mauthbehörden, der Quarantaine-Anstalten und der Befreiung von jeder Visitirung alle erwünschten Vortheile eingeräumt. Auch ward von der russischen Regierung die Verpflichtung übernommen, den Leuchtthurm an der Sulina ehebaldigst herzustellen und die Arbeiten zur Hinwegräumung der dortigen Sandbank zu beginnen. Dass diese jedoch nicht sehr eifrig betrieben werden, geht aus dem Umstande hervor, dass noch jetzt fortwährend über Versandung der Sulinamündung geklagt wird. — Von Jahr zu Jahr hatte die Gesellschaft, um den Bedürfnissen zu genügen, ihre Betriebsmittel vermehrt, und zu diesem Zwecke die Anzahl der Actien seit dem Jahre 1830 durch verschiedene Emissionen, indem sie die Actien den Besitzern al pari überliess von 200 bis 8000 Actien erhöht. Die Betriebsmittel selbst bestanden im Laufe des Jahres 1844 aus 23 Fluss- und 6 See-Dampfschiffen; mit den letzteren befuhr die Gesellschaft die Strecke von Galacz bis Constantinopel. Schon in den früheren Jahren hatte es sich herausgestellt, dass diese Fahrten der Gesellschaft eher Schaden als Vortheil brachten, und es wurden deshalb durch Vermittelung der Staatsverwaltung die sechs See-Dampfschiffe sammt allem dazu gehörigen Anwesen gegen Anfang des Jahres 1845 der österreichischen Lloyd Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Triest käuflich überlassen.

2 *

Seit dieser Zeit befährt daher die Gesellschaft nur die Donau von Linz bis zu ihrer Mündung, während die österreichische Lloyd Dampfschifffahrts-Gesellschaft die Fahrten von dort bis Constantinopel betreibt*)."

Beförderungspreise und Fahrordnung.

Der Dienst zwischen Regensburg und Linz in Anschluss mit den Schiffen der priv. K. K. österreich. Gesellschaft zu Wien findet in folgender Art statt:

Abfahrt von Regensburg.

Im Monat März jeden geraden Tag Morgens 7 Uhr.

Im April jeden ungeraden Tag Morgens 5 Uhr.

Vom 1. Mai bis Mitte September täglich. Von da an, so lange es Wasser und Witterung erlauben, jeden andern Tag.

Abfahrt von Linz.

In den Monaten März und April jeden ungeraden Tag.

Vom 1. Mai bis Mitte September täglich. Von da an, so lange es Wasser und Witterung erlauben, jeden andern Tag. Die Fahrpreise für A., die Beförderung der Passagiere sind bei der Auf- und Abwärtsfahrt wie folgt:

*) Dampfschifffahrts- und Eisenbahnbuch.

Abwärtsfahrt.

I. fl. kr.	II. fl. kr.	I. fl. kr.	II. fl. kr.	I. fl. kr.	II. fl. kr.	I. fl. kr.	II. fl. kr.	I. fl. kr.	II. fl. kr.	I. fl. kr.	II. fl. kr.	I. fl. kr.	II. fl. kr.	I. fl. kr.	II. fl. kr.	I. fl. kr.	II. fl. kr.
Regensburg		— 39	— 26	2 24	1 36	3 3	2 2	4 21	2 54	5 —	3 20	6 6	4 4	7 12	4 48	8 2	5 22
— 30	— 20	Stauff.		1 45	1 10	2 24	1 36	3 42	2 28	4 21	2 54	5 27	3 38	6 33	4 22	7 23	4 56
1 48	1 12	1 18	— 52	Straubing		— 39	— 26	1 57	1 18	2 36	1 44	3 42	2 28	4 48	3 12	5 38	3 46
2 18	1 32	1 48	1 12	— 30	— 20	Bogen		1 18	— 52	1 57	1 18	3 3	2 2	4 9	2 46	4 59	3 20
3 16	2 11	2 46	1 51	1 28	— 59	— 58	— 39	Deggendorf		— 39	— 26	1 45	1 10	2 51	1 54	3 41	2 28
3 46	2 31	3 16	2 11	1 58	1 19	1 28	— 59	— 30	— 20	Niederalteich		1 6	— 44	2 12	1 28	3 3	2 2
4 36	3 4	4 6	2 44	2 48	1 52	2 18	1 32	1 20	— 53	— 50	— 33	Vilshofen		1 6	— 44	1 56	1 18
5 26	3 37	4 56	3 17	3 38	2 25	3 8	2 5	2 10	1 26	1 40	1 6	— 50	— 33	Passau		— 50	1 33
6 2	4 1	5 32	3 41	4 14	2 49	3 44	2 29	2 46	1 50	2 16	1 30	1 26	— 57	— 36	— 24	Obernzell.	
6 32	4 21	6 2	4 1	4 44	3 9	4 14	2 49	3 16	2 10	2 46	1 50	1 56	1 17	1 6	— 44	— 30	— 20
6 39	4 39	6 29	4 19	5 11	3 27	4 41	3 7	3 43	2 28	3 13	2 8	2 23	1 35	1 33	1 2	— 57	— 38
7 59	4 59	6 59	4 39	5 41	3 47	5 11	3 27	4 13	2 48	3 43	2 28	2 53	1 55	2 3	1 22	1 27	— 58
8 2	5 21	7 32	5 1	6 14	4 9	5 44	3 49	4 46	3 10	4 16	2 50	3 26	2 17	2 36	1 44	2 —	1 20
9 —	6 —	8 30	5 40	7 12	4 48	6 42	4 28	5 44	3 49	5 14	3 29	4 24	2 56	3 44	2 23	2 58	1 59

Aufwärtsfahrt.

Abwärtsfahrt.

Aufwärtsfahrt.

Abwärtsfahrt.

Aufwärtsfahrt. / Abwärtsfahrt.

I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	I. fl.	kr.	II. fl.	kr.
8	42	5	48	9	18	6	12	9	57	6	38	10	42	7	8	12	—	8	—
8	3	5	22	8	39	5	46	9	18	6	12	10	3	6	42	11	21	7	34
6	18	4	12	6	54	4	36	7	33	5	2	8	18	5	32	9	36	6	24
5	49	3	46	6	15	4	10	6	54	4	36	7	39	5	6	8	57	5	58
4	21	2	54	4	57	3	48	5	36	3	44	6	21	4	14	7	39	5	6
3	42	2	28	4	18	2	52	4	57	3	18	5	42	3	48	7	—	4	40
2	36	1	44	3	12	2	8	3	51	2	34	4	36	3	4	5	54	3	56
1	30	1	—	2	6	1	24	2	45	1	50	3	30	2	20	4	48	3	12
—	40	—	27	1	16	—	51	1	55	—	18	2	40	1	48	3	58	2	39
				—	36	—	24	1	15	—	50	2	—	1	20	3	18	2	12
Englhortszoll								—	39	—	26	1	24	—	56	2	42	1	48
—	27	—	18	Wesenurfar								—	45	—	30	2	2	1	22
—	57	—	38	—	30	—	20	Obermichl								1	18	—	52
1	30	1	—	1	3	—	42	—	33	—	22	Aschach							
2	28	1	39	2	1	1	21	1	31	1	1	—	58	—	39	Linz			

Aufwärtsfahrt.

Der Preis des am Bord der Schiffe befindlichen eleganten Pavillons ist ausser dem ersten Platzpreise für jede Person, — zwischen Regensburg und Passau, sowie zwischen Passau und Linz: 10 fl.

Tarife für Frachten.

Fahrtarif für Pferde, Hunde, Übergewicht und Equipagen-Frachten.

Stationen.	Ab- und aufwärts für											
	Pferde		Hunde		Uebergewicht		Wagen 2spännige		Wagen 3- u. 4-spännig		Klaviere pr. Stck.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Zwischen:												
Regensburg u. Straubing..	12	—	—	30	—	½	6	—	8	—	5	—
- - - Deggendorf	12	—	1	10	—	1	15	—	17	30	10	—
- - - Vilshofen ..	12	—	1	10	—	1	15	—	17	30	10	—
- - - Passau.....	12	—	1	30	—	1	17	—	21	—	11	—
- - - Linz	20	—	2	—	—	2	30	—	37	30	20	—
- Straubing u. Deggendorf	12	—	—	40	—	½	9	—	9	30	5	—
- - - Vilshofen ..	12	—	—	40	—	½	9	—	9	30	5	—
- - - Passau.....	12	—	1	—	—	½	11	—	13	—	6	—
- - - Linz	20	—	1	30	—	½	24	—	29	30	15	—
- Deggendorf u. Vilshofen ..	12	—	—	40	—	½	9	—	9	30	5	—
- - - Passau.....	12	—	1	—	—	½	11	—	13	—	6	—
- - - Linz	20	—	1	30	—	½	24	—	29	30	15	—
- Vilshofen u. Passau.....	12	—	—	20	—	½	2	—	3	30	1	—
- - - Linz	29	—	—	50	—	½	15	—	20	—	10	—
- Passau - Linz........	21	—	—	30	—	1	1	—	16	30	9	—

Tarif für den Transport von Waaren.

Stationen.	Waaren pr. 100 ℔. baierisch.									
	abwärts				aufwärts					
	I. Klasse		II. Klasse		I. Klasse		II. Klasse		III. Klasse	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Zwischen Regensburg u. Straubing..	—	24	—	36	—	24	—	28	—	32
- - - Deggendorf	—	32	—	48	—	30	—	40	—	48
- - - Vilshofen ..	—	40	1	—	—	36	—	48	1	—
- - - Passau.....	—	40	1	—	—	36	—	48	1	—
- - - Linz	1	12	1	48	—	54	1	30	1	48
- Straubing - Deggendorf	—	20	—	30	—	20	—	24	—	28
- - - Vilshofen ..	—	20	—	30	—	24	—	28	—	38
- - - Passau.....	—	24	—	36	—	30	—	36	—	42
- - - Linz	—	54	1	20	—	54	1	12	1	24
- Deggendorf - Vilshofen ..	—	20	—	30	—	20	—	24	—	28
- - - Passau.....	—	24	—	36	—	24	—	28	—	32
- - - Linz.......	—	54	1	20	—	48	1	12	1	24
- Vilshofen - Passau.....	—	12	—	18	—	18	—	20	—	24
- - - Linz	—	36	—	52	—	36	—	54	1	—
- Passau - Linz	—	32	—	48	—	26	—	40	—	48

Zu Waaren 1. Classe gehören: Baumwolle, Bier, Caffee, Gewürze aller Art, Indigo, Krapp, Leinwand, Mennig, rohe Seide, Schiefersteine, sortirte Wolle, Zinn, Zink, Zinnober, Zuckermehl, andere schwere, nicht voluminöse und bei der 2. und 3. Classe nicht benannten Gegenstände und rohe Landesproducte. Zu Waaren 2. Classe gehören: Farben, rohe Hohlglase, Drechslerwaaren, fertiges und halbfertiges Leder, Glasperlen, fabricirter Tabak. Zu Waaren 3. Classe gehören: Bilder, Bücher, Bäume, Blumen und Stauden, Blutegel, Felle, Glaswaaren, Galanterie-, Putz- und Pelzwaaren, Kleider, Lithographieen, feine Oele, Quincaillerien, Seiden-, Baumwollen- und Wollewaaren, reiche und schwere Stoffe, Spiegel und alle sonst umfangreichen Colli, von welcher Waarengattung sie auch sein mögen. — Von den in Linz aufgegebenen Waaren übernimmt die Linzer Gesellschaft die Spesen und liefert die Güter ohne weitere Kosten, mit Ausnahme jedoch der Zölle, zu den im Tarif bestimmten Frachtsätzen an den Bestimmungsort. Von Korallen, Perlen, Edelsteinen, Gold- und Silberwaaren, goldnen und silbernen Taschenuhren wird die Fracht nach dem Werthe berechnet, und zwar nach den für Geldsendungen bestimmten Taxen. — Grosse voluminöse Colli können nur dann angenommen werden, wenn es der Raum gestattet. — Einzelne Colli bis zu 25 Pfd. zahlen die Hälfte, bis zu 50 Pfd. zwei Drittel und von 51 Pfd. an, den ganzen Frachtbetrag eines Ctnrs. — Die Waaren werden aufs schnellste befördert, insoweit es der Wasserstand und der Raum auf den Schiffen erlauben, ausserdem müssen die Frachtstücke bis zum Abgange eines der nächsten Schiffe liegen bleiben. Die Gesellschaft bürgt für die richtige Ablieferung, jedoch mit Ausnahme aller Schäden und Verluste, welche durch Auffahren, Brand, Schiffbruch und dergleichen Unfälle entstehen. — Auf Verlangen besorgt die Gesellschaft die Assekuranzen.

Die Frachtbriefe für Waaren, so wie die für das Ausland vorgeschriebenen zollamtlichen genauen Declarationen sind nach den bestehenden Bestimmungen rechtzeitig zugleich mit den Waaren selbst abzugeben. Die Endtermine zur Annahme von Waaren an den Zwischenorten bestimmen die betreffenden Agentschaften. Colli von Zwischenorten und nach solchen zahlen den Preis der im Tarif aufgeführten Stationen, zwischen denen sie liegen. — Hinsichtlich der Fracht für Möbeln und sonstige umfangreiche Gegenstände haben

sich die Versender mit den Agenten zu verständigen. Schmutz oder widrige Ausdünstung erzeugende, so wie alle Gefahr drohenden Sachen sind im Reglement näher verzeichnet und dürfen in Folge desselben mit den Dampfschiffen nicht befördert werden. Längstens 6 Stunden nach Abgabe der Frachtbriefe von den mit den Schiffen angekommenen Gütern muss deren Empfangnahme von den Adressaten bewirkt werden, widrigenfalls sie lediglich für deren Rechnung und Gefahr lagern. — Die diesseitigen Dampfschiffe übergeben denen der österreichischen Gesellschaft die ihnen zur Beförderung anvertrauten Güter für die weiter gelegenen Strecken; es werden zu dem Ende zwar directe Frachtbriefe nach den in Oesterreich, Ungarn etc. gelegenen Bestimmungsorten angenommen, doch bleibt die Gesellschaft nur für die von ihr befahrenen Strecken verantwortlich.

Stand und Beschreibung der Dampfschiffe.

No.	Namen der Schiffe.	Pferdekraft.	Alter.	Material aus welchem der Schiffskörper gefertigt.	Kosten der Maschine fl.	kr.	Kosten des Schiffskörpers und der Maschine fl.	kr.	Summa der Abschreibeziffer v. J. 1831 bis Ende 1844. fl.
1	Franz I., Passag. u. Waarenschiff	60	v. 17. Sept. 1830 bis Ende 1840	1. Körp. v. Holz	75308	15	—	—	—
			v. 24. Juli 1841	2. Krp. v. Eisen	—	—	118854	28	70080
2	Argo, Passagierschiff	50	v. 11. Aug. 1833 b. 10. März 1844	Holz	33479	55	33479	55	21345
3	Panonia, Passagierschiff	36	v. 3. März 1834 bis Ende 1841	zerlegt	—	—	—	—	—
4	Zrinyi, Passag. u. Waarenschiff	80	v. 22. Sept. 1835	Holz	—	—	112488	37	61875
5	Nador, Passag. u. Waarenschiff	42	v. 24. April 1836 b. Ende 1839	1. Körp. v. Holz	43984	20	—	—	—
			v. 12. Juni 1840	2. dito	—	—	81743	48	32192
6	Arpád, Passag. u. Waarenschiff	80	v. 11. Mai 1837 b. Ende 1843	1. Körp. v. Holz	66735	58	—	—	—
			v. 17. März 1844	2. Krp. v. Eisen	—	—	111583	32	30768
7	Maria Anna, Psg. u. Waarensch.	76	v. 7. Sept. 1837 bis Ende 1843	1. Körp. v. Holz	52679	1	—	—	—
			v. 12. Juni 1844	2. Krp. v. Eisen	—	—	101253	54	22534
8	Erös, Remorqueur	140	v. 11. Juli 1838	von Holz	—	—	118749	37	45720
9	Galathea, Passag. u. Waarensch.	60	v. 4. Sept. 1838 b. ½ Juli 1842	1. Körp. v. Holz	40716	26	—	—	—
			v. 3. März 1843	2. Krp. v. Eisen	—	—	75774	25	18656

Nr.	Name	Kraft	Zeit	Material					
10	Sophia, Passag. u. Waarenschiff	60	v. 15. Juni 1839	von Eisen	—	—	102094	53	33690
11	Samson, Passag. u. Waarenschiff	100	v. 19. März 1841	dito	—	—	130730	11	31380
12	Stephan, Passag. u. Waarenschiff	76	v. 18. April 1841	dito	—	—	126244	51	29035
13	Ludwig, Passag. u. Waarenschiff	40	v. 14. Juni 1841 bis 24. Juli 1844	dito	—	—	91977	48	19697
		80	v. 24. Juli 1844	dito	—	—	110947	44	
14	Hermine, Passag. u. Waarenschiff	40	v. 12. Octbr. 1841	dito	—	—	93755	32	17815
15	Franz Carl, Psg. u. Waarenschiff	40	v. 9. Sept. 1841	dito	—	—	90982	31	17744
16	Carl, Remorqueur	100	v. 3. April 1842	dito	—	—	94321	9	16035
17	Johann, Passag. u. Waarenschiff	100	v. 22. Sept. 1842	dito	—	—	91363	36	12334
18	Stadt Wien, Psg. u. Waarenschiff	112	v. 16. Febr. 1843 bis 18. März 1844	dito	—	—	107462	37	12553
			v. 18. März 1844	dito	—	—	99462	37	
19	Stadt Pesth, Psg. u. Waarenschiff	110	v. 2. Mai 1843	dito	—	—	107349	32	10196
20	Hercules, Remorqueur	200	v. 27. Oct. 1843 bis 31. März 1844	dito	—	—	168257	20	11155
			v. 31. März 1844	dito	—	—	173737	20	
21	Friedrich, Pssg. u. Waarenschiff	100	v. 6. Nov. 1843	dito	—	—	103242	25	6710
22	Donau, Passagierschiff	50	v. 30. Nov. 1843	dito	—	—	52845	—	3170
23	Buda, Passagierschiff	40	v. 1. Mai 1844	dito	—	—	50542	32	1769

Hierzu traten im Anfange des Jahres 1845 noch 3 Dampfschiffe, nämlich:

No. 24 Attila, Romorqueur mit 160 Pferdekraft, von Eisen.
- 25 Bátor, - - 160 - dito
- 26 Szechenyi, Passagier- und Waarenschiff - 100 - dito

Die Summe der Pferdekräfte sämmtlicher Dampfschiffe beträgt 2252. Zu den angeführten Dampfbooten treten noch im Laufe des Jahres 1845: sechs mit einer Gesammtkraft von 850 Pferden hinzu, welche schon im Bau begriffen sind.

Beförderungspreise und Fahrzeiten in den verschiedenen Perioden des Jahres.

A. Personen-Tarif.

Strecke 1. Linz-Wien (Früh 7 Uhr).

Von Linz nach Wien, im März jeden ungeraden Tag, im April jeden ungeraden Tag, vom 1. Mai angefangen täglich. Von Wien nach Linz: (Früh 8 Uhr) im März jeden ungeraden Tag, im April jeden geraden Tag, vom 1. Mai angefangen täglich. Die Ein- und Aussteigestation ist Nussdorf. Die Beförderung zum Schiffe, so wie vom Schiffe in die Stadt liegt den H. H. Passagieren ob. Fahrgelegenheiten stehen am Ufer bereit, so wie Stellwagen, gegen Entrichtung von 12 kr. C. M. pro Person; wozu die Fahrkarten bei dem Kondukteure des Schiffes zu haben sind.

Strecke 2. Wien-Pesth. Täglich. Von Wien nach Pesth. Bis zum 14. April finden die Abfahrten von Wien um 3 Uhr Nachmittags Statt. Das Schiff übernachtet in Pressburg, und fährt den andern Tag um 6 Uhr Morgens nach Pesth weiter. (Ankunft daselbst gegen 6 Uhr Abends.) — Vom 16. April angefangen, fahren die Dampfboote von Wien nach Pesth in einem Tage. (Abfahrt um 5 Uhr Morgens, Ankunft in Pesth Abends.) Von Pesth nach Wien. Täglich früh 7 Uhr. Das Dampfboot kommt den zweiten Morgen in Pressburg an und setzt, nach Einladung, seine Reise fort. Wien-Pressburg. Vom 15. April angefangen, fährt täglich ein besonderes Schiff: von Pressburg nach Wien um 6 Uhr Morgens, von Wien nach Pressburg um 3 Uhr Nachmittag.

Strecke 3. Von Pesth abwärts bis Orsowa. Von Pesth nach Semlin vier Mal die Woche, nämlich: am Sonntag, Dienstag, Mitt-

woch und Freitag Morgens. Das am Dienstag abgehende Schiff fährt sowohl in der Thal- als in der Bergfahrt in die Drave, berührt Esseg, und setzt dann seine Reise fort.

Von Szegedin in die Donau in Verbindung mit den zwischen Pesth und Semlin laufenden Dampfbooten. Das Nähere hierüber wird durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht. Von Semlin direkt nach Orsowa, zweimal in der Woche, nämlich am Dienstag und Freitag Morgen. Von Orsowa nach Semlin zweimal in der Woche, am Mittwoch und Sonnabend. Von Semlin nach Pesth vier Mal in der Woche, in Verbindung mit der Theiss (Szegedin) und der Drave (Essegg). Die Abfahrtstage und Stunden werden in Semlin bekannt gemacht.

Strecke 4. Orsowa-Galacz (Untere Donau). Die Passagiere werden von Orsowa auf gut gedeckten Ruderschiffen über das eiserne Thor bis zum untern Dampfboot geführt. Die Distanz von 2½ deutschen Meilen wird in etwa 2½ St. zurückgelegt. Wöchentlich am Mittwoch und abwechselnd, die eine Woche auf der wallachischen, die andere auf der türkischen Seite.

Türkische Seite. (Rechtes Ufer.) Von Kladosnitza nach Galacz. Mittwoch 2., 16. 30. April; 14., 28. Mai; 11., 25. Juni; 9., 23. Juli, 6., 20. August; 3., 17. Sept.; 1., 25. 29. Octbr.; 12. Novbr.

Wallachische Seite. (Linkes Ufer.) Von Skela-Kladovi nach Galacz, Mittwoch den 26. März; 9, 23. April, 7, 21. Mai; 4, 18. Juni 2., 16., 30. Juli; 13., 27. August; 10., 24. Sept.; 8., 22. Octbr.; 5.; 19. Novbr. Von Galacz aufwärts; wöchentlich am Sonntag und abwechselnd.

Türkische Seite. (Rechtes Ufer.) Nach Kladosnitza und Orsowa; Sonntag, 6., 20. April; 4., 18. Mai; 1., 15., 29. Juni; 13., 27. Juli; 10., 24. Aug.; 7., 21. Septbr.; 5., 19. Octbr.; 2., 16. Novbr.

Wallachische Seite. (Linkes Ufer.) Nach Skela-Kladovi und Orsowa, Sonntag den 30. März; 13., 27. April; 11., 25. Mai; 8., 22. Juni; 6., 20. Juli; 3., 17., 31. Aug.; 14., 28. Sept.; 12., 26. Oct.; 9., 23. Novbr.

Strecke 5. Galacz-Konstantinopel, mit Schiffen des österr. Lloyd. Von Galacz nach Konstantinopel. Vom 30. März angefangen, bis 23. Novbr. jeden Sonntag früh. Von Konstantinopel nach Galacz. Vom 25. März angefangen bis 18. Novbr. jeden Dienstag Mittag. Die Fahrten vom 1., 15., 29. April; 13., 27. Mai; 10., 24. Juni;

8., 22. Juli; 5., 19. Aug.; 2., 16., 30. Sept.; 14., 28. Octbr. und 11. Novbr. stehen in Verbindung mit den am r. U. (türkische Seite) laufenden Schiffen, und sind daher den nach Oesterreich bestimmten pr. t. Passagieren anzuempfehlen. Die an diesen Tagen von Konstantinopel abgehenden Reisenden werden, bei ihrer Ankunft in Galacz, sogleich von dem, auf der türkischen Seite fahrenden Fluss-Dampfboote aufgenommen und nach Orsowa weiter befördert. Die unmittelbare Weiterbeförderung auf der wallachischen Seite kann aus dem Grunde nicht Statt finden, weil die Passagiere erst nach vollendeter Quarantaine das Land und somit das auf dieser Seite fahrende Dampfboot betreten dürfen. Dagegen können die Reisenden jede Woche von Wien nach Konstantinopel abgehen und ihre Reise ununterbrochen fortsetzen.

Beispiel.

Abfahrt von Wien am 3. Mai, von Pesth am 4. Mai, von Semlin am 6. Mai, von Orsowa am 7. Mai, von Galacz am 11. Mai.

Ankunft in Konstantinopel 12. Mai früh, folglich zehn volle Tage. — Dauer der Reise aufwärts 18 bis 20 volle Tage.

Passagier-Preis-Tarif.

Preise in Konventions-Münze.

Linz.	Abwärts						Aufwärts						Ab- u. Aufw.			
	Plätze				Wagen	Kabinen	Plätze				Wagen	Kabinen	Pferde	Hunde		Übergw. p. W. Pfd
	I.		II.				I.		II.							
Zwischen	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	fl.	fl.	kr.	kr.
Linz u. Mauthausen	1	40	1	10	—	—	1	—	—	40	—	—	—	—	—	—
- - Wallsee	2	10	1	30	—	—	1	20	—	50	—	—	—	—	—	—
- - Grein.......	2	30	1	40	—	—	1	30	1	—	—	—	—	—	—	—
- - Ybbs	3	20	2	15	—	—	2	10	1	30	—	—	—	—	—	—
- - Marbach ...	4	—	2	40	—	—	2	50	1	50	—	—	—	—	—	—
- - Pöchlarn ...	4	10	2	50	—	—	3	10	2	10	—	—	—	—	—	—
- - Mölk	5	—	3	20	—	—	3	10	2	10	—	—	—	—	—	1
- - Spitz	6	—	4	—	—	—	3	20	2	20	—	—	—	—	—	—
- - Stein, Krems	6	40	4	30	16	4	4	30	3	—	12	10	10	1	—	—
- - Traismauer	7	—	4	50	—	—	5	—	3	20	—	—	—	—	—	—
- - Tulln.......	7	30	5	—	—	—	5	20	3	30	—	—	—	—	—	—
- - Wien.......	8	—	5	20	20	6	6	—	4	—	15	15	15	1	30	2

Wien.	Abwärts						Aufwärts						Ab- u. Aufw.			
	Plätze				Wagen	Kabinen	Plätze				Wagen	Kabinen	Pferde	Hunde		Übergw. p. W.Pfd.
	I.		II.				I.		II.							
Zwischen	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	fl.	fl.	fl.	kr.	kr.
Wien u. Linz	8	—	5	20	20	6	6	—	4	—	15	15	15	1	30	2
- - Mauthausen	7	30	5	—	—	—	5	20	3	30	—	—	—	—	—	—
- - Wallsee	7	—	4	50	—	—	5	—	3	20	—	—	—	—	—	—
- - Grein	6	40	4	30	16	4	4	30	3	—	—	—	—	—	—	—
- - Ybbs	6	—	4	—	—	—	3	20	2	20	—	—	—	—	—	—
- - Marbach	5	—	3	20	—	—	3	10	2	10	—	—	—	—	—	—
- - Pöchlarn	4	10	2	50	—	—	3	10	2	10	—	—	—	—	—	—
- - Mölk	4	—	2	40	—	—	2	50	1	50	—	—	—	—	—	—
- - Spitz	3	20	2	15	—	—	2	10	1	30	—	—	—	—	—	—
- - Stein,Krems	2	30	1	40	8	—	1	30	1	—	7	8	10	1	—	—
- - Traismauer	2	19	1	30	—	—	1	20	—	50	—	—	—	—	—	—
- - Tuln	1	40	1	10	—	—	1	—	—	40	—	—	—	—	—	—
- - Greifenstein	1	—	—	40	—	—	—	50	—	30	—	—	—	—	—	—
- - Pressburg	2	40	1	50	8	5	2	10	1	30	6	10	8	1	—	1
- - Komorn	6	30	4	20	15	8	5	10	3	30	15	15	—	—	—	—
- - Gran	7	10	4	50	18	—	6	—	4	—	18	—	—	—	—	—
- - Waitzen	8	30	5	40	18	—	7	—	4	40	18	—	—	—	—	—
- - Pesth	9	—	6	—	20	12	7	30	5	—	20	25	25	2	—	2
- - Bája	14	—	9	20	36	—	11	10	7	30	36	—	—	—	—	—
- - Mohacs	14	40	9	55	38	—	12	10	8	10	38	—	—	—	—	—
- - Essegg	16	10	10	50	40	—	13	40	9	10	40	—	—	—	—	—
- - Ukovár	17	10	11	30	40	24	14	40	9	40	40	30	35	3	—	—
- - Neusatz	18	—	12	—	44	—	15	30	10	29	44	—	—	—	—	—
- - Szegedin	25	—	17	—	54	—	23	—	14	—	54	—	—	—	—	—
- - Karlovitz	18	20	12	20	45	—	15	50	10	40	45	—	—	—	—	—
- - Semlin	20	—	13	20	46	30	17	30	11	50	46	46	40	3	—	—
- - Dremova	26	20	17	35	54	—	21	30	14	26	54	—	—	—	—	—
- - Orsowa	29	—	19	20	56	36	24	30	16	20	56	59	59	4	—	3

Fahrpreise für die Reise nach Constantinopel.

Wien. Zwischen	Abwärts Plätze I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	Wagen fl.	Kabinen fl.	Aufwärts Plätze I. fl.	kr.	II. fl.	kr.	Wagen fl.	Kabinen fl.	Ab- u. Aufw. Pferde fl.	Hunde fl.	kr.	Übergw. p. W. Pfd. kr.
Wien und Rustzuk, Giurgevo	44	—	29	20	70	60	39	30	26	20	70	90	70	6	—	—
Tuturkan Atenitza.....	46	20	30	55	72	—	41	50	28	—	72	—	—	—	—	—
Silistria	47	40	31	50	75	—	43	10	28	40	75	—	—	—	—	—
Czerna-Voda	49	50	33	15	76	—	45	20	30	20	76	—	—	—	—	—
Hirsova	51	20	34	45	76	—	46	50	31	—	76	—	—	—	—	—
Braila	53	20	35	40	78	—	48	50	32	20	78	—	—	—	—	—
Galacz	54	—	36	—	80	80	49	30	33	—	80	120	80	6	—	4
Constantinopel	94	—	66	—	120	—	89	30	63	—	100	—	100	8	—	—

Frachten - Tarif.

Die Preise sind in Conv. Münze und pro Wiener Ctnr.

Zwischen	Allgemeiner Frachtsatz. fl.	kr.	Ordin. Art. und Landesprodukte. Mai. Juni. Juli. fl.	kr.	in andern Mon. fl.	kr.	Fortepiano. fl.	kr.	Baarschaften von 100 fl. fl.	kr.
Wien und Linz	—	50	—	—	—	36	12	—	—	6
- - Mauthhausen, Wallsee	—	45	—	—	—	—	11	—	—	6
- - Grein	—	40	—	—	—	—	10	—	—	6
- - Ybbs	—	36	—	—	—	—	9	—	—	6
- - Marbach, Pöchlarn	—	30	—	—	—	—	8	—	—	6
- - Spitz, Mölk	—	27	—	—	—	—	7	—	—	6
- - Stein	—	24	—	—	—	—	7	—	—	6
- - Pressburg	—	18	—	—	—	15	6	—	—	6
- - Szöny, Komorn	—	36	—	30	—	33	10	—	—	8
- - Gran	—	50	—	33	—	36	11	—	—	8
- - Waitzen, Pesth	—	54	—	36	—	42	12	—	—	8
- - Bája	1	10	—	42	—	50	15	—	—	16
- - Mohács	1	12	—	50	1	—	16	—	—	16
- - Essegg	1	15	—	53	1	3	16	—	—	18
- - Drave-Mündung	—	—	—	53	1	3	16	—	—	18
- - Unkovár	1	18	—	55	1	5	16	—	—	18
- - Neusalz	1	24	1	—	1	10	17	—	—	18
- - Karlowitz	1	30	1	6	1	15	18	—	—	20
- - Theiss-Mündung	—	—	1	3	1	12	—	—	—	—
- - Temeswar	1	40	—	—	—	—	24	—	—	—
- - Scegedin	1	35	—	—	—	—	20	—	—	20
- - Semlin	1	40	1	6	1	15	18	—	—	20
- - Drenkova	2	—	—	—	1	40	19	—	—	24
- - Orsowa	2	10	—	—	1	50	20	—	—	24
- - Sistov, Rustzuk - - Giurgevo	2	30	—	—	—	—	25	—	—	40
- - Hirsova, Braila, - - Galacz	2	40	—	—	—	—	30	—	—	45
- - Konstantinopel	3	—	—	—	—	—	45	—	1	—
Wien und Pesth (Eilgut)	1	15	—	—	—	—	—	—	—	—
- - Semlin	2	30	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkungen für Reisende.

1) Die Waaren werden nach der Reihenfolge der Aufgabe und nach der Maassgabe der, der Gesellschaft jeweilig zu Gebote stehenden Räume auf Dampfschiffen aller Art und Lastschiffen verladen. 2) Eilgüter gehen allen andern Gütern vor, — werden jedoch nur nach Thunlichkeit angenommen. Selbige werden von Wien nach Pesth in 3, und nach Semlin in 10 Tagen gegen Verlust der halben Fracht gestellt. 3) Einzelne grosse Partien werden entweder theilweise oder nur dann versandt, wenn daraus für die Beförderung der kleinen Partien keine Störung entsteht. Unverpackte Produkte (generi alla rinfusa) werden auch zur Verführung übernommen und in Lastschiffen verladen. Die Parteien, welche solche zu verführen haben, werden eingeladen, sich mit den betreffenden Agenten der Gesellschaft wegen Ueberlassung der Schiffe verständigen zu wollen. Die Einladung dieser Artikel wird von der Partei besorgt, und es muss dieselbe spätestens in drei Tagen beendet sein; für jeden Tag mehr zahlt die Partei 50 fl. C. M. Wartegeld, die täglich zu entrichten sind. Die Ausladung geschieht auf Kosten der Gesellschaft; die hierzu nöthigen Säcke hat der Empfänger in Bereitschaft zu halten. In Wien sind die Parteien verpflichtet, binnen 12 St. nach Empfang des Frachtbriefes, die Säcke zur Ausladung dieser unverpackten Produkte an den jeweiligen Ladungsplätzen zu stellen, widrigenfalls die Gesellschaft mit ihren eigenen Säcken, gegen Vergütung von 2 kr. C. M. pro Sack, die Ausladung vornimmt; die Partei hat die leeren Säcke am andern Tage zurück zu stellen. 4) In Wien stellt die Gesellschaft die Waaren unentgeltlich auf die K. K. Hauptmauth für jene jedoch, welche die Parteien am Ladungsplatze frei machen und selbst wegführen, vergütet die Gesellschaft 2⅜ kr. C. M. pro W. Ctnr., als Betrag der Zufuhr zur Mauth. Flüssigkeiten aber, als Oel, Wein u. s. w., müssen von den Parteien binnen 24 Stunden nach der Ausladung auf eigene Kosten weggeführt werden. Für alle Waaren, welche am Wiener Landungsplatz verzollt werden, hat der Empfänger 1 kr. C. M. pro W. Ctnr. Waggebühr zu entrichten. 5) Dem allgemeinen Frachtsatze unterliegen alle Waaren, ausgenommen: a) Rosenöl, Seide, Möbel, Hüte u. d. gl., welche doppelte Fracht, b) lebendige Pflanzen (incl. der Geschirre und Emballage), so wie besonders umfangreiche Frachtstücke, welche dreifache Fracht zahlen, Schaaf-

wolle in gepressten viereckigen Ballen, welche eine Frachtermässigung von 20 Proc. geniesst, dann a) die im §. 6 verzeichneten ordinären Artikel und Landesprodukte welche einen ermässigten Frachtsatz zahlen. b) Ordinäre Artikel und Landesprodukte sind folgende: Alaun, Antimonium, Arsenik, Arzneiblätter, Samen und Wurzeln (ord.), Aurum pig., Bleiweiss, Braunstein, Chlorkalk, Farberden und Farbwaaren (ord.), Federweiss, Fische (getrocknete und eingesalzene), Flammruss, Flüssigkeiten in Fässern, als: Oel, Wein etc.; Früchte (getrocknete), Getreide, Gips in Fässern, Harze, Hölzer verschiedener Art, als: Fassdauben, Farbe und Tischlerhölzer; Metalle (unedle), als: Blei, Eisen, Kupfer, Zinn, Zink und dgl., Papiere (ord.), Pfirsichkörner, Potasche Reiss, Rötheln, Samen als: Anies, Fenchel, Klee, Kümmel, Rübsamen; Sal amarum und andere ord. Salze, Salzsäure, Seife in Kisten, Scheidewasser, Schwefelsäure, Soda, Tabak in Blättern, Talg, Thran, Tischlerleim, Wachs, Zucker in Fässern, Kisten und Säcken, Zwetschken. 7) Für embal. Waaren gilt derselbe Frachtsatz, wie für Reisewagen, welcher, so wie jene, wie die Pferde, im Passagier Tarif ersichtlich ist. Für Schafe ist ein Fünftel des Preises für ein Pferd zu zahlen. 8) Da grosse Kolli die Umladung sehr erschweren, und dabei oft leiden, so wird festgesetzt, dass Kisten über 600 Pfd., die im Inlande bleiben, und Kisten über 400 Pfd., welche die Orsowa überschreiten, die doppelte Fracht von dem 600 oder 400 Pfd. übersteigenden Mehrgewichte bezahlen. 9) Einzelne Kolli oder Pakete von 1 à 25 Pfd. zahlen die Hälfte, von 26 bis 50 Pfd. zwei Drittel, und von mehr als 50 Pfd. den ganzen Frachtbetrag eines Centners. 10) Diejenigen Artikel, welche der Gefahr, oder des unangenehmen Geruches wegen von den Passagierschiffen ausgeschlossen sind, werden auf das Waarenschiff aufgenommen. — Zünd- und Reibhölzchen, ätzende oder entzündbare Artikel können nur nach besonderer Uebereinkunft über deren Verpackung auf dem Remorqueur oder Waarenschiff verladen werden, müssen aber separat zollamtlich behandelt und mit den eigends dazu bestimmten Frachtbriefen übergeben werden. Schiess- und Knallpulver, Gas und ungelöschter Kalk werden in keiner Art angenommen. — Für den Schaden der aus heimlicher Beipackung feuergefährlicher oder ätzender Artikel besteht, bleiben die Versender und Aufgeber verantwortlich und zum ganzen Schadenersatze verpflichtet. 11) Der Kalo wird nicht von einzelnen Kolli, sondern von der ganzen Partie gerechnet (Fälle ausgenommen, wo eine Ent-

3 *

wendung augenscheinlich ist), und zwar 1 Proz. vom Honig, dann 2 Proz. von Baum- und Schafwolle, Potasche, Seife, Soda, Talg in Fässern, Tabak, Wachs, Zwetschken, Oel und allen Flüssigkeiten und 4 Proz. von Talg in Wammen und von Knoppern. 12) Jede Sendung muss mit einem geregelten Frachtbriefe, sammt Zollbolleten übergeben werden; — die Frachtbrief-Blanquets, welche alle Bestimmungen hierüber enthalten, und die Connoissements für die über die Gränze bestimmten Güter, sind in den Bureaus und bei den Agenten zu haben. 13) Kolli werden nur in bester Beschaffenheit übernommen. Alle Kisten ohne Ausnahme müssen gut bereift, und jene, welche weiter als Orsowa bestimmt sind, und werthvolle Waaren enthalten, mit Wachsleinwand überzogen sein. 14) Wenn Kolli auf der Abgabestation auszuladen übersehen, oder zufälliger Weise nach andern Stationen verführt werden, und erst später am bestimmten Orte eintreffen, so hat der Empfänger für den Zeitverlust nur den Nachlass des Frachtbetrages vom betreffenden Kolli zu beanspruchen. 15) Einzelne Kolli unter 100 Pfd. müssen ins Magazin der Agentur gebracht werden und sind bei der Aufgabe zu frankiren, desgleichen auch alle grösseren Sendungen, welche nicht an bekannte Handlungshäuser gerichtet sind. — Alle Frankaturen müssen gleich bei Aufgabe berichtet werden. 16) Frachtbriefe, welche nicht an bekannte Häuser adressirt werden, sind mit genauer Angabe des Charakters und Wohnorts des Empfängers zu versehen. 17) Die Gesellschaft befördert die Waaren aufs Schnellste, und sorgt für die richtige Ablieferung, ohne jedoch a) eine bestimmte Lieferzeit (mit Ausnahme der Eilgüter) eingehen zu können, oder b) eine Haftung zu übernehmen für Schaden und Verluste, welche durch Auffahren, Brand, Schiffbruch und Casus fortuitus entstehen. Bei Unterbrechung der Fahrten, durch plötzlich eingetretene Kälte, ist die Gesellschaft berechtigt, den für die zurückgelegte Strecke entfallenden Frachtbetrag zu fordern, und die Eigenthümer der Waaren sind verpflichtet, für die weitere Beförderung selbst zu sorgen. 18) Beschäftigungen jeder Art, mit Ausnahme der in §§. 20 u. 21 angemerkten, betreffen die Versender, welche sich durch die bestehenden Assekuranz-Kammern schüzzen können, indem die Gesellschaft zur Erleichterung der Parteien mit den vier Versicherungskammern: K. K. priv. Assicurazioni generali Austro-Italische, K. K. priv. erste öster. Versicherungs-Gesellschaft, K. K. priv. Riunione adriatica di Sicurtá, K. K. priv. Azienda assicuratrice, die

geeigneten Maasregeln getroffen hat, damit auf jedem Schiffe jede beliebige Summe versichert werden kann. 19) Die Administration besorgt ohne Verantwortlichkeit in Linz, Stein, Wien, Pressburg, Pesth, Semlin, Orsowa, Giurgevo, Galacz die Versicherung der Waaren für Rechnung der Parteien, jedoch nur, wenn auf dem Frachtbriefe die Versicherungssumme angesetzt ist. Bei Frachtbriefen aber, wo kein Werthbetrag in der dazu bestimmten Rubrik angegeben ist, wird die Waare als nicht zu versichernd betrachtet, und geht daher auf Gefahr des Aufgebers ab. — Bei Andrang von Waaren, oder bei niederem Wasserstande behält sich die Gesellschaft vor, auf der Strecke unter Orsowa Güter auf ordinairen Holzschiffen vom Dampfboote im Schlepp führen zu lassen. Die durch die Gesellschaft nicht assecurirten Güter gehen dann auf Gefahr der Parteien, für die assecurirten aber besorgt die Gesellschaft die Superassecuranz, und die betreffenden Empfänger sind verpflichtet, die entfallende Superassecuranz-Prämie bei der Uebernahme zu entrichten. 20) Da nach §. 1. der allgemeinen Versicherungs-Bedingungen die Schäden durch Regengüsse während der Reise von den Kammern bezahlt werden müssen, so ist bei Versendung von Linz nach Wien, und bei jener zwischen Wien und Pesth nach Ausladung der Güter längstens bis zum nächsten Mittag 12 Uhr, bei allen übrigen Stationen gleich nach der Ausladung von Seiten der Partei, die betreffende Beschädigung zu melden, damit der Befund in Gegenwart des D. D. Schifffahrts-Agenten oder seines Bevollmächtigten, und des betreffenden Capitains, wenn er noch zugegen ist, und der Partei aufgenommen werden kann. 21) Für Beschädigungen wird nur in soweit Ersatz geleistet, als an dem Colli eine äusserliche Verletzung sichtbar ist, und als der Schaden auf die im §. 20 bestimmte Art nachgewiesen wird; nachträgliche Reklamationen können nicht berücksichtiget werden. Für anerkannt schlecht oder unverhältnissmässig schlecht verpackte Waare wird kein Ersatz geleistet. 22) Auf den unter Orsowa gelegenen Stationen werden Gold- und Silbermünzen in einem Group gemengt nicht angenommen. Diese Münzen müssen dem Agenten zugezählt, in doppelte Zwillichsäcke verpackt und mit dem Siegel des Aufgebers, welches auch auf dem Frachtbriefe aufgedruckt sein muss und jenem der Agentur versehen, aufgegeben werden; am Bestimmungsorte wird der Inhalt im Bureau verificirt. 23) Die nach Constantinopel und andern Häfen der Levante bestimmten Güter werden bis Galacz

geführt, von wo aus sie mit Dampfbooten der österr. Lloyd zu ihrer ferneren Bestimmung befördert werden. Der Frachtbrief wird nach Belieben des Versenders frankirt, oder nach Constantinopel mit Nachnahme und Assekuranz überwiesen. Bei Gütern welche nach Salonich, Smirna, Trapezunt etc. bestimmt sind, besorgt in Constantinopel die bestehende Agentur des österr. Lloyd die weitere Versendung nach ihrem bestehenden Tarif unter Berechnung der darauf haftenden Nachnahme. 24) Der österr. Lloyd übernimmt dagegen in Constantinopel alle für die hier aufgeführten Donauplätze bestimmten Waaren zu obigen Frachtsätzen. 25) In Constantinopel wo die Güter ohne zollamtliche Register im Zollamte eingelagert werden, liegt es jedem Empfänger ob, bei der Ausladung gegenwärtig zu sein und die Waaren gegen Connoissements zu beziehen. — Die Gesellschaft hat sich bloss durch ihre Waarenlisten auszuweisen, dass die Güter richtig ausgeladen worden sind, und haftet folglich weder für nach geschehener Ausladung verwechselte, noch in Verlust gerathene Kolli. 26) Bei sich ergebenden Anständen ist nur der rechtmässige Inhaber des Frachtbriefes befugt, Reklamationen zu machen. 27) Jeder, welcher der Gesellschaft Waaren zur Verladung übergiebt, erklärt sich dadurch mit diesen Bestimmungen vollkommen einverstanden*).

Anweisung für Donaureisende.

Pass-Ordnung in Oesterreich.

Das erste Erforderniss sind die Pässe für die Reisenden auf der Donau, welche in der strengsten Ordnung sein müssen. Ohne einen Pass können Ausländer unter keinerlei Umständen hoffen, die Grenze zu passiren. Man versehe sich deshalb mit einem solchen, versäume auch nicht, sich das Visa eines österr. Gesandten oder Consuls zu verschaffen, denn auch dieses ist nothwendig. Es geschieht dies in der nächsten Hauptstadt, München, Berlin, Stuttgart, Frankfurt, Dresden, Bern, Florenz, Turin etc. Auch müssen alle Reisen,

*) Dampfschifffahrts- und Eisenbahnbuch.

die man machen will, ausdrücklich im Passe angegeben sein. Oesterreichische Unterthanen haben zwar, wenn sie nicht ihren „Kreis" überschreiten wollen, zu kleineren Reisen keinen Pass nöthig, thun dennoch immer besser, sich einen solchen zu verschaffen, da sie z. B. ohne ihn in der Regel keine Postpferde erhalten. Aus Wien oder den Provinzialhauptstädten Oesterreichs bekommen Inländer von der Polizeibehörde unentgeltlich Passierscheine, die 1 Monat gültig sind; diese sind zu unterscheiden von den Thorscheinen.— In jeder Provinzialhauptstadt müssen die Reisenden entweder an der „Linie" (Barriere) oder in der Stadt selbst den Pass vorzeigen. Hält man sich länger auf, so erhält man eine Aufenthaltskarte, die man bei der Abreise gegen den visirten Pass wieder austauscht.

Zollvorschriften.

Sehr zu beachten sind die Zoll- und Mauthvorschriften. Die Procedur ist in der Regel folgende: der Reisende wird von österreichischen Mauthbeamten höflich um Vorzeigung des Passes ersucht und gefragt, ob er zollpflichtige Gegenstände mit sich führe. Zollfrei sind alle Kleidungsstücke und sonstige Effekten, die der Reisende zum eigenen Gebrauch nöthig hat. Verneint er jene Frage, so erhält er seinen Pass vidimirt zurück, und es wird sofort zur Untersuchung der Effekten geschritten. Gesandte fremder Mächte werden nie, Solche, die in eigenem Wagen reisen, höchst selten untersucht, sofern sie nicht Ursache zu Verdacht geben. Finden sich bei der Untersuchung, trotz der entgegengesetzten Versicherung, dennoch verbotene Artikel, so werden diese nicht allein confiscirt, sondern es muss auch eine siemlich hohe Strafe gezahlt werden, und man muss selbst seine Taschen zeigen. Hat man jedoch Einzelnes, z. B. einige Pfund (unter 5!) Tabak oder dergl. angegeben und verzollt, so erhält man eine „Bollete," die man gut zu verwahren und nöthigenfalls später vorzuzeigen hat. „Freibolleten" oder Atteste, dass sich nichts Steuerbares unter den Effekten vorgefunden, erhält man auf Verlangen; sie sind in manchen Fällen nicht überflüssig, namentlich wenn man längere Zeit in Oesterreich zu reisen gedenkt.

Verboten sind: alle fremde Tabake, Cigarren, Spielkarten ohne k. k. Stempel, Kalender, versiegelte oder vernähete Briefe, sowie verbotene Bücher, besonders religiöse Streitschriften. Man thut am besten, von Büchern nur das Nöthigste bei sich zu

führen, da der Reisende nicht vorher wissen kann, was davon zu den verbotenen Büchern gehört. Finden sich solche, so hat man das Recht, sie versiegelt an irgend eine Adresse ins Ausland zu schicken, die Packete befördert jedoch dann ein Mauthbeamter zur Post. — Badegäste geniessen an einigen frequenten Grenzorten, z. B. an der böhmischen Grenze, bei Töplitz, Carlsbad, u. s. w. einige Vergünstigungen, können z. B. Colonialwaaren und Wein in geringen Quantitäten einführen. Für Tabak unter 5 Pfund zahlen sie jedoch pro Pfund 2 fl. 34 kr. — In Baiern giebt es bekanntlich keine Schlagbäume, man hat nur hin und wieder Pflastergeld zu bezahlen.

Die beste Jahreszeit für die Reise ist vom Juni bis September.

Münz-Verhältnisse.

Folgende Notizen über die auf der Donaureise vorkommenden vielfachen Münzsorten sind für den Reisenden besonders wichtig:

	Conv. M.		W. W.		Rhein.		Pr. Cour.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	rtl.	sgr.
1 Dukaten	4	30	11	30	5	27	3	6
1 preuss. Thaler	1	28	3	40	1	45	1	—
1 Speziesthaler	2	—	5	—	2	24	1	12
1 Kronthaler	2	12	5	37	2	42	1	16½
1 Gulden Conv. Münze	1	—	2	30	1	12	—	21
1 Gulden wiener Währung	—	24	1	—	—	29	—	8½
1 Gulden Rheinisch	—	50	2	5	—	—	—	17
1 Zwanziger oder Kopfstück	—	20	—	50	—	24	—	7

In der Türkei giebt es Papier- und Metallgeld. Ersteres besteht aus Tresorscheinen (Sessim zu 25, 50 und 100 Piastern), beim Vorzeigen zahlbar und jährlich 12½ Prozent Zinsen tragend. Bisweilen stehen diese Sessims unter Pari und man wird sie mit Mühe in den Bazars los, zu andern Zeiten besonders, wenn die Zinsen fällig sind, werden Prämien darauf gezahlt. Der erste dieser Scheine wurde 1840 ausgegeben, sie haben keine grosse Verbreitung, da alle Civil- und Militärgehalte in baarer Münze gezahlt werden. Die Münze besteht aus Aspers, einer blossen Rechnungsmünze, wovon 5 einen Para ausmachen, 40 auf den Piaster gehen. 2½ Piaster sind gleich 1 Ikilik, 3 gleich einem Utschlik, 5 gleich einem Beschlik, 6 gleich einem Altilik — alles Silbermünzen nur dem Namen nach, in der

Wirklichkeit aber nur plattirt. Goldmünzen sind Onlik und Jermilik, von 10 und 20 Piastern, die aber den gewöhnlichen Cours von 10½—11 und 21—22 Piastern haben. Viele falsche Münzen und Tresorscheine sind im Umlauf. Das Schwanken im Cours des türkischen Geldes ist ausserordentlich.

Maasse und Gewichte.

1 österreich. Meile = 2014, 27 Rhein. Ruthen = 4000 Wiener Klafter à 6 Fuss, oder 44 österr. M. = 45 geogr. M. = 3 Grade.
1 Post = 2 Postmeilen = 4 Wegstunden = 8000 wiener Klafter.
1 wiener Fuss = 140,3 pariser Linien.
1 preuss. - = 139,3 - -
1 baier. - = 129,3 - -
1 pariser - = 144 - -
1 Jauch oder Joch = 1600 Quadratklafter.
1 wiener Pfund = 11655 holl. As.
100 - - = 1 Ctnr.

Ansichten von der Donau.

Während die „264 Donau-Ansichten vom Ursprunge des Stroms bis zu seinem Ausflusse ins schwarze Meer, herausgegeben von Adolph Kunike, mit einer topographischen, statistischen, ethnographischen, historischen, antiquarischen und pittoresken Erläuterung von Dr. Karl Rump, samt einer Donaukarte," Wien 1826, im Quer-Folio, im Auslande sehr wenig bekannt wurden und im Inlande wegen ihrer Kostbarkeit (Preis: 264 fl. C. M. oder 1 fl, C. M. für jede Ansicht, mit Gratis-Lieferung der grossen Donaukarte und des Textes) nur von wenigen Kunst- und Literatur-Freunden gekauft werden können und die von Herrn Meyer (dem Herausgeber des Universums) vor einigen Jahren auf Pränumeration angekündigten Donauansichten von der Quelle des Stroms bis zu seiner Mündung mit erläuterndem Text in deutscher und ungarischer Sprache noch nicht erschienen sind, beschenkte vor einigen Jahren der Engländer Georg Hering seine Landsleute, die, seitdem die Dampfschifffahrt auf der Donau im Gange ist, Oestreich, Ungarn, Siebenbürgen, Serbien und andere türkische Provinzen fleissig besuchen, mit schönen ebenfalls lithographirten Sketches on the Danube in Hungary and Transylvania.

Herr Hering hielt sich vor zwei Jahren längere Zeit in Ungarn und Siebenbürgen auf, (namentlich am längsten in Pesth), um anziehende Landschaften und Volkstrachten zu zeichnen, und das Land und die verschiedenen Ungarn und Siebenbürgen bewohnenden Völkerschaften kennen zu lernen, und er gestand, dass dieser Aufenthalt, namentlich in ethnographischer Hinsicht, für ihn sehr anziehend und interessant gewesen sei.

Herr Hering liefert in diesem Werke auf 20 Blättern sehr gut gerathene, schöne lithographirte Ansichten von Landschaften und Volkstrachten, in Imperial-Folio Format, mit einem beigefügten topographischen und historischen Text, welchem auch Volkssagen eingewebt sind, zum B. von Stibor, von dem Brunnen der Liebenden u. s. w. Der Titel ist nicht ganz passend, denn Herr Hering liefert nicht nur Donau-Ansichten, sondern auch Ansichten von Städten, Schlössern etc. in Ungarn und Siebenbürgen, die von der Donau weit entlegen sind und sogar von dem entfernten Tatragebirge zwischen Ungarn und Gallizien, und von den Städten Belgrad und Orsowa in der Türkei.

Die 26 Blätter stellen dar: 1. das Schloss Theben (Dévén) von der March-Seite. 2. Die Donau und ihre Umgebung vom Pressburger Schloss aufgenommen. 3. Oedenburg. 4. Das Esterhazy'sche Schloss Forchtenstein (Fraknó). 5. Die Ruinen des Schlosses Vissegrad an der Donau und seine Umgebung. 6. Die Stadt Pesth vom Ofner Ufer aus betrachtet. 7. Schemnitz. 8. Einen slowakischen und walachischen Bauer. 9. Kremnitz. 10. Das Schloss Beczko. 11. Bauern aus der Gegend von Neusohl. 12. Das Schloss Trentschin. 13. Das Tatragebirge in der Zips und seine 5 Thäler mit Seen. 14. Ein magyarisches und ein walachisches Mädchen (interessant durch die lieblichen Gesichter der Mädchen, besonders des walachischen, und das treu dargestellte Costüm). 15. Das Schloss Arva. 16. Die Aggteleker Höhle. 17. Tokay an der Theiss. 18. Die Ebene einer ungarischen Pussta. 19. Magyarische Bauern aus der Gegend von Hadad. 20. Belgrad. 21. Den neuen Weg an der Donau bei Kazan. 22. Orsowa. 23. Mehadia. 24. Das eiserne Thor (türkisch Demirkapi, magyarisch vaskapu) an der Grenze von Ungarn und Siebenbürgen. 25. Einen Tempel aus den Römerzeiten bei Demsus in Hatszeg. 26. Vadja Hunyad in Siebenbürgen.

Der Text ist nach bekannten guten Quellen, z. B. nach der Wag-

reise des Freiherrn Alois von Mednyanssky, bearbeitet. Hin und wieder kommen freilich im Texte Versehen vor, die man aber dem Verfasser, als einem Ausländer, billig verzeihen muss. Ueber die Magyaren äussert sich Herr Hering günstig.— (Adler 1839. Mitthl. d. Dr. Rump.)

Von in neuerer Zeit erschienenen Donau-Ansichten verdienen erwähnt zu werden: „Die Donau. Von ihrer Quelle bis zu ihrer Mündung. Der beschreibende Text von Oskar Ludwig Bernhard Wolff; mit 80 Stahlstichen und vielen Holzschnitten, von W. H. Bartlett.“ Ein wirkliches Prachtwerk, von den vorzüglichsten Künstlern Londons ausgeführt. gr. 4. (Leipzig C. B. Lorck) Preis 15⅛ Thlr. = 23 fl. C. M. —

Ferner sind im Verlage von C. A. Hartleben in Pesth sehr elegante Albums von Donauansichten in Stahlstichen nach Zeichnungen von R. Alt — Thomas Ender und Klette erschienen, die zu sehr wohlfeilen Preisen jedem Donaureisenden als angenehme Erinnerung bestens empfohlen sind. —

Reiserouten von den Ufern der Donau in der österreichischen Monarchie.

A.

Durch die nördlichen und östlichen Provinzen.

1. Von Wien nach Prag, Carlsbad, Eger und Hof.

Ueber die Fahrt mit der Eisenbahn über Brünn vergl. Eisenbahnrouten.

	Posten.
Enzersdorf	1
Stockerau	1
Mollebern	1
Hollabrunn	1
Jetzelsdorf	1
Znaim	1½
Freynersdorf	1
Budwitz	1
Schelletau	1
Stannern	1
Jglau	1
Stecken	1
Deutsch-Brod	1
Steinsdorf	1
Jenikau	1
Czaslau	1

	Posten.
Collin	1
Planian	1
Böhmisch-Brod	1
Binchowitz	1
Prag	1
Vereint	21¼
Stredakluk	1
Schlon	1
Rentsch	1¼
Horosedel	1
Liebkowitz	2
Buchau	1
Carlsbad	1
Vereint	8¼
Zwodau	1½
Eger	1½
Vereint	3
Asch	1½
Hof	1¾
Vereint	3¼
Zusammen	53¾

2. Von Wien über Pilsen, nach Eger.

	Posten.
Enzersdorf	1
Stockerau	1
Weikersdorf	1½
Meissau	1
Horn	1
Göpfritz	1½
Schwarzenau	1
Schrems	1½
Schwarzbach	1½
Wittingau	1½
Wessely	1½
Moldoutein	1½
Pisek	2
Strakowitz	1½
Horazdiovits	1
Grünberg	1½
Pilsen	2
Vereint	23½
Mics	2
Czernoschin	1
Plan	1
Sandau	1½
Eger	1
Vereint	6½
Total	30

3. Von Wien über St. Pölten nach Krems.

St. Pölten	4½
Krems	2
Total	6½

oder 13 d. Meilen.

4. Von Wien über Wessely, Tabor nach Prag.

Wien bis Wessely s. No. 2.	28
Kroschitz	2
Tabor	2
Sudomirzitz	2
Wotitz	2
Bystritz	2
Duesbeck	2
Jessenitz	2
Prag	2
Total	44

5. Von Wien über Jglau, nach Neuhaus.

Von Wien bis Jglau	11¼
Battelau	1½

	Posten.
Patschatek	1
Neuhaus	1½
Vereint	4
Total	15½

6. Von Linz nach Prag.

Weitersdorf..............	1½
Freystadt................	½
Kaplitz..................	2
Budweis..................	2
Wessely..................	2
Prag siehe No. 4	8
Zusammen	17

7. Von Wien über Grünberg, nach Rokitzan.

Wien bis Grünberg s. No. 2.	21½
Rokitzan	2
Zusammen	23½

oder 47 d. Meilen.

8. Von Wien über Horosedel, Saatz, Brüx nach Teplitz.

Von Wien bis Horosedel... (siehe No. 1)	24¾
Saaz	1½
Brix	1½
Teplitz..................	1
Vereint	4
Zusammen	28¾

9. Von Wien über Hünerwasser, Rumburg nach Bautzen.

	Posten.
Von Wien bis Collin s. No. 1.	17¼
Von Wien bis Hünerwasser	5
Hayda	2
Rumburg..................	2
Bautzen..................	1½
Vereint	5½
Zusammen	27¾

oder 55½ d. Meilen.

10. Von Wien über Czaslau, Königgrätz, Gitschin, Reichenberg, Gabel nach Zittau.

Von Wien b. Czaslau s. No. 1.	16¼
Chrudim	2
Königgrätz	2
Horczitz.................	1½
Gitschin.................	2
Sobotka..................	1
Münchengratz	1
Liebenau	1½
Reichenberg	1
Gabel....................	1½
Vereint	13½
Gabel bis Zittau	1
Zusammen	30¾

oder 61½ d. Meilen.

11. Von Wien über Brünn, Ollmütz, Teschen nach Bielitz.

Von Wien bis Brünn auf der Eisenbahn s. Eisenbahnrouten.

Landstrasse.

Stammersdorf.............	1
Wolkersdorf	1
Gaunersdorf	1
Wülfersdorf..............	1

	Posten.
Poysdorf	1
Nikolsburg	1
Pohrlitz	1½
Rayern	1
Brünn	1
Posorzits	1
Wischau	1
Prossnitz	1½
Ollmütz	1¼
Ober-Angezd	1¼
Weisskirchen	1½
Neutitschein	1½
Freiberg	1
Friedeck	1
Teschen	1½
Vereint	22
Skotschau	1
Bielitz	1½
Zusammen	24½

12. Von Wien über Brünn nach Königgrätz.

Von Wien b. Brünn s. No. 11.	9½
Von Brünn bis Hohenmauth s. No. 31	6¼
Holicz	1½
Königgrätz	1½

Diese Tour macht man schneller mit der Eisenbahn.

Zusammen 18¾
oder 37½ d. Meilen.

13. Von Wien über Bielitz, Przemisl, Lemberg, Czernowitz n. Suczawa.

	Posten.
Von Wien b. Bielitz s. No. 11.	24½
Kenty	1½
Wadowice	1½
Jzdebnik	1½
Myslenitze	1
Gdow	1½
Bochnia	1½
Brzesko	1
Woynicz	1
Tarnow	1
Pilsno	1½
Dembica	1
Gora, Roycziczka	1½
Reszòw	1½
Lanout	1
Przeworsk	1½
Jaroslaw	1
Radimno	1
Przemisl	1½
Ozechinia	1
Mosziska	1
Sondava-Wisznia	1
Grodeck	1½
Bartatow	1
Lemberg	28½
Zusammen	81
Davidow	1
Bobrka	1
Strzeliska	1½
Knisinice	1
Burzstyn	1
Halicz	1½
Stanislau	2
Zlumacz	1½
Chonimirz	1
Gwozdziec	1½
Sniatin	2
Tschernowitz	2¼

	Posten.
Tereshény	1½
Sereth	1½
Cronitschestin	1½
Suczawa	2
Zusammen	76½

oder 153 Meilen.

14. Von Wien über Bielitz, Jzdebnik, Krakau nach Warschau.

Von Wien bis Jzdebnik (s. No. 13.)	29
Mogilani	1
Krakau	1
Zusammen	31
Jwanowice	1½
Golcza	1¼
Sarnowice	1¼
Siesko	1½
Oksza	1
Malogoscz	1
Laqueczno	½
Radozyce	1½
Konskie	1½
Opoczno	1½
Drzewica	1½
Nowemiasto	1½
Mogielnica	1
Starevios	1
Tarczyn	1½
Raszyn	1½
Warschau	1
Total	53½

15. Von Wien über Lemberg nach Brody.

	Posten.
Von Wien bis Lemberg (s. No. 13.)	55¼
Gaja	1½
Podhayczíky	1
Olszánica	1
Zlóczow	1
Podhorze	1
Brody	1½
Zusammen	60¾

oder 121½ Meilen.

16. Von Wien über Pressburg, Tyrnau, Freystädtel, Rosenberg, Leutschau, Eperies, Kaschau, Munkats nach Szyget.

Bis Pressburg auf der Donau s. Dampfschifffahrten.

Schwechat	1
Fischament	1
Ringelsbrunn	1
Haimburg	1
Pressburg	1
Vereint	5
Szeklesz	1
Sarfeo	1
Tyrnau	1¼
Freistädtel	1½
Vereint	4¾
Rippiny	1¼
Nagy-Tapolncza	1
Neitra-Zsambocret	1
Vestenicze	1
Bajmocz	1¼
Rudno	1
Thurácz Zsambocret	1½
Vereint	8
Holcsava	1

	Posten.
Rosenberg	1½
Vereint	2½
Pantendorf	1
Okalicsna	1
Vichodna	1½
Lucsivna	1½
Horka	1¾
Leutschau	1¼
Vereint	8
Korotnok	1¼
Berthod	1¾
Eperies	1
Vereint	4
Habzany	1
Kaschau	1
Vereint	2
Szinnye	1½
Veche	1½
Nogy-Misaly	1¼
Szabranz	1½
Unghvor	1½
Szerednyn	1½
Munkats	1½
Vereint	10¼
Nyiresfalva	1½
Nogy-Szöllös	2
Halmy	2
Megyes	2
Jllobat	1¼
Nagy-Banya	1¼
Bajfalu	1
Koynik	1
Budfalu	1
Szygeth	1½
Vereint	14½
Total	59

oder 118 Meilen.

17. Von Wien über Neitra-Zsambocret nach Trentschin.

	Posten.
Von Wien b. Neitra-Zsambocret s. No. 16.	13
Trentschin	2
Zusammen	15

18. Von Pressburg nach Brünn.

Stampfen	1
Malaczka	2½
Sassin	2
Holicz	1½
Czeitsch	1½
Bis Brünn s. No. 28.	3¼
Zusammen	11

Kürzer ist die Tour auf der Brünner Eisenbahn über Gänsterndorf, wohin Stellwagen von Pressburg gehn.

19. Von Pressburg über Thurátz-Zsambocret, nach Teschen.

Von Pressburg bis Thurátz-Zsambocret s. No. 16.	12½
Sillein	1½
Osacza	2
Jablunka	1
Wendrin	1
Teschen	1
Zusammen	19

20. Von Wien über Eperies, Dukla, Przemysl nach Lemberg.

	Posten.
Von Wien bis Eperies (s. No. 16.)	32¼
Ternyn	1
Bartfeld	1½
Felso-Aralich	1½
Also-Komornyik	1½
Dukla	2
Jossenicza	2
Baricz	1
Dubiecko	2
Przemysl	2
Von Przemysl bis Lemberg s. No. 16.	6½
Zusammen	53¼

21. Von Wien über Haimburg, Raab, Ofen, Pesth, Temeswar, Herrmannstadt nach Cronstadt.

	Posten.
Von Wien bis Haimburg. (s. No. 16.)	4
Kittsee	1
Rogendorf	1
Wieselburg	1
Hochstrass	1½
Raab	1
Scōny	1
Aos	1
Komorn	1
Neszmely	1¼
Neudorf	1
Dorog	1
Vörösvar	1½
Ofen	1
Vereint	18¼
(Pesth) Soroksar	1
Ocsa	1
Jnarts	1
Orkeny	1
Feldrak	1
Kecskemet	1
Poks	1
Félegyhaza	1
Peteri	1
Kistelek	1
Stattymasz	1
Szegedin	1
Vereint	12
Hergos	1¼
Klein-Kanicha	1
Mokrin	1½
B. Kamlos	1
Csadat	1
Kis-Becskerek	1¼
Temeswar	1¼
Vereint	8¼
Rekas	2
Kisetto	1
Lugos	1
Beschur	1½
Faschet	1
Kossova	1
Czoczed	1
Dobra	1
Lesnik	1
Dava	1
Szaszvaros	1½
Siboth	1
Mühlenbach	1¼
Vereint	51¼

	Posten.
Reismarkt	1¼
Szetsel	1
Herrmannstadt	1
Vereint	3¼
Giereslau	1¼
Barumbach	1
Szambath-Falva	2
Sárkány	1¾
Vladein	1½
Kronstein	1½
Vereint	9
Zusammen	66

oder 132 Meilen.

22. Von Wien über Suczawa nach Jassy.

Von Wien b. Bielitz s. No. 11.	24½
Von Bielitz nach Suczawa (s. No. 13.)	53¼
Vereint	77¾
Battuschan	2
Strojestie	1
Schipote	1
Lorga	1
Jassy	1
Zusammen	83¾

23. Von Wien über Oedenburg, Güns, Körmend, Czakathurn, Warosdin, Agram, Carlsstadt nach Fiume.

	Posten.
Laxenburg	1
Wimpossing	1½
Gross-Höslein	1
Oedenburg	1¼
Vereint	4¾
Worosdorf	1¼
Güns	1
Vereint	2¼
Stein am Anger	1¼
Körmend	1¾
Vereint	3
Lövö	1¼
Paksa	1
Lendova	1
Czokathurn	1¼
Vereint	4½
Warosdin	1
Ostritz	1
Bresznice	1
Szent-Jvan	1
Popovetz	1
Agram	1
Vereint	6
Rokowyatak	1
Joscka	1
Carlstadt	1½
Vereint	3½
Uetratich	1
Szeverin	1½
Voinich-Szello	1½
Skrad	1
Delnicze	1
Merslavodicze	1
Komeniak	1
Fiume	1
Vereint	9
Zusammen	33

oder 66 Meilen.

24. Von Wien über Körmend, Weszprim, Stuhlweissenburg nach Ofen.

	Posten.
V. Wien b. Körmend s. N. 23. .	10
Vasvar	1
Szalaber	1½
Sümegh	1½
Devecser	1½
Vereint	15½
Varoslöd	1¼
Weszprim	1½
Palota	1½
Stuhlweissenburg	1½
Vereint	5¾
Velencze	1½
Martonvasar	1
Teteny	1
Ofen	1
Vereint	4½
Zusammen	25¾

25. Von Ofen über Gyöngyös nach Debreczin.

Von Ofen bis Gyöngyös	5½
Arakszolles	1½
Jaszbereny	1½
Taxio-Szele	1½
Obony	1
Vereint	11
Von Obony bis Debreczin	10½
Zusammen	21½

oder 43 Meilen.

26. Von Ofen über Czegled, Oroshaza nach Gross-Wardein.

	Posten.
Von Ofen bis Oerkeny	4
Von Oerkeny bis Czegled	2
Hagy-Kbrös	1
Alpar	2
Csongrad	1
Szentes	1
Oroshaza	2¼
Csaba	2
Cyule	1
Sorkad	1
Remete	1
Szalantha	1½
Gyopju	1
Gross-Wardein	1½
Zusammen	22¼

oder 44½ Meilen.

27. Von Ofen über Oroshaza nach Arad.

Von Ofen bis Oerkeny	4
Von Oerkeny bis Czegled	2
Von Czegled bis Oroshaza	7¼
Vereint	13¼
Toth-Kamlos	1
Batonya	1½
Arad	2
Vereint	4½
Zusammen	17¾

oder 35½ Meilen.

28. Von Ofen über Melykut, Baja, Zambor, nach Essek.

Von Ofen über Soroksar bis Melykut	11
Felsö-Szent-Jvany	1
Baja	1¼

	Posten.
Gara	1
Gakowa	1
Zambor	1
Vereint	16¼
Bezdan	1½
Herceg-Scällös	1½
Essek	1½
Vereint	4½
Zusammen	20¾

oder 41½ Meilen.

29. Von Ofen über Marien-Theresienstadt n. Zambor.

Von Ofen bis Theresienstadt	13
Bajmak	1½
Nemes-Militus	1½
Zambor	1
Zusammen	17

30. Von Ofen über Theresienstadt, Klein-Kanisa nach Temeswar.

	Posten.
Von Ofen b. Theresienstadt	13
Ludas	1
Klein-Kanisa	1½
Vereint	15½
V. Kl.-Kanisa b. Temeswar	6
Zusammen	21½

31. Von Peterwardein über Komlos nach Temeswar.

Temerin	1½
Racz-Beche	2
Brodra	1½
Kikinda	1
Komlos	1
Vereint	7
Von Komlos bis Temeswar	3½
Zusammen	10½

32. Von Peterwardein über Beodra nach Gross-Betschkerek.

Von Peterwardein b. Beodra	5
Melencze	1½
Hagy-Becskerek oder Gross-Betschkerek	1
Zusammen	7½

B.

Durch die südlichen Provinzen.

(Sammt allen Verbindungstouren.)

1. Von Wien nach Gräz.

(Die Fahrten mit der Eisenbahn s. b. d. Eisenbahnfahrten.)

	Posten.
Neudorf	1
Günzelsdorf	1
Neustadt	1
Neunkirchen	1
Schottwien	1½
Mürzzuschlag	1½
Krieglach	1
Mürzhofen	1
Bruk	1
Rettelstein	1¼
Peggau	1
Grätz	1¼
Zusammen	13¼

2. Von Wien nach Linz.

(Mit dem Dampfschiff stromaufwärts geht es langsamer als mit der Post.)

	Posten.
Burkersdorf	1
Sieghardskirchen	1
Perschling	1½
St. Pölten	1
Mölk	1½
Kemmelbach	1½
Amstätten	1½
Strengberg	1½
Enns	1
Linz	1½
Zusammen	13

3. Von Wien über Mariazell nach Gräz.

Bis St. Pölten s. No. 2.	4½
Lilienfeld	2
Tyrnitz	1
Annaberg	1
Zell	1½
Seewiesen	2
Bruk	2
Bis Gräz s. No. 1	3¾
Zusammen	17¾

4. Von Wien nach Klagenfurt.

	Posten.
Bis Bruk	10
Leoben	1
Kraubat	1½
Knittelfeld	1
Judenburg	1
Unzmarkt	1½
Neumarkt	1½
Frisach	1
St. Veit	2
Klagenfurt	1
Zusammen	21½

5. Von Wien n. Salzburg.

Bis Enns siehe No. 2	11
Kleinmünchen	1
Wels	2
Lambach	1
Vöklabruk	1½
Frankenmarkt	1½
Neumarkt	1½
Salzburg	1½
Zusammen	21

6. Von Gräz n. Salzburg.

Bis Bruk siehe No. 1	3¾
Leoben	1
Timmersdorf	1
Kalwang	½
Geishorn	1½
Rottenmann	1
Lietzen	1
Steinach	1
Mitterndorf	1
Aussee	1
Jschl	1¾
St. Gilgen	1½
Hof	1
Salzburg	1
Zusammen	18

7. Von Gräz n. Laibach.

Kalsdorf	1
Lehring	1
Ehrenhausen	1
Marburg	1½

	Posten.
Feistritz	1½
Gonovitz	1
Cilly	1½
St. Peter	1
Franz	1
St. Oswald	1
Podpetsch	1
Laibach	1½
Zusammen	14

8. Von Gräz n. Klagenfurt.

Bis Marburg siehe oben	4½
St. Oswald	2
Mahrenberg	1
Unterdrauburg	1
Eis	1½
Völkermarkt	1½
Klagenfurt	1½
Zusammen	12½

9. Von Salzburg nach München.

Schönrom	2½
Waging	1½
Stein	2
Frabertsheim	2
Wasserburg	2
Steinhöring	2
Zorneding	2½
München	2½
Zusammen	17

10. Von Salzburg nach Gastein.

	Posten.
Hallein	1
Golling	1
Werfen	1½
St. Johann	1½
Lend	1
Gastein	2
Zusammen	8

11. Von Salzburg nach Jnnsbruck.

Reichenhall	1
Unken	1½
Waidring	1½
St. Johann	1
Ellmau	1
Söll	1
Wörgl	1
Rattenberg	1½
Schwaz	1½
Volders	1
Jnnsbruck	1
Zusammen	12½

12. Von Salzburg nach Klagenfurt.

Bis Werfen siehe No. 10.	3½
Hüttau	1½
Rattstadt	1
Unter-Tauern	1
Tweng	2
St. Michael	1½
Rennweg	1
Gmünd	1½
Spital	1½
Paternion	1
Villach	1½
Velden	1
Klagenfurt	1½
Zusammen	19½

13. Von Salzburg nach Triest.

	Posten.
Bis Villach siehe oben	16¾
Wurzen	1½
Asling	1½
Saifnitz	1
Krainburg	1½
Laibach	1½
Bis Triest	8
Zusammen	31¾

14. Von Linz n. Hallstadt.

Wels	4
Lambach	2
Gmünden	3
Ebensee	2
Jschl	2
Steg	1¼
Hallstadt	1
Zusammen	15¼

15. Von Linz nach Gräz.

Enns	1
Steier	1
Losenstein	1
Weyer	1
Altenmarkt	1
Reifling	1½
Eisenerz	1
Vordernberg	1
Leoben	1½
Bruk	1½
Bis Gräz siehe No. 1	3¾
Zusammen	15¼

16. Von Jnnsbruck nach Verona.

	Posten.
Schönberg	1
Steinach	1
Brenner	1
Stertzing	1
Mittenwald	1
Brixen	1
Kollmann	1½
Teutschen	1
Botzen	1
Branzoll	1
Neumarkt	1
Salurn	1
Lavis	1¼
Trient	1
Roveredo	2
Ala	1
Peri	1
Volargne	1¼
Verona	1¼
Zusammen	21½

17. Von Jnnsbruck nach Bregenz.

Zirl	1½
Platten	1
Ober-Miemingen	1
Nassereit	1
Jmst	1
Landeck	1½
Fliersch	1
Nasserein	1
Stuben	1
Delnos	1
Bludenz	1
Feldkirch	1½
Hohenems	1
Bregenz	1
Zusammen	15½

18. Von Jnnsbruck nach Venedig.

	Posten.
Bis Trient siehe No. 15	$14\frac{1}{4}$
Pergine	1
Borgo di Valsugana	2
Primolano	2
Bassano	2
Castellfranco	2
Treviso	2
Venedig	$2\frac{1}{2}$
Zusammen	$28\frac{1}{4}$

19. Von Jnnsbruck nach Mailand. 1.

	Posten.
Zirl	2
Platten	2
Ober-Miemingen	2
Nassereit	2
Jmst	2
Landeck	3
Prutz	2
Pfunds	$2\frac{1}{2}$
Nauders	2
Graun	2
Mals	2
Taufers	1
Münster	$\frac{1}{2}$
Sancta Maria	$\frac{1}{2}$
Giacomo di freel	$3\frac{1}{4}$
Bormio	$2\frac{1}{4}$
Balladore	2
Tirano	2
Tresenda	$1\frac{1}{2}$
Sondrio	$2\frac{1}{2}$
Berbemio	2
Morbegno	2
Colico	2
Como	5
Mailand	6
Zusammen	56

20. Von Jnnsbruck nach Mailand. 2.

	Posten.
Bis Verona siehe No. 15	$21\frac{1}{2}$
Castellnuovo	$1\frac{1}{2}$
Desenzano	$1\frac{1}{2}$
Brescia	$2\frac{1}{2}$
Chiari	$2\frac{1}{2}$
Cessano	1
Mailand	$2\frac{1}{2}$
Zusammen	33

21. Von Klagenfurt nach Laibach.

	Posten.
Kirschentheuer	1
Neumarktl	2
Krainburg	1
Laibach	$1\frac{1}{2}$
Zusammen	$5\frac{1}{2}$

22. Von Klagenfurt nach Villach.

	Posten.
Velden	$1\frac{1}{2}$
Villach	1
Zusammen	$2\frac{1}{2}$

23. Von Klagenfurt nach Venedig.

	Posten.
Bis Ospedaletto s. N. 21 u. 24.	9
Collalto	$1\frac{1}{4}$
Udine	$1\frac{1}{4}$
Codroipo	$1\frac{3}{4}$
Pordenone	$1\frac{3}{4}$
Sacile	1

	Posten.
Conegliano	1½
Spresiomo	1
Treviso	1
Mestre	1½
Venedig	1
Zusammen	22

24. Von Villach nach Verona. 1.

	Posten.
Paternion	1½
Spital	1
Sachsenburg	1
Greifenburg	1½
Ober-Drauburg	1
Lienz	1½
Mittewald	1
Sillian	1
Niederndorf	1½
Bruneken	1½
Vtintel	1½
Brixen	1
Bis Verona	15½
Zusammen	30½

25. Von Villach nach Verona. 2.

	Posten.
Arnoldstein	1
Taryis	1
Panteba	1½
Resciuta	1½
Ospedaletto	1½
Szilinbergo	1
San Vopadra	1
Sacile	1
Cornegliano	1½
Spresiano	1
Treviso	1
Castelfranco	2
Citadella	1
Vicenza	1½
Montebello	1½
Caldiero	1½
Verona	1
Zusammen	21½

26. Von Villach n. Venedig.

	Posten.
Bis Treviso siehe oben	13
Mestre	1½
Venedig	1
Zusammen	15½

27. Von Laibach n. Triest.

	Posten.
Ober-Laibach	1½
Lohitsch	1
Planina	1
Adelsberg	1
Präwald	1
Sessana	1½
Triest	1
Zusammen	8

28. Von Laibach n. Fiume.

	Posten.
Bis Adelsberg siehe oben	4½
Sagurie	1½
Lippa	2
Fiume	1½
Zusammen	9½

29. Von Laibach nach Venedig.

	Posten.
Bis Präwald siehe oben	5½
Wippach	1
Czernicza	1
Görz	1

	Posten.
Gradiska	1
Nogaredo	1½
Udine	1½
Sacile	4½
Treviso	3½
Venedig	2½
Zusammen	23

30. Von Triest n. Fiume.

Materia	2
Lippa	2
Fiume	1½
Zusammen	5½

31. Von Triest nach Venedig. 1.

Santa Croce	1
Montfalcone	1
Romans	1
Palmanuova	1
Codroipo	2
Sacile	2¼
Treviso	3½
Venedig	2½
Zusammen	14¼

32. Von Triest nach Venedig. 2.

Palmanuova	4
Udine	1½
Venedig	10½
Zusammen	16

33. Von Triest nach Venedig. 3.

	Posten.
Montfalcone	1
Görz	1½
Romans	1¼
Venedig	11¾
Zusammen	15½

34. Von Venedig nach Padua und Verona.

Fusina	1
Al Dolo	1
Padua	1½
Arlesega	1¼
Vicenza	1¼
Montebello	1½
Caldiero	1½
Verona	1
Zusammen	10

35. Von München nach Jnnsbruck. 1.

Wolfrathshausen	2
Benediktbaiern	1¾
Wolchensee	1½
Mittenwald	1½
Seefeld	1¼
Zirl	1
Jnnsbruck	1
Zusammen	10

36. Von München nach Jnnsbruck. 2.

Baiss	3
Tegernsee	4½
Achenthal	4
Schwaz	3
Jnnsbruck	4
Zusammen	18½

37. Von München nach Jnnsbruck. 3.

	Posten.
Starenberg	1½
Weilheim	1½
Murnau	1
Partenkirchen	1½
Mittenwald	1¼
Bis Jnnsbruck siehe oben	3¼
Zusammen	10

38. Von Briegg n. Mailand.

	Posten.
Bersall	2
Simplon	2½
Jsella	2¼
Domo d'Ossola	2¼
Vogogna	1¼
Baveno	2
Belgirate	1
Sesto Calende	1½
Alla Casina	2
Rho	1½
Mailand	1¼
Zusammen	19½

Die Donau.

I. Vom Ursprung bis Ulm*).

Nach der Vereinigung der Brege und Brigach bei Donaueschingen, welche beide Flüsschen die Donau bilden, eilt der kleine Fluss nach **Pfoven Neidingen.**

In dem Nonnenkloster des Marktfleckens Neidingen, von dem Grafen Fürstenberg im Jahre 1224 gestiftet, hatte diese gräfliche Familie zum Theil ihr Erbbegräbniss. Kaiser Karl der Dicke, im Jahr 879 seines Thrones verlustig geworden, vertrauerte hier den Rest seines Lebens, und endigte es im Jahr 889. Das Kloster Reichenau am Bodensee nahm seinen Leichnam auf. — Etwas landeinwärts am linken Ufer liegt das Städtchen und Schloss Fürstenberg (300 E.), das Stammhaus der gleichnamigen Grafen. — Geisingen (800 E.), unbedeutende Stadt in einer fruchtbaren Gegend des Donauthales. — Emedingen, Schloss und Dorf am Oder, der hier in die Donau fällt. — Möhringen gehörte einst den Herren von Klingenberg. Zu Kaiser Friedrich I. Zeiten hatten sich in dem Schlosse des Städtchens drei edle (?) Strassenräuber ansässig gemacht, die

*) Auf der beiliegenden Karte sind nur die Hauptortschaften angegeben, um nicht die Uebersicht der weiteren Umgebungen der Donau zu erschweren. Man wird sich doch leicht orientiren können.

ihr Handwerk so arg trieben, dass Pfalzgraf Otto von Tübingen wider sie auszog und sie gefangen nahm; als er aber erfuhr, dass sie Blutsverwandte Herzogs Welf aus Baiern seien, entliess er sie ohne Strafe. Zwischen Möhringen und Emedingen hat man im vorigen Jahrhunderte der Donau ein anderes Bett angewiesen.

Tuttlingen (Stadt 550 H. 4287 E.) Juliomagus der Römer, seit dem verheerenden Brande im Jahre 1803 ganz neu gebaut, ist durch Wollenstrumpf- und Leinweberei und dem Kornhandel nach Helvetien ziemlich wohlhabend. Noch im Jahre 1330 war es ein Dorf, obwohl es schon im Jahre 826 genannt wird. Es hatte einst Festungswerke, und wurde im Jahre 1633 von den Kaiserlichen belagert und erobert. Im Jahre 1640 besetzten es die Baiern, wurden aber im Jahre 1642 daraus verjagt. Am 24. November des Jahres 1643 fiel hier eine blutige Schlacht vor, wobei die ganze französische weimarische Armee bis auf ein Regiment aufgerieben wurde.

Hatzfeld, Mercy und Karl Lothringen waren die Helden des Tages. Die Baiern, die es bald darauf einnahmen, dachten nun darauf, die Stadt besser zu befestigen; nachdem man sie aber im Jahre 1654 abermals vertrieben hatte, liess der Oberst Wiederhold von Hohentwiel Thürme und Wälle vollends niederreissen. Im Jahre 1704 war Tuttlingen der Vereinigungspunkt der französisch-bairischen Armee.

Auf der Höhe über Tuttlingen, einer der bedeutendsten in Würtemberg, über welche die Strasse in die Schweiz führt, geniesst man eine herrliche Aussicht auf die Schneegebirge der Alpen. Die Gegend von Tuttlingen wird die Baar genannt, und die darin liegenden Ortschaften kommen schon im 8. und 9. Jahrhunderte vor. Honberg, im Jahre 1460 oder 1468 erbaut, wurde im dreissigjährigen Kriege zerstört. Auf dem Berge, der seine Trümmer trägt, hat man römische Münzen gefunden, unter welchen eine mit Trajans Bild und der Inschrift: Imp. Trajano. Aug. Germ. etc., auf der Kehrseite Optimo Principi. Schöne Versteinerungen von Schnecken, Muschelschalen u. s. w. sowie an dem sogenannten Schildrain besonders gute Ziegelerde, werden hier häufig gefunden. Unter dem Leithenberge mit dem Schlosse Wasserburg liegt Ludwigsthal, eine vom Herzog Eberhard Ludwig im Jahre 1699 erbaute Eisenfaktorei, in welcher die Neuhäuser und Mühlheimer Erze geschmolzen werden.

Mühlheim (768 E.) ist eine Stadt mit zwei Schlössern und einem Wallfahrtsort. — Von Friedingen, vormals Hohenberg (913 E.)

schrieben sich eigene Herren. Die Einwohner des Städtchens nähren sich grösstentheils von Seidenspinnerei. — Die Bergveste Wildenstein hielt man für unüberwindlich, und der Obrist Wiederhold zu Hohentwiel konnte sie nur durch List einnehmen. Ein adeliges Geschlecht nannte sich einst von Wildenstein. — Falkenstein, ein Bergschloss in Ruinen, war ehemals der Sitz der Grafen von Zimmern, die Falkenstein in ihrem Titel führten.

Sigmaringen (149 H. 777 E.), Stadt und Residenz der Fürsten Hohenzollern-Sigmaringen. Feldbau, Schafzucht, Forstkultur und die Bedürfnisse des Hofes, sind die Erwerbszweige der Stadt. Das Schloss von Sigmar in der Mitte des 9. Jahrhunderts gebaut, kam später an die Grafen von Pfullendorf, aus deren Familie Graf Ulrich im Jahre 1077 dem Gegenkaiser Heinrichs IV. Rudolph von Rheinfelden, so lange widerstand, bis Heinrichs Heer ihm zu Hülfe kam und den Pseudo-Monarchen vertrieb. Man zeigt hier in einem mit Marmor ausgetäfelten Saale die Bildnisse aller Grafen und Fürsten von Zollern — wahrscheinlich grösstentheils Ideale.

Ausser diesen Bildnissen fällt noch eine in Stein gehauene Figur in betender Stellung auf: ein Denkmal der Reue des Grafen von Werdenberg, Meuchelmörders des Grafen Andreas von Sommerberg. Die Bürger der Stadt zählen einen Heiligen unter ihren Vorfahren, den Kapuziner Fidel Roi, dessen Gedächtnisstag hier mit vielem Pomp gefeiert wird. Die Stadt ist häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt.

Gegenüber von Sigmaringen ist Laitz, wo im Jahre 1308 ein Franziskanerkloster gestiftet, und im vorigen Jahrhunderte aufgehoben wurde, und das Dorf Sigmaringen (632 E.) in dessen Nähe sich Eisenhütten befinden.

Scheer (829 E.), Stadt und Schloss der gräflichen Truchsessschen Linie von Waldburg-Scheer, Stammsitz und einst der Hauptort eines kleinen Gaues, der unter dem Namen Sherra schon im Jahre 815 vorkommt. Es erfreut sich einer Wallfahrtskirche, in welcher das Haupt des heiligen Wilibald verehrt wird. Die Einwohner treiben Handel mit Kleesaamen. Gegenüber die Ruinen der alten Burg Bartenstein. — Riedlingen (1634 E.), das alte Turadinum mit einem Kapuziner- und Nonnenkloster, die beide 1782 säkularisirt wurden. Der hier befindliche Kornmarkt verschafft der Stadt eine gute Rente.

Zwiefalten, Dorf (341 E.), eine Stunde von der hochberühmten Benediktinerabtei Zwiefalten, entfernt. Luithold und Kuno, Grafen von Achalm, stifteten dasselbe im Jahre 1089. Es war sehr reich und besass eine Orgel im Werthe von 40,000 fl. Pater Arsonio Sulger schrieb eine Geschichte dieses Klosters, die bis zu dem Jahre 1692 reicht.

Das Gebäude wurde nach der Aufhebung des Klosters zu dem humanen Zwecke einer Irrenanstalt verwendet.

Rechtenstein (180 E.), mit der malerischen Ruine des Stammschlosses der Herren Stein zu Rechtenstein; unweit davon liegt der Weiler Reichenstein mit einer verfallenden Burg. — Marienthal, Ober-Marchthal (779 E.) wobei das ehemalige Prämonstratenserkloster. Ein Graf von Agytolf stiftete es im 8. Jahrhunderte. Herzog Herrmann II. verwandelte es in ein Kollegiatstift, das später Prämonstratenserkloster und im Jahre 1500 Reichsprälatur wurde. Anfangs bestand neben demselben ein Nonnenkloster, da aber die Priester mit den Nonnen Unfug trieben, schaffte es ein gottesfürchtiger Propst, Konrad, im Jahre 1273 wieder ab. In der Kirche des Klosters liegen die Herren de Lapide. Durch Marchthal zieht die sogenannte Dauphinesstrasse oder Devotionsstrasse, von den schwäbischen Ständen im Jahre 1772 für die letzte Königin von Frankreich, Marie Antoinette, von Ulm bis Alt-Breisach angelegt, als dieselbe als Braut des Dauphin nach Frankreich reiste. — Munderkingen (1654 E.), nährt sich von Garnspinnerei und Tuchfabrikation. Der 30jährige Krieg brachte dem Städtchen viel Unglück.

Rothenacker (1202 E.), gehörte einst einem Freiherrn zu Klingenstein, und liegt in der Nähe des Feldes, auf welchem die im Jahre 1093 zu Ulm versammelten Reichsfürsten eine Zusammenkunft hielten und den Herzog Welf zum Schirmvogt von Zwiefalten wählten. Berühmter ist das Dorf durch eine tragi-komische Begebenheit, die sich hier im Jahre 1709 zugetragen hat. Am 15. Februar dieses Jahres schwoll nämlich die Donau so stark an, dass die Brücke schon zu wanken anfing und Einsturz drohte. Die wohlehrsame Bürgerschaft versammelte sich eiligst und begab sich in grosser Feierlichkeit auf die Brücke, um ordentlich zu berathschlagen, was bei so traurigen Umständen zu thun sei, um die Brücke zu retten und die Kommunikation mit dem gegenseitigen Ufer zu erhalten. Man wusste, wie bei solchen Versammlungen gewöhnlich geschah, viel

zu klagen, nichts zu rathen, und ehe man noch ein Wort von den Mitteln zur Hülfe gesprochen hatte, rissen die wüthenden Fluthen die Brücke weg und der sämmtliche hochweise Rath fiel in die Donau. Vierundzwanzig dieser Salomone kamen in den Wellen um, die übrigen wurden glücklich aus dem Sturzbad errettet. —

Ehingen (2631 E.), hält man für das Dracuina des Ptolomäus; es war der Versammlungsplatz der vorderösterreichischen Stände, und treibt jetzt einen einträglichen Handel mit Spitzen und Borden. Die Merkwürdigkeiten dieser Stadt sind das Land- und Ritterhaus, die Kirche der unteren Stadt vom Jahre 1454; mit einem Gnadenbild, die Pfarrkirche der oberen Stadt, das Rathhaus, das vormalige Kollegium der Abtei Zwiefalten, welches im Jahre 1686 hierher kam, das Spital und Siechhaus, das Frauenkloster, das einst nächst einem Franziskanerkloster (1683) hier bestand, wurde im Jahre 1782 so wie viele andere Klöster aufgehoben, das Franziskanerkloster aber erst im Jahre 1808, seit welchem Jahre sich das Lyceum in demselben befindet. Nicht weit von der Stadt ist eine römische Strasse. — Das Schloss Berg gab einem adeligen Geschlechte den Namen. — Oepfingen (633 E.) ehemaliges Besitzthum der Herren von Berg-Oepfingen. — Von hier fliesst die Donau durch eine lange morastige Heide das „taube Ried“ nach Ulm.

II. Von Ulm bis Regensburg.

Ulm, 27° 39' 40" E. 48° 23' 45" Br. auf einem Flächenraume von 43,000 □R. erbaut, hat ungefähr 2194 Gebäude, die eine Bevölkerung von circa 15,000 Einwohnern (unter welchen 435 Katholiken) in sich fassen.

Die Häuser sind trotz der vielen Feuersbrünste in einem veralteten und schlechten Geschmacke erbaut und in krummen Gassen an einander gereiht. Das baroke Münster vom Jahre 1377 bis 1488, zeichnet sich durch seine Grösse aus, der 137 rhein. Fuss hohe Thurm desselben ist aber nicht vollendet, da man die Grundlage für die projektirte Höhe zu schwach angelegt hatte. Als noch katholischer Kultus im Münster ausgeübt wurde, befanden sich 51 Altäre darin, und noch gegenwärtig besitzt es eine Orgel von 2952 Pfeifen und viele nicht werthlose Gemälde im alten deutschen Style.

Ausserdem ist noch die Dreifaltigkeits- und die katholische Kirche des ehemaligen deutschen Hauses, die Barfüsserkirche und das

Kloster Wengen beachtenswerth. Wengen, von einem Grafen von Albek im Jahre 1183 gestiftet, war der Aufenthaltsort des bekannten Mistikers Saus (Suso), der hier begraben liegt, und ist jetzt zu einer Kaserne verwendet worden. Das Rathhaus vom Jahre 1370 war der Versammlungsplatz der schwäbischen Deputirten und ist nächst dem Zeughaus, Theater, Spital, der Stadtbibliothek und dem Wasser- oder Brunnenwerke die grösste Merkwürdigkeit der Stadt. Spaziergänge und Anlagen an der Donau und auf den eingeworfenen Festungswällen hat Ulm der bairischen Regierung zu verdanken. Belustigungsorte sind: die Friedrichsau, das Steinhaide, der Blumenschein, das Schiesshaus, das Hirsch- und Griesbad *).

Merkwürdiger ist Ulm durch seine Industrie, die Geburt vieler berühmter Männer **) und seine Geschichte 223. Weber verfertigten hier an 30,000 Stück Leinwand und brachten der Stadt allein über 600,000 fl. ein. Durch Verfertigung der Ulmergerste, Bereitung des Rauch- und Schnupftabaks, des Zunders und Feuerschwammes, vorzüglich aber der Ulmer Pfeifenköpfe (Erfindung eines verarmten Webers, Namens Glöckle † 1785) haben sich die Ulmer in Deutschland eben so berühmt gemacht, als durch ihren Handel mit Schnekken, Spargel und Sämereien.

Nach der Behauptung einiger Historiker war Ulm einst ein römisches Kastrum und zwar das Uima oder Ulama des Ptolemäus, welches von Attila zerstört und an dessen Stelle von Chlodwig im Jahre 501 eine Stadt erbaut wurde; gewiss ist indessen, dass es eine villa regia der fränkischen Könige war. Die älteste Urkunde, in welcher Ulm erwähnt wird, ist vom Jahre 843. Im Jahre 1134 zerstörte es Herzog Heinrich von Baiern, weil es mit den Hohenstauffen hielt; im Jahre 1140 bauten es die Bürger im Schutze Konrads, als er deutscher Kaiser ward, wieder auf und im vierzehnten Jahrhunderte wurde es reichsunmittelbar und hatte Patrizier und Leibeigene.

Im schwäbischen und schmalkadischen Bunde verband sich Ulm

---

*) Wer Ulm näher kennen zu lernen wünscht, findet nebst anderen Schriften über diese Stadt auch in der „kurzgefassten Beschreibung von Ulm, gr. 8. 1801. Ulm.“ Befriedigung.

**) Unter welchen Diepold, Melander, Th. Abbt, M. Affsprung, Theolog Baham, Jurist Crammer, Polygraph Häberlein, J. M. Müller, Hans Nithart u. s. w.

mit den andern schwäbischen Städten, wurde aber durch den schlimmen Ausgang des letzten so scheu, dass es der Aufforderung der christlichen Fürsten im Jahre 1552 nicht Folge leistete und sich dadurch eine Brandschatzung zuzog. Ulm war bis zum sechszehnten Jahrhunderte so reich an Kirchen und Klöstern, dass es den Beinamen monachorum agellus erhielt; allein im Jahre 1519 streuten einige Pfarrer die neue Lehre aus und bewogen einen grossen Theil der Bürgerschaft zur Bitte an den Magistrat um einen evangelischen Seelsorger. Erst 1526 wurde ihnen ihre Bitte gewährt und sie erhielten in Konrad Fam ihren ersten protestantischen Prediger. Seit dieser Zeit blieb Ulm trotz der wiederholten Befehle, zum Katholizismus zurückzukehren, evangelisch, und schon im Jahre 1554 sahen sich die katholischen Priester genöthigt, das Münster auf immer zu verlassen, und die Katholiken blieben bis auf den gegenwärtigen Augenblick vom Bürgerrechte ausgeschlossen.* Später litt die Stadt viele Drangsale durch Kriege und Krankheiten: durch diese im Jahre 1635, indem 15,000 Menschen starben, durch jene im dreissigjährigen und Sukzessionskriege, während dessen Ulm vom Jahre 1702 bis 1704 von den Baiern besetzt blieb; so wie in den Jahren 1796, 1800, 1805. Die vielleicht unglückliche Idee, Ulm zu befestigen, wurde im französischen Revolutionskriege realisirt und unter den neuen Festungswerken zeichnete sich besonders das Fort auf dem Michaelisberge aus; allein schon im Jahre 1801 wurden sie demolirt, 1805 wieder von den Oesterreichern befestigt und nachdem hier 25,000 Mann Oesterreicher unter Mak gefangen gemacht worden, abermals demolirt. In allen diesen Perioden entkräfteten sowohl Durchmärsche als Epidemien die Stadt und die ohnehin grosse Sterblichkeit (jährlich der 19. bis 20. Mensch; 1800 der 11.) wurde durch letztere noch vergrössert. Seit dem Jahre 1810 ist Ulm würtembergisch. —

Die Umgebungen von Ulm am linken Donauufer sind von der Natur reich ausgestattet und die Gipfel der dort aufsteigenden Hügel gewähren eine herrliche Aussicht über das Illerthal und eine Menge Dörfer, Märkte und Schlösser an der Donau, die hier schon schiffbar, 200 Fuss breit und 10 bis 12 Fuss tief ist. Um von Ulm abzufahren, muss man nach Neu-Ulm, wo der Schwal- oder Ladungsplatz und das königl. bair. Zollamt sich befinden.

W e i b l i n g e n, Pfarrdorf (699 E.) und Schloss des Prinzen Hein-

rich von Würtemberg, vormals eine von dem Grafen Kirchberg im Jahre 1099 oder wie andere wollen im Jahre 1097 von Otto und Herrmann zu Weissenau gestiftete Benediktinerabtei, dessen Mönche nach der Aufhebung nach Oesterreich ausgewandert sind. Es besass nicht weniger als 18 Dörfer. Zweimal wurde dies Kloster durch Glockengeläute von Plünderung gerettet; bei dem Aufstande der schwäbischen Bauern im Jahre 1525 durch das zufällige Läuten der Matutina und im Jahre 1546, da einige zwanzig Schweizer hier gute Beute zu machen hofften. Der Dichter Stella aus Isni war hier Prior. Böffingen, das Schloss auf einem Hügel, gehörte der Familie der Besserer. In dem Walde, der sich von hier ausdehnt, finden sich ausländische edle Holzarten. — Ober-Thalfingen (mit Unter-Thalfingen 334 E.), mit einem Schloss und Bad, welches schon seit 400 Jahren bekannt ist. Unter-Thalfingen gehörte dem Kloster Ehingen. Die Einwohner des Dorfes brechen Kreide und Steine, verfertigen Strohhüte, hölzerne Uhren und Leinwand. —

Das Pfarrdorf Pfuhl hat viele Weber. — Burlefingen unterliegt mit den dazu gehörigen Feldern häufigen Ueberschwemmungen, durch welche diese fruchtbar werden.

Ehingen (Ober- und Unter-, 548 E.) mit einem Kloster, welches vormals eine von Konrad Markgrafen von Meissen und seiner Gemahlin Luitgarde, im Jahre 1128 gestiftete Benediktiner-Reichsabtei war, und noch in neuerer Zeit 69,000 fl. Einkünfte hatte. An der Stelle des Klosters hatten vorher Räuber ein festes Schloss, welches der Stifter des Klosters zerstört und seine Bewohner ausgerottet hat. Das neue Stiftsgebäude brannte bald ab, und Albert Graf von Ravenstein und Irzeburg erfüllte in der Wiederherstellung desselben ein Gelübde. Seine Gemahlin Bertha wurde heilig gesprochen. Als im Jahre 1546 die Spanier Ehingen besetzt hielten, wurde es von den tapferen Ulmern erobert, zerstört, von Karl dem Fünften wieder erbaut, und nachdem es im Jahre 1773 verbrannte, erhielt es die gegenwärtige Gestalt. Am 14. October 1805 erstürmte es Ney mit der Division Loison, und ward Herzog von Ehingen. Nach diesem Sieg schlug Bonaparte hier am 18. sein Hauptquartier auf. In der Kirche findet man einige gute Gemälde. Der Berg, welcher das prächtige Klostergebäude trägt, ist die letzte Stufe der schwäbischen Alpe und gewährt eine umfassende Aussicht über einen grossen Theil Schwabens, das ganze Allgäu, bis an die tyrolsche Grenze, Günzburg,

Höchstedt, und hinauf bis an den Bessenberg. Bei dem Dorfe Leiben veränderte man das Donaubett. — Nersingen mit den nahen Ruinen einer Burg, deren Geschichte unbekannt ist. Ober- und Unter-Fallheim (861 E.), Pfarrdörfer, deren Einwohner mit Schnecken nach Wien handeln, und gute Ulmer-Gerste verfertigen. Auch hier hat man, eine gefährliche Richtung des Stroms zu vermeiden, einen Durchstich bewerkstelligt. — Langenau (2500 E.), grosser Marktflecken an der Ach.

Leipheim liegt auf einem Hügel und gewährt aus seinem im Jahre 1556 erbauten Schlosse eine herrliche Aussicht über 80 Dörfer, die in den weiten Ebenen an der Donau zerstreut sind. Die Stadt hat 1200 Einwohner und ist durch ihren Hopfenbau und Weberei bekannt. Vor dem Schlosse war ehedem der sogenannte Freihof, in welchem Todtschläger (unvorsätzliche Mörder) Schutz vor der Gerechtigkeit fanden. Während der schwäbischen Bauern-Revolution im Jahre 1525 war Leipheim das Hauptquartier der Rebellen, die hier von den truchsess-waldburgschen Reitern eine grosse Niederlage erlitten. Ueber 2000 dieser Unglücklichen blieben im Gefechte, und 1500 wurden in die Donau geworfen. Im Jahre 1634 wurde Leipheim grösstentheils durch die Kroaten zerstört. Der poëta laureatus, Jacob Schultes († 1771) war hier lange Diakonus, und Prof. I. P. Miller († 1789) war hier geboren.

Günzburg (400 H. 3960 E.), ehemalige Residenz der Markgrafen von Burgau, hatte einst eine eigene Regierung, eine Münze und war der Sammelplatz aller österreichischen Rekruten; jetzt ist es blos der Sitz eines Landgerichtes, ohne seinen Wohlstand verloren zu haben. Schon unter Constantin dem Grossen im Jahre 340 soll Günzburg erbaut gewesen sein, und Contia geheissen haben. Ober-Günzburg hält man hingegen für Antonius Guntia. Das Schloss in Günzburg erbaute der Sohn der unglücklichen Philippine Welser, Markgraf zu Burgau, der auch das ehemalige Kapuzinerkloster im Jahre 1618 stiftete. Das Franziskaner-Nonnenkloster wurde im Jahre 1783 von der österreichischen Regierung aufgehoben und das im Jahre 1750 von Maria Theresia gestiftete Piaristen-Kollegium erfuhr dasselbe Schicksal. Von den herrlichen Umgebungen dieses Städtchens verdient besonders das Günzthal, die Höhen gegen Noraheim, Hardhausen, Rettenbach und die Schlösser Reiseesburg und Landstrost mit ihren Fernsichten die Aufmerksamkeit des Fremden.

5*

Dem Einflusse der Mindel in die Donau und Offingen gegenüber liegt das Dorf Gunderemmingen (759 E.) auf einer kleinen Höhe, einst der Stadt Augsburg unterthänig. — Ober- und Nieder-Stotzingen (1201 E.). Letzteres Städtchen ist der Geburtsort des Epigrammatisten Haug (geb. am 9. März 1761, gest. zu Stuttgart am 30. Januar 1829) und besitzt ein vom Feldzeugmeister Stain im Jahre 1776 auf dem Grunde der alten Stammburg der Herren von Stotzingen erbautes Schloss. Es liegt zwischen dem Donau- und Brenzthal und treibt starken Handel mit Leinwand und Baumwollenzucht. — An der Stelle des heutigen Brenz scheinen die Römer, nach den hier gefundenen Alterthümern zu schliessen, eine Niederlassung gehabt zu haben. — Medlingen (728 E.), das schöne Gebäude, welches diesen Ort auszeichnet, war ein berühmtes Dominikanerkloster und erhielt die jetzige Gestalt erst von dem Prior Balthasar Maier, Anfangs des achtzehnten Jahrhunderts. Seine Entstehung verdankt es einem Walther von Faimingen, der es im Jahre 1260 für Dominikanerinnen stiftete. Zur Zeit der Reformation mussten diese Nonnen, von den Lutheranern vertrieben, nach Lavingen auswandern, und erst im Jahre 1651 wurden statt ihrer Dominikaner eingesetzt. Auch in Ober-Mödlingen oder Maria-Mödlingen stiftete ein Graf Hartmann von Kyburg und Dillingen im Jahre 1246 ein Dominikaner-Nonnenkloster. Das Schloss in dem Städtchen Gundelfingen (2305 E.) soll ein Herr von Schwaningen erbaut haben, im Mittelalter aber gab es eigene Herren von Gundelfingen. Im Jahre 1442 wurde die Stadt von dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg belagert. — Das kleine Dörfchen Echobrunn, Eichenbrunn, besass einst ein Benediktinerkloster unter dem Namen Eschabrunn, von Humbrecht Herrn zu Faschbach gestiftet, und vom Papst Kalixtus II. im Jahre 1122 bestätigt. Pfalzgraf Otto Heinrich, der sich zur Reformation bekannte, hob es auf, seine katholischen Nachfolger übergaben es aber den Jesuiten, von welchen es die Maltheser erhielten. Im Jahre 1800 fiel hier ein bedeutendes Gefecht vor. — Oestlich von diesem Orte, sieht man das Dorf Feimingen (214 E.), das alte Phemiana, gegenüber den Markt Aislingen (1294 E.). von dem sich im dreizehnten Jahrhundert eigene Herren schrieben. Von der Römerstrasse, die von Phemiana nach Guntia ging, sieht man noch jetzt Reste.

Lavingen (3860 E.), wahrscheinlich das römische Lavinia, —

was später unter dem Namen villa Logena vorkommt. Die Wälle und Gräben der Stadt sind theils im Jahre 1413 von Ludwig dem Bärtigen, theils im Jahre 1632 von Gustav Adolph nach Einnahme der Stadt aufgeführt worden, im Jahre 1645 verstärkten sie die Franzosen mit acht Bollwerken, die aber nach dem westphälischen Frieden wieder demolirt wurden. Die beiden Klöster der Augustiner- (gestiftet im Jahr 1332; 1790 durch Mordbrenner eingeäschert) und Zisterzienser-Nonnen sind nun aufgehoben. Das Städtchen ist besonders auf drei Hauptmerkwürdigkeiten stolz, nämlich: die schönste Jungfrau (Geislin Gräfin von Dillingen), den grössten Gelehrten (Albert Groot von Bolstadt oder Albertus Magnus † 1280 zu Köln), und das grösste Ross in seinen Mauern besessen zu haben.

Albertus Magnus war wirklich einer der grössten Gelehrten seines Zeitalters und Verfertiger eines Automats, über welchen der heilige Thomas von Aquin, Alberts Schüler, so erschrak, dass er es in Stücke schlug, und so das Werk von 30 Jahren vernichtete. Uebrigens erzählen die Lavinger noch zum Ruhme ihrer Tapferkeit, wie ein kleiner Schuster aus ihrer Mitte einen harten Strauss mit einem grossen Ungar glücklich bestanden und für diesen Sieg einen gekrönten Mohren mit einer goldenen Kette zum Wappen erhalten habe, das auch das Wappen der Stadt geworden ist. Alles dieses findet man auf der Wand des 176 Fuss hohen Thurmes, welchen ein Herr vom Jahr 1478 vollendet, abgebildet. In schönem Kontrast zu diesem anspruchlosen Gebäude steht das in herrlichem, italienisch-griechischem Stile erbaute Rathhaus von Quaglio. — In der hiesigen Pfarrkirche fand man eine Gruft der alten Herzoge von der Pfalz, deren Leichname sämmtlich noch unverwesen waren. Lavingen hat ungefähr 600 Häuser, ist ziemlich wohlhabend und treibt einen einträglichen Handel mit Salz, Wein, Getreide und baumwollenen Tüchern, welche hier verfertigt, und nach Italien und der Schweiz versendet werden; die vorzüglichste Beförderung des Wohlstandes bewirkt die Fruchtbarkeit der Umgegend.

Wenn man in Dillingen wieder landen soll, so ist es weit lohnender, die kleine Strecke von Lavingen nach Dillingen auf der Landstrasse zu Fusse zurück zu legen, da die Ufer der Donau durchaus nichts Interessantes darbieten und der Strom sich hier in starken Krümmungen windet. Man sieht von dieser Strasse nebst den Hügeln von Burgau viele Ortschaften, unter welchen Altheim, (817 E.) vor-

maliges Eigenthum der Herren von Sootheim, in dessen Kirche Konrad von Sootheim und seine drei Söhne ihre Schilde aufgehängt haben, und Wittislingen mit den Ruinen der Herren von Dillingen und Wittislingen, wo Heugebald und Dietberga, die Eltern des heiligen Ulrich begraben liegen.

Dillingen (2839 E.) liegt in einer fruchtbaren Ebene und war noch im Jahr 933 ein blosses Kastell der Grafen von Dillingen. Im Jahre 1552 stiftete Bischof Otto von Augsburg hier eine Universität, welche im Jahr 1802 aufgehoben und in ein Lyceum mit Klerikal-Seminarium verwandelt wurde. Von der Menge bischöflicher Kollegien, Konvikte und Klöster, die hier waren, besteht nur noch das Kapuzinerkloster. Geschichtlich ist Dillingen durch nichts anders merkwürdig als den Brand im Jahr 1594 und die Einnahme von dem Kriegsobristen der Stadt Augsburg, Sebastian Schärtlein, im schmalkaldischen Kriege 1746. Unter den Häusern der Stadt zeichnet sich das Schloss des Bischofs seiner Uebersicht des Donauthals, und das Jesuitenkollegium seiner edlen Bauart wegen aus. Dillingen gerieth im Anfange dieses Jahrhunderts durch den vernachlässigten Wasserbau in grosse Gefahr, und die Vorstadt konnte nur der Durchstich retten, den Max Joseph im Jahr 1807 wirklich bewerkstelligen liess. Der Kanal, der zu diesem Behufe gezogen wurde, ist 6800 Fuss lang, 90 breit und 8 bis 10 tief, und die Abkürzung des Laufes der Donau dadurch beträgt 6200 Fuss. Am 13. Juli des gedachten Jahres wurde dieser Kanal eröffnet, und Karolinens-Kanal genannt.

Höchstedt (2140 E.), das alte Lasodica, wie man glaubt, ist der Sitz eines Landgerichts, und war einst wohlhabender, als es nach der Vertreibung der Protestanten geworden ist. Bei seinen Mauern fielen die blutigsten Kämpfe vor. Im Jahre 1083 wurde Welf I. und Herzog Friedrich hier von Kaiser Heinrich IV. geschlagen, im Jahr 1634 wurde die Stadt von den Kroaten geplündert, und ihre Einwohner ermordet; im Jahr 1703 am 20. September schlug hier Maximilian den österreichischen Feldherrn Grafen Styrum, aber im Jahr 1704 am 13. August nahm die hier gelieferte mörderische Schlacht für Maximilian ein trauriges Ende. Er focht mit Tallard gegen Eugen und Marlborough, und verlor durch einen taktischen Fehler Tallard's mit der Schlacht zugleich sein Land. Der Verlust der Baiern und Franzosen betrug nebst vielen der ersten Officiere 45000

Mann, jener der Alliirten 10000. Im Jahr 1800 erlitten aber die Oesterreicher hier neuerdings eine Niederlage.

Blindheim (1491 E.). Bei der eben erwähnten Schlacht von Hochstedt im Jahr 1704 wurde dieses schöne Dorf ganz eingeäschert, sein Name aber durch das englische Parlament in dem Palast Bleebeimhouse *) Marlborough's verherrlicht. — Zwischen Blindheim und Gremheim fällt die seichte sumpfige Glött, die bei anhaltendem Regenwetter fruchtbare Ueberschwemmungen verursacht, in die Donau. — Tapfheim (1038 E.) gab einst einem eigenen Geschlechte den Namen. — In Auxesheim (453 E.) soll Pabst Leo IX. die Kirche eingeweiht haben.

Donauwörth (2237 E.) Vertia, Werdea, Sulvica Verda, gehörte den Grafen von Kyburg und Dillingen, wurde erst im Jahr 1258 zur Stadt erhoben, und erhielt seine Freiheiten von Kaiser Heinrich IV., der sie auch mit Mauern und Thürmen umgeben liess. Im Jahr 1299 zerstörten die Augsburger das Schloss der Stadt und Kaiser Albert I. unterwarf sie im Jahr 1300 dem Reiche. Ludwig der Baier belagerte sie zwei Monate vergebens, nachdem sie aber im Jahr 1458 noch einmal von den Baiern erobert worden, erklärte sie Kaiser Friedrich als Reichsstadt, und als solche trat sie der Reformation und dem schmalkaldischen Bunde bei. Karl der V. eroberte sie zwar neuerdings, aber nach dem Passauer Vertrag erhielt sie wieder ihre Rechte als Reichsstadt, und behauptete ihren neugewählten Glauben so fanatisch, dass sie wegen eines Tumults mit den Katholiken in die Acht kam. Ein Abt des Klosters heil. Kreuz versuchte nämlich im Jahr 1607 in einer pompösen Prozession durch die Stadt zu ziehen, der aufgebrachte Pöbel fing ein Handgemenge mit den Mönchen an, und der Abt selbst entkam mit genauer Noth der Wuth der Protestanten. Die unmittelbare Folge dieses verderblichen Handels war, dass der Kurfürst Maximilian, als Achtvollzieher, die Stadt mit 17000 Mann besetzte, und für sich behielt, da er die Kosten der Exekution so hoch anschlug, dass man sie nicht bezahlen konnte; die mittelbaren Folgen waren aber, die protestantische Union und die katholische Liga, und in der Reihenfolge der Ereignisse, die böhmischen Unruhen und der dreissigjährige Krieg. Während der Besetzung der Stadt

*) Das Parlament hatte es seinem Marlborough zur Belohnung für den hier erkämpften Sieg in dem Flecken Nevstok erbauen lassen.

durch die Baiern stiftete der Kurfürst im Jahre 1608 hier eine Jesuiterresidenz, um die Stadt wieder in den Schoos der Kirche zurückzuführen; allein schon im Jahre 1627 raffte eine Pest die frommen Bekehrer dahin, ehe dass sie ihren Zweck erreicht hatten. Die Kapuziner, die der bairische General I. W. Freiherr von Stingelheim im Jahre 1630 stiftete, konnten ihre Stelle erst im Jahre 1642 vertreten, da sie bis dahin von den Schweden daran verhindert wurden. Nach der Einnahme der Stadt durch dieselben, wurde sie wieder reichsmittelbar, blieb es aber nur bis 1634, in welchem Jahre sie die Baiern eroberten, und bis 1704 behielten. Am 2. Juli 1704 erhielten sie aber jene Schlappe am Schellenberge, wo sie in ihrer Verschanzung von Marlborough überfallen und zur Hälfte niedergemacht wurden. Kaiser Joseph I. erklärte sie nun im Jahre 1705 zum letzten Male als freie Reichsstadt, sie kam aber wieder an Baiern, und blieb, einem Vertrage vom J. 1782 gemäss, für immer pfalz-bairisch.

Das ehmalige berühmte Kloster H. Kreuz wurde im Jahr 1029 von Mangold, Grafen von Kyburg, und seiner Gemahlin Tutta für Benediktiner-Nonnen gestiftet, und zum Behältniss eines angeblichen Kreuzpartikels, den Mangold aus Byzanz brachte, erwählt. Im Jahr 1100 kamen an die Stelle der Nonnen Benediktiner, und Mangold III. baute ein neues Kloster, welches aber erst Mangold IV. beendigte, und später durch eine Feuersbrunst verheert, und vom Kaiser Friedrich II. wieder hergestellt wurde. In diesem Kloster liegt die unglückliche Marie von Brabant, die ihr Gemahl, Ludwig der Strenge, im grundlosen Verdachte des Ehebruches enthaupten liess, begraben. Ludwig wurde über diese unmenschliche That in einem Alter von 27 Jahren aus Reue grau. Kurz vor Aufhebung des Klosters lebte hier der gelehrte Benediktiner Stocker, der eine Geschichte Donauwörths herausgegeben hat. Die deutsche Kommende wurde im Jahr 1214 gestiftet, aber so, wie sie jetzt dasteht, erst von Baron Riedheim erbaut. Der Schellenberg ist ausser seiner geschichtlichen Bedeutung auch wegen seiner Aussicht auf 20 Meilen nach Süden und einer Quelle, die alles, was man hineinlegt, mit Märgeltuff überzieht, bemerkenswerth. Die Einwohner von Donauwörth sind wohlhabend, obwohl der Boden des Stadtgebiets nicht vorzüglich kultivirt ist *).

---

*) In Donauwörth hatten die Schiffer an gewissen Tagen ein Schifferstechen, d. i. ein Wettfahren in Kähnen, wie die Gondelführer in Venedig.

Das Städtchen Bain in Altbaiern, die Clarenna der Römer, hält man für einen guten strategischen Punkt, der einst zu einer nicht unbedeutenden Festung werden dürfte. Am Ende des 17. Jahrhunderts fuhr hier der Blitz in den Pulverthurm, und bewirkte eine Explosion, durch welche 30 Häuser in Asche gelegt wurden. Tilly erhielt vor Bain jene Fusswunde, die ihm später den Tod brachte. Zu dieser Zeit, im dreissigjährigen Kriege, hat Bain viel Ungemach erduldet, und in den folgenden Kriegen, besonders im Jahr 1704 beim Bombardemt durch die Alliirten haben sich die Leiden der Stadt oft wiederholt. Der Boden um Bain ist wenig ergiebig, die Einwohner sind aber desto bestriebsamer. — Zwischen Leitheim und Lechsend bemerkt man die ehrwürdigen Ruinen des Stammsitzes der alten Grafen von Graisbach, die in dieser Gegend den Weinbau kultivirten. Die spätere Residenz dieses Geschlechts sieht man erst in Lechsend oder Lechsgemünd; sie wurde von den Regensburgern zerstört im Jahre 1248, weil die edlen Herren sich erlaubten, ihre Flösse anzuhalten. 1½ Stunde von Lechsend, landeinwärts, liegt die vormals reiche Cisterzienser-Mönchs-Abtei Kaisershaim (Cæsarea), anfänglich Haidwangen genannt, welche Heinrich Graf von Graisbach mit seiner Gemahlin Luitgarde im Jahr 1133 mit der ausdrücklichen Bedingung stiftete; dass sie keinen andern Kastenvogt haben solle, als ein H—enkind. Statt diesem Kloster ist nun ein Strafarbeitshaus und Rentamt in Kaisersheim. — Unweit Lechsend nimmt die Donau den Lech auf, der seine Mündung erst westlicher, gegenüber von Feldheim in dem blinden Arme gehabt haben musste — dort wäre daher Leiniacum zu suchen. Der Lech entspringt am nordwestlichen Abhange des Arlberges, wird von Füessen aus für Flösse schiffbar, und fliesst bei Augsburg durch das sogenannte Lechfeld, wo die Hunnen, die sich einbildeten, „es müsse die Erde bersten oder der Himmel einfallen, wenn ihren 100000 Mann ein Unglück begegnen solle," von Kaiser Otto I. am 10. August des Jahres 955 so fürchterlich geschlagen wurden, dass sie es nicht mehr wagten, neuerdings aufRaub und Verwüstung in Deutschland einzufallen. — Marxheim (1073 E.) die ehemalige Einbruchsmauth nach Baiern, besitzt in seiner Umgegend sehr schönen Mergelschiefer mit Ammoniten, Orthozemaliten, Lituiten u. s. w.

Das Kloster Niederschönfeld an der Ach bezeichnet den Platz, auf dem das alte Vetorianae gestanden haben soll. Gestiftet ward

dieses Kloster ursprünglich in Burgheim für Bernhardinerinnen, von Berthold, Grafen zu Graisbach und seiner Gemahlin Adelheid, einer Prinzessin aus Cyprus. Im Jahr 1241 wurde es hierher versetzt, und nachdem es in dem folgenden deutschen Kriege zerstört worden, von Adelheid, Kurfürstin von Baiern, im Jahr 1659 neu gestiftet und mit einem Kruzifix beschenkt, an welchem (credite posteri!) dem Herrn der Bart wuchs.— Der Markt Burgheim (929 E. wahrscheinlich Biricianae) einst eine Stadt, wurde im Kriege wieder Herzog Ludwig zu Ingolstadt von Herzog Heinrich zu Landshut eingenommen. Im Jahre 1780 brannte Burgheim fast ab. — Bertholzheim gehörte im Jahre 1689 einem Herrn von Berlichingen. — Von dem Dorfe Stepberg werden die berühmten Kellheimerplatten nach Oesterreich, Ungarn und die Türkei verführt. Der Bruch dieser Steine, seit dem Jahre 1738 belegt, befindet sich in Solenhofen, sechs Stunden von Stepberg in der Nähe von Pappenheim, und ist ein Gemeingut des kleinen evangelischen Dorfes Sohlenhofen *). Diese Sohlenhofersteine enthalten merkwürdige Petrefakten von Fischen, Krebsen, Muscheln und Ammonshörnern. — In der Nähe von Neuburg sieht man mitten in der Donau einen Felsen mit einem Kruzifix hervorragen, der in einer Nacht entstanden, daher den Namen Nachtberg erhielt. Wenn man von Stepberg bis Riedelsheim zu Fuss gehen will, so kann man die Reste einer Römerstrasse finden — wem aber die Erinnerung an neuere Zeitereignisse wichtiger ist, der mag unter den zwei Inseln am rechten Ufer anlanden, nach Oberhausen gehen, in dessen Nähe das Denkmal des hier gefallenen Latour d'Auvergne besichtigen und dann auf der Strasse, die von Bain nach Neuburg führt, fortwandern, um an den zwei römischen Burgen Galeodunum oder Calatinum und Attilia, jetzt Altenburg und Kaisersburg vorbei, nach Neuburg zu gelangen.

Neuburg **) (670 H. 5424 E.,) ist eine der ältesten Städte Baierns und bekam seinen Namen nur im Gegensatz zu dem in der Nähe gelegenen Altenburg, Calatinum. Die Zeit der Entstehung der Stadt kann nicht genau angegeben werden, dass sie aber im Jahre 772 schon bestanden habe, ist urkundlich erwiesen. Hier

*) Der heilige Sola war schon zu Pipins Zeiten hier Einsiedler.

**) Ueber Neuburg siehe Reisachs histor. Beschreibung des Herzogthums Neuburg. 4. Regensburg 1780.

wurde Herzog Welf I. von Heinrich IV. geschlagen und gefangen, und Jahrhunderte später, der unglückliche, damals achtzigjährige Herzog Ludwig mit dem Barte, von seinem entarteten Sohne Ludwig dem Buckeligen belagert, im Jahre 1443 gefangen und seinen Feinden verkauft. Karl V. belagerte und eroberte Neuburg mit 5400 Mann im Jahre 1545, im Jahre 1633 die Baiern und im Jahre 1703 am 2. Februar der Kurfürst Maximilian, der es aber im Jahre 1704 den Kaiserlichen überlassen musste. In dem bairisch-französischen Kriege im Jahre 1741, blieb Neuburg neutral. Die Stadt hat jetzt ein Appellationsgericht, ein Gymnasium und Seminarium (vom Jahre 1712), ist gut gebaut; sein Wohlstand soll aber, seitdem es die Protestanten verliessen, gesunken sein. Sehenswerth ist der Herzogsgarten und das Schloss wegen seiner herrlichen Aussicht und dem Armarium mit den Rüstungen vieler Herzöge und Kurfürsten, das Neugebäude mit der Abbildung eines Ebers von 7 Werkschuh und 4 Zoll Länge und 4 Ctnr. und 40 Pfd. Gewicht, welchen Kurfürst Karl Philipp im Jahre 1742 in der Hollerau erlegte; und den schönen Sälen, deren Tapeten den Zug Otto Heinrichs von Jerusalem vorstellen. Der fromme Herzog trat später dem schmalkaldischen Bunde bei, seine Nachfolger wurden aber wieder katholisch und ihrem Religionseifer hatte Neuburg viele Klöster, als für Karmeliterinnen, Franziskaner, barmherzige Brüder, Ursulinerinnen, zu verdanken. Ausserdem befand sich in Neuburg nahe an der Stelle des alten Benediktiner-Nonnenklosters, von Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde gestiftet, ein Jesuiter-Kollegium, in welchem der berühmte Balde wohnte. Das Gnadenauge, ein wunderthätiges Bild in der Lyceumskirche, scheint jetzt seinen Ruhm verloren zu haben.

In der Nähe von Geissenfeld sieht man Schanzen, die man für Römerwerke hält. Geiso soll den Römern gegen Throdo hierzu Hülfe gekommen sein und die Veranlassung des Namens Geissenfeld gewesen sein. Im Feilenforst nahe bei Geissenfeld wurde jene grosse Schlacht zwischen Odilo's Alemannen und Karl Martell, der hier Sieger blieb, geschlagen. — Grünau, gegenüber von Bergheim, wo man trefflichen grauen Thon gräbt, war ehemals ein Jagd- und Lustschloss der Kurfürsten, welches Pfalzgraf Otto Heinrich im Jahr 1555 erbaute. Es ist merkwürdig wegen des sogenannten Abschieds, der hier zwischen den Ständen des Herzogthums Neuburg und Herzog

Wolfgang zu Stande kam. Nicht weit davon ist das berühmte Gestüte Rohrenfels. — Von Weisering soll die Donau einst über die sogenannte Sonnenbrücke in jenen Graben geflossen sein, der noch heut zu Tage unter dem Namen der alten Donau oder Sandarach bekannt ist. Am Ende wollte der Strom wieder seinen Lauf durch die Sandarach nehmen, man leitete ihn aber eine zwei Stunden lange Strecke in geraden Kanälen fort, und gewann dadurch einige hundert Tagwerke Landes. Von Grünau bis Ingolstadt zieht sich das bekannte Donaumoor hinab, in welchem einst ganze 4 Quadrat-Meilen in Sumpf lagen. Dieser ungeheure Sumpf wurde durch die Bemühungen des Freiherrn von Stengel, Aretin und Niedl binnen 3 Jahren, vom Jahre 1790—93, mit einem Kostenaufwande von nicht mehr als einer halben Million trocken gelegt und dadurch der Werth des Bodens von 400000 Gulden auf sechs Millionen gesteigert.

Ingolstadt (18° 45' 53" Br., 59° 5" 37" Lg., 4820 E. Sitz eines Landgerichts, Garnison eines Regiments), Anglipolis, Chrysopolis, Aureatum, war ursprünglich ein Dorf, welches Ludwig der Bärtige im Jahr 1420 mit Mauern umgab und Ludwig der Bukkelige belagerte. Schon Herzog Wilhelm von Baiern fing im Jahr 1537 an, die Stadt zu befestigen, allein sein Sohn Albert legte im Jahre 1539 den Grund zu regelmässigen Festungswerken. Kaum sieben Jahre darauf wurde die Festung von den schmalkaldischen Bundesgenossen und ein Jahrhundert später im Jahre 1632 von Gustav Adolph fruchtlos belagert. Das Pferd, welches dem König bei dieser Gelegenheit unter dem Leibe erschossen ward, zeigt man noch jetzt ausgebalgt im Zeughause. Mit gleichem Erfolge belagerte sie Herzog Bernhard von Weimar und im Jahre 1704 der Markgraf von Baden; erst im Jahre 1742 musste sie an die Oesterreicher kapituliren. Moreau rückte im Jahre 1796 nur mit zwei Kanonen vor Ingolstadt, nachdem er es aber im Jahre 1800 drei Monate belagert hatte, liess er die Festungswerke schleifen. Im Jahre 1805 verschanzten sich die Oesterreicher hier und im Jahre 1809 thaten die Franzosen das Gleiche. — Seitdem Ingolstadt aufgehört hat Festung zu sein, und im Jahre 1800 seine Universität verlor, liegt Handel und Industrie völlig dahin und nur die Wiederherstellung der Festung, an der gegenwärtig schon gearbeitet wird, vermag wieder Leben und Wohlstand in diese öde menschenleere Stadt zu bringen. Die Universität, die hier geblüht, wurde im Jahre 1410 gestiftet, von Pabst

Pius III. im Jahre 1439 mit Privilegien beschenkt, aber erst im Jahre 1472 von Ludwig dem Reichen ordentlich eingerichtet. Sie rühmte sich vieler berühmten Männer, unter welchen Appian, Aretin, Aventin, die Baader, Balde, Gewod, Montgelas, Weisshaupt, theils Schüler, theils Lehrer hier waren. Im Jahre 1800 wurde sie von hier nach Landshut, nach Max Josephs Tode aber im Jahre 1826 nach München verlegt. Des Merkwürdigen giebt es in Ingolstadt nichts, als eine alte im Jahre 1425 erbaute Kirche mit zwei dicken Thürmen und einem wunderthätigen Marienbilde, das angeblich ein Geschenk der Gemahlin Karls VI., Königs von Frankreich ist. Herzog Stephan und Tilly liegen hier begraben; Dr. Eck hingegen und Gewold in der Kirche des Franziskanerklosters, des einzigen, welches hier noch besteht, und die neuen Festungswerke.

Bei Ingolstadt ergiesst sich die Schutter in die Donau, an deren Einfluss die Römer einen Tempel des Merkur erbauten. — Vohburg (193 H., 1230 E.), das römische Germanicum, mit den Ruinen des berühmten gleichnamigen Schlosses, liegt am rechten Ufer. Die alten Grafen von Vohburg kommen schon im Jahre 805 urkundlich vor. Konrad III. hielt hier sein Beilager mit Elisabeth, Tochter Otto's, im Jahre 1246. Ludwig zerstörte das Schloss im Jahre 1316, es wurde aber aufgebaut und Albert lebte hier einige Zeit mit seiner Agnes Bernauerin. Seitdem es aber die Schweden im Jahre 1641 verbrannten, blieb es in Ruinen. Doch auch der Markt Vohburg hat sich in Baiern berühmt gemacht durch seinen frommen Bauer, der im Rufe der Heiligkeit steht, und den Jungfernpreis, vermöge welchem Mädchen von ausgezeichneter Sittlichkeit auf Kosten der Gemeinde ausgestattet werden. Vohburgs Felder leiden viel von Ueberschwemmungen. — Eine Stunde von Vohburg liegt der Flecken Kösching, vor der Donau unsichtbar, nach Gewold das Casanea der Römer, wo man viele römische Münzen und Grabsteine fand, deren Inschriften uns Appian aufbewahrt hat. — Wakerstein, einst den Herren von Clossuer gehörig, liegt malerisch auf einem Felsblock.

Münchsmünster (816 E.), ehemaliges Benediktinerkloster, das Einige von Thassilo, Andere von Heinrich IX. und Diepold IV. von Vohburg stiften lassen, kam später an die Jesuiten und die Maltheser. Die Hunnen zerstörten es; es wurde aber wieder aufgebaut und nun blieb es unversehrt bis es im dreissigjährigen Kriege

das Schicksal so vieler Klöster, Schlösser, Städte, der gewaltsamen Zerstörung traf. Die Bibliothek des Klosters besass zwei Bücher von Wachs und Baumrinden mit Legenden. — Pföring (1511 E.). Hier hatten die Römer einen der Göttin Epona geweihten Altar, wie mehre hier gefundene Münzen und Steine beweisen. Bis hierher rückte Karls des Grossen Heer, als er den treulosen Thassilo seiner Würde entsetzte. — Bei Märching am Eichelberge, wo eine Mineralquelle, der Sticker genannt, fängt der Hochweg oder die Pfahlhecke an, eine römische Mauer, die Kaiser Probus zum Schutze der Reichsgrenze an der Donau aufführen liess. In der Gegend giebt es vielen Töpferthon, Feuer- und Kalksteine. In Märching lebte der Historiograph Nagel. — Mauern hat ein Marienbild, zu dem gewallfahrtet wird, so wie zu dem sogenannten Eichreis in der Nähe, über welchem erst im Jahre 1759 ein Kirchlein gebaut wurde. In der Kirche von Mauern ermordete ein betrunkener schwedischer Soldat den eben Messe lesenden Priester.

Neustadt (176 H. 910 E.), Celeusum, Abussiana, Aguntum, soll von Theodo dem Agilolfinger erbaut worden sein. Ludwig der Strenge schenkte der Stadt ihre Privilegien und versetzte sie näher an die Donau hin, an die Stelle des alten Trephanau (Trephanum). Im Jahre 1395 überfiel sie Ludwig der Bärtige und liess sie rein ausplündern, wobei die Soldaten das gefundene Geld in Pikelhauben ausmassen. Die Ingolstädter steckten im Jahre 1411 Neustadt in Brand und Ludwig der Reiche besetzte es im Jahre 1460. Eben so hart wurde Neustadt im dreissigjährigen Kriege mitgenommen, wo es im Jahre 1632 von Horn geplündert, 1633 von Bernhard von Weimar besetzt, 1648 wieder verheert wurde; und in den folgenden österreichischen französischen Kriegen durch Plünderungen und Durchmärsche. Zu den Leiden der Stadt durch Kriege kamen noch die häufigen Ueberschwemmungen, daraus entstehende Viehseuchen und die Unfruchtbarkeit des Bodens und vollendeten den allgemeinen Uebelstand, der jetzt nur durch Industrie, Erzeugung von Wollendecken und Flanell und Hopfenbau einigermassen gemildert wird.

Gögging (556 Einw.), mit einer Mineralquelle, war ehemals die Pfarre von Neustadt, die erst im Jahre 1653 von hier dahin versetzt wurde. Die Abens, die in der Nähe in die Donau mündet, tritt oft aus ihren Ufern. Weiter landeinwärts liegt an diesem Flüss-

chen das berühmte Abensberg, die Residenz der gleichnamigen Grafen und der Geburtsort Aventins. — In dem alten Dorfe Trasing (418 Einwohner) fand man römische Münzen und in seiner Umgebung werden oft Biber geschossen. — Eining (152 E.), ein unbedeutendes Dörfchen am rechten Ufer, steht auf klassischem Boden. Nach Aventin stand hier Cenum, nach Andern Abusinum, dass aber die Römer hier eine Niederlassung hatten, wird offenbar in den noch sichtbaren Trümmern eines Kastels, der tiefen Grüften unter der Erde, und einigen Inschriften, welchen zufolge die dritte römische Kohorte hier ihre Station hatte, ersehen. Jupiter hatte hier einen Tempel, und eine römische Heerstrasse ging hier über die Donau. — Honheim mit 827 E., die sich von Verfertigung der Fassdauben mit Eichenholzwaaren ernähren, wozu ihnen der benachbarte Honheimerforst das Materiale liefert. Hinter diesem Dorfe sieht man die Teufelsmauer. — Ehe man Weltenburg erreicht, werden die Ufer der Donau äusserst pittoresk im erhabenen Style. Die grotesken Felsengebilde geben dem gemeinen Mann vielen Stoff zu Sagen von Ungeheuern, verwandelten Jungfrauen, die im Munde der Schiffer zirkuliren und die Fahrt durch diese Feenwelt zu einer der genussreichsten Partien einer Donaureise machen.

Weltenburg (329 E.), das Artobriga oder Valentia der Römer, ein aufgehobenes Benediktinerkloster, welches nach einigen St. Rupert, nach andern Thassilo I. im Jahr 775 stiftete. Ein Tempel der Minerva, der hier gestanden, wurde von dem besagten Heiligen zerstört, andere römische Alterthümer, die in dem Kloster aufbewahrt wurden, nahmen die Schweden mit und alles Uebrige wurde bei Aufhebung des Klosters nach München geschafft. Um Weltenburg ist ein Marmorbruch, den die Mönche des Klosters zuerst behauen liessen. Sie hatten nämlich bemerkt, dass sich das Gestein, bei den eisernen Ringen, die hier in die Felsen getrieben sind, um das Hohenauen zu erleichtern, durch die Reibung der Seile, an welchem die Schiffe hinaufgezogen, polirt werde, und verwendeten nun den Marmor zu Altären und zur Verzierung ihrer Kirche. In der Nähe der Römerschanzen findet man Tripel, gelben Thon und Eisenerz. — Eine Einsiedelei, in der Nähe von Kellheim, ist in einen Belustigungsort umgeschaffen worden.

Kehlheim (386 H. 2700 E.), am Einflusse der Altmühl, der Almona der Römer, wurde erst von Otto dem Grossen zur Stadt

erhoben. Man behauptet, dass hier Artobriga gestanden habe und durch ein Erdbeben verschüttet worden sei. Gewiss ist es, dass das Keltege der Celten hier war, dessen alter Quadratthurm noch steht, neben dem Otto V. sein Schloss hinbaute. Der heutige Name Kehlheim mag sich von dem griechischen κέλλειν, landen, ableiten. Noch jetzt sieht man hier bedeutende Reste aus der Periode der Römerherrschaft, Schanzen und Mauertrümmer, die man den Heidengraben nennt. Auf der Brücke, die hier über die Donau führt, wurde der unglückliche Herzog Ludwig, Ottos Sohn, im Jahre 1231 von einem Meuchelmörder erstochen, den einige für einen von Heinrich und dem Pabste gesandten Banditen, andere für des Herzogs Hofnarren halten. Zum Andenken an diesen Mord wurde eine kleine Kirche gebaut. — Im Jahre 1633 wurde Kehlheim vom Herzog Bernhard von Weimar mit Gewalt und im Jahre 1634 am 16. Juni von den Kaiserlichen mit Akkord eingenommen. Im Jahre 1704 gerieth sie durch den Verrath eines Metzgers in die Gewalt der rebellischen Bauern. — Die berühmten Kehlheimerplatten oder Sohlenhofersteine werden hier bloss behauen, doch bricht man um Kellheim Horn- und Feuersteine und Mergelschiefer, in welchem Abdrücke von Fischen und Pflanzen nichts Seltenes sind. Das ganze Gebirge der Umgegend ist Kalkmergelflötz. Merkwürdig ist das Schulerloch in einem westlich von hier gelegenen Berge. — Die Bewohner des freundlichen Städtchens sind durch ihren Holzhandel und Bierbrauerei ziemlich wohlhabend, der Schiffbau wird vorzüglich von der Kolonie am linken Ufer betrieben. Diese Kolonie von 800 Seelen verdankt ihr Entstehen einem sonderbaren Testamente. Eine unverheirathete Tochter des letzten Pürkhammers, dessen Familie in dem nahen Schlosse Pürkenfels sass, bestimmte noch vor ihrem Ableben ihre Hälfte des Ainwaldes „allen guten Gesellen." Da sich nun viele gute Gesellen fanden, die Anspruch auf das Legat machten, so konnte der Streit nicht beigelegt werden, bis eine Kommission im Jahre 1794 unter Hazzi den Wald unter die Streitenden theilte, 1816 Tagewerke für die Forstregie behielt, 1500 hingegen zur Anlegung einer Kolonie. Was aber durch Fleiss der Kolonisten und die Industrie der Kehlheimer gedeiht, geht meistens durch die Ueberschwemmung der Donau und Altmühl verloren. Durch diesen Fluss dachte man in neuerer Zeit die Verbindung der Donau mit dem Maine herzustellen, und die alte fossa Carolina, durch die Karl der

Grosse im Jahre 793 nach Frankfurt gefahren war, zu erneuern. Da aber die Vortheile dieses Kanals sehr prekär, die Nachtheile hingegen für den grössten Theil der obern Pfalz und den Handel der bedeutendsten Städte Baierns unvermeidlich sind, so blieb das ganze Project ein blosses pium votum. — Wenn man in Kehlheim landet, so wird man wohl thun, vor allem die Brücke zu überschreiten, um von den Höhen, die sich am rechten Ufer erheben, die entzückende Aussicht von Kehlheim mit seinen malerischen Umgebungen zu geniessen.

Affeking (400 E.). Schon im Jahre 1060 kommen Herren von Affeking vor. Fine halbe Stunde davon entfernt ist der Holsenbach, der, wenn er im Sommer Wasser hält, Hungersnoth verkündigen soll. — Bei Kehlheimwinzer brach man einst Kehlheimerplatten. — In der Nähe von Postsaal lief einst die Poststrasse in so geringer Breite an der Donau, dass sich kaum zwei Wagen ohne Gefahr begegnen konnten. Adrian von Niedl unternahm daher einen neuen Strassenbau, wofür ihm ein Denkmal errichtet wurde. — Kapfelberg (600 E.) mit einem Schlosse. Aus dem Berge, der das Schloss trägt, wurden die Steine zur Regensburger Brücke gebrochen. — Bei Kengfeld hat Niedl auf Befehl der bairischen Regierung einen ähnlichen Strassenbau wie bei Postsaal glücklich ausgeführt.

Abach (116 H., 1473 E., Heilbad), nach Aventin das Abudiacum, mit einem alten römischen Thurme, ist der Geburtsort Heinrichs III., von welchem die von einer ausgedehnten Ringmauer umschlossenen Ruinen am Berge den Namen Heinrichsburg noch jetzt führen. Hier soll Heinrich im Jahre 972 gewohnt haben und täglich zur Mette nach St. Einerau in Regensburg gewahllfahrtet sein. Noch im Jahre 1632 scheint diese kolossale Burg unversehrt gewesen zu sein, da die Einwohner von Abach Schutz in derselben vor den Schweden fanden. Im Jahre 1297 plünderten und verbrannten 400 Regensburger den Markt. Im Erbfolgekrieg besetzten es die Oesterreicher. In der Nähe von Abach bricht phosphoreszirender, grünlicher und amethystfarbiger Gipsspat.

In dem alten Oberndorf am rechten Ufer erstach der Marschall von Pappenheim den Mörder Kaiser Philipps, Otto von Wittelsbach, hieb ihm den Kopf ab, und warf den Leichnam in die Donau. — Auf dem Hügel bei Mading wurde im Jahre 901 Wein gebaut. — Schönhofen mit einem Eisenhammer. — Sinzig in dessen Nähe man

lose, gelblich weisse Kalkerde oder Bergmilch antrifft. — Die Bentlinger oder Weichselmühle ist ein Erholungsort der Regensburger, unfern von dem sogenannten Schutzfelsen, wo Dr. Hoppe, Prof. Duval und Graf Debray den Plan zu der berühmten Regensburger botanischen Gesellschaft entwarfen. Sie waren auf einer botanischen Exkursion von einem Gewitter überfallen worden und fanden unter diesem Felsen Schutz vor dem Sturme. — Prüfening (1036 E.) Bischof Otto von Bamberg stiftete hier ein Benediktinerkloster im Jahre 1107. Die Veranlassung hierzu war ein Scherz bei Gelegenheit eines Regensburger Landtages in diesem Jahre. Die Stadt war nämlich bei der Ankunft des Bischofs so angefüllt, dass er auf dem Felde in einer Hängematte unter einem Baume von der Reise ausruhen musste. Da hörte er nun plötzlich im Traume die Mette singen, wie von Benediktinern, und deutete dies auf Stiftung eines Klosters, die ihm Gott dadurch anbefohlen habe. Aber jene überirdischen Stimmen, die er zu vernehmen glaubte, rührten von einigen Spassvögeln her, die seine Schwächen kannten und sie zu benutzen wussten. Im Jahre 1648 hausten die Schweden in diesem Kloster. — Mariaort, eine Wallfahrtskirche wie sie steht, von Maria Theresia erbaut, die hier, auf der Donau fahrend, über eine heftige Bewegung des Schiffes so erschrocken sein soll, dass sie nach Ueberzeugung von der Grundlosigkeit einer vermeinten Gefahr diese Kirche zu bauen gelobte. — Eine halbe Stunde von Eteritzhausen landeinwärts ist die Eteritzhauserhöhle, aus deren Eingang man eine prachtvolle Aussicht geniesst. — Ehe man unter den Mauern von Regensburg landet, muss man an dem Wehrloch, einer gefährlichen Strömung der Donau vorbei.

III. Von Regensburg bis Passau.

Regensburg (49° 0' 43" Br., 29° 43' 8" Lg., 1698 H., 24,000 E., unter welchen 7000 Katholiken), am Einflusse des Regen *), Sitz eines Bisthums, Kreiskommissariats, einer Kreis-, Finanz- und Polizei-Direction, eines Oberpostamts, eines geistlichen Seminars, Lyceums und Gymnasiums. Bei den Römern waren die castra regina

*) Der grosse Regen entsteht aus dem Zusammenflusse des schwarzen und weissen Regen, deren Ursprung in Böhmen ist. Nachdem er den Kampfluss aufgenommen, ergiesst er sich in die Donau. Sein Lauf ist 17 Meilen lang, sein Reichthum Perlen.

hier, die Station der 3. italienischen Legion, bis zum Jahre 384. Doch mochten schon vor Christo Römer hier gewohnt haben, da man im Jahre 204 einen vor Alter zerfallenen Tempel des Merkur erneuerte. Im sechsten Jahrhunderte war Regensburg eine fränkische Stadt, am Ende des achten, als urbs regia die Residenz Karls des Grossen, und am Anfange des neunten, Ludwigs des Deutschen und seiner Gemahlin Hemma, die hier starb. Auch Arnulf, Karlmanns Bastard, starb hier im Jahr 899, und liegt bei St. Emeran begraben. Unter Arnold umgab man die Stadt mit Mauern, um sie im Jahre 918 gegen Konrad zu vertheidigen; nach Arnolds Tode wurde sie aber von Otto erobert. Hier ward der unglückliche Heinrich IV. von dem päbstlichen Legaten zur Unterwerfung aufgefordert, hier ward ihm im Jahre 1106 die Krone entrissen, hier wurde Richard Löwenherz im Jahre 1193 vor den Hoftag gestellt, und hier verfocht Albert die Ehre seiner Bernauerin. Ausserdem enthält die Geschichte dieser ehmaligen freien Reichsstadt nichts als Unglücksfälle, Belagerungen, Plünderungen und Brände (deren sie vom Jahre 891 bis jetzt acht zählt) und Krankheiten, die im Jahre 1094 binnen 12 Wochen 8500 Menschen hinrafften. Belagert, geplündert oder zerstört wurde Regensburg im Jahre 911 durch die Hunnen, 936, 952, 954, 955 durch Otto, 1086 von Herzog Welf, 1139 und 1141 von Markgraf Leopold von Oesterreich, 1336 von Ludwig dem Baier, 1633 von Bernhardt von Weimar, 1634 durch die Baiern und Oesterreicher, 1640 durch die Schweden.

Unter den vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt zeichnet sich aus: Der Kohlenmarkt mit dem Rathhause (jetzt der Sitz der Polizei-Direction und des Lotto), dem Versammlungsplatze des Reichstages vom Jahre 1662 bis 1806 *). Unfern vom Rathhause sieht man auf einer Wand den berühmten Kampf zwischen dem 10 Fuss langen Hunnen Krako und Hans Dollinger, der im Jahre 930 unter Heinrich dem Vogler wegen Majestätsverbrechen gefangen sass. Dollinger besiegte den Riesen durch die Kraft des Kreuzes, das ihm Heinrich über den Mund strich. Der Schauplatz dieses Kampfes war die benachbarte Heide, einer der schönsten Plätze der Stadt. —

Die Stadtbibliothek mit einer Sammlung von 20000 Landkarten im Waghause. — Die Heuwage mit dem Unterhaltungshause, in

*) Kaiser Franz I. von Oesterreich löste den Reichstag auf.

welchem Theater, Redoutensaal, Harmonie und Restaurateur beisammen sind. — St. Emeran. Dies Kloster wurde wahrscheinlich um das Jahr 652 gestiftet, da jener Franzose, nach dem es benannt wurde, in diesem Jahre von Theodos Sohne im Verdacht unerlaubten Umganges mit der Prinzessin ermordet wurde. Ein Königsmord, der hier von einem gewissen Hohenfels versucht wurde, misslang. Hohenfels war gedungen von dem Bischof Albert von Regensburg, der von König Konrad im Jahre 1250 mit der Zerstörung seines Gebiets gezüchtiget worden, weil der fromme Mann den Zug, der die Braut Friedrichs führte, durch seine Reisigen anfallen und 40 Rathsherren nach Donaustauf schleppen liess. Dafür schwur ihm Albert Rache und wollte sie auch üben durch Hohenfels, als der König eben im Kloster St. Emeran wohnte. Ein Diener Konrads erhielt aber Nachricht von dem Komplotte, wechselte die Kleider mit dem Könige und erkaufte so mit seinem Blute das Leben seines Herrn. Den Meuchelmörder traf das Feuer des Himmels, das Kloster St. Emeran wurde der Plünderung preisgegeben, allein der Bischof von dem Papste wieder eingesetzt und Heinrich in den Bann gethan. In der Gruft des Klosters liegt der aus Frankreich vertriebene König Childerich, Kaiser Arnulf und sein Sohn Ludwig und der Historiograph Johann Thurnmaier, genannt Aventin, begraben. Gegenwärtig ist das Klostergebäude der Pallast des Fürsten Thurn und Taxis, durch welchen Regensburg eine Bibliothek und einen botanischen Garten erhielt. — Die Dominikanerkirche. In der Kapelle derselben soll der Scholastiker Albertus Magnus Vorlesungen gehalten haben, wahrscheinlich während dem er hier im Jahre 1260 Bischof war. — Der Neupfarrplatz, der Promenadeplatz der Regensburger schönen Welt. Die Pfarrkirche steht an der Stelle einer Synagoge der Juden, die in Regensburg tolerirt waren, und hatte einst ein Gnadenbild „die schöne Maria,“ das viele Wunder wirkte. — Der Dom auf dem Domplatze zwischen den Jahren 1400 und 1450 erbaut. Unter dem jetzt regierenden König prächtig umgebaut. Höchst sehenswerthe Denkmäler, worunter Dalbergs nach einem Entwurf v. Canova. Von seinen Thürmen eine herrliche Aussicht. — Das Damenstift Niedermünster. Es wurde von Judith, Tochter Herzogs Arnold in Baiern, gegründet, im Jahre 900 erbauet und ist der Ruheplatz Kaiser Otto's II. und seiner Gemahlin Adelheid. — Obermünster, im Jahre 831 gestiftet. Hier liegt Hemma, Ludwigs des Deutschen Gemahlin. —

Die sogenannte alte Kapelle, die schon seit dem Jahre 554 steht, bewahrte ein Bild von St. Lukas selbst gemalt. — Die steinerne Brücke führt in einer Länge von 1091 Fuss von Regensburg nach Stadt am Hof. Dieser riesenhafte Bau wurde von Heinrich dem Stolzen und der Stadt Regensburg unternommen und nach eilfjähriger Arbeit im Jahre 1146 vollendet; der Pöbel hält sie aber für ein Werk des Teufels, und erzählt sich von ihr, so wie von dem Dome viele Mährchen. Sie ist die einzige ganz aus Stein über die Donau gebaute Brücke von Ulm bis ans schwarze Meer und ist der Kampfplatz jener mörderischen Schlacht, die hier von den Oesterreichern und Franzosen im Jahre 1809 geschlagen wurde. Stadt am Hoff ging dabei in Flammen auf, und Regensburg verlor 134 Häuser, dort, wo jetzt die Max Josephstrasse, die schönste in Regensburg, ist. Den Schaden, den Regensburg dadurch erlitt, berechnete man auf 1,445,593 Gulden. — Die neuen Anlagen vor der Stadt, das Denkmal für Keppler, vor dem Weih- St. Petersthore der Prinzengarten.

Stadt am Hof jenseits der Brücke, ist der Sitz eines eigenen Landgerichts, und soll schon 400 ! Jahre vor der Zerstörung Troja's gestanden, und Hermannsburg, auch Pedepontium geheissen haben. So wenig glaubwürdig dieses Mährchen ist, so gehört Stadt am Hof doch unter die ältesten Ortschaften Baierns, und war zuverlässig schon zu den Zeiten der Agilolfinger. Das ehmals hier gewesene Kloster St. Mang erhielt den Namen von dem heiligen Magnus, der hier mit dem Erzengel Michael im Jahre 1143 über die Donau fuhr, und ward im Jahr 1138 von Gebhard Grafen zu Rothenburg gestiftet, im Jahr 1634 zerstört und im Jahr 1697 wieder aufgebaut. Stadt am Hof wurde im Kriege zwischen Pfalzgraf Ruprecht und Wenzel von Böhmen geplündert, 1704 von den Engländern und Oesterreichern verheert, und im Jahre 1809 verbrannt. Jetzt steht dies Städtchen blühender als jemals. Regensburgs ausgebreiteter Handel ist durch den Verlust der Gerechtsame von seiner Bedeutenheit herabgesunken. Hier ist die k. baierisch-würtembergische Dampfschifffahrts-Gesellschaft mit Schiffswerften, Maschinenfabrick, ferner eine Wollenspinnerei, Fayence- und Porzellanfabrick, Wachsbleiche, Papiermühle, Kupfer- und Eisenhammer, Sägemühle, Tabak- und Runkelrübenzucker-Fabrick, Seidenzucht etc.

In der Umgegend sind folgende Punkte bemerkenswerth:

Die Dreifaltigkeitskirche auf einem Hügel, der eine äusserst glück-

liche Lage von Regensburg hat. Prüfening, M. Ort, Eteritzhausen, das sogenannte Pürklgut, Kumpfmühl, Priel. Dieses Priel war einst ein Benediktinerkloster, welches Gebhard, der heil. Wolfgang und Rapoto, Graf von Andechs, im Jahr 997 stifteten. Im Jahre 1484 wurde es nach der Regel der Karthäuser regulirt, wodurch das Kloster sehr reich ward. Kaiser Ferdinand wohnte hier einige Zeit und noch vor kurzem zeigte man einen Stuhl, auf welchem er im Jahre 1653 einen Rosenkranz gedrechselt haben soll. Das Kloster ist jetzt aufgehoben, aber noch immer des herrlichen Bieres wegen bekannt, das hier gebraut wird.

Weichs war im Jahre 1347 der Lagerplatz Karls des IV. und im Jahre 1743 der Franzosen unter dem Maréchal de Saxe. In der Nähe des Orts baut man Baierwein, der dem Essig gleichkommt. Merkwürdig für den Geologen ist das Kalkgebirge, welches hinter Weichs sich hinzieht und sich plötzlich in Porphyr verwandelt. — Barbing (308 E.) wurde nebst den umliegenden Ortschaften im Schwedenkriege verbrannt, und erst im Jahre 1696 wieder aufgebaut.

Donaustauf (1859 E.) am Fusse des Felsens, der die schönen Ruinen des ehmals festen Schlosses trägt. Im Jahre 1131 nahm es Herzog Heinrich der Stolze den Regensburgern, die es ein Jahr darauf belagerten und die Besatzung dem Hunger aussetzten. Da sich die tapfern Baiern nicht länger darin halten konnten, steckten sie das Schloss in Brand und schlugen sich durch die Belagerer durch. Seitdem wurde es in den folgenden Jahrhunderten oft belagert und eingenommen und wechselte daher oft seine Besitzer. Karl der IV. von Böhmen brachte es von dem Regensburger Bisthume käuflich an sich und machte es trotz der Bannflüche des Papstes, mit denen ihm gedroht wurde, zur Grenzfestung gegen Baiern. Seine Nachfolger gaben es aber dem Bisthume wieder zurück, und als Regensburgisches Besitzthum wurde es von Bernhard von Weimar im Jahre 1634 zerstört. In dieser Feste lebte der berüchtigte Albertus Magnus vom Jahre 1260 bis zu dem Jahre 1262, in dem er den Kreuzzug predigte. Der jetzige Besitzer von Donaustauf, Fürst Taxis, präservirt die Ruinen vor dem gänzlichen Verfalle und bemüht sich den schönen Punkt durch Gartenanlagen zu verherrlichen. Die Aussicht von Donaustauf ist prachtvoll. Was aber einen längern Aufenthalt an diesem Orte besonders veranlassen dürfte, ist

der Besuch der Walhalla. Dieses in seiner Art einzige Gebäude der bekannten Welt verdankt seine Entstehung der Munificenz und dem edeln Kunstsinne eines Fürsten, der sich durch Wort und That in dieser Beziehung schon einen ruhmbekränzten Namen erworben hat. König Ludwig I. von Baiern ging schon als Kronprinz mit dem hehren Gedanken um, einen Tempel des Ruhmes zur Ehre aller derer zu gründen, die sich irgend wie in der Geschichte des Geistes oder der Thaten in Deutschland ausgezeichnet haben oder auszeichnen würden, und als Träger dieses für alle Zeit gleich bedeutsamen Heiligthums wählte er eine stolze Höhe im baierischen Lande, aus deren üppig grünem Laubwalde der hohe Bau in hellschimmernder Reinheit aufsteigen sollte. Der Geheimerath und Kammerherr Ritter von Klenze, der als Architect überall berühmt ist, wurde mit der Ausführung dieser Idee beauftragt, und entwarf den Plan, der von dem König die volle Zufriedenheit erhielt. Am 18. October 1830 wurde der Grundstein gelegt und der Bau ist nun vollendet. Das Tymbanon der Schauseite zieren bereits Schwanthaler's herrliche Rundbilder, die symbolisch an Deutschlands Befreiungskriege erinnern. Die Wände des Innern, das ein längliches Viereck bildet. zieren Scenen aus der gesammten deutschen Geschichte, und die aus Marmor gefertigten Brustbilder aller grossen Männer und Frauen des germanischen Volkes der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden in diesen Räumen eine angemessene Stelle bekommen. Das Aeussere erhielt eine dem Zwecke conforme majestätische Decoration von colossalen dorischen Säulen, die an der Vorderfronte in gedoppelter Reihe stehen und aus Marmor gefertigt sind, welcher aus baierischen Brüchen bezogen wurde. Der Dachstuhl ist künstlich aus Eisen construirt und läuft ziemlich flach ab, wie es architektonische Werke dieser Art erfordern. Der Aufgang zu diesem grandiosen Gebäude, das in der Geschichte der neuern Kunstentwickelung eine so hohe Stufe einnimmt, und durch Form und Verhältnisse eine zweifelslose Darlegung liefert, dass unsere Zeit mit Geschick in Geist und Wesen antiker Meisterbildungen einzudringen und dafür einen imponirenden Ausdruck zu schaffen vermag, formiren breite, zwischen den cyklopischen Mauern eingefügte Steintreppen, die von dem Ufer der Donau in passenden Terrassen bis zur Vorhalle des Frontispice bequem hinaufleiten. Ausserdem ist noch eine gut planirte Strasse für Fuhrwerke angelegt, welche an der ehemaligen Wall-

fahrtskirche St. Salvator, die in stillem Schatten auf einem kleinen zum Breuberge gehörigen Hügel recht malerisch liegt, vorüber durch das Laubgehölze der Eichen in Windungen zu dem Rücken des Berges sich emporzieht. Dort oben stehen viele Bretterhäuschen, und eine ganze Colonie von Arbeitern hat sich angesiedelt. In der Feierstunde von 12 bis 1 Uhr des Mittags kann man für eine geringe Remuneration, die man dem einen oder dem andern Aufseher giebt, in das Innere der Walhalla, die in dem Munde des Volkes dortiger Gegend „Hallawalla“ heist, eingeführt werden, und man unterlasse es ja nicht, das Monument in seiner Nähe zu schauen, das neben der entzückendsten Fernsicht auf Fluss und Land so ehrfurchtgebietende Eindrücke gewährt. Einst vollendet, wird es stolz die Ufer der Donau beherrschen und zu jenen Kunstsammlungen gehören, von denen König Ludwig in freudigem Gefühle aussagen darf: exegi monumentum aere perennius. Es möchte hier die geeignete Stelle sein, einer Jnsinuation zu gedenken, welche Gerüchte in Umlauf zu bringen suchte, von denen der hochsinnige Erbauer der Walhalla sicherlich nichts wusste, oder doch wenigstens ihnen kein Gehör leiht; dass nämlich Martin Luther, der grösste Mann des 16. Jahrhunderts, der mit Gottes sichtbarer Hülfe ein Riesenwerk vollendet hat, das in ewiger Dauer sein geistiges Schaffen in voller Kraft behalten wird, dass dieses grossen Mannes Büste nicht in den Hallen des Ehrentempels aufgestellt werden soll. Wer wie Luther, solche starke und helle Lieder gedichtet, wer, wie er, eine solche Wucht des Geistes und Herzens in solcher Freudigkeit besessen, dem gebührt im Reiche menschlichen Ehrengedenkens die würdigste Stelle neben den Heroen jeglicher Zeit, und es gehört ein grosser Grad von Bornirtheit zu dem Glauben, dass König Ludwig diese Präponderanz Luthers nicht eben so hoch achtet, weil das Wesen seines Glaubens in anderen Formen auftritt. (Vergl. Panorama der Donau.)

Bach, ein Dorf, in dessen Nähe schöner Flussspat gefunden wird. Das Bergwerk, welches Max Emanuel im Jahre 1703 wieder bearbeiten liess, erhielt von diesem Spate den Beinamen des schönfarbigen. — Särching (305 Einw.) wurde von den Schweden verbrannt und Werth (2005 E.) welches wahrscheinlich einst dicht an der Donau lag, war ein Gut des Bischofs von Regensburg. — Pfätter (807 E.) gegenüber von Werth. Die Römer hatten hier einen Waffenplatz, nach Aventin die castra vetera. Uebrigens sind die vortrefflichen

Pfätter-Rüben und die hier gefundenen Gebeine eines Riesen (Elephanten?) der Ruhm des Ortes. — In dem Wallfahrtsorte heil. Blut besitzt man einige Tropfen des Blutes unseres Heilandes. — Ober- und Unter-Matzing (Mocenia) ist merkwürdig wegen eines Treffens, das hier im Jahre 94 zwischen den Römern und Bojen vorfiel. — Kain mit einem Schlosse besass einst Maulberbaumplantagen. — In Kessnach sammelte Karl V. seine Armee im Jahre 1532. — Pfaffenmünster (650 E.), anfangs ein Benediktinermönchskloster, von Uttilo Herzog in Baiern im Jahre 742 gestiftet, im Jahre 1581 aber als Kollegiatstift nach Straubing versetzt. —

Sossau, ein Wallfahrtsort mit einem Marienbild, das die Engel des Himmels im Jahre 1534 aus einem protestantisch gewordenen Dorfe davon trugen und sammt der Kirche zu Schiffe nach Sossau brachten, wie männiglich auf einer Wand des Klosters Windberg zu sehen ist. Unter Sossau ist der berühmte Sossauer-Beschlacht, ein Damm, den die Straubinger im Jahre 1477 erbauten, um die Donau unter die Mauern ihrer Stadt hinzuackern, wie sich die Chronik ausdrückt, daher nun der Pflug im Wappen der Stadt. Durch diesen Damm, sowie durch den regellosen Lauf der Donau, leidet die Umgegend ungemein viel von Ueberschwemmungen, besonders da die Gegend ganz eben ist, und unverkennbar einst der Boden eines binnenländischen Sees war. Der Schlamm desselben mag die Ursache des schwarzgrauen Erdreichs, Dunkelboden genannt, gewesen sein, dessen Fruchtbarkeit die Landleute hier zu den wohlhabendsten Bauern macht.

Straubing (760 H. 8000 E.,) ein hübsch gebautes, wohlhabendes Städtchen, vormals der Sitz einer Landesregierung, gegenwärtig eines Apellationsgerichts, Landgerichts, Gymnasiums und Landwirthschaftschule, treibt bedeutenden Handel mit Getreide und Pferden. Es besteht aus Neu- und Alt-Straubing, welches aus dem Elisabethinerkloster Atzelburg entstanden sein soll, nach andern aber aus den castra Augustana. Gewiss ist es indessen, dass Römer hier gehaust haben, indem man bei diesem Atzelburg Reste von Römerschanzen gefunden hat. Schon im Jahre 902 war Straubing als curtis regia in Urkunden genannt, und im Jahre 1319 muss es schon ziemlich bedeutend gewesen sein, da sie Friedrich der Schöne in diesem Jahre 40 Tage lang belagerte. Im Jahre 1356 erbaute Herzog Wilhelm I. das Schloss an der Donau, gegenwärtig eine Kaserne, und eilf Jahre

später wurde das Karmeliterkloster erbaut, wo Albert, Agnes Bernauerin und Graf Wernberg, der Agnesen ertränken liess, begraben. Der Bernauerin Unglücksgeschichte ist historisch folgende: Albert III. verliebte sich in Agnesen Bernauer, die Tochter eines Baders, und vermählte sich mit diesem „Engel", wie man sie allgemein wegen ihrer Schönheit hiess, auf seinem Schlosse in Vohburg ohne Mitwissen seines Vaters, der ihm den Antrag machte, sich mit Herzog Erichs Tochter Anna zu verbinden. Als er sich dessen weigerte, lies ihm sein Vater auf einem Turniere zu Regensburg die Schranken nicht öffnen, „weil er ein Mädchen unehrlich hielte," aber Albert erklärte Agnesen öffentlich als seine rechtmässige Gemahlin, gab ihr Gefolge und liess sie Herzogin nennen. Ernst, der darüber erbittert war, liess in Abwesenheit Alberts Agnesen in Straubing gefangen nehmen, zum Tode verurtheilen und am 12. October 1453 über die Brücke bei Regensburg in die Donau stürzen. Als Albert dies erfuhr, floh er zu Ernst Feind, Ludwig dem Bärtigen, bekriegte mit diesem seinen Vater und nur Kaiser Siegmund konnte Versöhnung zwischen ihm und seinem reuigen Vater bewirken. Die jetzige Straubinger Brücke ist es nicht, von welcher Agnes gestürzt wurde, da die Donau, wie wir bei Sossau erfahren haben, erst später so nahe an die Stadt geleitet wurde. Man zeigt zwar das Grab der Benauerin in der St. Peters-Pfarrkirche der Altstadt, allein aus einem Stiftungsbriefe Herzog Alberts erhellet, dass er die Leiche dort erheben und bei den Karmelitern beisetzen liess. Im Jahre 1393 brannte fast die ganze Stadt ab, und fast drei Jahrhunderte später, im Jahre 1635, als Straubing noch eine grössere Bevölkerung in sich schloss, raffte die Pest 18,000 Menschen hinweg. Zwei Jahre vor dieser Todesernte war es von Herzog Bernhard von Weimar erobert worden, nachdem der damalige Bürgermeister Höller, ein sehr guter Schütze, 30 seiner ersten Officiere aus den Mauern der Stadt erschossen hatte. Nochmals nahmen es im Jahre 1704 die Oesterreicher, im J. 1743 die ungarischen Truppen, von welchen sie vom 22. Januar bis 4. April blokirt, aber erst am 19. Juli erobert wurde. Im Jahr 1780 ward die halbe Stadt ein Raub der Flammen, und in den späteren Kriegen litt Straubing ebenso durch Durchmärsche, als durch die in der Nähe vorgefallenen Gefechte. — Straubings Umgebungen werden sehr oft überschwemmt, wozu auch die schlechte Bauart der 325 Fuss langen Brücke beitragen soll. Vor mehr als 30 Jahren

musste eine Wehrbau unternommen werden, indem die Altstadt durch das Andrängen der Donau in Gefahr gerieth.

Bei Pragstetten wurde im 13. Jahrhundert noch Wein gebaut. — Atzelburg soll das acilia angusta der Römer sein. — Das Flüsschen Aitrach, welches bei Ebling in die Donau fällt, führt schöne Quarzkörner, die geschliffen, hinsichtlich ihres Glanzes, den Diamanten gleichen. — In Aiterhofen stand ein Götzentempel, wahrscheinlich römischen Ursprungs.

Ober-Altaich (1215 E.) Benediktinerkloster, welches wie Nieder-Altaich an der Stelle eines Druidenaltars der Freia oder des Thuisto stehen soll. Man erzählt, der heil. Parenisius habe hier eine Kapelle erbaut, nachdem er die Eiche, unter welcher der Götzenaltar stand, in heiligem Eifer umgehauen hatte. Zum Andenken an den Druidenhain unterhielt das Kloster ein kleines Eichenwäldchen am Ufer der Donau. Das Kloster stiftete Herzog Uttilo im J. 739 und bevölkerte es mit Benediktinern; im Jahr 907 verheerten es die Hunnen, allein im J. 1102 erbaute es ein Graf Friedrich von Bogen für dieselben Ordensbrüder. Die Schweden ahmten das Beispiel der Hunnen nach im Jahre 1634, aber es erhob sich wieder aus seiner Asche. In der damaligen Zeit war Ober-Altaich berühmt, weil da und in St. Emeran nach einem bairischen Sprichworte „die Gelehrten auf dem Miste wuchsen," wegen seines Reichthums und seiner Reliquien, denn es besass mehre Thränen des heil. Petrus, das Heu, von welchem die Esel bei Christi Geburt frassen, u. s. w. Auch lebte hier St. Albert, und Zschall, der sich im Jahr 1776 entleibte, war in diesem Kloster.

Bogen und Bogenberg, mit einer Wallfahrtskirche, die zu den besuchtesten in Baiern gehört. Um diese Kirche liegen die Ruinen der mächtigen Grafen von Bogen, die von diesem Berge ein weites Gebiet beherrschten. Die Wittwe des vorletzten Grafen von Bogen, Alberts III., eine böhmische Prinzessin, wurde durch List Gemahlin Ludwigs II. Herzogs von Baiern. Der Herzog war nämlich verliebt in Ludmillen und versprach ihr die Ehe „so sie ihm zu Willen wäre"; wahrscheinlich ohne ernstlich daran zu denken, sein Versprechen zu erfüllen. Ludmilla verlangte deshalb einst, er möchte sein Versprechen vor drei gewählten Zeugen wiederholen: als aber der Herzog die Finger zum Schwure erhoben und geschworen hatte, traten drei Ritter hinter den Tapeten hervor und zwangen ihn zur Erfüllung

seines Eides. — Die Wallfahrtskirche steht schon seit dem Jahre 1104, in welchem Aschwin Graf von Bogen sein Stammschloss dem Kloster zu Ober-Altaich schenkte. Die Veranlassung dazu war das steinerne Marienbild, welches stromaufwärts bis nach Bogen geschwommen kam, wo es im Wasser stehen blieb, bis es Aschwin feierlichst in die Burgkapelle setzen liess. Es stellte Maria vor, wie sie mit dem Kinde Jesus schwanger ging, und durch ein Fenster, in dem hohlen Leib des Bildes angebracht, konnte man das Kindlein liegen sehen. Das Kloster verdankte hauptsächlich diesem Wallfahrtsorte seinen Reichthum, da selbst Kaiser Sigismund, Friedrich III. und Ferdinand II. hieher kamen und reichliche Spenden machten. Ausserdem befindet sich noch die Kapelle am Hölzlein auf dem Berge hier, die im Jahr 1463 erbaut wurde, weil ein Bauerknabe hier die heil. Hostie, die er eben in der Kommunion empfangen, h. d. per vomitum von sich gegeben. Auch ist eine Einsiedelei hier, wo sich einst neun unverheirathete Weiber vor den Versuchungen der Welt verbargen. Der Markt Bogen selbst (1662 E.) rühmt sich des Besitzes eines Zahnes St. Sebastians, über welchem man Wasser trinkt, um das Jahr hindurch von der Pest nicht befallen zu werden. Der Markt erhielt seine Rechte i. J. 1341. Die Aussicht von Bogenberg über einen grossen Theil Baierns ist sehr lohnend.

Pfelling (269 E.) treibt Holzhandel nach Wien. — Irlbach (509 E.) mit einem Schlosse, gehörte in den ältesten Zeiten den Herren von Tirnitz und hatte ehemals bedeutenden Getreidehandel, ehe noch die Straubinger die Donau zu sich geleitet hatten. — Resskirchen (722 E.). In der Nähe dieses Dorfes findet man alte Schanzen, von den Oesterreichern im Jahre 1704 aufgeworfen und bei Wischelburg, dem alten Bisonium, von Attika zerstört, römische Wälle und Schanzen, welche theils von Johann von Werth gegen die Schweden, theils von Bhevenhiller, als er hier im Jahr 1743 über die Donau ging, errichtet wurden. — Loche ist ein Wallfahrtsort. Hier werden die Ufer der Donau höchst interessant und auf der Fahrt von hier nach Metten stellen sich die Berge des Böhmerwaldes, die beiden Ossa, die Rachel, der Arber, Bogen u.s.w. sehr malerisch dem Auge dar.

Metten (1604 E.) ehemaliges Benediktinerkloster, das Karl der Grosse stiftete. Die Veranlassung hiezu gab ein gewisser Utto, Expfarrer aus Michöelbuch, der hier als Einsiedler an einer Quelle,

die nach ihm der Uttosbrunnen heist, im Rufe der Heiligkeit lebte. Karl der Grosse fand diesen Utto, wie er eben seine Axt an einem Sonnenstrahl aufhing und bot dem heiligen Mann seine Dienste an. Er erbat sich von ihm die Stiftung eines Klosters an dieser Stelle und erhielt Gewährung. Im Jahr 1134 starben alle Ordensgeistlichen dieses Klosters an der Pestilenz, aber kaum 13 Jahre darauf stiftete Herzog Heinrich von Oesterreich hier wieder Benediktiner. Einer der Aebte dieses Klosters war unter Karl V. Soldat, allein seine weniger kriegerischen Nachfolger konnten nicht hindern, dass die Schweden das Kloster in den Jahren 1634 und 1641 plünderten. Ein Steinbruch ist in der Nähe.

Der Natternberg trägt die Ruinen eines Schlosses der Grafen von Bogen, die noch im Jahr 1232 hier sassen. Hierher hatte sich der Verräther Peter Ecker geflüchtet, der Donaustauf an Karl IV. verrieth und dafür von Herzog Albert im Jahr 1357 belagert wurde. Die Ruinen, wie sie jetzt dastehn, stammen aus dem Schwedenkriege, während dessen der Natternberg ein nicht unbedeutender Vertheidigungsplatz gewesen sein mochte. Die abgesonderte Lage desselben erklären sich die Landleute durch den gewöhnlichen Kommentar alles Wunderbaren, — den leidigen Teufel. Denn da die Deckendorfer sehr gottesfürchtige Leute waren, wollte sie der Teufel sammt und sonders durch die Fluthen der Donau ersäufen, brachte aus Welschland einen Berg, um damit die Donau nach Deckendorf zu dämmen. Schon war er hierher gekommen, als man im Kloster Metten Ave läutete, worüber der Verfluchte so erschrak, dass er den Berg fallen liess. Von dem Gipfel dieses satanischen Denkmals geniesst man eine umfassende Aussicht auf mehr als 60 Stunden im Umkreise.

Deckendorf (450 H., 3000 E.) der Sitz eines Landgerichts, hat bedeutende Industrie und eine Brücke, die jährlich wegen des Eisstosses abgetragen werden muss. Um welche Zeit die Stadt entstanden sei, ist unbekannt, da sie bei der Einnahme durch Herzog Bernhard von Weimar im Jahr 1633 und 1638 durch eine Feuersbrunst alle ihre Archive verlor. Im Jahr 1704 wurde Deckendorf erobert, 1743 von Karl Lothringen erstürmt *), 1744 von Bathyany geplündert und dann durch die Trenk'schen Panduren verwüstet. —

*) Hazzi's statistische Aufschlüsse u. s. w.

Reicher an Stoff ist die Geschichte der hier befindlichen hochberühmten Wallfahrtskirche, in welcher man durch fleissiges Wallfahrten einen Ablass auf nicht weniger als 387,560 Millionen Jahren erlangen kann. Ein liederliches Weib hatte den Juden in Deckendorf heil. Hostien verkauft. Die Juden zerkratzten dieselben mit Dornen, bis sie bluteten, warfen sie in einen Backofen und nachdem mehrere Wunder damit geschehen, in einen Brunnen, den sie vergifteten. Dann hörte man in der Nacht eine „lamentirliche Stimme“ und nun wurden die Juden nach Entdeckung ihres begangenen Frevels von den Bürgern — die ihnen schweres Geld schuldig waren — ermordet und „ausgereutet“ im Jahre 1337 zu Michaeli. Nun schwangen sich die Hostien selbst aus dem Brunnen und senkten sich in den Becher des Priesters, der gekommen war, sie von hier in die Kirche zu tragen. Zum Angedenken an dies gottgefällige Verfahren der Christen gegen die Juden zeigt man jetzt noch in der Pfarrkirche einige Steine aus dem Feuerofen, Dornen und die in Christall gefassten Hostien. Den Ablass, den zu gewinnen jährlich 10—50,000 Menschen hierher wallfahrten, hat Pabst Innocenz VIII. eingesetzt. In den herrlichen Umgebungen von Deckendorf verdienen besonders der Geisberg, Goldberg, St. Erasmus, die Ruine Findelstein, das besser erhaltene Schloss Ek bei längerem Aufenthalte einen Besuch.

Ausser Deckendorf ergiesst sich die Jsar in die Donau. Sie entspringt in Tirol unter 47° 22‘ ober Scharnitz aus zwei Quellen, wird bei Mittewald für Flösse schiffbar, fliesst bei München und Landshut vorbei, und bildet so einen wichtigen Kanal, durch welchen die Verbindung der Hauptstadt mit der Donau unterhalten wird.

Plattling (17000 E.) wurde in den letzten Kriegen hart mitgenommen. — Moos mit einem Schlosse und einem englischen Garten, dessen Besitzer, Graf Preyfing, sich (nach Hazzi's Behauptung) sehr wider die Kultur des umliegenden Bodens gesträubt hat.

Nieder-Altaich (1200 E.) Benediktinerkloster, auf Fürbitte des des heil. Pirminius von Uttilo II., der hier begraben sein soll, i. J. 731 — 741 gestiftet und erbaut. Ursprünglich war es ein Augustinerkloster, nachdem es aber in J. 907 von den Hunnen zerstört worden, wurde es von Herzog Heinrich von Baiern und Kaiser Otto für Benediktiner gestiftet. Es hatte einst 100,000 Gulden Einkünfte, und war wegen der Menge Heiligen, die hier lebten, ebenso berühmt,

als St. Emeron und Ober-Altaich wegen seiner Gelehrten. Der heil. Gotthardt starb hier i. J. 1033 und die heil. Ratmund, Wilhelm der Einsiedler, Theino, Herrmann, Otto, Degenhord waren hier Benediktiner. Der Nimbus der Heiligkeit, der über dem ganzen Kloster zu schweben shien, hatte auch eine fromme Dame, Alraune, Gräfin von Oham. mit zwei Engländerinnen, in das Bereich des Klosters gezogen, wo sie als Einsiedlerinnen lebten. Unter den vielen Reliquien, die das Kloster besass, zeigte man auch ein Stück von dem Hemde Mariens, von den Windeln des Jesukindes, und den Dornen in welchen sich der heil. Benedikt wälzte, um die Begierden des Fleisches zu unterdrücken. Allein die Mönche waren nicht immer so heilig, denn unter dem Abt Volkmar i. J. 1282 empörten sie sich und erschossen ihn mit Pfeilen, als er auf einem Kahne den Mördern entfliehen wollte. Sechs dieser geistlichen Rebellen wurden in Straubing enthauptet. Vom Jahre 1033 bis 1685 brannte das Kloster zwölfmal ab, 1648 zerstörten es die Schweden. Herzog Bernhard († 937) und Heinrich († i. J. 955) liegen hier begraben, auch starb hier Herzog Leopold von Oesterreich, des heiligen Leopold Sohn, auf einem Besuche, wurde aber in heil. Kreuz bei Wien beigesetzt. — An dem Wasserbau, den hier die Mönche vollbrachten, bauten sie vom Jahre 1705 bis 1720.

Eine halbe Stunde landeinwärts von Nieder-Altaich liegt der Markt Hengersberg, blos wegen seinem Viehmarkt, Obsthandel und der Perlen führenden Bäche in der Umgegend bekannt. Die Donau floss einst dicht an dem Markte vorüber, und Konrad landete hier mit seinem Kreuzzuge im Jahre 1030. Ehemals war hier ein Landgericht und ein Schloss, welches Altmann von Helingersberg dem heil. Mauritius zu Nieder-Altaich vermachte, und die Mönche demolirten. Gegenwärtig wird unweit von Hengersberg, zu Hunding, ein Bleibergwerk getrieben.

Osterhofen, (140H., 1000 E.) die castra petrensia der Römer, ein Städtchen, dem Herzog Heinrich i. J. 1195 und Herzog Otto im Jahr 1253 grosse Freiheiten ertheilte. Es war eine Aula regia und wurde von den Hunnen zerstört, die später hier an einem Ostersonntage eine grosse Niederlage erlitten und so dem Städtchen zum Osterlamme in seinem Wappen verhalfen. Nachdem Osterhofen unter Kaiser Heinrich IV. von den Oesterreichern geplündert worden, verliessen die Bürger die Stadt, und erst im Jahr 1375 kamen neue

Einwohner in dieselbe. In den neusten Kriegen litt sie durch Durchmärsche, und im Jahre 1811 legte eine Feuersbrunst fast die ganze Stadt in Asche. Das auf der Osterwiese befindliche Kloster stiftete Uttilo zum Andenken der hier siegreich erfochtenen Schlacht mit den Hunnen, doch schon im Jahr 765 rächten die Barbaren ihre Schmach, indem sie das Kloster der Erde gleich machten. Der Bruder der heil. Kunigunde, Heinrich IV., schenkte nun die Güter desselben den regulirten Chorherren; das Hochstift Bamberg zog sie aber ein und besetzte das Kloster mit Prämonstratensern. Einige dieser Mönche wanderten im Jahre 1210 aus, und gründeten in Oesterreich das berühmte Kloster Schlögel. Im Jahr 1786 wurde es aufgehoben und in ein Damenstift verwandelt, welches auch nicht mehr ist. Herzog Heinrich IV. soll hier mit seiner Gemahlin Luitgarde begraben liegen. Auf der Osterwiese hat man Knochen und Metallstücke gefunden, vielleicht Reste der Hunnenschlacht.

Winzer (1241 E.) mit den Ruinen des Schlosses Hechingen, von den Trenk'schen Panduren im Jahr 1740 zerstört, den Namen scheint dieser Markt von dem Weinbau erhalten zu haben, der hier betrieben wurde. — Um Flinschbach, welches im Jahr 1230 die Grossen von Bogen erbauten, ist ein Kalkflötz, in dem man Ichthyolithen findet, und ein Sandsteinlager, aus dem man Mühlsteine bricht und verführt. — Das prachtvolle alte Schloss Hofkirchen bewohnten die Grafen von Artenburg um das Jahr 1370. Ein sonderbares Recht dieser Herren war die Grundruhe, vermöge welcher jedes Schiff, das in ihrem Bereich an eine Sandbank oder ans Ufer stiess, den Raubrittern als rechtmässiges Gut anheim gefallen war. Die Bewohner des gleichnamigen Marktes nähren sich von Steinbrechen und Holzhandel.

Kinzing (1265 E.), die castra Quintana, Augusta Quintanorum oder Quintiona, zu Kaiser Justinians Zeiten ein Bischofssitz, an dem kleinen Bach Kinzing. St. Severin lebte hier einige Zeit und bemühte sich durch Wunder die römischen Vorposten gegen die Deutschen zum Christenthume zu bekehren. Als das hier gestandene Kastell und die kleine Kirche durch das Austreten der Donau in Gefahr gerieth, setzte St. Severin ein eisernes Kreuz ans Ufer, und verbot dem Flusse auszutreten. Seinen Freund Sylvin, der hier starb, erweckte er zum Leben. Noch jetzt findet man zuweilen

römische Münzen und Steine, und an den Ufern der Donau steht noch römisches Gemäuer eines Walles.

Pleinting (1391 E.) wurde durch die Schweden verheert und leidet jährlich vom Eisstosse. Gegenüber am linken Ufer baute man noch im vorigen Jahrhunderte Wein. — Hildgardsberg, eines der höchsten Schlösser an der Donau, i. J. 1356 ein Raubschloss.

Vilshofen (238 H., 2660 E.) die villa quintavica am Vilsflusse, der alten quintavica, wurde erst von Rapoto Grafen von Artenburg mit Wällen umgeben und zur Stadt erhoben. Auch ein Abt Konrad von Aldersbach umgab die Stadt auf eigene Kosten mit einer Mauer. Im Jahr 1281 kam hier der Vergleich zwischen Ludwig dem Strengen und Heinrich von Landshut zu Stande; im Jahr 1503 wurde die Stadt von Herzog Ruprecht belagert, im Jahr 1633 von Bernhard von Weimar eingenommen, im Jahr 1703 und 1745 von den Kaiserlichen erobert und verbrannt; und im Jahr 1794 brannte sie wieder ab. In neuesten Kriegen litt Vilshofen gleich den andern Städten an der Donau, und der Schaden, der daraus den Einwohnern erwuchs, wurde noch durch bedeutende Ueberschwemmungen vergrössert. Die Kollegiatkirche stiftete und erbaute im Jahr 1367 ein eifersüchtiger Ritter, Heinrich Tuschl, mit seinem Sohne Schweikart, weil er seine Frau in den Armen eines Andern gefunden hatte. Er liess seine treulose Ehehälfte lebendig einmauern, und setzte unter seinen Stiftungsbrief das Verslein:

„2 Hund an ain Bain,
ich Tuschl bleib allain."

Die hier gewesene Maria von Birnbaum ist eben so berühmt, als das herrliche Bier, welches hier gebraut und sogar nach Rom versendet wurde.

In Windorf werden viele Schiffe gebaut. Nahe dabei kommt ein Lager von Braunkohlen vor. — Bei Sondbach machen einige Felsen in der Donau die Schifffahrt gefährlich. — In Heining (1822 E.) sind viele Töpfer, die einen so feuerfesten Thon verarbeiten, dass er selbst zu Kapseln in Fayence-Brennereien und Porzellanfabriken dient. — Dobelstein war schon im Jahre 1368 bekannt. Im Jahr 1818 wurde hier eine neue Strasse angelegt.

IV. Von Passau bis Linz.

Passau (48° 35' N. Br. 39° 9' Oestl. Lg. 11405 E.), der Sitz eines Kreiskommissariats, Landgerichts, Gymnasiums und Bisthums, liegt an den Mündungen des Inn und der Ilz in die Donau, die hier 754 Fuss breit ist. Die Stadt benutzt ihre vortreffliche Lage zum Handel schlecht, und beschränkt sich blos auf Korn, Wein, Seide, Salz und einige Spedition. So wie der Handel, liegt auch die Industrie der Stadt darnieder; den einzigen, kargen Ruhm den sie in dieser besessen, durch die Erzeugung der bekannten Wolfsklingen, raubte ihnen ihr Bischof, Ullrich von Trenbach, unter welchem die Schwerdtschmiede wegen Religionsverfolgungen nach Oesterreich auswandern mussten. An die Stelle der Industrie trat im 17. Jahrhundert der Betrug und der Scharfrichter wusste mit dem Verkauf bezeichneter Papierstreifen, um den Besitzer derselben kugelfest zu machen, der Stadt eine bessere Rente und zugleich mit dieser Passauerkunst einen ausgebreitetern Ruhm zu verschaffen, als es der Gewerbfleiss zu thun vermochte.

Passau stand schon zu den Zeiten der Römer, welche an der Landspitze zwischen dem Inn und der Donau ihre castra batava erbauten. An der Stelle der heutigen Innstadt stand angeblich Bajadurum, welches zu St. Severins Zeiten Boitro geheissen hat und von dem Schwabenkönig Chunimund im Jahr 475 zerstört worden ist. St. Severin hatte hier einige Zeit gelebt und den Einwohnern das oben erwähnte Unglück vorhergesagt. Schon im Jahr 702 war Passau die Residenz Theobalds und nach der Zerstörung des Bisthums Lorch flüchtete sich Bischof Bibilo im Jahr 737 zu Uttilo hierher, der ihn freudig aufnahm und das Kloster Niedernburg stiftete. Die Bischöfe behielten in Folge der Zeit die Stadt für sich, und sie blieb ihnen trotz der Einnahme im Jahr 1266, der Eroberung im Jahr 1704 und 1741, bis zum Jahre 1800, in welchem Jahre das Bisthum säkularisirt und dem Grossherzog von Toskana übergeben ward.

In der Stadt ist blos die Domkirche vom Jahr 1662, das ehemalige Jesuitenkollegium und die Bildsäule des verstorbenen Königs Max Joseph, die am 12. Oct. 1828 feierlich enthüllt wurde, merkwürdig. Die Künstler, die dies Monument verfertigten, waren der königl. Zeichenlehrer Erchler, der die Zeich-

nung entwarf, Bildhauer Jorhon, Verfertiger des Modells, und Glockengiesser Samassa, der den Guss vollbrachte. In der Domkirche findet man das Grabmal eines Hans Grafen von Syching, der Hofnarr am Hofe des Passauer Bischofs gewesen ist. Wenn man nur einen Tag in Passau verweilt, so besuche man Morgens den Mariahilfberg, Nachmittags aber das Oberhaus. Auf jenen gelangt man durch die Innstadt, die im Jahr 1809 abbrannte, und geniesst von diesem ehemaligen Wallfahrtsorte eine prachtvolle Aussicht, welche die Mühe des Hinansteigens hinreichend belohnt. Von hier sieht man das Brauhaus St. Nikola, weiland berühmtes Augustinerkloster, welches Heinrich III. Gemahlin, Agnes, stiftete. In diesem Kloster starben im Jahre 1260 38 Mönche und 1 Probst an einem vergifteten Gerichte. — Die alte Bergfestung Oberhaus, vom Bischof Ulrich im Jahr 1219, um sich vor den Bürgern zu schützen, erbaut, wurde im Jahr 1741 von den Baiern und 1743 von den Oesterreichern eingenommen. Im Frieden dient sie zum Staatsgefängniss. Die Festungswerke unter Oberhaus in der Ilzstadt heissen das Unterhaus.

Das Bisthum Passau hatte einst ausgedehnte Besitzungen, welche jährlich 400,000 Gulden Einkünfte trugen und von Kaiser Joseph II. billiger Weise eingezogen wurden. Das ganze bischöfliche Gebiet begriffen die Oesterreicher unter dem Namen des Landls, dessen Bewohner sich aber nicht von den Erzeugnissen des Bodens nähren konnten, sondern meistens von Viehzucht, Flachsbau und Handel mit Garn und Ameiseneiern ihr kümmerliches Leben fristeten, und theils wegen der Revalität ihres Bodens, theils wegen der ungeheuren Abgaben an die Bischöfe, selten wohlhabend wurden. Die Bauern rebellirten daher oft, und unter dem päpstlichen Legaten Behom wurde sogar ein gewisser Eberhard lebendig geschunden. Zum Andenken dieser Grausamkeit zeigt man jetzt noch den Blutstein in Passau. Ehrenvoll, aber freilich eben nicht für die Passauer, ist die Erinnerung an den Passauer Vertrag vom Jahre 1552, zu Folge dessen die Toleranz der Protestanten eingesetzt wurde.

Der Inn, der hier breiter ist als die Donau, entspringt unter 46° 32' im Ober-Engadin aus dem 5850 Fuss hohen Maloggia und fliesst durch den Silfersee nach Insbruck und Hall, wo er am ersten für Schiffe fahrbar wird. Das Salz, welches aus dem Bergwerke des Salzstockes bei Hall gewonnen, und in den Salinen zu Hall versotten

wird, brachte der Inn zu bestimmten Tagen wöchentlich ein bis zweimal nach Passau. Passagiere konnten auf diesen Salzschiffen um einen Dukaten eine Lustfahrt bis Wien machen, die um so angenehmer ist, als die Ufer des Inns zu den reizendsten europäischer Flüsse gehören; wegen des sehr verringerten Verkehrs geht aber jetzt kaum alle 2—3—4 Wochen ein Salzschiff nach Passau ab. Das starke Gefäll des Strombettes und die Menge hervorstehender Felsenblöcke bieten dem Schiffer auf dem Inn weit mehr und bedenklichere Gefahren zu besiegen dar, als eine Donaufahrt von Ulm bis ins schwarze Meer.

Die Ilz entspringt aus einem See an der vorderen Rachel, und ergiesst sich bei der Ilzstadt in die Donau. Sie führt Perlenmuscheln, über deren Fischerei vom Jahre 1616 bis 1719 eigene Verordnungen ergingen.

Hat man Passau verlassen, so ist das rechte Ufer österreichisch, das linke aber noch bairisch. — Krempenstein oder das Schneiderschlössel war ein Raubschloss der Passauer Bischöfe. Die Sage lässt hier einen armen Schneider wohnen, der sich von der Milch einer Ziege nährte, und als diese starb, das todte Thier in die Donau werfen wollte, aber in den Hörnern der Ziege hängen blieb, und mit hinab in den Strom gerissen wurde.

Hafnerzell, Oberzell (1800 E.) ist wegen der Verfertigung der berühmten Passauer- oder Ipser-Schmelztiegel, die einst nach England versendet wurden, bemerkenswerth. Die erzeugende Fabrik beschäftigt 300 Menschen und liefert Tiegel, welche 2000 Mark Silber halten können. Aus dem hier gegrabenen Graphite werden nun, einem gelungenen Versuche des Direktors Schmid zu Folge, auch Bleistifte erzeugt, die grossen Absatz haben. Nebst diesem Graphit gräbt man auch auf Porzellanerde, in welcher häufig gemeiner Opal vorkommt. Jaspis, Chalcedon, Hornstein, Titanschürl, Serpentin, Talp, Speckstein, Onyx u. s. w. wird ebenfalls gefunden. Ausser diesem Haupterwerbszweig durch die Tiegelfabrick machen Leinweberei, Garnspinnerei, Schiffbau und alle Arten Holzarbeiten die minder bedeutende Betriebsamkeit der Marktbewohner aus. Fichtenstein. Das alte Schloss gehörte den Raubgrafen von Wasserburg. Einer dieser Grafen, Conrad, zog im Jahr 1218 mit dem Kreuzzug, und bestimmte sein Schloss dem Bisthume Passau, im Falle er nicht mehr in sein Vaterland zurück käme. Zum grossen Aerger des Bischofs kehrte er wohlbehalten zurük, heirathete und vermachte

das Schloss seiner Frau. Der erbosste Bischof befehdete ihn, wurde gefangen, wieder losgelassen und erhielt, nachdem er den Grafen excommunicirt hatte, dafür das Schloss im Jahr 1226. — Unter Grünau ragt der Jochastein oder Joachimsstein mit dem österreichischen und bairischen Wappen aus den Donaufluthen hervor, bezeichnet aber nicht, wie die Schiffer glauben, die österreichisch-bairische Grenze, die erst später am Diändlbache markirt ist. Ueber diesen Bach erhebt sich ein Berg mit den Resten des alten Ried, welches von den Schweden zerstört worden sein soll.

Engelhardszell (1038 E.) in Urkunden angelorum cella genannt, ist die Grenzmauth für die Schiffer auf der Donau. Die reichen Grafen von Schaumberg haben hier im Jahre 1293 ein Bernhardinerkloster gestiftet, aber im Jahr 1571 starben die Väter darin alle an der Pest und erst im Jahr 1631 wurde das leere Gebäude neuerdings bevölkert. Kaiser Joseph hob es auf, zog seine Güter ein und gab sie dem Religionsfonde — gegenwärtig ist es in einen Landsitz umgestaltet. Aelter als dieses Kloster ist die Pfarrkirche vom J. 1230. Im Bauernkriege im Jahr 1626 sperrten die Rebellen hier die Donau mit Ketten, den Herbestorfern alle Zufuhr abzuschneiden. Im Jahr 1703 unterhielten die Baiern hier eine Donauflottille, um Herren des Stromes zu bleiben. — Die Wiener-Porzellanfabrik hatte hier eine Filiale.

An der hier befindlichen Grenzmauth werden die Pässe abgenommen, die Fracht des Schiffes und der Bagage des Reisenden streng untersucht. Ohne einen von dem österreichischen Gesandten vidirten Pass wird Niemand über die Grenze gelassen. Gold, Ringe, Bijaux u. s. w. müssen treulich angegeben werden; man erhält darüber einen Essitoschein und kann es wieder unpensirt ins Ausland nehmen. Tabak, ungestempelte Karten, Briefe, zahlen Strafe, alles Uebrige unterliegt der Mauth, Bücher der Censur, und werden absignirt. —

Rana-Riedl (227 E.), Dorf und Schloss, welches im Jahr 1398 ein Hans Geiselsberger besass. Im Jahr 1486 wurde es von Ulrich Gütinger fruchtlos belagert, und im Jahr 1501 von Maximilian. erobert. Als man im Jahr 1594 einen Einfall der Türken besorgte, wurde Ranariedl zu einem Zufluchtsorte bestimmt, da es für einen der festesten Plätze galt. Im Jahr 1601 warf man hier Schanzen auf und spannte bei Neuhaus eine Kette über den Fluss, um sich vor

Feindseligkeiten zu schützen, die man wegen der Werbung in Passau erwartete. Das Hochstift Passau legte im Jahr 1753 hier auf dem Mühlflusse einen Schwemmer an und damals wurden von hier allein 400,000 Klaftern Holz nach Oesterreich ob- und unter der Ens verführt.

Marsbach, Dorf (68 E.) und Schloss, das ebenfalls zum Asyl vor den Türken diente, mit einer herrlichen Aussicht. Es ist der Stammsitz des gleichnamigen Geschlechts, später das Raubschloss der Oberhaimer. Im Jahr 1590 war es schon so verfallen, dass es Ullrich von Tennbach vollends niederreissen und neu aufbauen liess. Im Jahr 1610 wurde es von dem sogenannten Passauervolke und 1626 von den rebellischen Bauern unter dem Anführer Spatt überfallen und scheint bei dieser Gelegenheit zerstört worden zu sein. Die Einwohner des Dorfes treiben Handel mit Fässern, Fassdauben und Ameiseneiern nach Wien. Die Bäche in der Nachbarschaft führen Perlen, deren Fischerei nur von Privaten betrieben wird.

Wesen oder Wesenurfar. Ein Gotthard von Wesen wird schon im Jahr 1070 in Urkunden genannt. Das Hochstift Passau besass in der Gegend einen noch jetzt berühmten grossen Keller, dessen Fässern die Soldaten des Herzogs Adolph von Holstein so wacker zusprachen, dass die Bauern sie in einem unvermutheten Ueberfalle grösstentheils erschlugen im Jahr 1626. Man verfertigte in Wesen Holz- und Töpferwaaren.

Waldkirchen (1259 E.) eine alte Pfarre, wo ein Abensberg und Traun, ein Pohlhaimb und ein Evenkel Pfarrer waren. Die Geschichte der Ruinen nahe bei Waldkirchen auf einem Berge ist ganz unbekannt.

Hayenbach nennt man die Ruinen eines Raubschlosses, das im Jahr 1494 den Oberhaimern gehörte, von Maximilian I. verbrannt und im Jahr 1626 von den Bauern besetzt wurde. Der Name mag von dem Worte Hayen, quälen des oberösterreichischen Patois sich ableiten, weil die Oberhaimer die vorbeifahrenden Schiffe anhielten und oft plünderten. Die Landleute heissen es auch das Karschbaumerschloss. Die starke Strömung der Donau kann dem unerfahrnen Schiffer gefährlich werden.

Ober-Michl (149 E.) an der Mündung der kleinen Michl. Hier war im Jahr 1809 das böhmische Landwehrbataillon aufgestellt und erbeutete mehrere französische Schiffe. Die bairischen Flössen hin-

gegen entgingen der Aufmerksamkeit des hier kommandirenden Obristen Hartmann dadurch, dass sie in finstern Nächten vorbeischifften und die Ruder einzogen.

Das Schloss Neuhaus war der Sitz der reichen Grafen von Schaumberg, die selbst die Erzherzoge von Oesterreich befehdeten, und dann durch diese Burg im Jahr 1366 auf einige Zeit verloren. Hier forderten sie den Schiffern oft ungeheuren Zoll ab, oder plünderten und versenkten sie. Im Jahre 1526 flüchteten die Oberösterreicher hierher vor den Türken und im Bruderkriege zwischen Rudolph und Matthias, so wie später im Jahre 1626 im Bauernkriege, wurde die Donau mit Ketten gesperrt. Das gleichnamige Dorf enthält 122 Einwohner. Die grosse Michl mündet sich hier in die Donau und schwemmt das böhmische Brennholz zu dem von Freiherrn von Gretchler i. J. 1734 erbauten Portensteiner-Rechen. Zwischen der grossen und kleinern Michl wohnte nach Lajius ein eigener Völkerstamm, die Mugilanos. — Portenstein wird schon im Jahr 1328 als der Name eines Burggrafen genannt, und gehörte im Jahr 1360 einem Peter von Harrach. Die dazu gehörige Häusergruppe fasst 74 Einwohner.

Aschach (1317 E.) mit einem Schloss und Garten, schon im Jahr 777 bewohnt, lieh im 11. Jahrhundert seinen Namen einem eigenen Geschlechte, das bald ausstarb und Aschach den Grafen von Schaumberg hinterliess. Merkwürdig ist dieser Ort blos durch die wiederholten Plünderungen in den Jahren 1626 und 1632, denn die Bauern hatten hier ihr Hauptquartier und zogen zwei Seile und eine Kette über den Strom, die 100 Klafter lang und jedes Glied ein Gewicht von 20 Pfund, die Stadt Steier ihnen liefern musste. Sie konnten aber dadurch die Zufuhr von Lebensmitteln für Herberstorf nicht verhindern, denn die bairischen Schiffe sprengten Ketten und Seile. Dass Aschach im Jahre 1809 von den gewöhnlichen Leiden des Krieges nicht verschont blieb, ist wohl kaum der Erwähnung würdig. In demselben Jahre verlegte die Regierung die österreichische Grenzmauth von Engelhardszell hierher, aber schon nach 10 Jahren kam sie wieder dahin. Empfindlicher als der Verlust der Mauth war der Schaden, den die häufigen Ueberschwemmungen der Donau verursachten, und es würde kaum zu beklagen sein, wenn die immer wachsende Sandbank am Ufer den Markt immer mehr von der Donau entfernt hätte so ständen die Einwohner nicht in Gefahr

hierdurch ihren fast einzigen Erwerbszweig, Holz- und Lattenmärkte, zu verlieren. — Der Wein der hier gebaut wird, ist blos als Essig brauchbar und wächst auf dem höchsten Punkte des österreichischen Donauthales. Die nächsten Umgebungen sind so reich an pitoresk und historisch Wichtigem, dass ich nicht umhin kann, einige der würdigsten Punkte zu berühren. Das interessante Stauf in Ruinen am Aschachbache gehörte den Schaumbergen, doch schienen im zehnten Jahrhundert die Herren von Stoupsa hier gesessen zu haben. Unweit davon Schaumberg, auf einem Hügel über dem ehemaligen Donaubett, das Stammschloss der bekannten Grafen, die sich seit dem Jahr 1161 nach dieser Burg schrieben. Als Heinrich von Schaumberg den Erzherzog Albert bekriegte, wurde er von diesem im Jahr 1379 hier belagert, und die Fehden zwischen beiden erst nach drei Jahren dahin geschlichtet, dass Schaumberg die Festen Neuhaus, Stauf und den Markt Efferding als österreichische Lehen anerkennen sollte. Die fromme Sitte, Klöster zu stiften, die im Mittelalter herrschte, kostete dieser Familie grosse Summen und im 16. Jahrhundert starb das Geschlecht gänzlich verarmt aus. Seit dieser Zeit scheint die Burg unbewohnt geblieben zu sein, und die Bauern bedienten sich des verödeten Gemäuers im Jahr 1626 zum Vertheidigungsplatze, nachdem sie bei Efferding geschlagen worden waren. Jetzt schliessen die morschen Ruinen nichts Merkwürdiges ein, und nur die Aussicht und eine steinerne Denksäule, noch aus der Zeit der Schaumberge, dürfte die Mühe des Hinansteigens belohnen. Letztere steht am Pfade, der sich zum Bache hinabwindet und verkündet die traurige Liebesgeschichte eines jungen Grafen von Schaumberg, der hier verunglückte. Als nämlich der junge Graf einst wie gewöhnlich um Mitternacht hinabritt ins Thal zu seiner geliebten Müllerstochter, wurde das Pferd, das ihn trug, über einen feurigen Lindwurm scheu und stürzte sich mit dem liebenden Ritter hinab in den schäumenden Bach in der Tiefe, der die Leiche des Morgens vor das Fensterchen der Geliebten brachte.

Am linken Ufer der Donau liegt Landshag (301 E.) in einer unfruchtbaren Gegend. Die Bauern plünderten hier im Jahre 1626 die Kasse der Salzniederlage. Kaum eine halbe Stunde ostwärts ist das Dorf Oberwalsee (230 E.) mit der merkwürdigen Schlossruine am Klausberge, unter welchem der perlenreiche Busenbach vorbeifliesst. Ein Herr von Walsee erbaute diese feste Burg mit besonderer

Erlaubniss Herzog Rudolphs IV. im Jahr 1364, weil diese Familie von jeher den Herzogen treu ergeben war, und Ulrich von Walsee, bei dem Aufstande des Landes ob der Enns gegen Herzog Albrecht, die Empörer im Jahr 1310 geschlagen hatte. Veranlassung zur Erbauung dieser Burg mag die Absicht gewesen sein, die unruhigen Schaumberge so im Zügel zu halten, aber eben diese Grafen kamen später durch eine Heirath in ein freundschaftliches Verhältniss mit den Herren von Walsee. Im 17. Jahrhunderte kam Walsee an die Herren von Krumau. — Eschelberg, welches man auch von der Donau sieht, ist das uralte Stammschloss der berühmten Grafen von Abensberg und Traun und diente auch als Zufluchtsort im Türkeneinfalle. Es erscheint im Jahr 1283 urkundlich und war im 14. Jahrhundert der Wohnort des Grafen Hans von Abensberg und Traun zu Eschelberg, der die Schlacht von Crecy siegreich für die Engländer entschied und auch in unsern Kämpfen fürs Vaterland ruhmvoll focht. Seine letzte Wirksamkeit für Oesterreich bewies er als Landeshauptmann von ob der Enns. Das Dorf Eschelberg (129 E.) erlitt im Jahr 1823 grossen Schaden von einem starken Wolkenbruch. — Das Bad Muhllaken (140 E.) wird trotz der angeblichen Heilkraft der Mineralquelle noch wenig besucht. — Der Aschacher Winkel — noch wegen des Faldingerhofes bei dem Dörfchen Haybach interessant, weil hier die Empörung der Bauern am 17. Mai 1626 ausbrach.

Wenn man Aschach verlassen hat, so schifft man durch einen Archipelagus von Jnseln durch das Land, das einst ein See gewesen zu sein scheint. Man sieht von hier Schaumberg und Oberwalsen auf ihren Höhen, bis man Brandstadt am Einflusse der Aschach erreicht, wo im J. 1626 die Bauern einen Pfarrer und seine Köchin erschlugen. — Pupping, der heil. Otmar starb hier und die Grafen von Schaumberg stifteten über seinem Grabe im. J. 1366 ein Franziskanerkloster, das von Kaiser Joseph aufgehoben worden ist.

Man baut hier schlechten Wein. — Gstettenau war einst ein Schloss der Schaumberge, dessen Raum man zur Aufführung einer Mauer um einen Fasanengarten verwendete. Sowohl dieser Garten als die ganze Gegend ist vielen Ueberschwemmungen ausgesetzt. — Zwischen Pupping und Gstettenau sieht man auf Berghaim hinüber, das Stammschloss des gleichnamigen Geschlechts, wo jetzt sehr gutes Bier gebraut wird.

Efferding (404 H., 5807 E.) wird im achten Jahrhundert genannt, und nach dem Nibelungenliede übernachtete schon die schöne Chrimfilde in Everdingen. Dieses Städtchen ward in den Empörungskriegen der Bauern in den Jahren 1593, 1626, 1632 hart getroffen und ist die Grabstätte von 3000 dieser Unglücklichen. Im J. 1632 brannten sie die Vorstädte ab, schlugen den Neffen Tilly's, erhielten aber drei Tage darnach (am 28. September) eine Niederlage durch Pappenheim. Jhr Anführer Stephan Fadinger, ein Hutmacher, liess sich hier bestatten; Herberstorf befahl aber im J. 1627, seinen Leichnam wieder auszugraben und in einem Sumpfe bei Seebach, eine Viertelstunde von Efferding, unter dem Galgen zu versenken. Im Jahre 1704 und 1742 wurde Efferding von den Baiern eingenommen und in den Jahren 1800, 1805 und 1809 war es stets allen Drangsalen des Krieges ausgesetzt. Hier befand sich ein Hospital (im J. 1325 von einem Herrn von Schiferin gestiftet), dessen Verwalter die Pflicht hatte, Hülfsbedürftige nicht nur aufzunehmen, sondern sie aufzusuchen. Im Jahre 1789 ging aber die Spitalkirche sammt dem Beneficium ein und die Einkünfte wurden zur Dotirung der Pfarre in Urfahr verwendet. Die evangelische Lehre fand in Efferding viele Anhänger, die sich, nachdem Kaiser Josephs Toleranzedikt erschienen war, in eine Gemeinde von 650 Familien vereinigten. Die einzigen Erwerbzweige des Städtchens sind Viehzucht und Ackerbau.

Die mit einer Menge blühender Ortschaften besäeten Donauufer dieser Gegend werden oft von Ueberschwemmungen verheert, da der Fluss, hier ohne regelmässiges Bett, sehr oft seinen Lauf verändert. Efferding und Hartheim waren einst dicht an der Donau gelegen und der Boden zeigt deutlich, wie sehr damals das Land ihren Verwüstungen preisgegeben war. —

Shönering (877 E.) am Fusse des Kirnberges, einst Rittersitz, nun eines der bedeutendsten Dörfer. Nicht weit davon ist eine Brandung an den Felsen des Kirnberges.

Ottersheim (1700 E.) soll einst Mitterau geheissen und Weinbau betrieben haben. Es ist einer der ältesten Märkte Oesterreichs, der schon im J. 777 genannt wird und viele Vorrechte genoss, als den Zoll zu Wasser und zu Lande, der erst von Kaiser Joseph II. aufgehoben wurde. Ob Kaiser Otto, der im J. 1209 gegen die Römer zog, hier im J. 1208 geboren worden, ist wohl mehr als zweifelhaft, obschon

an der Wand eines Hauses ein Hund in Windeln aufgemalt mit folgenden Verslein am Platze des Marktes zu sehen ist:

„Im 1208 Jahr
Das Ottersheim noch nicht genannt war,
Kaiser Otto auserkorn
Allhier in diesem Haus geborn."

Ottersheim unterlag eben so oft den Schicksalen des Krieges als feindlichen Invasionen, vom J. 1351, da Heinrich von Neuhaus in seiner Fehde mit Walsee bis hieher drang und 1474 bei einem wiederholten Einfalle der Böhmen, bis 1809. Im Jahre 1626 hatte der Bauernhauptmann sein Hauptquartier im Markte, in welchem ein anderer Rädelsführer, Seb. Penzinger, geboren worden; im J. 1742 plünderten die Franzosen hier und verfuhren im J. 1809 nicht viel glimpflicher. Die böhmischen Jäger zeichneten sich hier in diesem Jahre bei den häufigen Gefechten besonders aus. Durch zufällige Feuersbrünste wurde Ottersheim im Jahr 1644 in Asche gelegt, im J. 1816 beschädigt. Die Kirche vom J. 1465 war zur Zeit der Reformation von Protestanten benutzt, während die Katholiken ihren Gottesdienst in der Filialkirche zu Höfelein halten mussten. Das Schloss bietet ausser einer herrlichen Aussicht über das Donauthal, Nieder-Ottersheim, Wilhering u. s. w. nichts Interessantes dar. — Eine bedeutende Baumwollenmanufaktur, Garn- und Leinwandhandel, Gerberei und Obstkultur machten die Bewohner des Marktes sehr wohlhabend.

Wilhering, Bernhardinerkloster, ursprünglich für Cisterzienser gestiftet im J. 1146 von Ohold und Ulrich von Wilheringen, deren Stammschloss hier gestanden hat, liegt in der Nähe des von den Schiffern einst so gefürchteten Kettensteines. Es wurde unter Rudolph von Habsburg im Jahr 1426 und im siebzehnten Jahrhundert von den Bauern verheert; im Jahr 1733 von einem Hauerknecht in Brand gesteckt, wofür der Mordbrenner zum Scheiterhaufen verurtheilt worden; 1787 von der Donau überschwemmt. Im Jahre 1742 schlugen die Oesterreicher hier eine Brücke und griffen die Franzosen an. Sonst ist in Wilhering nichts Merkwürdiges als 1 Exemplar des Theuerdanks und der von Altamonte gemalte Platfond der Kirche. Bachenau, im neunten Jahrhundert zuerst genannt, war im Jahr 1809 einige Zeit das Hauptquartier der Baiern.

Linz und Umgebung.

Linz *) (48° 18' 46" Nr. Br., 31° 56' 30" Oest. Lg., 1734 H., 24,000 E.) Hauptstadt des Landes ob der Enns, Sitz einer Regierung, eines Bisthums, Militairkommando's, der vereinigten Stadt- und Landrechte, eines Magistrats, besitzt ein Lyceum und Gymnasium, physicalisches Museum, Seminarium, eine Mädchen-, Normalhaupt-, Kunst-, Jngenieur- und Zeichnenschule, 5 Hospitäler und andere Anstalten, 5 Klöster und 13 Kirchen.

Das Schönste und Merkwürdigste der Stadt wird man in möglichst kurzer Zeit sehen, wenn man zuerst den Hauptplatz, dann die Promenade, das Theater und den Schlossberg besucht. Auf dem Marktplatze findet man zwei Brunnen mit einem Neptun und einem Jupiter, die in sonderbarem Contraste zur Dreifaltigkeitsäule stehen, die sich zwischen beiden erhebt. Letzte wurde durch einen angedrohten Türkeneinfall veranlasst, und nachdem man den weissen Marmor aus dem Untersberge im J. 1717 gebrochen hatte, im Jahr 1723 mit einem Kostenaufwande von 30,000 fl. vollendet. Von hier mag man in der schönen Vorstadt Landstrasse bei der daselbst befindlichen Polizeidirektion seinen Pass lösen und auf dem Rückwege am Promenadeplatz, das im J. 1800 nach einem Brande neu gebaute Theater und das Landhaus besichtigen. Dieses war ehedem ein von Eberhard von Walsee im. J. 1284 erbaute Franziskanerkloster, das im Jahr 1624 in ein evangelisches Bet- und Schulhaus umgestaltet wurde. Die Zahl der Schüler war damals so gross, dass ein einziger Magister **) 3000 Adelige und reiche Bürgersöhne zu unterrichten hatte. Vor diesem Hause fiel Stephan Fadinger durch einen Schuss aus dem Fenster im Jahr 1626 am 28. Juni. Von dem Theater führt ein Weg bergan auf den Gipfel des Schlossberges. Die Aussicht von demselben über das Donaugebiet, eine zahllose Menge Ortschaften und die Alpen Ober-Oester-

*) Dem Donaufahrer, der nur Stunden zur Besichtigung einer Stadt zu verwenden hat, wird diese Skizze genügen; bei längerem Aufenthalte in Linz wird man vollständige Befriedigung über diese Stadt erhalten in: „Beschreibung der Stadt Linz und ihrer Umgebung, von Benedict Pillwein. 8. Linz 1824, bei Fink."

**) J. Meinhard.

reichs und der Steiermark werden die kühnste Erwartung befriedigen. Die Konturen des 5046 Fuss hohen Traunsteins stellen sich unverkennbar als Profil eines liegenden Kopfes dar, nach der Versicherung der Franzosen, das kolossale Portrait des unglücklichen Ludwig XVI. In dem alten im Jahr 1800 verbrannten Schlosse soll Richard Löwenherz nach seiner Loskaufung bewirthet worden sein, es fehlen aber dieser Behauptung alle historischen Beweise.

Unter den vielen schönen Gebäuden in Linz sind vorzüglich sehenswürdig: die k. k. Wollenzeug- und Teppich-Fabrik, die noch vor Kurzem 26000 Menschen beschäftigte, das Landhaus und Regierungshaus, in welchem Papst Gregor auf seiner Reise nach Deutschland gewohnt haben soll; die Stadtkaserne, vormaliges Jesuitencollegium vom Jahre 1652; das Rathhaus, im J. 1414 erbaut und 1658 erweitert; das grosse Stadtbrauhaus, im J. 1590; das Gewerbschaftshaus; das vormals Kharenhillersche Haus in der Theatergasse, wo die Erzherzogin Elisabeth, Kaiser Josephs II. Schwester, gestorben. — Unter den Kirchen und Klöstern: die Domkirche — Jesuitenkirche — vom Jahr 1670, in deren Gruft die Erzherzogin Elisabeth beigesetzt worden im Jahr 1808; die Stadtpfarrkirche mit Gemälden von Altamonte, Standrart, Buonavotti etc.; die Kapuzinerkirche mit Montekukoli's Grabmal (er starb hier am 16. October 1680); das Barmherzigen Spital seit 1757; das Karmeliterkloster mit einer Bibliothek von 10,000 Bänden und zwei Altarblätter von Altamonte.

Von der Entstehung der Stadt ist nichts mehr bekannt, als dass 26 Jahre nach Chr. Geb. einige Fischerhäuschen hier gestanden, woraus später die römische Präfektur Lentia entstanden ist. Ein eigener Völkerstamm Norikums, die Lentier, nannte sich nach ihr und empörte sich unter Gratian wider die römische Oberherrschaft. Im Jahr 1098 erhielt Linz die ersten Ringmauern und Thore und im Jahr 1490 von Kaiser Friedrich eine Erweiterung ihres Gebiets. In der spätern Geschichte der Stadt sind die Jahre 1141, 1342, 1409, 1481, 1509, 1542, 1800 wegen verheerenden Feuersbrünsten; die Jahre 1309, 1662 wegen Ueberschwemmung; und die Jahre 1541, 1552 *), 1713 wegen der hier grassirenden Pest merkwürdig. Belagert oder eingenommen wurde die Stadt in den Jahren 1236 von

*) Um dieselbe Zeit wurde Linz protestantisch.

Herzog Otto aus Baiern, von Albert Graf Pogen entsetzt, 1726 von Ottokar, 1476 von einem Herrn von Lichtenstein, 1626 von den Bauern, wobei die Vorstadt verbrannt wurde, 1742 von den Panduren. Andere wichtige geschichtliche Momente fallen in die Jahre 1493: Tod Kaiser Friedrichs, 1778 Einsetzung der Lotterie, 1784 Gründung des Bisthums durch Kaiser Joseph II.; 1805 Einzug der Franzosen, nachdem sie die russische Arrier-Garde geschlagen, 1809 Schlacht bei Ebersberg in der Nähe.

Belustigungsorte der Linzer sind das Seilergütchen, Zigelau, Buchenau und der Markt Urfahr, der im Jahr 1809 in Schutt geschossen wurde. Hat man aber Zeit zu grösseren Excursionen in der herrlichen Umgebung der Stadt, so wird der alte Auhof, der Haselgraben, wo König Wenzel von Böhmen im Jahr 1394 gefangen worden; das Hagerschlössel, vorzugsweise aber der 852 Fuss hohe Pöstlingberg unerwartete Genüsse gewähren. Ausser der auf diesem Berge befindlichen Wallfahrtskirche ist noch die umfassende Fernsicht von Grein bis Efferding, auf den Sonntagsberg und die steiermärkischen Gebirge von hohem Interesse.

Eine der grössten Merkwürdigkeiten besitzt Linz in den nach einer Idee des Erzherzogs Maximilian ausgeführten Befestigungsthürmen, welche die Stadt zur Festung machen, ohne dass sie mit Wällen, Schanzen und Gräben umgeben, zur bestimmten Zeit einer lästigen Thorsperre unterworfen ist; 32 bombenfeste Thürme, von denen 23 auf dem rechten, 9 auf dem linken Ufer der Donau stehen, umgeben die Stadt in einer weiten Ellipse. Unterirdische Gänge verbinden die Thürme mit einander, und jeder solcher Thurm, der an Sandsäcken, Rasen und andern den aufspringenden Bomben trotzenden Marterialien eine Last von 90,000 Centnern trägt, bildet ein eigenes Fort, das mit dem nächsten genau correspondirt. Die Kanonen können durch genau getheilte Gradbogen in jede nur mögliche Richtung gebracht werden. Die Höhe eines Thurmes beträgt ungefähr 34 Fuss, der Durchmesser 85—87 Fuss, drei Stockwerke und einen Keller mit einem Brunnen enthält jeder Thurm. Im Keller wird die Munition, im untersten Stockwerk der Proviant u. s. w. aufbewahrt, im zweiten liegt die Besatzung und im dritten befindet sich das Geschütz. Ein Graben läuft um jeden Thurm und über dem Graben ist ein Wall aufgeworfen, der das Fort so ziemlich vor dem Horizontalfeuer schützt. Gegen die Donau hinab ziehen von

den correspondirenden Thürmen, die die krumme Linie der unregelmässigen Ellipse schliessen, dicke, feste Mauern bis dicht an den Fluss; die Landstrasse, die von Baiern herführt, muss sich durch ein enges, leicht verschliessbares Thor drängen, den Schiffen kann die Einfuhr durch gezogene Ketten verwehrt werden und eine leichte Batterie die Donau auf grosse Entfernung bestreichen. Die Wirksamkeit dieser Befestigungswerke leuchtet dann recht ein, wenn man alle diese Thürme und Mauern als ein zusammenhängendes Ganzes überschaut, die schnelle Affutirung, die Unterstützung, die ein Thurm dem andern durch ein concentrirtes Feuer gewähren kann, und noch mehrere dergleichen Vortheile, von denen man sich leicht an Ort und Stelle überzeugt, sichert einen glücklichen Erfolg, und Fremde sollen es ja nicht versäumen, sich bei dem Commandanten eine Erlaubnisskarte auszuwirken, um dieses treffliche Fortificationswerk selbst in Augenschein zu nehmen.

Reisen von Linz nach den Alpen und nach Italien.

Linz ist für den Reisenden auch in sofern ein merkwürdiger Punkt da man von hier aus die interessantesten Reisen machen kann. Nicht nur liegt der Traunsee, das himmlische Salzkammergut hier ganz nahe, sondern man kann von hier aus die belohnendsten Reisen nach Italien unternehmen, den man von keinem anderen Punkt an der Donau aus mit gleichem Reisegenuss unternehmen kann. Die Strasse durch das Salzkammergut über Salzburg, Innspruk, Botzen nach Mailand und Venedig, führt durch die schönsten Naturwunder der Monarchie hindurch, denn diese Gebirgsländer übertreffen zum Theil die Schönheiten der Schweiz. Nicht minder merkwürdig ist die Tour durch das Salzburgische Hochgebirge nach Kernten zum Grossglokner, nach Klagenfurt, Laibach, Udine, Verona oder von Klagenfurt, über Grätz nach Triest. Freunde des Hochgebirges können auch von hier auf einem herrlichen Umweg durch die carnischen und Julischen Alpen nach Wien reisen und zwar über Gastein, die Tauern, Heiligen-Blut, Klagenfurt, Villach ins Laronenthal, dann nach Grätz, von hier entweder mit der Eisenbahn nach Wien oder über Mariazell.

Es ist hier nicht der Ort die Schönheiten dieser reizenden Alpenländer zu beschreiben, sondern nur den Reisenden aufmerksam zu machen, dass diese Länder nächst der Schweiz das Paradies von Centraleuropa — wohl nicht in klimatischer, doch in pittoresker Hinsicht — genannt zu werden verdienen. Wer sich näher unterrichten will, findet in den Reisehandbüchern von Gross-Schmidt, und dem kurzgefassten aber praktischen kleinen Reisehandbuch von Reichel die erwünschte Belehrung. Wir können uns hier nur darauf beschränken hieraus die interessantesten Reisepläne zu entnehmen. Bei Ausführung derselben wird man aber diesen Wegweiser nicht entbehren können, wenn man nicht an den wichtigsten Punkten vorbeigehen will. Am ausführlichsten ist das Reisehandbuch von Gross, welcher 1828 den dritthöchsten Berg von Europa, den Grossglokner, erstiegen und viele bis dahin ziemlich verborgene Gebirgsschönheiten zur allgemeineren Kenntniss gebracht hat. Schmidls Handbuch ist gedrängter, doch sehr praktisch für den Reisegebrauch.

Für jene Reisenden welche das herrliche Gebirge des Salzkammerguts bereisen wollen, dienen folgende Anweisungen zu den schönsten Gebirgsparthien, nach Reichels Handbuch für Reisende nach Salzburg und Tirol, welches allen Reisenden zu empfehlen ist.

Salzburg; die Stadt Salzburg mit ihren weltberühmten Umgebungen. Einen Ausflug nach Reichenhall, Berchtesgaden und dem unvergleichlichen Königssee sollte jeder Reisende machen, der Salzburg berührt. Ischl und Umgebung, darunter der Grenzort Aussee, der hallstädter See, der Schaafberg am Wolfgangsee, der Kammer- oder Attersee, Traunfall und der Traunsee. Dieser, der Königs- und der Hallstädter See, scheinen uns die sehenswürdigsten in landschaftlicher Beziehung, weshalb man bei beschränkter Zeit auf diese vorzugsweise Rücksicht zu nehmen hat. Ueberhaupt ist es der Character seiner Seen, der Salzburg vor allen andern Ländern Europa's, selbst der Schweiz und Oberitalien, auszeichnet. Wegen des Details sehe man die betreffenden Stellen im beschreibenden Theile des Buches. Von Salzburg südlich: Hallein mit seinem uralten Salzwerk. Gallinger Wasserfall. Die Oefen. Pass Lueg. Hof- und Bad-Gastein und Umgebung: Nassfeld, Anlauf-, Rauris-, Kötschachthal, Fuscherthal, Möllthal, Heiligenblut, am Fusse des Glokner (in Kärnthen). Endlich der Krimmler Tauern mit dem Wasserfall.

In Tirol: Innspruck, das Unterinnthal bis zum Zillerthale, mit Einschluss desselben, der Achernsee und der Tegernsee in Baiern. Das Oetzthal, wegen der Gletscher. Der Finstermünzpass und das Eichthal bis Meran, und das Oberinnthal bis Innspruck. Das Wormser- oder Stilfserjoch, mit einer weltberühmten grossartigen Bergstrasse am Orteles. Die Brennerstrasse ist zwar theilweise eintönig, bietet aber auch einzelne höchst sehenswerthe Punkte. Wer einmal nach Brunecken kommt, besucht auch in der Regel Taufers.

Der Gardasee, der Caldonazzer See, das Etschthal bis über Trient hinaus, ferner die Seitenthäler Aviso, Fassa, Gröden und Enneberg mit ihren merkwürdigen Dolomiten, und westlich Nonsberg und Sulzberg. Die Strada d'Allemagna oder Ampezzaner Strasse, der directe Weg von Innspruck nach Venedig.

In Vorarlberg: Bregenz mit Umgebung. Der nahe Bodensee. Aus den nachfolgenden Vorschlägen möge sich Jeder nach seinem Bedürfnisse einen Plan zur Reise zusammenstellen, da nicht oft ein Reisender sich ganz nach einem derselben zu richten geneigt sein dürfte.

I. Eine Tour von 2 Monaten durch Salzburg und Tirol wäre etwa folgende: (Theilweise zu Fusse.)

Von Linz mit Eisenbahn nach Gmunden. Traunfall. Traunsee. Mit dem Dampfboot über denselben, oder zu Land über Traunkirchen nach Ebensee, dann weiter mit dem Personenwagen nach Ischl. Ausflüge nach dem Hallstädter See, Gosau, Abtenau, Aussee, jenseits der Grenze, und nach Besuch der beiden kleinen Seen nach Ischl zurück. Dann nach Salzburg. (Mindestens 3—4 Tage für Stadt und nächste Umgebung, als Gaisberg, Untersberg, Mönchsberg, Aigen, Hellbrunn etc.) Dann Reichenhall, jenseits der Grenze und Berchtesgaden. Abstecher nach dem Königs- und Abersee. Zurück nach Berchtesgaden, von da nach Hallein mit seinen Salzwerken. Golling. Wasserfall. Oefen. Pass Lueg. Ueber Werfen, St. Johann und Lend nach Hof- und Bad-Gastein. Ausflüge in die Umgebung. Ueber das Nassfeld, das Rauriser Thal und den Tauern nach dem Möllthal (in Kärnthen). Kühne Bergreisende können den Grossglockner von Heiligenblut aus ersteigen. Diese Bergreise erfordert aber allein 2—3 Tage und kann nur bei sehr guter Witterung angerathen werden. Von Heiligenblut nach Kals und Tefereggen (etwas schwieriger Weg von Gastein bis hierher). Anthalzer Thal. Pusterthal

mit Brunecken. Taufers. Ampezzaner Strasse. Brunecken ist der bequemste Ausgangspunkt von Norden für die Thäler Enneberg und Gröden. Botzen. Trient. Von da besucht man die nordwestlichen Thäler Fassa, Avisio. Caldonazzer See. Sodann nach Roveredo und Riva. Gardasee. Durch das Sarcathal über Vezzano nach Trient zurück. Nonsberg. Bis Fondo im Nonsberg ist jetzt eine neue Strasse gebaut. Sulzberg. Vom Rabbibade oder Pejo im Sulzberg hinüber nach Sta. Catterina und Bormio in der Lombardei (auf einem schwierigen Gebirgswege). Auch kann man von da aus (über Campiglio) Judikarien besuchen. Wormser- (Stilfser-) Joch. Prad. Finstermünzpass besucht und zurück nach Prad, Meran, Passeyerthal mit Hofers Haus. Ueber das Trimbler Joch (schwieriger Weg) ins Oetzthal mit seinen Gletschern. Hinab bis nach Umhausen. Nordöstlich über Gries nach Zirl auf der grossen Heerstrasse. Martinswand. Salzstein, Innspruck. Ausflüge nach Ambras, dem Patscherkofel, einigen Burgen, Glunkeser, Sollstein, Hall mit Salzbergwerk etc. Von Innspruck kehrt man nun entweder über Landeck und Bregenz am Bodensee nach Deutchland zurück, oder über Zirl und Mittenwalde nach München, oder endlich über Hall und Schwatz (Abstecher nach dem Zillerthale) über den Achensee nach Kreut, Tegernsee und München. Wer Vorarlberg nicht besuchen will, kann auch über Füssen (Hohenschwangau) nach Kempten u. s. w. reisen.

II. Ein anderer Weg von Salzburg aus: Gastein, Heiligenblut, Winklern im Möllthale. Ueber den Iselsberg nach Lienz. Teferecken und Virgenthal. Krimler Tauern, Zillerthal (oder Brunecken, Tauferser Thal, Dux, Zillerthal). Im Unter-Innthal bis Innspruck, Umgebungen. Ueber Selrain nach dem Oetzthal. Timbler Joch (schwierig) nach Passeyer. Meran. Ulten. Rabbibad im Sulzberg (nur zu reiten) und nach dem Nonsberg. Giudeccaria. Condino. Val di Ledra. Riva. Gardasee. Tarbale. Nago. Ala. Vallarsa. Tarragnolo. Lavarone. Die sieben Gemeinen (sette Communi). Suganerthal. Fleims. Fassa. Seiser Alpe. Kastelruth-Botzen. Ueber Meran und das Wormser Joch nach Italien (Comersee).

III. Eine Fusstour im westlichen Tirol, mit Benutzung der Stellwagen:

1) Innspruck, Zirl, Haimingen (am Oetzthal).
2) Umhausen, Lengenfeld, Sölden (im Oetzthal).
3) Ueber die Oetzthaler Ferner nach Unsere liebe Frau.

4) Karthaus, Latsch, St. Martell.
5) Sulden, mit s. Ferner.
6) Trafoi, Stilfser Joch, Bormio. Bergstrasse.
7) Sta. Catterina, Tre Signori, Pejo.
8) Pellizano im Sulzberg nach Cles.
9) Wälschmetz, Lavis, Trient.
10) Aufenthalt in Trient.
11) Roveredo, mit dem Stellwagen. Von da zu Fusse nach Riva.
12) etc. Gardasee. —
Durch's Sarcathal (Judicarien) nach Trient (jetzt fahrbarer Weg.) —
Botzen (Stellwagen). —
Meran (Stellwagen), St. Leonhard (zu Fuss). —
Ueber den Jaufen nach Sterzing. —
Mit dem Stellwagen nach Innspruck oder Trient. Oder über den Jaufen nach Meran und über das Wormser Joch nach Mailand. Die hiesige Bergstrasse ist merkwürdiger als die Gotthardstrasse.

IV. Eine Fahrtour durch Salzburg von etwa 14 Tagen.
1 Tag) Linz (Eisenbahn), Traunfall, Gemünden am See.
2) Nach Ischl (theils per Dampfschiff, theils im Personenwagen). Nächste Umgebung.
3) Weitere Umgegend, Schafberg, Wirer's Strub.
4) Aussee.
5) Grundelsee, Töplitzer See, Kammersee und zurück nach Aussee.
6) Hallstadt, (See), Strubfall.
7) Gosauzwang, Gosau, Vordersee, zurück nach Gosau, Abtenau. (Besucht man den Hintersee, so muss man in Gosau übernachten.)
8) Golling, Oefen, Pass Lueg.
9) Durch die Klamm nach Gastein.
10) Das Nassfeld (darf nicht unbesucht bleiben. Nicht zu Wagen!)
11) Zurück bis Golling, von da nach Hallein.
12) Salzwerk, Berchtesgaden.
13) Königssee, Obersee. Zurück nach Berchtesgaden, Salzburg.
14 bis 16) Salzburg und Umgegend.

V. Eine Fahrtour durch Tirol: München, Tegernsee, Kreut, Achensee, Schwatz, Innspruck Brenner, Sterzing, Brixen

Botzen. (NB. Der Süden Tirols enthält reizende Landschaften; er darf deshalb, selbst wenn man denselben Weg zweimal machen muss, nicht unbesucht bleiben.) Von Botzen nach Trient. Ausflug nach dem Nonsberg und Sulzberg (der Weg ist jetzt um Vieles besser geworden), und östlich ins Suganerthal (Caldonazzer See). Roveredo, Riva, Gardasee, durchs Sarcathal zurück nach Trient und Botzen. (Man kann auch von Trient nach Meran auf dem Rückwege über den Nonsberg reiten.) Meran, Erys, Wormser Joch, wieder zurück (man könnte auch rückwärts durchs schweizerische Münsterthal reiten). Finstermünzpass, Landeck. Von hier kann man über Bregenz nach der Schweiz und Deutschland reisen. Oder nordöstlich nach Jmst. Von hier, oder vielmehr von dem Dorfe Hainingen, etwas östlicher auf der Strasse, macht man die Excoursion in das gletscherreiche Oetzthal. Oder über Füssen und Hohenschwangau nach Augsburg oder München. Endlich kann man, sofern man nicht nach Innspruck zurückkehren will, von Zirl sich links abwenden nach Mittenwald, und von da nach München.

VI. Wer innerhalb 3—4 Wochen von München aus Tirol auf die genussreichste Weise durchreisen will, wählt am besten folgenden Weg: Ueber Tegernsee und das Achenthal ins Zillerthal, dann das Unterinnthal hinauf bis Innspruck. Ausflüge in die reizende Umgebung. (Viele besuchen auch von hier das Oetzthal, um nach Innspruck zurückzukehren, s. unten.) Ueber den Brenner nach Sterzing und sodann östlich ab nach Bruneckén. Ausflug nach Enneberg bis in die berühmte Dolomitregion. (Wer gut zu Füsse ist, mag von da östlich durch's Gebirge nach Peutelstein wandern und die Ampezzoner Strasse hinauf bis Venas, dann zurück fahren, über Toblach nach Brunecken. Von hier wird häufig noch ein Ausflug nördlich nach Taufers gemacht.) Dann von Brunecken über Brixen und Klausen nach Botzen gefahren. (Noch besser: Die Poststrasse bei Kalmann verlassen und über Kostelruth und die Seiseralp nach Botzen, wenn man nicht auch noch Gröden besuchen will;) von Botzen, (sollte man nun nach dem Fossathal und den Avisio abwärts bis Trient gehen. Des schwierigen Weges halber geschieht dies aber seltener, sondern man fährt) auf der Posstrasse nach Trient. Dann fährt man auf der grossen Heerstrasse nach Roveredo, von da nach Riva am Gardasee. Nach einer Wasserfahrt auf dem Gardasee nach den Citronenhainen des westlichen Ufers und nach einem

Besuche des Ledrofalles kehrt man von Riva durch's Sarcathal auf einer neugebauten Strasse nach Trient zurück, und von da über den Nonsberg nach Meran. Von hier macht man Ausflüge in die Umgegend. (Ueber Passeyer könnte man über die Gletscher ins Oetzthal gelangen, und von da nach Innspruck zurück auf zum Theil schwierigem Wege.) Die meisten Reisenden machen nur einen Ausflug in die Fernerregion, ohne den schwierigen Uebergang zu unternehmen. Von Meran fährt man nach dem Wormser Joche, nach Innspruck und endlich über Mittenwald (nach dem Besuch des Salzsteins) nach München zurück, zwischen dem Walchen- und Kochelsee hindurch. (NB. Die in Parenthese geschlossene Parthieen verlängern die Reise noch um 1—2 Wochen, wenn anders man die reizenden Landschaften nicht blos durchjagen will.)

VII. Von München aus wird auch häufig folgende Tour durch Tirol (zu Wagen) gemacht, die uns jedoch, weil sie mehre sehr sehenswerthe Punkte nicht umfasst, minder empfehlenswerth scheint. Nämlich: Ueber Rosenhaim (Besuch des Chiemsee's, der mit den anderen Routen nicht so leicht vereinbar), Kuffstein, Wörgel (Zillerthal), Schwatz, Hall, Innspruck, Landeck, Finstermünz, Wormser Joch und zurück, Meran u. s. w.

VIII. Wer Salzburg nur durcheilen will, und nur wenige Tage verwenden kann, mag etwa folgenden Weg wählen:

Linz, Traunfall, Gmunden, Traunsee, Ischl (der Hallstädter See, wo möglich auch Aussee sollte dennoch nicht unbesucht bleiben). Von Ischl direct nach Salzburg. Wer nun das Pangau, Lungau und Pinzgau wegen Mangels an Zeit nicht besuchen kann, der gehe wenigstens bis Golling, sehe die Oefen, den Wasserfall und den Pass Lueg, kehre nach Hallein zurück, besuche das Salzwerk und gehe dann direct nach Berchtesgaden (Königssee), und über Reichenhall nach dem Unterpinzgau (Unken und Lofer) und durch den Strubpass nach Tirol.

Auf dieser Tour bleibt freilich sehr viel Schönes ungesehen, wenn jedoch dem Reisenden die grösste Eile nothwendig ist, so halten wir diesen Reiseplan noch für den verhältnissmässig lohnendsten, wenn auch der Liebhaber malerischer Landschaften sich mit schwerem Herzen so schnell von dem herrlichen Lande trennen wird.

Das Gesagte wäre noch dahin zu modificiren, das wir denen, die sich durch Strecken schlechten Weges nicht die Laune verderben

lassen, und ein paar Tage Zeitopfer nicht scheuen, vorschlügen, lieber anstatt durch den Krimpass gleich nach Tirol vorzudringen, südlich über Zell am See nach Gastein (Umweg) zu reisen und dann durch das Pinzgau über Mittersill und die Gerlos weiter, um zugleich den Krimler Tauern besuchen zu können, oder endlich:

Von Salzburg nach Berchtesgaden, Königssee, Hallein, Golling, Werfen, St. Johann nach Gastein. Von hier aus kann der gute Fusswanderer (einer reichen Entschädigung für die Mühseligkeit des Weges versichert) über das Nassfeld und Rauris nach Heiligenblut gehen und von da nach Lienz in Tirol.

IX. Wer Tirol nicht „bereisen", sondern nur auf einem kurzen, möglichst genussreichen Wege durchschneiden will, um schnell nach Italien zu gelangen, lasse wenigstens das Wormser Joch nicht unbesucht. Die Strada d'Allemagna (über Brunecken) ist zwar der kürzeste Weg nach Venedig, und bietet des Schönen und Erhabenen Vieles, schliesst jedoch das südliche Tirol (dessen Landschaftsbilder jenes bezaubernde Essemble einer erhabenen Hochgebirgswelt mit den üppigen Reizen des Südens vor fast allen andern Ländern Europa's voraus haben) aus, weshalb sie besser als Rückweg gewählt werden dürfte.

X. Reise durch das österreichische und illirische Hochland, von Linz nach Wien. Von Linz über Gmunden, Ischl, Salzburg, Innspruk, den Brenner, Brixen, nach Klagenfurt. Lohnender aber über Salzburg, Gastein, über die Tauern ins Möllthal nach Heiligenblut, von wo aus der Grossglockner erstiegen werden kann, dann nach Villach, ins Gailthal, auf den merkwürdigen Dobratsch, nach Bleiberg in die Bergwerke am Fuss derselben, Klagenfurt, Wörthsee, Paternia, in's Lavanthal — von da zu Fuss über den Speikkogel in's Murthal, der Steiermark, und dann auf der Eisenbahn oder Poststrasse nach Wien. Auch lohnt es sich von Bruk aus durchs Thörlthal nach Maria Zell und von dort über Annaberg nach Wien zu reisen, welche Tour durch Stellwagen erleichtert ist. — Wir haben diese Tour den Tourplanen Reichels hinzugefügt, weil sie gewöhnlich von den Reisenden unverdienter Weise unbeachtet bleibt. Die folgenden Touren sind nicht minder zu empfehlen.

XI. Von Linz über Salzburg, Ischl, Aussee, Mitterndorf, Steinach, Lietzen, Rottenmann, (Tauern) Geishorn, Kallwang, Timmersdorf, Leoben, Bruk entweder nach Wien oder nach Grätz und Triest.

XII. Von Linz nach Salzburg, Radstadt, Schlademing, (Kupfer- und Eisenwerke) Höllbachfall, Riesachsee im Unterschlademingerthal, Hochzelling, Dach- oder Thorstein, beide Berge schwierig zu ersteigen, doch höchst lohnend und merkwürdig, (3 Tage erforderlich) Neuhaus, Steinach, Lietzen, Rottenmann wie oben nach Grätz oder Wien.

XIII. Von Linz über Ens, Steier, Losenstein, Weier, Altenmarkt, Hiflau, Eisenerz, Vordernberg, Leoben, Bruk nach Grätz oder Wien. Auf diesem Wege sind vorzüglich lohnend das pittoreske Ensthal, die obersteiermärkischen Hochgebirge, die Eisenwerke von Eisenerz.

XIV. Von Linz über Lietzen, s. XI. Timmersdorf, Kraubat; Judenburg, Klagenfurt, Villach, dann zurück über Klagenfurt nach Grätz wie oben. (Mallepost und Briefcourier.)

XV. Am wenigsten lohnend ist die Hauptpoststrasse von Linz über Ens, Strengberg, Amstätten, Mölk, St. Pölten nach Wien.

XVI. Von Linz auf der Eisenbahn nach Budweis und Prag.

XVII. Von Linz nach Bregenz über Salzburg, Innspruk und von Bregenz nach Wien empfiehlt Reichel als eine höchst lohnende, für eine ganze Saison berechnete Reise folgende Tour. Von Bregenz nach Landek über den Pass Finstermünz nach Mals und Bormio, dann nach Meran.

Meran und Umgegend erfordern mehre Tage. Sodann fährt man (es werden hier schon einigermassen geübte Fussgänger vorausgesetzt, für schwächere oder ältere Personen ist dieser Weg nicht practicabel) auf der Poststrasse das Vintschgau aufwärts bis zur Mündung des Schnalser Thales, und wandert (von Tschars, nicht von Naturos) auf einem zwar beschwerlichen, aber äusserst genussreichen Wege durchs Schnalser Thal über den Hochjochferner ins Fenderthal, und aus diesem in das berühmte Oetzthal. Wer die Ueberraschung liebt, findet hier, was er nur wünschen kann, denn er sieht sich bald in das Sanctissimum der Gletscherpracht versetzt — wer dagegen allmälige Steigerung vorzieht, macht die Reisetour lieber in umgekehrter Ordnung.

Das Oetzthal hinab bis Haimingen (der letzte Theil der Tour kann auch zu Wagen gemacht werden) und auf der Poststrasse nach Innspruck. Ausflüge nach dem Salstein, Patscherkofel etc. Auf der Poststrasse über den Brenner nach Sterzing. Dann über den Jaufen (Saumpfad) und durch das Passeyer Thal wieder nach Meran. (Bequemere Reisende bleiben auf der grossen Heerstrasse, müssen aber dann später auf demselben Wege zurückkehren und

verlieren Passeyer, wenn sie dies nicht schon von Meran aus besucht haben.) Von Meran nach Botzen auf der Landstrasse, oder besser am rechten Etschufer auf dem Fusswege dahin. Umgebungen von Botzen, Ritten, Erdpiramiden, Siegmundskron etc. Dann auf der grossen Heerstrasse nach Trient. (Wer nicht von Westen aus die herrlichen Thäler Nonsberg und Sulzberg besuchte, wie dies hier angenommen wird, thut dies von Trient aus, oder vielmehr von Königsberg aus über Welschmetz uud kehrt dann zurück.) Von Trient aus nach dem Caldonozzer See, zu den Quellen der Brenta, und wenn möglich auch diese weiter hinab bis zur Grenze, und zugleich die Sette Communi besucht. Zurück nach Trient. Ueber Vezzano auf der neuen Strasse durchs Sarcathal nach Riva. Viele werden auch einen Abstecher tiefer nach Judicarien machen. Gardasee, Citronengärten, Ledrofall. Dann fährt man östlich nach Roveredo. Lavini di Marco. Von Roveredo auf der Poststrasse nach Trient. Gute Fussgänger wandern nun, anstatt auf der Strasse zurück nach Botzen zu fahren, durch die interessanten Thäler (mit Nonsberg und Oetz die merkwürdigsten Tirols) Avisio, Fleims und Fossa durch die Dolomitregion und über die Seiseralpe und Kastelruth nach Botzen. Von da auf der Poststrasse über Brixen nach Brunecken, nachdem vorher das Grödener Thal von Brunecken aus besucht wurde. (Wollte man von Canozei im Fossathal durch Enneberg gleich nach Brunecken wandern, so verlöre man viele interessante Parthieen, als die Seiseralp, den Kuntersweg, Klausen, Brixen etc.) Von Brunecken aus besucht man Enneberg und wandert von Andraz nach Zuel. Ampezzaner Strasse bis Venas oder Prerarolo, zurück über Bortina, Peutelstein, Höllestein in die Pusterthaler Strasse und nach Lienz. Von hier besucht man das Möllthal in Kärnthen, Heiligenblut, am Glockner, und wandert (auf schwierigem Wege!) wieder durch die Tiroler Thäler Kals, Teferecken, Taufers und Antholz zurück nach Brunecken. (Von hier konnte man auch direckt ins Zillerthal wandern.) Ueber Unter-Vintel nach Sterzing. Um nicht den Weg bis Innspruck doppelt zu machen, geht man durchs Pfitscherthal ins Zemm- und Zillerthal. Abstecher nach Dux. Nachdem man durch die Mündungspforte des Zillerthals das Unterinnthal erreicht hat, besucht man (zu Wagen) das reizende Achenthal, den See, sowie Kreut und Tegernsee in Baiern, dann über den Schliersee, die Kaiserklause und Brandenberg wieder ins Unterinn-

thal nach Wörgl. Von da auf der Innspruck-Salzburger Poststrasse über St. Johann und Waidring nach Unken im Mitterpinzgau. Dann über Lofer, die Hohlwege und Saalfelden nach Zell am See. Von da nach Mittersill und ins Krimlerthal, zu dem Wasserfall. Auch die anderen Parallelthäler des Pinzgaus, zwischen Salzbach und dem grossen Gebirgsstock sind höchst interessant! (Wer sich die Reise vom Zeller See nach Mittersill durch die Sumpfregion ersparen will, müsste von Zell im Zillerthale über die Gerlos den westlichen Theil des Pinzgaus besuchen, und dann auf demselben Wege zurückkehren. Wollte man von Mittersill über Kitzbüchel direct nach St. Johann gehen, so tauschte man die reizendsten Parthieen, das untere Zillerthal, den herrlichen Achensee, den Tegern- und Schliersee etc. gegen einen verhältnissmässig dürftig ausgestatteten, wenn auch kürzeren Weg ein.) Von Mittersill zurück nach Pinsendorf und dann auf die Poststrasse über Taxenbach und Lend nach Gastein. Ausflüge in die Umgebungen, Böckstein, Nassfeld, Rauris, Fusch. Dann durch das Kötschach- ins Möllthal in Kärnthen, bis Gmund, und von da über die Radstädter Tauern, Hüttau, Werfen, Golling (Fall, Oefen. Abstecher in die Schiffau) nach Hallein, und nach der Einfahrt in den Salzberg nach Salzburg. Ausflüge in die nächste Umgebung, auf den Gaisberg, Untersberg, nach Aigen, Hellbrunn etc. Sodann nach Reichenhall, Berchtesgaden, dem Königssee, Abersee, und zurück nach Berchtesgaden. Von da direct zurück nach Salzburg. (Viele besuchen auf diesem Ausfluge auch den Chiemsee. Wer jedoch gut zu Fusse ist, und noch einige Tage auf das Berchtesgadener Ländchen mit seinen herrlichen Alpen verwenden will, kann in den erhabensten Naturgenüssen schwelgen. Mag dann immerhin der Chiemsee unbesucht bleiben.) Dann fährt man am Fuschl- und Wolfgangssee vorüber nach Ischl. Hier verwendet man abermals einige Tage für den Besuch der Umgebungen, als: Salzwerk, Chorinsky- Klause, nach dem Wirersstrub (den man auch schon unterweges vom Wolfgangssee aus besuchen konnte,) nach dem Schafberge, nach dem Ottersee, in die Fichtau etc. Dann geht man über Laufen und Gaisern (ein Theil des Weges ist die grosse Poststrasse nach Steiermark) nach dem Hallstädter See und den beiden Gosauseen, dem Gosauzwang, auch wohl nach Abtenau, am Tönnengebirge, dann entweder nach Ischl zurück und sodann nach Aussee, oder über Hallstadt nach Aussee in Steiermark, (schlechter

Weg) besucht Alt-Aussee und die beiden Seen, macht auch vielleicht einen Ausflug tiefer ins Gebirge, und kehrt über Aussee nach Ischl zurück. Mit Post- oder Stellwagen nach Lambat. Von hier könnte man den Traunstein besteigen, was indess selten geschieht. Mit dem Dampfschiff fährt man über den Traunsee nach Gmunden. Viele besuchen von hier aus noch das westliche Ufer des Sees. Von Gmunden fährt man auf der Eisenbahn nach Linz, besucht jedoch unterweges den Traunfall. Dies könnte man auch von Gmunden aus zu Fusse thun, zurückkehren, und mit einem Male nach Linz fahren. Nach Besichtigung der merkwürdigen Festungswerke und einigen Spaziergängen in die Umgegend, fährt man auf der Donau nach Wien.

Wer in diese Route München mit einschliessen will, dürfte am zweckmässigsten folgende Modification treffen. Nach dem Besuche des Pusterthales und seiner Zweigthäler kehrte er, Pfitsch rechts lassend auf der Brennerstrasse nach Innspruck zurück, reiste über Mittenwald nach München, und über Tegernsee, Kreut und das Achenthal zurück auf die Unterinnthaler Hauptstrasse, besuchte von da aus das Zillerthal und seine südlichen Ausläufer, und reiste weiter über Wörgl und Waidring wie oben.

Von Linz nach Wien.

Steyereck. Man sieht von diesem Städtchen nichts als das halbverbrannte Schloss am Hügel. Die ursprünglichen Besitzer von Steyereck waren die Kuenringe, später die Kapeller und im fünfzehnten Jahrhundert ein Heinrich von Lichtenstein, der sich mit Matthias Corvinus gegen Kaiser Friedrich verbunden hatte und dafür von dem Papste in Bann gelegt wurde. Im Jahr 1626 nahmen die Bauern die Stadt, und im Jahr 1809 trieb der bekannte Parteigänger Scheibler den kleinen Krieg mit dem besten Erfolge. Steyereck hatte vom Jahre 1583 bis 1603 protestantische Pastoren; erst nach dem Brande vom Jahr 1770 wurde das Bethaus abgerissen und die katholische Kirche gebaut. — Die Stadt war meist wegen ihrer Töpferwaaren berühmt, nun aber scheint alle Industrie in derselben erloschen zu sein.

Gegenüber von Steyereck, bei Zigelau, strömt die Traun in die Donau. Sie entspringt in der Steiermark aus dem Grundelsee, durchfliesst den Hallstädter- und Traunsee, bildet einen schönen Wasser-

fall und nimmt bei Lambach die Olger, später die Alben und bei Ebelsberg die Krems auf. Die Schifffahrt auf der Traun ist wegen des bedeutenden Salzhandels nach Böhmen ziemlich lebhaft, aber so wie die Tenschifffahrt mit Gefahren verbunden. Ziegelau ist der Landungsplatz der Salzschiffe.

Ebelsberg (1600 E.) am rechten Ufer der Traun, eine kleine Stunde von der Donau entfernt, war vielleicht Vetoniana oder eine Vorstadt von Laureacum. Als Eporesburg kommt es schon im Jahr 893 und 900 vor, als der bairische Graf Sieghart hier eine Burg erbaute, die im Jahr 993 von den Hunnen und nach ihrer Wiederherstellung von Friedrich von Oesterreich im Jahr 1244 zerstört wurde. Im Jahr 1396 war Ebelsberg befestigt und 1586 brannte es ab. Stephan Fadinger hatte hier im Jahr 1626 sein Hauptquartier aufgeschlagen und die kaiserlichen Commissäre arrettirt; die Bauern erlitten aber dafür in demselben Orte eine Niederlage, wobei 2000 der Ihrigen fielen, unter welchen 700 auf der 294 Klafter langen Brücke umkamen. Ebenso diese Brücke war der Kampfplatz zwischen Oesterreichern und Franzosen, als Massena am 3. Mai 1809 den F.M.L. Hiller in seiner Stellung angriff und ihn mit einem grossen Verluste aus Ebelsberg warf.

Pulgarn (159 E.) Schloss und Dorf. Hier befand sich eine Filiale des Wiener heil. Geist-Ordens, welchen Ullrich von Kapeller und seine Gemahlin im Jahr 1303 gestiftet hatte. Die Ordensbrüder dieses Hospitals verheiratheten sich öfters und bekamen im Jahr 1341 die ersten Ordensschwestern zur Pflege der weiblichen Kranken; die Nonnen liefen aber später alle davon und die immer mehr überhand nehmende Sittenlosigkeit im Kloster machte schon im Jahr 1576 die Aufhebung desselben nothwendig. Es wurde von nun an administrirt, bis es im Jahr 1580 einem Neuburger Herrn beliebte, das Kloster anzuzünden. Im siebzehnten Jahrhunderte kamen Jesuiten hieher und nachdem dieser Orden aufgelöst worden, ging endlich diese Stiftung ein. Jetzt ist hier nichts beachtenswerth, als ein paar Altäre von Schnitzarbeit in der Schlosskapelle und der über Pulgarn sich erhebende Forstberg als ehemaliger Kreidenfeuerposten bei feindlichen Einfällen.

Luftenburg (174 E.) im Jahr 1220 urkundlich genannt, gewährt von seinem alten Schlosse eine schöne Aussicht auf die Gebirge des Salzkammerguts. Laimbauer, der im Jahr 1636 einen bald

gedämpften Aufstand erregte, war ein Luftenberger Unterthan. Dieser Fanatiker gab sich bei dem Landvolke für einen Gottesgesandten aus, sprach von gehabten Visionen und künftigen Ereignissen und machte sich viele Anhänger, die ihm als dem Verkündiger des Wortes Gottes folgten und sich bewaffneten. Das Possenspiel war aber bald beendigt, Laimbauers ganzer Anhang wurde durch das Aufgebot am Frankenberg belagert und niedergemacht, er selbst gefangen und in Linz hingerichtet.

St. Florian, das älteste Kloster in Oesterreich und Wohnort des um die Geschichte des Vaterlandes so verdienten Chorherrn F. Kurz. Gelegenheit zur Stiftung des Klosters gab der Tod des Tribunus Florian von Zieselmauer, der hier als Empörer in der Donau ersäuft wurde. Ueber seiner Grabstätte errichtete man einen Altar, woraus später das Kloster entstanden ist. Im Jahr 1320 stiftete man noch dazu ein Spital für Nothleidende. In den Jahren 1626, 1805 und 1809 erlitt das Stift die gewöhnliche Schicksale des Krieges. St. Florian enthält ausserdem viele Merkwürdigkeiten für den Geschichtsforscher.

Tillysburg, einst das Stammschloss der alten Volkerstorfer, deren alte Burg Tillys Neffe niederreissen und unter dem heutigen Namen im Jahr 1630 erbauen liess. Von dem bekannten Tilly sagt man, er habe das neu gebaute Schloss blos vom Schildberge angesehen und sei dann wieder davon gefahren. — Kronau. Hier sassen schon zu Thassilos Zeiten Slaven und Korantaner.

St. Georgen (640 E.) im Bauernkriege eine Feste der Rebellen und im Jahr 1805 vom 6. November bis Mai 1806, und vom Mai des Jahres 1809 bis Januar 1810 die Station feindlicher Truppen. In der Kirche des Marktes ist ein Altarblatt von Hitzenthaler bemerkenswerth. Nördlich von hier der Frankenberg, wo Laimbauer sich in einer alten Kirche verschanzte.

Spielberg, auf einer Insel, einst das Raubschloss der gleichnamigen Herren, die schon im Jahr 1156 vorkommen. Sie scheinen hier die gefährliche Stelle in der Donau, den Saurüssel, benutzt zu haben, die Schiffe zu ängstigen und zu plündern.

Mauthhausen (1321 E.). landesfürstlicher Markt mit einem regulirten Magistrate, einer Salzniederlage und seit dem Jahr 1826 eine Filiale der Triester Versicherungsanstalt wieder Brandschäden und die Gefahren der Donauschifffahrt. Nahrungszweige des

Marktes sind Wollenstrumpfmanufactur, Färberei, Gerberei, vorzüglich aber der Handel mit Strassenpflaster. Die in der Nähe befindlichen 3 Steinbrüche von feinkörnigem Granit beschäftigen 50 bis 60 Arbeiter und lieferten die schönen Piedestale zu den beiden Bildsäulen Kaiser Josephs II. in Wien und Schönbrunn und zu Canovas Theseus im Wiener Volksgarten. — Von der Geschichte des Marktes ist nichts Wichtiges bekannt, als dass er im Jahr 1189 von Friedrich Barbarossa den Flammen preisgegeben wurde, weil sich die Einwohner unterfingen, von dem dritten Kreuzzuge, der die Donau herabfuhr, Zoll zu fordern. In den spätern österreichischen Türken- und Bauernkriegen war Mauthhausen fast immer der Versammlungsplatz der Nothtruppen und im Jahr 1809 das Hauptquartier Scheiblers, der bei einem Uebergange über die Donau von einer Kugel getödtet wurde. Am 13. Juli desselben Jahres bombardirten die Baiern den Markt.

Die grösste Merkwürdigkeit Mauthhausens ist die von dem Ritter von Gerstner hier unternommene Eisenbahn, die von hier bis Budweis führt, wo die Moldau schiffbar wird. Zur Verbreitung des böhmischen Handels war es schon oft im Project, die Verbindung der Donau mit der Moldau durch einen Kanal zu versuchen, als unter Karl IV., Ferdinand II. und Maria Theresia; allein die Hindernisse, die sich der Ausführung entgegenstellten, waren unüberwindlich und erst im Jahr 1824 fand Gerstner das einzige mögliche Mittel, den Salztransport zu erleichtern, in einer zu errichtenden Eisenbahn. Sr. Maj. der Kaiser Franz I. ertheilte dem Unternehmer ein Privilegium auf 50 Jahre und nun nähert sich das Riesenwerk seiner Vollendung. — In den Ruinen des alten Pragstein, dem Stammschloss der alten Freiherren von Prager, wollten sich die Franzosen im Jahr 1742 halten, ergaben sich aber auf den ersten Schuss. Nächstdem ist der Calvarienberg wegen seiner prachtvollen Aussicht über die Alpen Oesterreichs, Salzburgs und Tirols, das Donau- und Ennsgebiet einer kurzen Wallfahrt würdig.

Gegenüber von Mauthhausen ist der Ausfluss der Enns, die im Salzburgischen westlich von Altenmarkt entspringt.

Ens (380 H. 2956 E.) ist wahrscheinlich aus den Trümmern des römischen Laureacum — Lorch — hervorgegangen. Die Geschichte von Lorch ist mit so vielen Fabeln angefüllt, dass es schwer wird, mehr mit Wahrscheinlichkeit zu behaupten, als dass es Station der

zweiten römischen Legion und einer Doppelflotte gewesen sei und an der Mündung der Ens gelegen habe. Ueber das hier bestandene Bisthum weiss man eben so nur Zweifelhaftes und Wahrscheinliches; in die Kategorie des ersten gehören die Legenden von St. Marcus, Lucas und sogar St. Peters, die hier gepredigt haben sollen, sowie überhaupt die Existenz eines Bisthums in Lorch; wahrscheinlich aber ist, dass St. Maximilian, der zwischen Anno 226 und 236 in Celejia geboren und durch Evilasius hingerichtet worden, hier zuerst das Evangelium verkündigt und im ganzen Norikum verbreitet hatte. Zu Severins Zeiten war das Christenthum schon im ganzen norischen Uferlande eingeführt und Severin hatte nichts zu thun, als die Neubekehrten im Glauben zu befestigen und seine Sendung durch Wunder und Prophezeihungen zu beurkunden. So rettete er Lorch zweimal von den bezweckten Ueberfällen der Barbaren durch zeitliche Warnung, und verkündete der Stadt ihren Untergang durch die Alemannen. Die urkundlich erwiesene Verheerung Lorchs durch die Avaren fällt aber erst in das Jahr 737, und Karls des Grossen Belagerung auf der verwüsteten Stelle in das Jahr 791. Im neunzehnten Jahrhundert findet man neuerdings ein Larossa als illa regia und selbst der Name Laureacum kommt bis zum Jahre 1183 vor und scheint die im J. 900 von dem nordgauischen Grafen Leopold als Grenzfestung wider die Hunnen erbaute Ensburg zu bezeichnen. Aus diesem Ensburg entstand das heutige Ens, welches von dem Lösegeld für Richard Löwenherz seine Ringmauern erhielt und im zwölften Jahrhundert, als der Stapelplatz für den ungarischen Handel, eine berühmte Messe hatte. Die spätere Geschichte von Ens ist blos durch Kriegserreignisse ausgezeichnet. Im Jahr 1490 drang Matthias Corvinus bis hierher und ging bei Ernsthofen über den Fluss; im Jahr 1532 kamen die Türken, wobei ein hitziges Gefecht mit den Bürgern vorfiel und die Stadt vor der Uebergabe rettete. Auch Stephan Fadinger kam mit 16000 Bauern vor Ens und sein Nachfolger Wurm bombardirte es sogar, wurde aber sammt seinem Belagerungskorps von 1500 Mann unter Oberst Löbl zurückgeworfen. Im Successionskriege hielten Franzosen und Baiern Ens besetzt und im Jahr 1809 schlug Napoleon, ehe er nach Wien rückte, hier sein Hauptquartier auf. — Alles Sehenswerthe der Stadt ist ein viereckiger Thurm, an welchem noch im Jahr 1808 die Gebeine eines Riesen (Elephanten) an Ketten hingen, nun aber in Cuviers Museum zu Paris sich befinden, und

des Schlosses Enseck, im Jahr 1577 von Georg Gienger erbaut, wo man römische Denkmäler fand.

Unter Niedersebing fällt die Ausst in die Donau, ein Flüsschen, dass einst die Grenze eines Slavensitzes mitten unter Bauern bildete.

Au (284 E.) das Stammhaus der ausgestorbenen Herren gleichen Namens, litt in den Jahren 1787 und 1820 viel durch Ueberschwemmungen und trat im Jahr 1822 mehrere Grundstücke zur Grabung eines neuen Donaubettes ab. Im Jahr 1823 wurde es aber neuerdings überschwemmt und der Eisstoss riss in demselben Jahre das Spital des Marktes weg. Aber nicht immer war das Hochwasser verderbenvoll für den Ort, denn im Jahre 1682 brachte es ein wunderthätiges Krucifix, dem die Bürger eine Kapelle am Ufer erbauten. Scheibler bewerkstelligte von hier seinen Uebergang nach Erlakloster und zog dem Märktchen dadurch ein Bombardement zu. — Berg (Hptstr. 1679 E.) an der Kommerzialstrasse nach Böhmen. Man verfertigt hier Leinwand und Töpferwaaren und bricht Mühlsteine aus Sandstein. — Auhof, ein altes Schloss. — Mitterberg, ehemals ein Sitz der Herren von Machland. — St. Pantaleon, ein altes Schloss der Herren von Perger. — Hartschlössel, einst Hartenstein genannt gehörte im Jahr 1380 einem Martin von Hartenstein. — Arbing (Poststr. 765 E.), von dem sich eigene Herren schrieben, hat eine herrliche Aussicht.

Erlekloster ward ursprünglich von Otto von Machland im Jahr 1065 für Benediktiner gestiftet, im J. 1550 den Klarisserinnen übergeben und von Kaiser Joseph II. aufgehoben. — Windhag, einst ein Schloss, welches ein Graf von Windhag in ein Kloster umwandelte. Kaiser Joseph hob es auf, verwandelte die Einkünfte des Klosters zur Gründung des Linzer Domkapitels, vereinigte die Bibliothek mit jener der Universität und die Karchhommerische Stiftung von jährlich 600 fl. für den Unterricht von sechs Knaben zur Unterstützung ausgezeichneter Studirenden.

Vor Mitterkirchen sieht man eine Piramide am Ufer, das Denkmal eines Schiffsmeister, der hier ertrank. Zwischen diesem alten Markte, der schon im zwölften Jahrhundert blühte, und Hütting wuchs einst vortrefflicher wilder Spargel. Nördlich von Mitterkirchen liegt Baumgartenberg, das Otto von Machland im Jahr 1140 stiftete, im Jahr 1432 von den Hussiten zerstört und von

den Jelkingern wieder erbaut wurde. Die Böhmen eroberten es neuerdings im Jahr 1467, und Heinrich und Christoph von Lichtenstein nahmen es im Jahr 1477 für Matthias Corvinus in Besitz. Im Jahr 1626 besetzten es die Bauern. Kaiser Joseph hob es auf und verwandelte es in ein Arbeitshaus, das aber wegen der ungesunden Lage des Gebäudes, mitten in einem Sumpfe, nach Linz versetzt wurde.

Niederwalsee, eine Feste der Herren von Walsee, die aus Schwaben herüber kamen, nur ein gräfl. Wickenburgisches Schloss. Einige Alterthumsforscher suchen hier den römischen Locus felix, der sich 25000 Schritte von Arsaffa, in der Gegend des heutigen Ardopper befand. Die hier gefundenen römischen Münzen werden im Kloster Seitenstetten aufbewahrt. Im Jahr 1755 besass dieses Schloss der berühmte F. M. L. Daun, im Jahr 1810 kaufte es aber Graf von Wimpfen von der Gemahlin seines Enkels. Die Aussicht von der Gallerie des Thurmes über das ganze Machland bis an die böhmische Grenze und in Süden auf die ganze Alpenkette vom Oetscher bis zum Traunstein, ist unvergleichlich. — In der Nähe werden die Mühlsteine für einen grossen Theil Oesterreichs gebrochen.

St. Ottilia am Kalminzberge, eine Wallfahrtskirche, in welcher man für seine Augen betet. — Saxen ist mehr als 1000 Jahr alt und ist das Familienbegräbniss der berühmten alten Perger, der Stammväter der nachmaligen Grafen Clam. — Clam (559 E.) Markt und Schloss, der ehemalige Sitz der Herren von Machland, vom Jahre 1156 der gleichnamigen Herren. Matthias Corvinus belagerte es im Jahr 1487. — Kreuzen gehörte ebenfalls den Herren von Machland, kam im Jahr 1334 an die Volkerstorfer und ward beim Türkeneinfalle 1526 zum Zufluchtsorte ausersehen. Die Aussicht vom Schlosse über das Donauthal und die Alpen ist herrlich. — Ardagger (525 E.), von dem sich adelige Herren nannten im Jahr 1065, war schon unter Karl dem Grossen blühend. Im Jahr 1049 stiftete Heinrich III. hier eine Prälatur von canonici collegiales, die lange aufgehoben ist. Kaiser Konrads Kreuzzug landete hier am 29. November 1147. — Unter dem Rinzenhofe und Katzensteine steht auf dem sogenannten Saurüssel ein Häuschen, auf welchem die furchtbare Wasserhöhe vom Jahre 1787 angezeigt ist.

Grein (123 H., 720 E.) eines der ärmsten Städtchen Oesterreichs,

dass sich blos vom Schiffbau und Ackerbau nährt. Im Jahr 1138 wird ein Meginhard de Chreine genannt, dessen Bruder das Schloss Greinburg erbaut haben soll. Das heutige Schloss, von Heinrich von Prueschenk im sechszehnten Jahrhundert erbaut, bewahrt einige merkwürdige Antiquitäten und einige Glieder der Kette auf, womit einst am Strudel und Wirbel gesperrt wurde. — An Unglücksfällen ist die Geschichte der kleinen Stadt besonders reich und wenn auch in den Jahren 1474 und 1476 hier durch Scherffenberg in den Siegen über die Böhmen ehrenvolle Proben österreichischer Tapferkeit geliefert worden sind, so giebt doch das Jahr 1642, in welchem Grein verbrannte, besonders aber die neuern Zeitereignisse den Einwohnern Stoff genug zur Klage. Im Jahr 1805 rückten unter Mortier 22,000 Franzosen hieher und plünderten die Stadt, und im Jahr 1814 verbreiteten mehre kranke Franzosen, die man auf sechs Schiffen hierher gebracht hatte, eine pestartige Epidemie, die viele Menschen hinraffte. — Das im Jahr 1786 von Kaiser Joseph aufgehobene Franziskanerkloster und das Kapellhaus, jetzige Schulhaus, stiftete Graf Leonhard von Meggau im Jahr 1623.

Wenn man den gefürchteten Greinerschwall vorbei kommt, sieht man die Donau sich in zwei Arme theilen und die Wörthinsel bilden. In dem seichten rechten Arme, dem Hössgang, können nur kleine Schiffe fahren, während grössere dem Hauptstrome folgen und mitten durch den Strudel und Wirbel steuern müssen. Die pittoresken Ufer des Stromes am Strudel und Wirbel zwingen dem gesunden Geschmacke hohe Bewunderung ab, während die Gefahren, die man hier zu besiegen hat, kaum eine leichte Besorgniss erregen; noch vor dem Jahre 1777 war die Donau am Strudel mit einer Menge hervorstehender Felsen von einem Ufer bis zum andern besäet und die Durchfahrt zwischen ihnen mit so vielen Gefahren verbunden, dass fast jährlich mehre Schiffe hier zu Grunde gingen. Maria Theresia beschloss am 25. October 1777 diese Hindernisse der Schifffahrt zu beseitigen und schon am 31. October fing man das Werk an. Zwei eben gescheiterte Schiffe gaben der aufgestellten Commission Gelegenheit, die Hauptursachen der Gefahr zu ergründen, man fand sie in der sogenannten Wolfs- und Maisenkugel und dem Kallerfelsen, sprengte diese Felsenkugel und im Jahr 1791 gab es für den gewandten Schiffer hier keine Gefahr mehr. Seit dieser Zeit war die Regierung unaufhörlich bemüht, das

Strombett zu reinigen, und es steht zu hoffen, dass auch noch der Wirbel durch die Sprengung des Haussteines *) eine ruhige, gänzlich gefahrlose Strömung erhalten werde.

Das alte Schloss Struden am nördlichen Donauufer gehörte einst den Herren von Machland. Der gleichnamige Markt unter demselben hat 204 Einwohner. Unfern von dem Markt am Wirbel sind die Ruinen von Hausstein und Langenstein. Rechts vom Hausstein ist der sogenannte Luegkanal oder das Loch, der bei grossem Wasser von den Gegentrieben zur Durchfahrt benutzt wird.

St. Nikola (132 E.). Hier gründete die Gemahlin Walchnus von Machland im Jahr 1144 ein Hospital für Reisende auf der Donau. — In Sareningstein, auch Sarblingstein, im Jahr 1645 Hendersons Hauptquartier, findet man die Trümmer eines Schlosses, wo das alte Convent des von Otto von Machland im Jahr 1141 gestifteten regulirten Chorherrenstiftes St. Johann in Säbmig zu suchen ist. Hier ergiesst sich das kaskadenreiche Flüsschen Sarbling in die Donau. Graf Salaburg legte auf demselben im Jahr 1755 eine Holzschwemme an. — Hirschau, Weiler und Schlossruine. — Freistein, Warte; im vierzehnten Jahrhundert der Sitz Reinprechts von Walsee, der Herzog Ernst von Oesterreich bekriegte. Am Fusse des Berges wird der schöne Granit zum Wiener Strassenpflaster gebrochen. Gegenüber die Mündung des Isperbaches, der die Grenze zwischen Oesterreich ob und unter der Ens bildet. An ihm liegt Weins, wo im Jahr 1810 ein Rechen aus Quadersteinen gebaut wurde und landeinwärts der Markt Isper, vielleicht an der Stelle des Ptolemäischen Usbium. — Donaudorf, ein schönes Schloss mit einer Terrasse.

Persenbrug, Bösenburg**), Bösenboig, Markt und Schloss, welches Se. Kaiserliche Majestät im Sommer oft bewohnt. Es ist eines der ältesten Schlösser Oesterreichs und erhielt seine gegenwärtige Gestalt erst im vorigen Jahrhundert durch den Grafen Hörza.

---

*) Dieser Hausstein ist die einzige Ursache des Wirbels, nicht aber ein Loch in der Erde, wie die alten Geographen ganz treuherzig dociren. Man will sogar einen hier in die Donau geworfenen Binderschlegel im Neusiedlersee wiedergefunden haben und Herbinius beweisst aus solcher essperientia, Danubium absorptus prope Lintium aquos intra Lucum Hungariae prope Cavischam evomere.

**) Weil die Donau hier eine gefährliche Wendung, böse Beuge, nimmt.

Im neunten Jahrhundert besass es Engelschalk, der die Bastardtochter Arnulfs entführt und dafür in Regensburg geblendet wurde. Nach der Zeit besassen es die Grafen Sempt und Ebersberg, die mit Adalbert II. ausstarben. Das Abenteuer, das sich hier zutrug, als die Wittwe Adalbert II. Richlinde hier wohnte und dass oft als die Sage vom schwarzen Mönche besungen ward, mag Aventin hier erzählen: „Keyser Heinrich (III.) fuhr hinab (A. 1045) durch den Strudel, auff einem andern Schiff war Bischoff Bruno von Würzburg, des Keysers Vetter. Vnd als der Bischoff auch durch den Strudel fahren wolte, sass auff einem Felsen, der vber das Wasser heraussging, ein schwartzer Man wie ein Mohr, ein greulicher Anblick, vnd erschrecklich, der schrey, vnd sagt zu Bischoff Bruno: Höre, höre Bischoff, Ich bin dein böser Geist, du bist mein eigen, fahr hin wo du wilt, so wirst du mein werden, jezundt will ich dir nichts thun aber bald wirstu mich wiedersehen. — Der Bischoff machet das Creutz, gesegnet sich — und verschwandt der Geist. Nicht weit davon etwan zwo meil wegs fuhr der Keyser zu Landt, wolt da vber Nacht bleiben, in einem Flecken heisst Pesenbeiss. Daselbst empfinge Fraw Richlita Havssfraw den Keyser gar herlich, hielt ihn zu Gast vnd baht daneben den Keyser, dass er den Flecken Pesenbeiss und andere Höf herumb, so jr Gemahel Graff Adalbert Vogtsweise besessen, jres Bruders Son Welphani dem drytten verleyhen vnd eyngaben wolte. Der Keyser gieng in die Stuben vnd weil er alsso stvundt bei dem Bischoff Bruno, Graffen Aleman von Ebersberg vndt bey Frawe Richlita, gab er der Gräfin die Handt, gewehret sie jres Gebets. In dem fiel gähling der Boden in der Stuben eyn, der Keyser fiel hindurch in die Badstuben on allen Schaden, dergleichen Graf Aleman und Richlita, der Bischoff aber fiel auff eine Badwannen, fiel die Ripp und das Hertz eyn, starb also in wenig Tagen hernach.“

Im Jahr 1645 bauten die Schweden hier ein Blockhaus. — Der zu dem Schlosse gehörige Markt ist klein, aber wohlhabend. Schiffmeister Feldmüller baut hier jährlich über 20 Kellheimer und unterhält 300 Schiffknechte und 100 Pferde.

Ips (135 H., 837 E.), wahrscheinlich das pons Isidis oder Gessodunum der Römer. Unbestreitbar ist nur, dass es schon zu Karls des Grossen Zeiten stand, Besitzthum der Grafen Sempt und Ebersberg und einige Zeit die Residenz Kaiser Heinrichs IV. war. Ips wurde im Jahr 1275 von Rudolf von Habsburg eingenommen, im

Kriege zwischen Albert VI. und Kaiser Friedrich IV. von Ersterem im Jahr 1461 belagert und erobert; im Jahr 1490 von Matthias Corvinus, im Jahr 1619 von den oberösterreichischen Landständen, die aber noch in demselben Jahre von dem General Bouquoy eine Niederlage erlitten. Im Erbfolgekriege war Ips der Sammelplatz der bairischen Armee, die im Jahr 1741 über die Ens in Unterösterreich eingebrochen war. — Ips war der Stapelplatz der berühmten Ipser Tiegel, die in Hafnerzell erzeugt wurden und scheint überhaupt einst wichtig für den Donauhandel gewesen zu sein. Die hier befindliche, im Jahr 1717 erbaute landschaftliche Reiterkaserne ist von Kaiser Joseph zu einem Spital unheilbarer Kranken bestimmt worden.

Nahe bei Ips fällt der gleichnamige Fluss, die Isis der Römer, in die Donau. Er entspringt am westlichen Abhange des Oetschers, den man auf der Fahrt von hier nach Säusenstein zum ersten Male sieht.

Säusenstein, die Ruinen eines Zisterzienserklosters, das im Jahr 1809 von den Franzosen verbrannt worden ist. Den Namen erhielt es wahrscheinlich von dem Geräusche der starken Brandung des Stromes (charybdis pogica). Eberhard von Walsee stiftete dieses Kloster unter dem Namen St. Lorenz im Gottesthale und hat auch hier, nebst vielen andern in Oesterreichs Geschichte berühmten Männern, sein Grab erhalten. Im Jahr 1463 war das Kloster von den ungarischen Brüdern geplündert worden.

Maria Taferl, berühmte Wallfahrtskirche, dem Kloster Mölk gehörig. Der Berg, auf welchem sie liegt, gewährt eine erhabene Aussicht auf die hohen Alpengipfel des Schneeberges (6444 Fuss hoch), Oetschers (5988 Fuss hoch), Priels (8580 Fuss hoch), hohen Gepids (8598 Fuss hoch), hohen Kreuzbergs (8688 Fuss hoch), Dachsteins (9222 Fuss hoch) u. a. 60,000 bis 130,000 Menschen wallfahrten jährlich hieher. Die Geschichte der Kirche ist kürzlich folgende: Auf der Spitze des Berges, der schon durch seine prachtvolle Fernsicht zur Andacht hinreisst, stand vor Jahrhunderten eine Eiche mit dem Bilde des Gekreuzigten, zu welchem die Gemeinde von Marbach jeden Ostermontag in Prozession wallfahrtete, um Fruchtbarkeit ihrer Felder zu erbitten. Nach beendigtem Gebet versammelten sich die frommen Leute an einer steinernen Tafel und thaten sich hier mit Speise und Trank trefflich bene; daher nun von diesem löblichen Gebrauch der Name Maria Taferl entsanden

ist. Im Jahr 1632 wollte ein Viehhirt diese schon ganz dürre Eiche umhauen, die Axt fiel aber, statt in das morsche Holz, in seine Füsse und nun erst bemerkte er das Kruzifix im Baume, bereute seinen Frevel und seine Wunden heilten. Zehn Jahre später kaufte ein „melancholischer Mann" ein Vesperbild, welches er auf eine gehabte Vision zur Eiche am Berge trug und gesund ward. Seit der Zeit wird die Kirche von Pilgern aus allen Provinzen der Monarchie besucht. Man sehe die Geschichte von Maria Taferl, die an Ort und Stelle für zwei Kreuzer feil ist.

Der Markt Marbach wird schon im Jahr 1208 als der Name eines adeligen Geschlechts genannt, hat aber sonst nichts Merkwürdiges. — Die Erlaf, an deren Mündung der Tobenz'sche Rechen das von Maria Zell herausgeschwemmte Holz auffängt, wird schon in Urkunden Karls des Grossen genannt und war einst die Grenze zwischen dem Baiern- und Hunnenlande.

Pöchlarn (583 E.), das alte römische Arelape, das im Nibelungenliede Bechelarn heisst und der Wohnort seines Helden Rüdigers von Bechelarn gewesen ist. Weisskern versetzt aber Rüdigers Stammsitz nach Altpöchlarn, gegenüber von dem Städtchen. Die Einwohner nähren sich hauptsächlich von der Erzeugung der Töpferwaaren.

Weideneck, Ruinen eines Schlosses, welches Markgraf Rüdiger von Bechelarn als Feste gegen die Hunnen erbaut haben soll. Zu Zeiten der Babenberger verschwindet es ganz aus der Geschichte und kommt erst im Jahr 1365 wieder vor, als Erzherzog Rudolf IV. hier eine Propstei stiftete, die Albert III. wieder in ein Schloss umschuf. Als solches eroberten es Kaiser Friedrich IV. und Herzog Albert VI. und war später ein Eigenthum des Wiener Bürgermeisters Holzer, der im Jahr 1463 als Hochverräther geviertheilt wurde.

Luberek, ein Lustschloss, in einer Seehöhe von 558 Fuss, ehmals das Landhaus des Baron von Führenberg, nun oft der Sommeraufenthalt Sr. Majestät des Kaisers. Der Markt Leiben, wegen seiner Schafzucht bekannt, ist der Herrschaft Luberek unterthänig.

Mölk (145 H., 995 E.), Markt und Benediktinerkloster auf einem Felsen in einer Höhe von 690 Fuss, das in seiner jetzigen Gestalt vom Jahr 1720—32 von Prandauer erbaut wurde. Schon die Römer sollen auf diesem Felsen ihre Festung Nomare erbaut haben, die unter Kaiser Otto II. von den Hunnen eingenommen, bis 984 von

denselben behauptet wurde. In diesem Jahre nahm Leopold I. diese Eisenburg den Hunnen ab, schlug in ihr seine Residenz auf und stiftete neben derselben ein Kloster für 12 Chorherren, welche aber erst sein Sohn Albert einsetzte. Er, seine Söhne Albert und Heinrich, Leopolds des Starken Gemahlin Adelheid, Ernst III. und Leopold III. liegen hier begraben. Auch St. Coloman, der in Stokerau als Spion gehenkt worden, ward hier beigesetzt im Jahr 1014. Von nun an blieb Mölk der Sitz der Babenberger bis auf Leopold IV., der Nivenburg oder, wie Einige behaupten, das Kahlenbergerschloss zu seiner Burg wählte. Sein Vorgänger Leopold der Schöne hatte statt der Chorherren im Jahr 1189 Benediktiner aus dem Kloster Lambach hieher gebracht, deren Aebten durch eine Bulle Papst Paskals II. die Verpflichtung aufgebürdet ward, sich von dem Papste weihen zu lassen. Der letzte Abt, der deshalb nach Rom reisste, war J. Radelbrunner im Jahr 1360; nach ihm hörte diese Sitte wegen der grossen Reisekosten gänzlich auf. Das Kloster war bald eines der reichsten in Oesterreich und erwarb sich im Geiste der damaligen Zeit den Beinamen des vollen Metzens; allein das fünfzehnte, sechszehnte und alle folgenden Jahrhunderte brachten sowohl für das Kloster als den Markt (schon A. 1014 als Stadt genannt) traurige Epochen. Feuersbrünste in den Jahren 1297, 1541, 1568; Ueberschwemmungen des Marktes der Jahre 1501, 1508; Einfälle der Türken A. 1684; Ungarn 1472, 1481; Bauernaufstand 1525; Invasionen der Franzosen 1741, 1805, 1809 — alles traf Mölk gleich verderblich. Zweimal war Bonaparte hier und während dieser letzen feindlichen Invasion brachte das Kloster viele Opfer dem Vaterlande, da es wechselweise bald in ein Spital für Verwundete, bald in ein Magazin für die österreichische Armee verwandelt wurde. Aber nicht minder ehrenvoll als diese Opfer fürs Vaterland ist die Pflege der Wissenschaften, welche die Priester dieses Klosters vor allem auszeichnet und besonders der heimathlichen Geschichte verdienstvolle Männer wie Hier. und Ber. Petz, Hueber und Gelehrte andrer Fächer, als Petrak, Meyer, Reyberger u. a. geliefert hat. Bemerkenswerth ist im Kloster die von Abt Johann V. gegründete Bibliothek, nicht durch die Anzahl der Bände (20,000), wohl aber durch viele seltene Werke, das Münz- und Naturalienkabinet, der botanische Garten und die Kirche mit ihren schönen Statuen und Gemälden. — Das hier befindliche Gymnasium setzte Kaiser Franz

wieder ein im Jahr 1812, nachdem es durch Kaiser Joseph II. nach St. Pölten verlegt worden war.

Emmersdorf, Markt und Schloss in Ruinen, der Stammsitz des gleichnamigen Geschlechtes, das noch im fünfzehnten Jahrhundert blühte. Zu Albrechts IV. Zeiten hatte sich hier eine gefürchtete Räuberhorde von sogenannten Edlen des Landes eingenistet und man war gezwungen, dem Unwesen zu steuern, einen Streifzug, das sogenannte Geräune anzuordnen, der sich mit Gefangennehmung und Hinrichtung der Räuber endigte. Gegenüber ergiesst sich das schon unter Karl dem Grossen genannte Flüsschen Bielbach in die Donau.

Das Thal, in dem man sich nun befindet, ist die Wachau und reicht am linken Ufer von Bielbach bis Dürrenstein. Karl der Grosse schenkte das ganze Thal dem Bischofe von Passau im Jahr 803 und es blieb bis 1805 bairisch. Weinbau wird hier schon seit Kaiser Ludwigs Zeiten betrieben. — Gosam, als Gossheim schon im Jahr 1075 der Name eines Ritters.

Schönbühel, Kloster, Markt und Schlossruine in geringen Zwischenräumen von einander entfernt. Das Schloss Schönbühel, das seit dem Jahre 1396 den berühmten Starhembergern gehört, soll auf dem Grunde des alten Pirum tortum erbaut worden sein. Ein Rüdiger von Starhemberg rief einen evangelischen Prediger nach Schönbühel und der Markt blieb evangelisch bis zum Jahre 1629, in welchem der damalige Besitzer wegen seines Glaubens auswandern musste. Der Nachfolger dieses Starhemberg erbaute aber im Jahr 1672 das Servitenkloster, dessen ganzer Ruhm in einem wunderthätigen Marienbild und einer Kapelle, die nach dem Grabe Christi erbaut worden ist, besteht. Der Markt und alle Unterthanen der Herrschaft sind durch Wein-, Weizen-, Korn-, und Saffranbau, die Pflege vorzüglicher Obstgattungen wohlhabend, so wie durch ihren Naturdichter A. Posch bekannt. In geologischer Beziehung ist das Gebiet von Schönbühel merkwürdig durch gold- und silberhaltige Kiese, Schmirgel, grünen Speckstein und ein bedeutendes Graphitlager, welches zu Töpferwaaren uud Bleistiften verwendet wird. Im Jahr 1813 zerstörte zwar ein Wolkenbruch die Stolle, sie wurde aber wieder hergestellt und betrieben.

Klein-Aggsbach, gegenüber vom Markt Gross-Aggsbach, kommt schon unter Karl dem Grossen vor. Nahe dabei zieht sich

ein Thal landeinwärts, in welchem ein Kuenring im Jahr 1386 ein Karthäuserkloster stiftete, das Kaiser Joseph II. im Jahr 1782 aufhob und die leeren Zellen niederreissen liess. Man fand hier Römerdenkmale. — Mündung der Ach mit einem Holzrechen.

Aggstein, westlich vom Gerichtsberge und Polakenkopf, nördlich vom Hönigsberg, ist eine der schönsten Ruinen Oesterreichs, und war ursprünglich ein Eigenthum der Kuenringe. Der Sage nach hauste hier ein Raubritter Schrekenwald, der seine Gefangenen über Felsen in einen Abgrund stürzte, den er sein Rosengärtel nannte. Einer dieser Unglücklichen entkam durch Zufall aus dem Rosengärtel, verkündete die Grausamkeit Schrekenwalds und so wurde der Räuber gefangen und getödtet. Das noch jetzt übliche Sprichwort: „er sitzt in Schrekenwalds Rosengärtel," um anzudeuten: er ist unwiederbringlich verloren, mag in dieser Sage begründet sein. Der würdige Nachfolger Schrekenwalds war Hadmar von Kuenring, der um das Jahr 1233 mit seinem Bruder Heinrich von Weitra das Räuberhandwerk so fürchterlich betrieben, dass beide den Beinamen „der Hunde" erhielten. Selbst Friedrich der Streitbare vermochte nichts gegen die Hunde und nur durch die List eines Kaufmanns (Rüdiger) konnte man Hadmars habhaft werden. Rüdiger fuhr nämlich auf einem stark befrachteten Schiff die Donau herab, hielt aber 30 Reisige im Schiffsraum verborgen, die sich Hadmars bemächtigten, als dieser wie gewöhnlich kam, das Schiff zu plündern. Der Vater dieses Räubers, Hadmar V. tödtete Ottokarn in der Schlacht am Marchfelde. Noch im Jahr 1467 versuchte ein höckeriger Baron Schekh seine Vorgänger nachzuahmen, wurde von Gravenegger verjagt und musste im Elend sterben. — Wer diese interessanten Ruinen näher untersuchen will, muss sich in dem einzeln am Ufer stehenden Wirthshause um den Schlüssel und einen mit der Gegend vertrauten Führer melden.

In Willendorf sassen im Jahr 1136 Heinrich und Rapoto, die Einige Schwarzenberge nennen, die Stifter der berühmten Wallfahrtskirche Maria Zell in der Steiermark. Unter Schwallenbach, dem Sitz eigener Ritter im 12. Jahrhunderte, zieht sich am linken Ufer die berüchtigte Teufelsmauer hin, eine Reihe mauerähnlicher Felsen, an welchen ein gewaltiges Echo schlummert. — An der Stelle des einst protestantischen Ober-Arnsdorf, das im

Jahr 1801 von den Kroaten zerstört wurde, wollen die Alterthumsforscher Cetium wissen. — Beim Erlahofe legte der Besitzer Graf Aloys Geniceo eine Maulbeerbaumplantage an, die nicht mehr existirt.

Spitz (900 E.), Schloss und Markt im Mittelpunkte der Wachau, wird schon im 12. Jahrhundert genannt und gehörte ehedem nach Baiern. Sehenswerth sind die Ruinen des alten Schlosses Hinterhaus und das Heräum des sogenannten Judentempels, ein Name, der zu beweisen scheint, dass Spitz einst von Juden bewohnt gewesen sei. Der Markt litt viel durch Kroaten, Hessen und Schweden in den Jahren 1620 und 1645; durch die in der Nähe vorgefallenen Gefechte zwischen Franzosen und Russen im Jahr 1805, durch Ueberschwemmungen der Donau und des Mislingbaches *); allein in der neuesten Zeit hat er sich durch Industrie und Handel bis zum Wohlstande erholt. Handel mit Hafer, Viehzucht, Holzfuhren, Weinbau, Verdingung zur Schifffahrt und Essigerzeugung sind die Erwerbzweige der betriebsamen Einwohner. Auf dem Platze des Marktes wachsen jährlich nicht weniger als 1000 Eimer Wein, der meistens zu Essig verwendet wird. Auf demselben steht nämlich der Burgberg, der in den Zwischenräumen der Schwellen (stufenweise aufgeführte Mauern) mit Reben beflanzt ist.

St. Michel mit einer alten Kirche, über deren Dachgiebel sechs Hasen weglaufen, zum Andenken, dass die Kirche einst ganz in Schnee begraben gewesen. Der benachbarte Berg ist dem Dorfe durch häufige Felsenstürze sehr gefährlich.

Wesendorf, mitten unter Weingärten, ein Markt, wo fast alle österreichische Klöster Höfe hatten, so wie in Weissenkirchen (1000 E.), einem der bedeutendsten Märkte der Wachau, der einst den Kuenringen gehörte. Im dreissigjährigen Kriege hat der schwedische General Douglas im Jahr 1645 hier die Kaiserlichen geschlagen. Rossatz mit einem Schlosse gehörte einst den Walseern.

Dürrenstein (64 H. 450 E.), Städtchen und Schloss, welches schon im Jahr 1170 urkundlich genannt wird, und im Jahr 1192 Richard Löwenherz' Gefängniss war. Die Unglücksgeschichte dieses

*) Der Mislingbach kommt als Mistrika schon in Urkunden Kaiser Ludwigs vom Jahr 830 vor. Das hier am Bache wohnende Völklein hatte den Namen Mislinger.

Königs, insofern sie mit Oesterreich zusammenhängt, ist kürzlich folgende: Nach Erstürmung von Ptolemais hatte Richard die von Herzog Leopold aufgepflanzte Fahne herabreissen und mit Koth besudeln lassen und sich dadurch jene freilich eben so unedle Rache, als die Beleidigung war, zugezogen. Von einem Kriegsgerichte als Feind der Christenheit erklärt, beschloss er nach England zurückzukehren, segelte das adriatische Meer hinauf und setzte seinen Weg als Pilger verkleidet fort. Doch diese Vermummung konnte ihn nicht schützen, er ward in Erdberg bei Wien erkannt und von Leopold dem damaligen Besitzer von Dürrenstein, Hadmarn von Kuenring, zur Aufbewahrung übergeben. Kaiser Heinrich stellte ihn nun im Jahr 1193 vor den Reichstag und hielt ihn in dem Schlosse Deinfels so lange in schmählicher Gefangenschaft, bis das Lösegeld von 150,000 kölnische Mark Silber für ihn entrichtet worden. Leopold verwendete das ihm zugefallene Drittheil dieser Summe auf eine edlere Art, als er es erworben, und liess mehre bedeutende Ortschaften besser bauen und befestigen. — Der letzte, der sich von Dürrenstein schrieb, starb im Jahr 1566 und im Jahr 1604 finden wir Dürrenstein schon im Besitze der Enenkel, deren Familie der Verfasser des Fürstenbuches angehört. Die heutigen Ruinen sind vom Jahre 1645, in welchem die Schweden das Schloss befestigten und bei ihrem Abzuge sprengten.

Das Städtchen Dürrenstein ist sehr alt und in der Geschichte des vorigen Jahrhunderts durch den Patriotismus seiner Bewohner ausgezeichnet. Zwar nahmen es die Schweden im Jahr 1645, aber im Jahr 1741 hatten sich die Franzosen nicht eines gleichen Glücks zu erfreuen. In diesem Jahre setzten einige hundert Franzosen und Baiern über die Donau, in der Absicht, das Städtchen zu überrrumpeln, fanden aber die Thore verschlossen, viele Kanonen in den Mauern und nach dem lebhaften Trommeln und den starken Wachen auf den Wällen zu schliessen, eine grosse Besatzung darin. — Ursache genug, um erschrocken zu den Ihrigen zu fliehen. Aber die vermeinten Kanonen waren nichts als geschwärzte Brunnenröhren und die starke Besatzung ein paar Dutzend Bürger, die ihre Hüte mit Kreide bordirten und gewaltigen Lärm schlugen. An Gebäuden hat Dürrenstein nichts Sehenswertheres als die Ruinen des unter M. Theresia aufgehobenen Klarissenklosters und das von Otto von Meissau im Jahr 1410 gegründete und unter Kaiser Joseph im Jahr

1782 säkularisirte Chorherrenstift. — Der als diplomatischer Schriftsteller berühmte Freiherr von Stein war im Jahr 1572 Besitzer der Herrschaft.

Mautern (99 H. 630 E.) und Stein, sind blos durch die 637 Schritte lange Brücke geschieden. Mautern, schon unter Karl dem Grossen als Mutarum und im Jahr 898 als Stadt bekannt, ward von Isanrich eingenommen, aber im Jahr 899 von Kaiser Arnulf entsetzt. Rudolph von Habsburg ertheilte dem Städtchen im Jahr 1279 in Bezug auf die Donauschifffahrt gleiche Rechte mit Stein und Krems. Im Jahr 1347 wurde Mautern zu einer Geldstrafe von 600 Pfund verurtheilt, weil es an dem Judenmorde der Kremser Theil genommen hatte. Im Jahr 1482 erlagen die Oesterreicher hier Matthias Corvins siegreichen Waffen und die Ungarn blieben im Besitze der Stadt. Der österreichische Hauptmann Prüssing wollte zwar die Stadt mit Sturm wieder erobern, musste aber das Wagestück mit seinem Leben bezahlen. Im Erbfolgekriege Anno 1741 bewerkstelligte hier die bairisch-französische Armee ihren Uebergang über den Strom; im letzten Kriege fanden aber die Franzosen zweckmässiger, die Brücke abzubrennen.

Stein (192 H. 2000 E.) ist eigentlich nur eine lange Gasse an der Donau, und wird geschichtlich erst dann genannt, als es das erste Mal zerstört wurde, im Jahr 1231 in der Empörung der Kuenringe wider Friedrich II. Im Jahr 1347 beim Judentumulte waren in Stein die meisten Gefängnisse der strafbaren Kremser Bürger, die hier grösstentheils verschmachteten. In Folge der Zeit hat Stein so ziemlich gleiche Schicksale mit Krems erlitten, sowohl im Jahr 1486, als es Matthias Corvinus eroberte, als 1645, als es nach einem hartnäckigen Widerstande der Einwohner von Torstenson erstürmt und bis auf 5 Bürger ausgemordet wurde. Im Jahr 1805 am 11. November verlor Oesterreich in der entscheidenden Schlacht, die in der Nähe geliefert wurde, zwischen Mortier und Kutusow-Smolensky, einen seiner ausgezeichnetsten Generale, den F. M. L. Schmidt, dem zu Krems auf der Bräuhauswiese vor der grossen Kaserne ein Denkmal errichtet wurde. Das hier bestandene Minoritenkloster hatte den ungarischen König Andreas zum Stifter (im Jahr 1224), und das ehemalige Bürgerspital, nun seit 1760 ein Armenhaus, ist im Jahr 1558 erbaut worden. Stein ist der Hafen für den Salzhandel nach Böhmen und Mähren

und den Handel der Stadt Krems, mit der es unter einem Magistrate steht.

Und liegt zwischen Stein und Krems und war einst ein Kapuzinerkloster, nach Weisskerns Angabe. In einem Weinberge des Klosters glaubte man im Jahr 1495 eine Heilquelle gegen alle Krankheiten, besonders gegen die damals grassirende Lustseuche entdeckt zu haben, und dieser Wunderbrunnen trug so viel Geld ein, dass Maximilian die Einnahme für den Hof bestimmte. Die Gegend um Und und der kleine Prater sind die Lieblingsspaziergänge der Bewohner beider benachbarten Städte.

Krems (ohne Vorstädte 348 H. 4000 E.), schon im Jahr 995 unter Otto III. genannt, wurde im Jahr 1201 von den Hunden — Kuenringen — belagert und nach dem Tode Hadmars von dessen Bruder Heinrich von Weitra eingenommen und zerstört. Als im Jahr 1347 sich die Pest von Italien bis hieher verbreitet hatte, bezichtigten die Kremser, wahrscheinlich wegen der ungewöhnlich grossen Sterblichkeit, die Juden der Brunnenvergiftung und mordeten nun in Krems und den umliegenden Ortschaften alle Juden, steckten ihre Häuser in Brand und liessen so ganze Familien eines fürchterlichen Todes sterben. Nur wenige der unschuldig Verfolgten fanden Schutz bei dem Erbschenk von Meissau, der endlich auf Alberts Befehl gegen die Mörder zog. In Folge dieser Exekution wurden viele Bürger hart gestraft und Stein und Krems zu 400 Pfund, Mautern hingegen zu 600 Pfund Geldbusse verurtheilt. Dieser Schandfleck in der Geschichte des Städtchens, ohnehin schon durch den Fanatismus jenes barbarischen Zeitalters einigermassen entschuldigt, wird beinahe gänzlich getilgt durch die glänzenden Proben der Tapferkeit, welche die Bürger gaben in den Belagerungen der Jahre 1458 von König Georg von Böhmen, 1477 von Mathias Corvin, und im Jahr 1619 wieder durch die Böhmen, wobei sich sogar die Weiber in Abwesenheit ihrer Männer bewaffneten und die Mauern so wacker vertheidigten, das die Belagerer mit blutigen Köpfen abziehen mussten. Dieser Heldenmuth der Kremserfrauen mochte die Veranlassung der spätern Vereinigung geduldiger Ehemänner gewesen sein, die unter dem Namen der Simandlgesellschaft so hoch berühmt geworden ist. Jedes Mitglied dieses ausgebreiteten Vereins erhält ein Diplom mit Statuten, kraft deren es verpflichtet ist, sich jederzeit unter dem Pantoffel seiner Frau aller

Oberherrschaft zu begeben. — Erobert ward Krems von Mathias Corvin erst im Jahr 1486 und 1645 von Torstenson. — Krems ist der Sitz eines Kreisamtes und Magistrats, der aber zugleich über Stein gesetzt ist und dessen Mitglieder wechselweise von beiden Städten gewählt werden. Die Merkwürdigkeiten beschränken sich auf die solid gebaute Pfarr- und Katharinenkirche, die einst den Templern gehörte. Uebrigens ist das Städtchen, als die Garnison eines Regiments, Sitz eines Gymnasiums und Konvikts, ziemlich lebhaft und wohlhabend durch seinen in Erzeugung des Kremserweiss, Senfs, Schiesspulvers u. s. w. vielfach erpropten Gewerbfleiss. Kremserweiss *) wird zwar nicht mehr hier fabricirt, allein Senf soll jährlich mehr als um 40,000 fl. erzeugt und verhandelt werden. Der Landbau um Krems besteht grösstentheils in dem wenig einträglichen Weinbau; der Saffran, mit dem die Stadt Handel treibt, wird um Meissau gebaut.

Wer immer nur einige Zeit in Krems verweilt, wird sich kaum einen Ausflug nach dem nahen Göttweih, das schon einige Male dem Schiffer sichtbar geworden ist, versagen. Dieses Kloster liegt auf einem Berge, der keine Quellen hat und muss also durch eine eigene Maschine vom Fladnitzbache aus das Wasser hinaufpumpen lassen. Der Stifter dieses Klosters war Bischof Altmann **) von Passau, der im Jahr 1072 den Bau gründete und im Jahr 1083 der heiligen Jungfrau widmete: nachdem er aber in Zeiselmauer im Jahr 1191 gestorben und hier begraben war, nahmen die Chorherren die Regeln des Benediktinerordens an, und erhielten bald auch Ordensschwestern, unter welchen Leopolds des Heiligen Schwester, Gerbirg, den Schleier nahm. Die Auflösung dieses Nonnenklosters und Vereinigung seiner Güter mit dem Männerkloster und bedeutende Schenkungen verschafften Göttweih bald die Benennung des

*) Es wurde ehemals aus einem bei Dross gefundenen Steinmark bereitet. Nun versteht man unter Kremserweiss das feine Bleiweiss, welches in Wien und Villach bereitet wird.

**) Man zeigt noch jetzt einen Brunnen unter dem Berge, wo Altmann als Student mit Gebhard von Schwaben und Adalbert dem Baier zusammentraf und mit ihnen gelobte, ein Kloster zu stiften, im Falle sie Bischöfe würden. Alle drei erreichten ihre Wünsche, aber alle waren Empörer wider Heinrich IV.; dass sie sich aber hier schon, wie Schultes versichert, gegen den Kaiser verschworen, dürfte schwer zu beweisen sein.

„klingenden Pfennigs“ die es um so mehr verdiente, als wenige Unglücksfälle sein Vermögen schmälerten. Nur zweimal brannte es ab, im Jahr 1580 und 1718, worauf der Grund zu dem heutigen Gebäude gelegt wurde. Durch die dreimalige Invasion der Franzosen hatte sich zwar Göttweihs Reichthum erschöpft, doch reichten immer nur wenige Jahre hin, den Verlust zu ersetzen. Unter den Aebten des Klosters waren mehre als Schriftsteller ausgezeichnet, vorzüglich erwarb sich Bessel, der die Bibliothek bereicherte und das Naturalien- und Münzkabinet gründete, durch sein Chronikon Gottvicense bleibenden Ruhm. Auch sein Nachfolger Magnus Klein widmete sich ganz den Wissenschaften und die Frucht seines Studiums war „Austria antiqua et media“. In der neuesten Zeit sind Abt Altmann, Archivar Blumenberger, Prior Odilo Klama, Pfarrer Aemilian Janitsch als Autoren bekannt. Besonders wichtig für den Geschichtsforscher ist das Archiv des Klosters.

Weinzierl, Vinzirolum, ist im Jahr 1437 von den Hussiten zerstört und Sebern von den Böhmen unter König Georg eingenommen worden. — Bei Thalern bemerkt man eine Menge aufgethürmter Erdhaufen — ein seit 1811 belegtes Alaunbergwerk. — Holenburg, Markt und Schloss, nach Einigen Comagene. Das schon verfallene Schloss, ehemals Berthelstein genannt, war im Jahr 1461 ein Hinterhalt des Rebellen Frohnauer und im Jahr 1463 ein Raubnest des Herrn von Vettau, der am jenseitigen Ufer ein Blockhaus errichtete und die Donaufahrt sperrte. Der Markt erhielt im Jahr 1395 von Rudolph IV. seine Rechte. — St. Georgen. Hier stiftete auf einer Jnsel in der Donau Bischof Ullrich von Hefft ein Augustinerkloster, welches im Jahr 1267 überschwemmt und nach Herzogenburg versetzt wurde. — Rittersfeld besass eine Papiermühle und ist wegen seiner Tuch- und Kasimirfabrik in der bürgerlichen Welt bekannt. — Trasenmauer (Trigisanum), schon im Nibelungenliede als Burg der Frau Helke genannt, wurde von Mathias Corvin eingenommen. Graf Vogemont machte den Vorschlag, durch den Kampfluss, der sich hier in die Donau mündet, die Moldau mit der Donau zu verbinden. — Zwentendorf, eine Besitzung des Grafen Althann, wurde im J. 1461 von Frohnauer verbrannt. — Klein-Schönbühel. Hier wollen Einige das römische Pirum tortum wissen. — In Kronau war einst ein Nonnenkloster.

Tuln (223 H. 1628 E.), in dem fruchtbaren Tulnerfeld, war nach Versicherung des Chronisten Hagen vor der Entstehung Wiens die Hauptstadt Oesterreichs, der Sitz der Landtage und war überdies noch unter den Babenbergen wegen seines Hausenfangs berühmt. Ob Valerius Catullus hier seine signa hatte und ob hier 40,000 Hunnen geblieben sind, gehört in das Reich der Vermuthungen; dass aber Römer hier gehausst, beweisen die bei einer Schanzarbeit im Jahr 1813 gefundenen Münzen von Vespasian, Domitian, Nerva, Trajan u. s. w. Im Nibelungenliede ist Tuln einer der wichtigern Orte und wird eine Stadt geheissen. Karl der Grosse schenkte sie nach Passau und Heinrich II. (im Jahr 1156) so wie Ottokar (im Jahr 1270) bestätigten sie in ihren Rechten. Die Chronik der Zerstörungen und Eroberungen Tulns nennt im Jahr 1042 Ovo, der die Stadt verbrannte; Bela, der den grössten Theil der Einwohner gefangen mit sich fortschleppte; im Jahr 1477 und 1483 Mathias Corvin, der sie zweimal einnahm. Im Jahr 1278 stiftete Rudolf von Habsburg hier das Nonnenkloster zum heil. Kreuz zum Andenken der siegreich entschiedenen Schlacht am Marchfelde, besetzte es mit Dominikanerinnen, die sich bis zum Jahre 1782 in ihrem Sitze erhielten, dann aber von Kaiser Joseph aufgehoben wurden, weil sich die Nonnen dem Befehle des Kaisers, die weibliche Jugend zu erziehen, widersetzt hatten. Im Bruderzwiste zwischen Albert VI. und Friedrich IV. ergriff Tuln die Partei des Herzogs gegen den Kaiser, bequemte sich aber später zur Unterwerfung. Im 16. Jahrhundert fand der Protestantismus auch hier viele Anhänger, die der neuen Lehre doch nur 31 Jahre treu blieben und dann wieder zum Katholicismus zurückkehrten. Im Jahr 1683 war hier der Sammelplatz der polnischen Truppen, die Wien und Oesterreich von den Türken befreiten, und noch im Jahr 1813 ward Tuln zum Waffenplatze bestimmt. Die grösste oder vielmehr einzige Merkwürdigkeit von Tuln ist für den Architekten die sogenannte Dreikönigskapelle, nun ein Salzmagazin, dessen schöne Bauformen ein höheres Alter verkünden als das angebliche zu 469 Jahren. — Das benachbarte Dorf Triebensee ist eines der ältesten in Oesterreich und war im Jahr 1460 ein Raubnest Frohnauers.

Schmieda, am gleichnamigen Bache, gehörte einst den Herren von Dosen und im 15. Jahrhunderte den Prueschenken. — Auf der Fahrt von Tuln nach Zeiselmauer bemerkt man am Ufer eine kleine

Kapelle, zum Andenken eines Ritters gestiftet, der hier auf der Flucht an den bei der Eroberung Wiens im Jahr 1485 erhaltenen Wunden starb. Seine trostlose Gemahlin pilgerte alle Monate zu dieser ihr heiligen Stelle und starb bald vor Gram über den Verlust des Geliebten.

Langenlebern, nach Einigen Comagene, ist durch seine traurigen Schicksale bei dem letzten Türkeneinfalle merkwürdig. Unvermuthet von den Türken überfallen, versuchten die bedrängten Einwohner ihre Flucht in Ermangelung der Schiffe auf einem Scheunenthore, wurden aber bis an die Mitte des seichten Stromes verfolgt und namentlich der Richter von einem vergifteten Pfeile getroffen. Das verlassene Dorf ging dabei in Flammen auf. Hier war einst die stärkste Goldwäscherei an der österreichischen Donau.

Zeiselmauer ist als das Cetia der Römer und der Geburtsort St. Florians gleich wichtig für den Archäologen, der hier noch römische Mauern finden wird, als für den Christen. Ein anderer Heiliger, der Bischof Altmann, lebte hier, nachdem er exkommunizirt worden, seine letzten Tage und starb im Jahr 1092.

Ueber den weiten Auen am linken Ufer sieht man den Thurm von Stokerau (1543 E.), vielleicht Asturis der Römer, nun wegen seiner Getreidemärkte, Fabriken, der Militair-Oekonomie und Salzniederlage wichtig. Den englischen Prinzen St. Koloman henkte man hier als einen Spion.

Die äusserst merkwürdige Feste Kreuzenstein liegt auf einem Berge des linken Ufers, der eine unvergleichliche Aussicht gewährt. Schon im J. 1115 kommt es urkundlich vor und gab damals einem adeligen Geschlechte den Namen. Im Jahr 1457 unterhandelte von hier Georg von Podiebrad mit Ladislaus von Oesterreich. Zur Zeit der Reformation hiess es sedes musarum, weil sich viele protestantische Gelehrte vor den Verfolgungen der Katholiken hieher zurückzogen. Unter den berühmten Besitzern dieser Burg waren im Jahr 1531 St. Salm, der Vertheidiger Wiens, 1595 der unglückliche Graf Hardegg, der in demselben Jahre wegen feiglicher Uebergabe der Festung, die 1000 Streiter fassen konnte, enthauptet wurde; der Obrist Gerard de St. Hilaire, Befehlshaber desselben Regiments, welches in dem Augenblicke durch die Wiener Burg difilirte, als Ferdinand in Gefahr war, von seinen Ständen gefangen gesetzt zu werden; und Dampierre. Im Jahr 1645 befestigten

die Schweden das Schloss und sprengten es wieder bei ihrem Abzuge.

Greifenstein, im Jahre 1136 der Sitz der Herren Grifanstaine, bietet trotz seinem Alter doch des echt Alterthümlichen wenig dar, da es zu sehr restaurirt worden. Leopold der Heilige unterzeichnete hier mehre Verträge mit Passau und im Jahre 1247 war das Schloss schon so baufällig, dass Bischof Rüdiger es neu erbauen musste. Im Jahre 1645 eroberten es die Schweden. Am Eingange in diese Pseudo-Ruinen zeigt man noch jetzt einen Stein, auf welchen der Sage nach Jeder, der Einlass wünschte, die Hand legen musste, um anzudeuten, dass er mit dem Hause befreundet sei. Auch zeigt man einen morschen hölzernen Kotter, in welchem Richard Löwenherz gesessen haben soll. Die Einwohner des Dörfchens, das dicht an der Donau unter den Ruinen liegt, leben vom Weinbau und der Bearbeitung eines nahe gelegenen Steinbruchs.

Höflein (300 Einwohner) war einst ein bedeutender Marktflekken, ist aber durch die Verheerungen der Donau zu seiner gegenwärtigen Unbedeutenheit herabgesunken. Der Boden umher ist wenig ergiebig, Wein und Getreide gedeihen schlecht, daher Obstbau und Viehzucht die einzigen Nahrungsquellen der Einwohner sind. Geschichtlich ist das Dorf durch nichts merkwürdig, als dass es schon im Jahre 1128 Ritter von Hovelayn gab, und dass Frohnauer auch hier im Jahre 1461 hauste.

Die Steinbrüche in der Nähe enthalten Ichthyoliten und sollen die Bausteine zum Wiener Stephansthurm geliefert haben. Eine andere Sage ist es, dass die Gegend von hier bis zum Neusiedlersee einst ein grosser Sumpf gewesen, der erst dann Abfluss erhielt, als die Donau ihr Bett veränderte. — Der österreichische Historiograph Fischer lebt hier.

Kornneuburg (230 Häuser, 1850 Einwohner), der Sitz eines Kreisamtes, einer Haupt-, Industrie- und Kadettenschule. Im Jahre 1306 wurden hier alle Juden lebendig verbrannt, weil man eine blutige Hostie gefunden hatte. Einst eine bedeutende Festung, wurde die Stadt von Mathias Corvinus im Jahre 1477 und 1484 erobert, nachdem sie ihm so lange widerstanden, bis alle Ratten und Mäuse verzehrt waren. Torsterson, der sie mit weniger Mühe erhielt, liess

10

sie neuerdings befestigen und hielt sich beinahe ein Jahr in ihren Mauern. In älteren Zeiten befand sich hier eine Goldwäscherei.

Auf dem Bisamberge am linken Ufer wird vortrefflicher Wein gebaut. Die alten Ritter von Pucinperche scheinen hier gesessen zu haben.

Ober- und Unter-Kritzendorf, von 400 Menschen bewohnt, die Weinbau und Handel mit Milch und Obst nach der Residenz treiben. Die Herren von Chritzendorf, Gründer der hiesigen Kirche, waren hier sesshaft. Mathias Corvins Truppen verwüsteten im Jahre 1481 die Umgegend.

Klosterneuburg*) (479 Häuser, 3155 Einwohner), Stadt und Kloster. Das römische Citium soll von Kaiser Hadrian im Jahre 138 erbaut worden sein; bei den Einfällen der Barbaren vom linken Donauufer ging es aber zu Grunde und das Kastell auf dem Platze des heutigen Stifts wurde zerstört. Nivenburg, welches sich auf den Trümmern Citiums erhob, war unter Karl dem Grossen einer der bedeutendsten Plätze und sein Handel und seine Industrie zog so viele Menschen hieher, dass wahrscheinlich ein grosser Theil der Einwohner gezwungen war, sich neue Wohnstätten auf einer nahen Insel zu bauen und durch eine Brücke die Verbindung mit Nivenburg zu pflegen. Spätere Ueberschwemmungen im 12. Jahrhunderte mochten die Kolonisten gezwungen haben, die Insel zu verlassen und sich am gegenseitigen Ufer anzubauen, wodurch das heutige Korneuburg entstanden ist. Das Kloster selbst stiftete Leopold der Heilige im Jahre 1106, nach Fischers Vermuthung aus Reue über seinen Abfall von Heinrich IV., der dadurch in jenes Elend kam, das ihn vor allen Kaisern berühmt gemacht hat. Die Sage lässt aber ein Wunder geschehen und erzählt von der Stiftung folgendes: Leopold, von seiner frühern Residenz zu Mölk, an den Umgang mit Priestern gewöhnt, wollte auch hier diese Gesellschaft nicht entbehren und besprach von einem Fenster seines Schlosses am Kahlenberge eben seinen Entschluss, ein Kloster hier zu stiften, mit seiner Gemahlin, als ein plötzlicher Windstoss Agnesens Schleier entführte. Erst nach mehren Jahren spürten auf einer Jagd die Hunde Leopolds den Schleier auf, und nun stiftete der Herzog, freudig über die vermeint-

*) M. Fischer merkwürdigere Schicksale des Stiftes Klosterneuburg. 2 Thl. 8. Wien 1815, bei Grund.

liche Weisung Gottes, an dieser Stelle das Kloster Neuburg. Die Leichname des frommen Ehepaars wurden hier begraben. Die Heiligsprechung Leopolds erfolgte im Jahre 1485 durch Papst Innocenz VIII. Das Klostergebäude in seiner heutigen Gestalt wurde erst vor beiläufig 100 Jahren gebaut, aber kaum zur Hälfte vollendet.

Der erste merkwürdige Moment in der Geschichte der Stadt, die ihre Rechte erst im 14. Jahrhunderte durch Herzog Albert erhielt, ist die Belagerung Rudolfs von Habsburg im Jahre 1273, auf welche viele nicht unbedeutende Unglücksfälle folgten. Im Jahre 1393 legte eine Feuersbrunst den grössten Theil der Stadt in Asche, fünf Jahre später geschah dasselbe und 1409 wüthete die Pest unter den Einwohnern der Stadt. Im Jahre 1551 und 1565 eroberte sie Frohnauer, 1477 und 1483 Mathias Corvin und im Jahre 1490 Maximilian I. Im Jahre 1683 schlug sie aber den von den Türken unternommenen Sturm tapfer ab. — Das Sehenswürdigste in Klosterneuburg ist die Hundskehle, von Kuenring erbaut, die Reste des Fürstenhofes; im Stiftsgebäude die Bibliothek, eine künstlichgearbeitete Monstranze und Agnesens angeblicher Schleier, die Schatzkammer mit Leopolds Reisealtar, einem Kelch aus Donauflussgold und der österreichische Erzherzoghut, der von Maximilian im Jahre 1616 dem Kloster zur Aufbewahrung übergeben, von Kaiser Joseph II. abgefordert und von Leopold II. am 7. April 1790 wieder zurückgestellt worden ist. Jeder neue Erzherzog von Oesterreich war durch diese von Papst Paul V. sanktionirte Sitte verpflichtet, den Hut zur Huldigung holen zu lassen und nach derselben ihn wieder dem Kloster feierlich zu übergeben. Ausserdem verdienen noch das grosse Fass von 999 Eimern Gehalt*), die achthundertjährige Martinskirche und die Militärschiffswerfte bemerkt zu werden.

Langen-Enzersdorf. Im Jahre 1683 hatte die österreichische Armee hier ihr Lager, als aber der General Häusler das Dorf verliess, wurde es von den Türken verbrannt.

Kahlenbergerdorf (206 E.) hatte schon im Jahre 1168 eine Kirche und war einst viel bedeutender. Der Pfaff vom Kahlenberge, seiner Schwänke wegen bekannt, soll hier gewohnt haben.

Der Kahleberg (1361 Fuss hoch), vulgo Leopoldsberg, die nördlichste Spitze des cetischen Gebirges, von dem sich die Grenze

*) Das Kloster hiess einst „beim rinnenden Zapfen."

des alten Norikums und Pannoniens nach Süden zog. Als Leopold der heilige seine Residenz von Mölk hieher verlegt hatte (?) hielt er hier sein Beilager mit Agnesen, die ihm 19 Kinder gebar und im Jahre 1136 starb. Auch Theodora, Wittwe Leopold des Glorreichen, starb hier im Jahre 1246. Im Jahre 1462 sollen die Wiener und im Jahre 1484 Mathias Corvin das Schloss zerstört haben, der gänzliche Verfall schreibt sich aber erst vom Jahre 1529, wo es von den anrückenden Türken gesprengt wurde. Die heute an dessen Stelle stehende Kirche erbaute Karl VI. und die darin befindlichen Gemälde sind von Le Roy und Jansen; sie wurde später entweiht und erst im Jahre 1798 wieder eingeweiht. Auf der Morgenseite des Berges baut man guten Wein, und im 16. Jahrhundert grub man hier auf Erz und Alaun und im Jahre 1618 gar auf Silber.

Mit ihm zusammenhängend ist der Josephsberg, einst Schweinsberg, von den Wienern der kalte Berg genannt. Kaiser Ferdinand VI. legte hier 1628 den Grund zu einem Kamaldulenserkloster, das im Jahre 1683 von den Türken zerstört und von Kaiser Leopold wieder hergestellt wurde, Kaiser Joseph II. hob diese Eremiten auf, und der Josephsberg wurde zu einem der besuchtesten Belustigungsörter. Fürst de Ligne wohnte hier lange Zeit und liegt auch hier begraben. Gegenwärtig ist ein Traiteurhaus im Dörfchen, in dessen Seitengebäude das Stübchen, wo Mozart die Zauberflöte schrieb. Beide Bergspitzen gewähren eine herrliche Aussicht über eine grosse Fläche bis an die ungarische Grenze und einige südliche Gebirgspartien.

Nussdorf (2000 E.) war schon im 12. Jahrhunderte bekannt. Im Jahre 1428 beschossen es die Hussiten und Frohnauer nahm es ein. Im Jahre 1463 wurde der treulose Wiener Bürgermeister Holzer hier festgehalten. Mathias Corvin legte bei Nussdorf im Jahre 1483 Schanzen an, und die Schweden im Jahre 1645. In den Jahren 1529 und 1683 litt das Dorf eben so durch Türken als 1805 und 1809 durch Franzosen. Die hier befindliche Schwefelsäure-, Vitriol- und Salmiakfabrik besteht seit dem Jahre 1790. Man hat hier einen Damm angelegt, das Austreten des Wassers im Wiener Kanale zu verhüten, an welchem im Jahre 1827 eine Gesellschaft lustfahrender Wiener verunglückte.

In Nussdorf hält das Dampfschiff an und man fährt von hier mit dem Stellwagen in die Stadt. Seit Kurzem ist auch ein Dampfschiff vorhanden für die Fahrt in den Donaukanal bis mitten

in die Stadt, doch kann es nur bei gehörigem Wasserstand Dienst thun.

Man lasse hier gleich seine Habseligkeiten in dem dicht am Ufer stehenden Mauthhause beschauen, um allen ferneren Umständen enthoben zu sein, löse gegen Abgabe seines Passes einen Empfangschein, wofür man beim Wiener Polizeiamte eine Aufenthaltskarte erhält. Den Pass selbst erhält man erst vor der Abreise.

Wien und seine Umgebungen.

Ausdehnung. Population. Vorstädte. Thore. Strassen.

Wien, die Hauptstadt des österreichischen Kaiserstaates, die Residenz seines Monarchen, die grosse Stadt Deutschlands, liegt unter 34° 2′ 16″ östlicher Länge und 48° 2′ 32″ nördlicher Breite in einer Seehöhe von 87′00 Wiener Klafter über der Fläche des adriatischen Meeres, von der Basis des Stephansthurmes gerechnet. Die eigentliche Stadt ist von den Vorstädten durch das Glacis, einem mit Aleen bepflanzten Zwischenraume, getrennt und von der Bastei eingeschlossen, ihr Flächeninhalt beträgt 412,300 □ Klafter, auf welcher 1212 Gebäude stehen. Die 34 Vorstädte und Gründe von Wien umgeben die innere Stadt in einem weiten Kreise und sind mit einem 12 Fuss hohen Walle umgeben, an dem sich der sogenannte Liniengraben hinzieht. Die Vorstädte sind: 1) die Leopoldstadt mit 22,428 E. und 625 H.; 2) die Jägerzeile (66 H., 2227 E.); 3) Unter den Weissgerbern (108 H., 1720 E.); 4) Erdberg, eine der ältesten Vorstädte, in welcher 1192 Richard Löwenherz in seiner Verkleidung erkannt und gefangen wurde (408 H., 7344 E.); 5) die Landstrasse und der Rennweg (622 H., 23,848 E.); 6) die alte und neue Wieden (716 H., 28,411 E.); 7) Der Schaumburger Grund (90 H., 2141 E.); 8) der Hungelbrunn (11 H., 1180 E.); 9) der Laurenzergrund (17 H., 531 E.); 10) Matzleinsdorf (131 H., 2703 E.); 11) Nikolsdorf (48 H., 1317 E.); 12) Margarethen (173 H., 5204 E.); 13) Reinprechtsdorf (24 H., 666 E.); 14) der Hundsthurm (135 H., 3739 E.); 15) Gumpendorf (351 H., 10,719 E.); 16) der Mag-

dalenagrund, Ratzenstadel (39 H., 1209 E.); 17) die Windmühle (107 H., 4801 E.); 18) die Laimgrube (192 H., 8819 E.); 19) Maria Hilf (164 H., 10,341 E.); 20) der Spitelberg (146 H., 5300 E.); 21) St. Ulrich (148 H., 6837 E.); 22) Neubau und Wendelstadt (324 H., 15,507 E.); 23) Schottenfeld (486 H., 17,898 E.); 24) Alt-Lerchenfeld (238 H., 8455 E.); 25) Josephstadt (208 H., 9,083 E.); 26) der Strotzische Grund (57 H., 2236 E.); 27) Alservorstadt und Währingerstrasse (306 H., 14,544 E.); 28) das Breitenfeld (93 H., 4187 E.); 29) der Michelbäurische Grund (34 H., 1796 E.); 30) Himmelpfortgrund (86 H., 3243 E.); 31) Thury (117 H., 4106 E.); 32) Lichtenthal und die Wiesen (212 H., 6893 E.); 33) der Althan (37 H., 831 E.); 34) Rossau (168 H., 5946 E.). Die Gesammtzahl der Häuser in den Vorstädten war daher 6705 im Jahre 1829, die der Bevölkerung 246,110 nach der Zählung vom Jahre 1827. Wenn man die Bevölkerung der Stadt 51,992 dazu zählt, erhält man die Gesammtbevölkerung von Wien 300,000 ohne Fremde, Militär und Geistlichkeit. Die seitherige Vermehrung der Population und die Fremden und Militär mit eingezählt beträgt die Zahl bei 400,000 E., gewöhnlich werden 375,000 E. angenommen. Diese Einwohner consumiren jährlich 77,740 Ochsen, 16,214 Kühe, 126,854 Kälber, 100,000 Lämmer, 115,528 Schweine, 747,092 Stück Hausgeflügel, 54,296 Schafe, 857,366 Pfund Fische, 142,169 Stück Wildpret, 16,589,437 Eier, 839,103 Metzen Früchte, 11,533 Schilling Kraut, 931,403 Eimer Getränke, 1,311,412 Pfund Brod, 167,210 Klaftern Holz, 17,745 Fuhren Heu, 77,456 Zentner Steinkohlen. —

Die innere Stadt wird in vier Viertel: das Stuben-, Kärnthner-, Wiener- u. Schottenviertel, abgetheilt, und hat sieben grössere und fünf kleinere Thore, die Tag und Nacht offenbleiben und mit Militärwachen besetzt sind. Sie heissen das Burgthor, das Josephsthor, das Schottenthor, das neue Thor, das Fischerthor, das Schanzelthor, das Rothenthurmthor, das Mauththor, das Stubenthor, das alte und neue Kärnthnerthor (Franzensthor), das Karolinenthor, blos für Fussgänger, welches auf die beliebte Promenade bei der Wasserkur-Anstalt führt. Die innere Stadt ist unregelmässig gebaut, die 127 Strassen sind enge und krumm (die belebtesten und schönsten unter diesen sind die Kärnthnerstrasse, der Kohlenmarkt, die Herrengasse und Rothen-

thurmgasse) aber vortrefflich gepflastert (durchaus mit Granit, der bei Burkersdorf und bei Mauthhausen gebrochen wird), sehr reinlich gehalten und zur Nachtzeit mit 3676 Laternen hinlänglich beleuchtet. Schon oft wurde die Beleuchtung der Stadt mit Gas in Vorschlag gebracht, aber bisher noch nicht ausgeführt. Die Häuser reicher Privaten werden aber schon häufig mit Gas beleuchtet und der gelehrte Chemiker und Apotheker Dr. Pfendler versieht diese Häuser, vermittelst eines eigens zu diesem Zwecke construirten Wagens, mit dem nöthigen Gas. Die Häuser sind wegen des ungeheuren Grundwerthes sehr hoch, meistens von vier, selten von mehr Stockwerken. Die Bauart ist zwar nicht immer geschmackvoll, da man zu sehr mit dem Platze geizen muss, aber bequem und solid. Die Zinserträgnisse der Häuser sind grösstentheils 5—20.000 Silbergulden, steigen aber auch auf 30,000 fl. Die grössten Häuser sind der Trattnerhof (von Peter Mallner erbaut, mit Säulen von Tobias Kögler) und das Bürgerspital, ehemals ein Spital, nun ein magistrat. Zinshaus. Dieses hat 10 Höfe, 20 Treppen, 4 Stockwerke bei 220 Wohnungen und trägt einen jährlichen Zins von 170,000 fl. W. W. Das höchste Haus in Wien ist das zur grossen Weintraube im Hof Nr. 329 mit sieben Stockwerken, die aus dem tiefen Graben auf die hohe Brücke hinaufreichen, über welche sich drei Stockwerke erheben. Von Plätzen befinden sich neun grosse und zehn kleine in Wien.

Sehenswerthe Plätze und Bauten.

Der neue Burg- oder Paradeplatz, der grösste und regelmässigste Platz unter dem Burgthore, von 400 Schritten in der Länge und 260 in der Breite, Abends mit 150 Laternen beleuchtet. Das neue Burgthor mit zwei Durchfahrten und zwei Durchgängen für Fussgänger ist 14 Klafter 4 Fuss lang; die Höhe des Gesimses 9, der Attik 7 Fuss. Den Plan zu diesem Gebäude, dem man mit Recht einen zu wenig grossartigen Styl zum Vorwurf macht, entwarf der Hofbaurath Peter Nobile und das Werk wurde im Jahre 1823 beinahe vollendet. Die ganze Umgebung dieses Thores, der Stadtgraben mit seinen Aleen und die Glacis, sind ganz neue Bauten, die bis zum Schottenthor bereits vollendet und von dort weiterhin fortgesetzt werden. Ueber den hier befindlichen Volks- und Hofgarten s. Gärten. Der innere Burgplatz ist ein regelmässiges längliches Viereck

und wird von der K K. Burg und der ehemaligen Reichskanzlei gebildet. Die K. K. Burg ist ein einfaches Gebäude, in dem sich die Wohnungen des allerhöchsten Hofes befinden. Der in der Mitte liegende Hof heisst der Schweizerhof von der ehemaligen Schweizerwache, statt der nun die Hofburgwache den Hausdienst verrichtet. In dem gegen die Bastei ausspringenden Flügel ist der prachtvolle Rittersaal. Die ehemalige Reichskanzlei liegt der Burg gerade gegenüber. Ihr Erbauer war Fischer v. Erlach; die steinernen Gruppen an den Thoren sind von Lorenzo Mathielly. Ueber das Burgtheater s. den Artikel „Theater." Durch den Schweizerhof gelangt man auf den Josephsplatz, mit der Statue Josephs II. geziert, welche Sr. Maj. Franz I. dem Andenken seines Oheims geweiht. Statue und Pferd sind vom Professor Zauner in den Jahren 1800 und 1805 gegossen, das ganze Monument wurde 1808 vollendet. Zwei grosse Basreliefs stellen Ackerbau und Handel vor, die Reliefs an den vier Pilastern sind nach Münzen gearbeitet, welche unter Josephs Regierung geprägt wurden. Das Piedestal von Granit wurde in den Steinbrüchen von Mauthhausen verfertigt. Auf demselben Platze ist das sehenswerthe Gebäude der K. K. Hofbibliothek mit dem Naturalienkabinet (s. Art. Bibliotheken). Das ehemalige Fries'sche Haus mit Borti's Kaffehause, dem schönsten in Wien, und der Niederlage der K. K. Porzellan-Manufactur, welche täglich von 8—12 Uhr Vormittags und von 2—6 Uhr Nachmittags offen ist. Die K. K. Reitschule auf dem nahen Michaelsplatze, ebenfalls nach dem Plane des Fischer v. Erlach unter Kaiser Carl VI. erbaut, ist in einem herrlichen antiken Style gebaut und das schönste Gebäude Wiens. Der Spitalplatz oder Lobkowitzplatz ist blos wegen dem Palais des Fürsten Lobkowitz und dem schon erwähnten Bürgerspital bemerkenswerth. Durch das Klostergässchen kommt man von hier auf den neuen Markt, vulgo Mehlmarkt, wo das steinerne Bassin mit aus Blei gegossenen Tritonen und Najaden von Raphael Donner im Innern umlagert, sehenswerth ist. Die obere Fronte des Platzes bildet das Palais des Fürsten Schwarzenberg. Das grosse Gebäude rechts ist die Mehlgrube, wo im Karneval Bälle gehalten werden. Durch die Kärnthnerstrasse kommt man auf den Stock im Eisenplatz, einen Winkel des Stephansplatzes, der seinen Namen von dem Stock im Eisen erhielt, einem uralten Baumstamme, der nahe an der linken Ecke der Kärnthnerstrasse steht,

und ganz mit Nägeln besäet ist, welche die reisenden Handwerksburschen hier eingeschlagen. Bis hieher soll sich der Wienerwald erstreckt und die ersten Häuser Wiens gestanden haben. Das dabei hängende unaufsperrbare Schloss soll ein Schlosserjunge mit Hülfe des Teufels verfertigt haben. Der Stephansplatz mit der Stephanskirche (s. Kirchen) steht durch den Stockimeisen-Platz mit dem Graben in Verbindung, wo das Trattnerische Haus steht und die Dreifaltigkeitssäule, welche von Kaiser Leopold in Folge eines Gelübdes wegen einer verheerenden Pest (1679) errichtet wurde. Die Zeichnung ist vom Architekten Octavian Burnacini, die Ausführung vom Baumeister Fischer v. Erlach, das Material weisser Salzburgischer Marmor (vielleicht vom Untersberge), die Höhe 66 Fuss. Die Bildhauer-Arbeiten daran sind von Strudel, Frühwirth und Rauchmiller. Die Kosten waren 66,446 fl. Die Statuen auf dem Springbrunnen sind von Fischer. Vom Graben ist der Petersplatz mit der Peterskirche nur ein Gässchen weit. Nach ihrer Besichtigung kehrt man zum Stephansplatz zurück, um durch die Schuler-, Strobel- und Essiggasse zum Universitäts-Gebäude zu kommen, (in deren Nähe auch das neue Bibliotheksgebäude der Universität, das Mauthgebäude und die Postwagen-Direction), von wo verschiedene Wege auf den hohen Markt führen. Auf demselben befindet sich ein Monument aus Marmor, einen Tempel mit der Vermählungsfeier St. Joseph's und der heil. Maria vorstellend, gestiftet vom Kaiser Carl IV. (1732). Den Tempel verfertigte Fischer v. Erlach, die Figuren Anton Corradini aus Venedig. Das Wasser in den beiden Springbrunnen wird von dem Dorfe Ottakrug am Fusse des Gallizinberges hierher geleitet. Hier ist auch das alte Kriminalgerichts-Gebäude und in der nahen Wipplingerstrasse das Magistratsgebäude und die K. K. Hofkanzlei. Durch die Jordangasse und den Judenplatz kommt man auf den grössten Platz der innern Stadt, am „Hof." Er hat eine Länge von 71, eine Breite von 52 Klaftern; in der Mitte steht eine Säule der heil. Maria von Metall mit den Figuren 285 Ctnr. schwer, von Balthasar Herod 1667 gegossen. Zwei Springbrunnen in der Nähe sind mit metallenen Statuen von Fischer (1812) geziert. Das bürgerliche Zeughaus, das Hofkriegsraths-Gebäude, eine sehenswerthe Kirche, sind die merkwürdigen Gebäude hier. Ueber den Haidenschuss erreicht man einen andern Platz, die Freiung, wo die Schottenkirche mit dem

neugebauten Schottenhof, der Melkerhof, das gräflich harrachische Haus mit dem einzigen Garten (ausser den Klostergärtchen) in der innern Stadt, bemerkt zu werden verdienen. Wenn man eine Strecke in der Herrengasse an den Pallästen hinaufgeht, findet man rechts das Appellations-Gebäude (die Landrechte) und die neue Bank, welche die Wand der Schenkenstrasse bildet. In dieser Strasse steht das alte fürstlich Lichtensteinische Palais, einer der schönsten Palläste Wiens (von Dominik Martinelli gebaut), der Stahrembergische Pallast, die ungarische Hofkanzlei und unfern derselben am Minoritenplatz die italienische Kirche und das Regierungs-Gebäude. Am Ballplatz ist das Ballhaus und das schöne Kaunitz'sche Palais, die geheime Hof- und Staatskanzlei. Wenige Schritte von hier entfernt ist die K. K. Burg. Auf dieser Wanderung zur Kenntniss der Stadt kann man nachfolgende, minder wichtige Gebäude aufsuchen: den Pallast der Erzherzogin Beatrix in der Herrenstrasse, den neuen fürstlich Lichtensteinischen Pallast mit seinen sehenswerthen Zimmern, den Hofkammerpallast in der Johannisgasse, das Münzgebäude in der Himmelpfortgasse und das herzoglich Sovoy'sche Damenstift in der Johannesgasse, alle drei von der Kärnthnerstrasse aus*).

Kirchen und Klöster.

1) Die Metropolitankirche zu St. Stephan, eines der herrlichsten gothischen Gebäude Deutschlands, ganz aus Quadersteinen gebaut, die einer unverbürgten Sage zu Folge bei Höflein gebrochen wurden. Herzog Heinrich Jasomirgott legte den Grund zu diesem riesigen

---

*) Ich habe die vorzüglichsten Gebäude nach dieser Ordnung blos in der Absicht aufgeführt, damit der Reisende zugleich die schönsten Strassen und überhaupt die innere Stadt auf einmal kennen lernt. Pläne der Stadt findet man bei Armbruster und in dem lithographischen Institut; besonders brauchbar und sehr wohlfeil ist Frühwirth's Plänchen. Wer bei einem längern Anfenthalt sich eine nähere Kenntniss der historischen und anderer Merkwürdigkeiten der Stadt verschaffen will, findet in Pezzl's Beschreibung von Wien, 7te Auflage, mit einem Plane, hinlängliche Befriedigung. Ausser diesem vortrefflichen Werke verdienen noch folgende Schriften genannt zu werden: „der Fremde in Wien und der Wiener in der Heimath“ von Hebenstreit; „Vier Wochen in Wien“ und Fidelis; „die Uebungen Wiens von Weidmann“ und das weniger ausführliche Handbuch von Seidel.

Bau im Jahre 1144. Die Länge der Kirche beträgt 57, die grösste Breite 24 Wiener Klaftern. Die Quadersteine sind aneinander mit eisernen Klammern gefügt, das Dach ist mit farbigen Ziegeln bedeckt. Der Dom hat fünf Eingänge; das Haupt- oder sogenannte Riesenthor befindet sich an der Vorderseite, das Kreuzbild am Portale, dem man Wunderkraft zuschrieb und die Zierarbeiten in den Vertiefungen sind bemerkenswerth. Die äusseren Wände der Kirche sind mit vielen Grabsteinen ausgetäfelt, unter welchen sich an der langen Seite, dem Churhause gegenüber, die Grabmäler von Otto des Fröhlichen lustigem Rathe Neidhart, Otto Fuchs und dem Kirchenmeister Straub, auszeichnen. Gegen den Zwettelhof sieht man die Kanzel, auf welcher der heil. Kapistran gepredigt hat (1451); in der Nähe des Adlerthores das Grabmal des Dichters Protucius Celtes (1508); zunächst der Kreuzkapelle ein schönes Eccehomo-Bild (1625), im Innern derselben eine geheime Schrift Rudolphs IV. Das Gewölbe der innern Kirche wird von 18 Pfeilern getragen, das Hochaltar ist ein Werk des Bildhauers Jak. Bock, das Altarblatt verfertigte dessen Bruder Tobias Bok, dem Portal der Sacristei gegenüber ist die Schatzkammer. Das Altarblatt des Carl Boromäi-Altars ist von Sandrart, der Sarkophag Kaiser Friedrichs III. von N. Lerch. In der Katharinenkapelle bemerke man das Altarblatt von Schmidt, den Taufstein, über dem Riesenthore die grosse Orgel von 32 Registern, in der Kreuzkapelle das Grabmal des Feldherrn Eugen von Savoyen und Cuspinian's, in der Kirche die Steinkanzel, ein Werk des Baumeisters Pilgram, die Barbarakapelle mit Gemälden von Altomonte, Bock, Unterberger. In den beiden vordern Thürmen der Kirche (vom Jahre 1168) hängen sechs Glokken, deren grösste 80 Ctnr. wiegt; den ausgebauten von Pilgram und Michael (1433) vollendeten Thurm hält man für den stärksten in Europa, die Thurmstiege besteht aus 753 Stufen, die Spitze erreicht man auf Leitern. Nahe an der Spitze umgiebt ein Gang die Thurmwände, wo man auch den Sitz zeigt, auf welchem Rüdiger Graf von Stahremberg, bei der Vertheidigung Wiens gegen die Türken, 1683 das feindliche Lager beobachtete. Die grosse Glocke dieses Thurmes wiegt mit dem Klöppel 1654 Ctnr. Merkwürdig sind noch die 30 unterirdischen Gewölbe der Kirche und die Fürstengruft, welche Herzog Rudolph IV. 1365 gründete. Es werden hier nur die Eingeweide der verstorbenen Mitglieder des kaiserlichen Hofes beigesetzt.

2) Die K. K. Burgkapelle im Schweizerhofe, mit einem Kruzifix von Donner und einem Altarblatt von Fetti.

3) Die K. K. Kammerkapelle mit einem Altarblatt von Maratti und Gemälden von Strudel und Maulbertsch.

4) Die Schottenabtei auf der Freiung, 1158 für schottische Benediktiner gestiftet, mit der Kirche, in welcher Gemälde von Sandrart, Bock, Paschmann und dem Grabmal Rüdigers von Stahremberg. Die Orgel ist von Kober.

5) Die Pfarrkirche der Barnabiten zu St. Michael am Michaelisplatze. Die Statuen über dem Portale sind von L. Mathielly, die Gemälde im Innern von Unterberger, Bok, Carloni u. a. In der Kirchengruft ruht Metastasio.

6) Die Hofpfarrkirche der Augustiner in der Augustinergasse, unfern des Josephsplatzes, mit einem schönen Hochaltar von Hohenberg. Das grosse Freskogemälde St. Augustin ist von Maulbertsch. In der Lorettokapelle werden die Herzen der verstorbenen Mitglieder des Hofes aufbewahrt. In der Todtenkapelle befinden sich die Grabmäler Kaiser Leopolds II. von Zauner, des bekannten Feldmarschalls Daun und Gerard's van Swieten. Die Kirche wurde 1330 von Friedrich dem Schönen erbaut. Das Merkwürdigste dieser Kirche ist das Grabmal der Erzherzogin Christina von Canova's Meissel, aus karrarischem Marmor. Zwei Stufen geleiten zum Eingang der Pyramide, die in eine Todtengruft führt. Ueber dem Bilde schwebt die Glückseligkeit mit dem Bilde Christinens. Auf der andern Seite des Medaillons schwebt ein Genius in der Luft, welcher Christinen den Palmzweig darreicht. Zum Eingange hin schreitet die Tugend, in ihren Händen eine Urne haltend, an welcher eine Blumenkette hängt, deren beide Enden über die Arme zweier Mädchen fallen, welche, mit Leichenfackeln in den Händen, die Tugend in das Innere der Gruft begleiten. Rechts in einer kleinen Entfernung folgt ihr die Wohlthätigkeit; sie führt an ihrem rechten Arme einen dürftigen blinden Greis, den zur linken Seite ein kleines Mädchen unterstützen hilft. Links am Eingange in die Pyramide liegt ein Löwe, den Kopf mit dem Ausdrucke des Schmerzes auf die Pfoten gesenkt; unter dem Löwen sitzt ein geflügelter Genius, der seinen rechten Arm auf die Mähne des Löwen gelegt hat, den linken aber nachlässig vorwärts gegen das sächsische Wappenschild hinstreckt, welches wie das hinter dem Löwen angebrachte österreichische,

sowohl den Stifter, als die Verblichene verdeutlichen hilft. Dieses Monument kostet 20,000 Ducaten und wurde 1805 aufgerichtet. (S. Mausoleum Ihrer K. Hoheit Maria Christina von Canova, 1805 in Artaria.)

7) Die Pfarrkirche zu St. Peter am Petersplatze ist nach der Peterskirche zu Rom von Fischer von Erlach erbaut worden 1702. Ihre Kuppel ist mit Kupfer gedeckt, das schöne Portal aus grauem Marmor ist mit Bleifiguren von Roll geziert. Die Freskogemälde an der Kuppel der Kirche und an den Decken der Kapelle sind von Rothmaier, die an der Decke des Chors von Anton Galli von Libiena, die übrigen Gemälde von Altomonte, Sconians und Reem. Nahe am Eingange ist das Grabmal des Geschichtsschreiber Wolfgang Lazius.

8) Die Pfarrkirche am Hof war früher den Karmelitermönchen und nach ihnen den Jesuiten eingeräumt gewesen. Den schönen Fronton der Kirche liess die Kaiserin Eleonora 1662 durch Carloni errichten. Das Hochaltarblatt ist von Düringer.

9) Die Pfarrkirche zur heil. Maria Rotunda und das Kloster der Dominikaner am Dominikanerplatze, mit Gemälden von Bock, Spielberger, Pachmann. Das Freskogemälde an der Kuppel ist von Pozzo, die medaillonartigen Bilder von Denzalo. Unter den Grabmälern ist das der Kaiserin Claudia Felicitas sehenswerth.

10) Die Kirche der Franziskaner am Franziskanerplatze mit Gemälden von Pozzo, Schmidt, Carloni, Wagenschön, Rothmaier.

11) Die Universitätskirche. Die Kuppel ist von Pozzo gemalt.

12) Die Kirche der Kapuziner am neuen Markt, mit Altarblättern von Baumgärtner und Gabriel Mathäi. Die hier befindliche K. K. Todtengruft liess die Kaiserin Anna, des Mathias fromme Gemahlin, bauen. Ihre Grabstätten sind die ältesten. Maria Theresia erweiterte die Gruft, und bestimmte den Zubau für das Haus Habsburg-Lothringen.

13) Die Kirche der Italiener am Minoritenplatz, mit schönen Steinmetzarbeiten. Das Hochaltar ist von Unterberger. Kaiser Joseph II. räumte diese Kirche der italien. Gemeinde ein.

14) Die Kirche zu Maria Stiegen in der Passauergasse, angeblich schon im Jahre 882 enstanden und seit 1820 den Redemtoristen und Liguorianern eingeräumt. Beachtung verdienen die stei-

nernen Figuren über den Eingängen. Unter den Glasgemälden sind vorzüglich jene von Gottlieb Mohn. Der 30 Klafter hohe, siebeneckige Thurm mit 224 Stuben gewährt eine schöne Aussicht.

15) Die Kirche zu St. Anna in der Annagasse hat schöne Gemälde von Gran, Schmidt und Pozzo. Alle Sonntage wird hier in französicher Sprache gepredigt.

16) Die Kirche des deutschen Ordens in der Singerstrasse wurde von G. Schiffernig aus Nördlingen 1316 gebaut. T. Bock malte das Altarblatt. Von den Denkmälern zeichnet sich das, den Abschied Jesu von Maria vorstellende, vorzüglich aus.

17) Die Kirche zur heil. Ursula in der Johannesgasse mit Bildern von Spieberger und Wagenschön.

18) Die Kirche zum heil. Johannes in der Kärnthnerstrasse, vom Maltheser-Ritterorden erbaut, mit einem Gemälde von Bok und einem schönen Hautrelief, die Festung Malta vorstellend.

19) Die Kirche zu St. Ruprecht auf dem Kienmarkte ist die älteste Kirche Wiens und wurde 740 zur Bekehrung der Avaren gebaut; das jetzige Gebäude ist vom Jahre 1703. Gemälde von Rothmaier, Braun und Glasmalereien von Mohn.

20) Die Kirche zu St. Salvator in der Salvatorgasse, ein Bauwerk Otto Haimo's vom Jahre 1301 erhielt das aus Holz geschnitzte Krucifix 1459. Das Bild auf dem neuen Altar malte Meidinger.

21) Die St. Katharinen-Kapelle im Zwettelhofe wurde schon 1214 eingeweiht.

22) Die Kirche der unirten Griechen auf dem Dominikanerplatze dicht neben der Hauptwache, wurde im Jahre 1775 von der Kaiserin Maria Theresia erbaut.

23) Die zwei Kirchen der nicht unirten Griechen stehen auf dem alten Fleischmarkt und auf dem Hafnersteig.

24) Das Bethaus der reformirter Gemeinde helvetischer Confession, in der Dorotheengasse, enthält zugleich die Wohnungen der Prediger. Der bekannte Redner Hausknecht predigt hier. Es ist vom Architekten Nigelli erbaut.

25) Das Bethaus der evangelischen Gemeinde, A. B., mit einem Altarblatt von Lindner. Beide Häuser haben weder Thürme noch Glocken.

26) Die neue, herrlich gebaute Synagoge der deutschen

Juden unweit des Kienmarkts. Früher war die Synagoge in dem sogenannten Lazenhof (der von dem Historiographen Lazius den Namen erhielt) am Katzensteig.

Sehenswerthe Kirchen und Klöster in den Vorstädten*).

1) Die Pfarrkirche zum heil. Leopold in der Leopoldstadt, mit einem Altarblatt angeblich von Altomonte.

2) Pfarrkirche zum heil Nepomuk in der Praterstrasse, mit Gemälden von Stegmaier.

3) Die Kirche und das Kloster der barmherzigen Brüder (Leopoldstadt, Taborstrasse).

4) Die Pfarrkirche zu St. Rochus und Sebastian auf der Landstrasse.

5) Die Kirche zu Maria Geburt in der Rennweggasse, mit einem Altarblatt von Maulbertsch.

6) Die Kirche der Salesianerinnen, in der Form der Peterskirche gebaut, mit einem Kuppelgemälde von Pellegrini und einem Hochaltarblatt von van Schuppen. Bilder von Jansen und Pellegrini.

7) Die Kirche zur heil. Elisabeth und das Kloster der Elisabethinerinnen auf der Landstrasse mit einem Hochaltarblatt von Cymbal und zwei Seitenaltarblättern von Baumgärtner.

8) Die Kapelle zum heil. Januarius auf der Landstrasse im K. K. Lustgebäude, mit einem Bilde von Altomonte.

9) Die Kapelle zum heil. Johann von Nepomuk im Invalidenhause auf der Landstrasse, hat ein Gemälde von G. R. Donner.

10) Die Pfarkirche zu St. Carl auf der Wieden ist nach dem Plane Fischer's von Erlach von P. Martinelli erbaut. Am Giebel des, auf sechs korinthischen Säulen ruhenden, Portals, sind die Wirkungen der Pest in Wien (1713) in weissem Marmor dargestellt, die beiden Säulen sind 45 Fus hoch und inwendig hohl, mit Wendeltreppen bis zu den Kapitälern versehen, von aussen in gewundenen

*) Um die Vorstädte zu besuchen, wird man wohl thun, einen Fiaker auf die Zeit des Bedarfs zu miethen, da es bei der Weitläuftigkeit der Vorstädte zu ermüdend wäre, zu Fusse alles Sehenswerthe mit ungeheurer Mühe aufzusuchen.

Reihen und halberhabener Arbeit, vorstellend: das Leben und die Thaten des heil. Karls. Die Kuppel malte Rothmaier, die Seitenaltäre von Schuppen, Dan, Gron, Ricci, Altomonte. In dieser Kirche befindet sich das Denkmal Collin's. Kaiser Karl VI. liess diese Kirche bauen wegen der glücklich abgewendeten Pest, und legte am 4. Februar 1716 den Grund; 1737 war der Bau vollendet. Ueber dem Portale sieht man die Inschrift: „Vota mea reddam Domino in conspectu timentium eum."

11) Die Paulanerkirche auf der Wieden, mit einem Altarblatt von Rothmaier und einem Bild von Hess.

12) Die Kirche zu St. Joseph in Margarethen, mit einem Hochaltarblatt von Altomonte, Seitenaltarblättern von Auerbach und Maulbertsch.

13) Die Pfarrkirche zum heil. Aegidius in Gumpendorf, mit trefflichen Altarblättern von J. Abel, Schmidt dem Kremser, Redel.

14) Die Kirche zum heil. Kreuz in der Laimgrube, deren Thurm Henrici baute, das Gemälde am Hochaltare ist von Hess, das obere von Hubert Maurer, andere von V. Fischer.

15) Die Pfarrkirche zu Maria Hilf, im Besitz eines 164 Jahre verehrten Marienbildes, mit Fresken von Troger, Hauzinger, Stratmann; Oelbildern von Sconians und Leicher.

16) Die Pfarrkirche zu St. Ulrich (Maria Trost) mit Gemälden von Troger.

17) Die Kirche zu Maria Schutz und das Ordenshaus der Mechitaristen war das erste Kapuzinerkloster in Oesterreich. Die Gemälde sind von Schindler, Schilcher und Maulbertsch.

18) Die Pfarrkirche zu St. Lorenz auf dem Schottenfelde mit Grablegung Christi in Blei gegossen von Prokoy; Gemälden von Strudl und Troger. Die Orgel von Christmann mit 25 Registern wird für die beste in Wien gehalten.

19) Die Pfarrkirche zu den sieben Zufluchten im Alt-Lerchenfeld, mit zwei Seitenaltargemälden von Maulbertsch. Die Orgel ist von G. Erler.

20) Die Pfarrkirche zu Maria Treu und das Kloster der Piaristen mit Figuren und Frontespice von Madeser, und Gemälden von F. Leicher, Maulbertsch, Brand.

21) Die Kirche des Waisenhauses in der Alservorstadt,

Karlsgasse, mit Gemälden von Rothmaier, Ronttiers und Altomonte.

22) Die Pfarrkirche zu den 14 Nothhelfern im Lichtenthal, mit einem meisterhaften Gemälde von F. Singer und anderen Bildern von Zeller, Maulbertsch, Kall und Statuen von Loy.

23) Die Pfarrkirche zu Maria Verkündigung und das Kloster Serviten in der Rossau, mit einer berühmten Kapelle des heil. Peregrin und Stucco-Arbeiten von Barbarigo.

Die übrigen Kirchen sind unbedeutend.

Wissenschaftliche und Kunst-Anstalten. Bibliotheken in der Stadt und den Vorstädten.

Die K. K. Universität. Herzog Rudolph IV. stiftete sie im Jahre 1365, und Albert III. erweiterte sie. Das jetzige Gebäude vom Jahre 1756 ist einem edeln Style gebaut, aber zu wenig geräumig, daher einige Hörsäle in das Convikt verlegt werden musten. Der anatomische Saal und das chemische Laboratorium befinden sich im Erdgeschosse, der grosse schöne Versammlungssaal, dessen Decke von Gugliemi gemalt ist, im ersten Stocke. Im zweiten stehen die Büsten Kaiser Josephs II., des G. Freiherrn v. Swieten aus Bronze von dem berühmten Messerschmied, und des Freiherrn v. Stifft. Eine Sammlung anatomischer Präparate von Ruysch, Albin, Lieberkühn, Prohaske und Mayer ist besonders sehenswerth. Unter den Professoren der Universität sind: Wagner, Ecker, Mayer, (Anatom), Dalliner, Baumgarten u. a. als Schriftsteller rühmlich bekannt. Die verschiedenen Kurse dauern: Der juridische vier Jahre, der medicinische fünf Jahre, der theologische vier Jahre, und der philosophische zwei Jahre. Ausser diesen ist noch der Apothekerkurs von zwei Jahren. Die K.K. Sternwarte wurde ober dem zweiten Stocke des Universitätsgebäudes im Jahre 1753 errichtet. Sie besitzt einen Schatz von Instrumenten, unter welchen eine vortreffliche Pendeluhr von Graham und andere Insrumente von Ertl, Utzschneider, Reichenbach u. a. Der bekannte Astronom Litrow ist Direktor dieser Anstalt. Die Bibliothek der Universität befindet sich am Dominikanerplatz in einem neu erbauten geschmakvollen Gebäude und ist zum öffentlichen Gebrauche offen gestellt. Sie zählt etwa 80,000 Bände, und hat einen jährlichen Fond von

3200 Gulden. Ausser dieser Academie bestehen noch mehrere Lehr- und Bildungs-Anstalten, als: 1) die K. K. Academie der morgenländischen Sprachen im Jacoberhof, um fähige Jünglinge zu den Geschäften mit der ottomannischen Pforte vorzubereiten. Sie werden als Sprachknaben zur Gesandtschaft in Konstantinopel geschickt und dann als Beamte, Konsule und Dolmetscher angestellt. 2) Das Pazmannische Collegium, von dem Stifter Pazmany so genannt, für ungarische Kleriker. 3) Die höhere Bildungs-Anstalt für Weltpriester nach vollendeten theologischen Studien, im Augustinerkloster. 4) Das Alumnat im Churgebäude neben St. Stephan. 5) Das K. K. Convikt am Universitätsplatz, für arme Studirende. 6) Die K. K. Gymnasien an der Universität, bei den Piaristen in der Josephstadt und bei den Schotten in der Stadt. 7) Die Normalschule bei St. Anna in der Johannesgasse, von Maria Theresia gestiftet, die Musterschule von ganz Oesterreich. Sechs andere Normalschulen befinden sich in der Stadt bei den Schotten und in den Vorstädten. 8) Trivialschulen sind 58. 9) Die protestantisch-theologische Lehranstalt in der vorderen Schenkenstrasse, von Sr. Maj. dem Kaiser Franz I. gestiftet und 1821 eröffnet. 10) Die vereinigte Schulanstalt der protestantischen Gemeinde. 11) Die öffentliche Handlungsschule und viele Privat-Erziehungs- und Lehranstalten für Knaben und Mädchen, da die Mode leider immer mehr um sich greift, die Kinder von sich zu entfernen und in den Erziehungshäusern bilden zu lassen. 12) Das Löwenburgische Convikt in der Josephstadt Nr. 135 wurde 1732 zur Erziehung adelicher Jünglinge gestiftet. Es hat eine Bibliothek, eine Sammlung phisikalischer und mathematischer Instrumente. 13) Die öffentliche Manufactur-Zeichnungschule in Gumpendorf besteht erst seit 1828. 14) Das K. K. Mädchen-Pensionat in der Alsergasse, zur Bildung von Lehrerinnen, wurde von Kaiser Joseph II. gestiftet. 15) Das K. K. Erziehungs-Institut für Offizierstöchter in Hernals, von demselben Stifter. 16) Das Pensionat der Salesianerinnen ist blos für den höhern Adel.

Das K. K. politechnische Institut und die Realschule auf der Wieden, neben der Karlskirche.

Sr. Maj. der Kaiser Franz I. legte am 14. October 1816 den Grundstein zu dieser herrlich gediehenen Anstalt. Als Lehranstalt

enthält es zwei Abtheilungen, die technische und die kommerzielle. Der Zweck dieser Anstalt ist, dem Handel und den Gewerben taugliche Individuen zu verschaffen, 14 Professoren, 8 Accessisten und 2 Werkmeister stehen dem Institute vor. Die Jahrbücher des polytechnischen Instituts haben sich in ganz Deutschland berühmt gemacht. Ausser einer reichen Bibliothek besitzt das Institut eine Sammlung für Mineralogie, Zoologie, eine Sammlung für die Waarenkunde, eine der chemischen Präparate und Fabrikate, ein mathematisches und physikalisches Kabinet, eine Modellen-Sammlung, eine mechanische Werkstätte, ein National-Fabriksproducten-Kabinet. Die Vorlesungen beginnen am 1. Novbr., und sind unentgeldlich.

Die K. K. Akademie der vereinigten Künste. Der erste Entwurf zu derselben wurde 1704 unter Kaiser Leopold II. gemacht; durch Maria Theresia und Kaiser Joseph wurde die Anstalt erweitert und ihr 1786 das jetzige Lokal zu St. Anna angewiesen. Der bestehenden Schulen sind vier und zwar die Schule der Maler, Bildhauer, Kupferstecher und der Mosaik. Die Architekturschule, die Graveurschule und die Schule zur Anwendung der Kunst auf Manufakturen. Die Akademie besitzt viele abgeformte antike Kunstwerke und seit 1810 eine von Füssli angelegte Büchersammlung, und eine Gemäldesammlung. Mit der Akademie steht eine beständige Kunst-Austellung in Verbindung; eine jährliche Kunstaustellung findet im Frühlinge statt.

Zur Bildung ausübender Tonkünstler besteht die Gesellschaft der Musikfreunde seit 1813, welche von Zeit zu Zeit Concerte veranstaltet; das vaterländische Konservatorium mit 13 Professoren; die Kirchen-Musikvereine in den Vorstädten Alt-Wieden und Schottenfeld; die Musiklehr-Anstalt des Aug. Swoboda u. d. Wien ist unstreitig die Heimath der deutschen Tonpoesie, daher wohl in keiner Residenz Europa's sowohl ausübende Kunst, als Composition, mehr Vorzügliches aufzuweisen hat.

Die K. K. Theresianische Ritter-Akademie auf der Wieden, in der Favoritenstrasse, wurde 1745 von Maria Theresia gestiftet, und ist blos dem Adel gewidmet. Die Zöglinge werden für Civilämter gebildet. Das Institut hat eine Bibliothek, eine Sammlung von phisikalischen Instrumenten, eine Naturaliensammlung und einen grossen botanischen Garten. Die Stipendienstiftungen für diese Anstalt betragen 149 Plätze.

Die K. K. Ingenieur-Akademie auf der Laimgrube Nr. 187 wurde 1735 gegründet und das schöne Gebäude 1749 errichtet. Der Zweck dieser Anstalt ist, gute Ingenieur-Officiere zu bilden. Der ganze Lehrkurs dauert 6—8 Jahre.

Das K. K. Thierarznei-Institut auf der Landstrasse in der Rabengasse, unter Maria Theresia gegründet, in seiner jetzigen Gestalt aber von 1821—1822 vom Grund aus neu erbaut. Der Unterricht ist theoretisch und praktisch zugleich, da ein Thierspital mit verbunden ist. Es ist eine der merkwürdigsten Anstalten Europa's, und verdient die volle Aufmerksamkeit des Fremden.

Die K. K. medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie in der Währingergasse, von Kaiser Joseph II. gestiftet und 1785 eröffnet. Sie hat den Zweck, die K. K. Armee mit tüchtigen Militärärzten zu versehen, und hat zwei Curse, den grossen und kleinen. Der erste dauert fünf Jahre, und umfasst alle Zweige der Medicin, der zweite dauert nur zwei Jahre und hat blos die Chirurgie zum Gegenstande. Alle Zöglinge dieser Anstalt geniessen die Gage als Unterärzte und werden gewöhnlich nach vollendetem kleinen Curse auf einige Zeit zu ihren betreffenden Regimentern geschickt. Mit dieser Anstalt ist das K. K. Militärspital für die Wiener Garnison verbunden. Höchst merkwürdig ist die Naturalien-, Instrumenten- und Präparaten-Sammlung der Akademie, welche Produkte aus allen Naturreichen besitzt. Insbesondere ist die Sammlung von pathalogischen Wachspräparaten und den berühmten anatomischen Wachspräparaten, von Fontana und Moscegni gearbeitet, merkwürdig. Alle Perioden der Zeugung, die Krankheiten der Geschlechtstheile und alle krankhaften Veränderungen im Körper, sind hier mit einer bewundernswerthen Geschicklichkeit und Reinheit dargestellt. Beständigen Eintritt haben nur Gelehrte, Naturforscher, Physiker, Aerzte und Wundärzte; Frauen ist der Eintritt unbedingt untersagt.

Die militärische Schwimmanstalt, an einem Arme der Donau im Prater, ist zwar dazu bestimmt, dem Militär die Fertigkeit im Schwimmen zu verschaffen, doch haben die aufgestellten Schwimmmeister auch das Recht, Civilpersonen im Schwimmen zu unterrichten.

Bibliotheken. Die K. K. Hofbibliothek, das schöne Gebäude welches eine Seite des Josephsplatzes bildet, ist ein Werk Fischer's von Erlach und wurde 1726 auf Befehl Kaiser Carls VI.

aufgeführt. Gegründet wurde diese Bibliothek aber schon im Jahre 1495 von Maximilian I. Ihr erster Vorsteher war Konrad Celtes. Die Decke des herrlichen grossen Büchersaals ist von Daniel Gran gemalt; in der Mitte des Saales steht die Statue Carls VI. Die Hauptsammlung der Bücher enthält 300,000 Bände. Zum Ankauf neuer Werke sind der Hofbibliothek jährlich 15,000 Fl. angewiesen; die Grossmuth des Monarchen erhöht diesen Betrag oft auf das Doppelte. Die Benutzung der Bibliothek in dem Lesezimmer steht Jedermann offen, doch ist der Raum gegenwärtig sehr beschränkt, und die Ferien der-Bibliotheksbeamten, während welcher die Lesezimmer geschlossen werden, sind sehr häufig. Ueber die K. K. Universitätsbibliothek siehe Bibliothek; über die Kunstsammlung der Hofbibliothek den Artikel „Kupferstich- und Gemäldesammlungen."

Die Handbibliothek Sr. Maj. Franz I., etwa aus 40,000 Bänden bestehend, kann nur mit besonderer Erlaubniss des erhabenen Besitzers besucht werden. Die Bibliothek Sr. K. Hoheit des Kronprinzen Ferdinand in der Burg, etwa 13,000 Bände, ist mit einer interessanten Sammlung von Kupferstichen, Steinabdrücken, Landkarten in Verbindung.

Die Bibliothek Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Carl, auf der Augustiner-Bastei, ist reich an Werken für Geschichte und Geographie und hat eine Sammlung von Landkarten. Gelehrten steht die Benutzung derselben frei. Die Bibliotheken Sr. Hoheit des Erzherzogs Anton Victor, des Fürsten Metternich, Esterhazy und Lichtenstein und viele andere.

Sammlungen.

Die vereinigten K. K. Naturalien-Kabinete in der Burg, bestehend aus dem Mineralien- und dem zoologisch-botanischen Kabinete. Das Mineralien-Kabinet behauptet unter allen Sammlungen der Art den ersten Rang in Europa. Es enthält über 100,000 Stücke. Im letzten Zimmer ist ein Blumenstrauss aus Edelsteinen zusammengesetzt von hohem Werthe. Das zoologisch-botanische Kabinet füllt in drei Stockwerken 25 Säle und Zimmer, und enthält eine grosse Anzahl von Säugethieren, Vögeln, Fischen, Amphibien, Insekten u. s. w. Der öffentliche Zutritt ist an jedem Donerstage Vormittags gestattet. Das brasilianische Museum in der Johannesstrasse Nr. 972, im zweiten Stock, vereinigt in sich Alles, was der

K. K. Hof an naturhistorischen Gegenständen aus Brasilien erhielt: über 70 neue Arten Säugethiere, 30 dergleichen Amphibien u. a. Freier Eintritt ist am Samstag gestattet. Das naturhistorische Museum der Universität in der Schulgasse füllt zwei grosse Säle mit Vögeln, Amphibien, Fischen u. s. w. und hat eine Skelettensammlung. Die Sammlung ökonomischer Pflanzen der K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft im heil. Kreuzhof, mit allen Arten und Abarten von Cerealien, Collection inländischer Holzgattungen und einer reichen Mineraliensammlung.

Sammlungen für Physik, Mathematik und Technik.

Das K. K. physikalisch-astronomische Kabinet im Schweizerhofe der Burg, zum Gebrauche des allerhöchsten Hofes. Die physikalische Instrumenten-Sammlung der K. K. Universität; das National-fabriks-Produkten-Kabinet im politechnischen Institut, mit einer merkwürdigen Sammlung von Modellen; die Sammlung physikalischer Instrumente der Theresianischen Ritterakademie; das physikalische und mathematische Museum des Löwenburgischen Convikts; die technischen Sammlungen Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand; die Sammlung landwirthschaftlicher Modelle u. s. w.

Sammlung von Alterthümern, Münzkabinet, Zeughäuser, diplomatisch-heraldische Sammlungen.

Die K. K. Schatzkammer im Schweizerhof der Burg. Die kostbarsten Schätze derselben sind: ein grosser Diamant, der florentinische genannt, 139½ Karat, auf 1,043,334 fl. geschätzt; ein anderer Brillant von ungewöhnlicher Grösse; der reiche Familienschmuck des Oesterreichischen Hauses; eine runde Schüssel von einem einzigen Achat u. a.

Das K. K. Antiken- und Münzkabinet in fünf Zimmern aufgestellt, enthält einen Schatz von seltenen und schönen Alterthümern und Münzen. Der Fugger'sche Sarkophag, die Schlacht der Athenienser gegen die Amazonen vorstellend, und eine Sphinx mit vier Köpfen, sind die berühmtesten der hier befindlichen Kunstwerke aus Marmor. Die Münzsammlung enthält 23,000 Gold- und Silberstücke und ist die vollständigste in Europa. Der Eintritt wird bei dem Direktor des Kabinets nachgesucht.

Das K. K. Kabinet ägyptischer Alterthümer in der Johan-

nesgasse Nr. 972. In fünf Zimmern desselben sind sämmtliche ägyptische Monumente vereinigt, welche früher in dem K. K. Antikenkabinet vorhanden waren, oder durch spätern Ankauf hinzugekommen sind. (Näheres darüber in der Beschreibung der K. K. Sammlung ägyptischer Alterthümer von Steinbüchel.)

Die Ambraser-Sammlung enthält alle jene Original-Rüstungen und Alterthümer, welche ehedem in dem Schlosse Ambras bei Innsbruck bewundert wurden. Die Stiftung dieser Sammlung veranstaltete Ferdinand, Erzherzog von Oesterreich, Ferdinands I. Sohn. 1806 wurde sie im untern Belvedere aufgestellt. Benvenuto Cellinis Salzfass, Carls V. Bild von Tizian, die Schnitzwerke A. Collin's von Mecheln und mehrere Arbeiten A. Dürer's, sind ihr Hauptschmuck. Im Eingangssaal befindet sich das grosse Mosaikbild von Raphaelli und das Abendmahl von Leon. da Vinzi.

Das K. K. grosse Zeughaus in der Renngasse Nr. 140. Schon Maximilian II. baute 1569 einen Theil desselben. Eine Masse von mehr als 200,000 Gewehren ist in Form massiver Brustwehren aufgestellt. Zahlreiche und kostbare Rüstungen machen dieses Zeughaus zu einem der sehenswerthesten in Europa. Im Hofe findet man die Kette, womit die Türken die Donau sperren wollten; sie wiegt 1600 Ctnr. Freier Eintritt ist am Montag und Donnerstag. Das K. K. Zeug- und Gusshauss auf der Seilerstadt, ist blos eine Werkstätte des Feldzeugamtes und das K. K. Unter-Arsenal enthält blos Belagerungsgeschütz.

Das bürgerliche Zeughaus am Hofe Nr. 332, wurde 1732 von der hiesigen Bürgerschaft errichtet und die Façade von dem Hofbildhauer Lorenz Mathielly verfertigt. In den Sälen findet man Gewehre für etwa 24,000 Mann, viele Alterthümer der Armatur, besonders türkische Waffen aller Art. Die Statuen aus karrarischem Marmor sind von Fischer und Zauner. Kara Mustapha's Todtenhemd und die 1684 eroberte Blutfahne und eine chronologisch astronomische Uhr, von Ch. Schener 1702 verfertigt, werden hier gezeigt. Eintritt am Montag und Donnerstag. — Die K. K. ethnographische Sammlung im Belvedere, theils von James Cook, theils von Giesecke, mit seltenen Götzenbildern, Waffen, Kleidungen u. s. w.

Die Kunstsammlung der Augustiner im Kloster-Gebäude besitzt sehr schöne Schnitzwerke von Raphael Donner, eine meister-

hafte Büste des Kaisers Vitellius von karrarischem Marmor und eine astronomische Uhr, welche der Frater David a. S. Cajetano 1769 verfertigte.

Die genealogisch-heraldische und Siegelsammlung des K. K. Kämmerers Freiherrn v. Bretfeld-Chlumczansky ist ungemein reich und mit einer Sammlung von 30,000 Münzen verbunden. Im Hause des Besitzers, Nr. 1191 auf der Wasserkunstbastei, werden die Kabinete jedem wissenschaftlich gebildeten Manne gern gezeigt. Ein Museum von Kunstgegenständen besitzt auch die Gesellschaft der Musikfreunde.

Gemälde- und Kupferstich-Sammlungen.

Die K. K. Gemälde-Gallerie im obern Belvedere bildete sich allmählig unter Kaiser Maximilian I. Die architectonischen Nebenwerke in den Sälen sind von Chionini und Lonti, die allegorischen Freskogemälde der Decke von Carlo Carloni verfertigt worden. Die ersten Meister aller Schulen findet man hier. Die Gallerie ist an jedem Dienstag und Freitag für Jedermann offen.

Die Kunstsammlung an der K. K. Hofbibliothek entstand unter Aufsicht des grossen Kunstkenners Marietti und besitzt an Holzschnitten und Kupferstichen etwa 300,000 Blätter in 800 Bänden. Die Miniaturgemälde füllen 25 Bände. Eine Sammlung von vierfüssigen Thieren, Vögeln, Pflanzen, Blumen und Früchten, auf Pergament gemalt, wird in 25 Bänden aufbewahrt.

Die Privat-Kupferstichsammlung Sr. Maj. des Kaisers von mehr als 15,000 Portraits, über 3000 Landkarten und mehr als 100 gebundene Atlanten.

Die Sammlung der Handzeichnungen und Kupferstiche des Erzherzogs Carl, auf der Bastei, enthält über 14,000 Zeichnungen der berühmtesten Meister, worunter 36 von Michel Angelo. Die Sammlung der Kupferstiche übersteigt die Zahl von 150,000 Blättern. Auch findet man hier einzig Tomaso Finiguera's berühmtes, um 2500 Franken in Paris erkauftes Blatt „Maria auf dem Throne, von Engeln und Heiligen umgeben.“

Die Gemälde-, Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung des Fürsten Esterhazy in Maria Hilf Nr. 40, von beiläufig 700 Gemälden. In einem Seitengebäude des Gartens sind ausserdem aufgestellt 52 ausgezeichnete Gemälde und Statuen von Canova, Schadow, Tarto-

lini. Drei Zimmer neben der Gallerie enthalten die Kupferstichsammlung.

Die Gemäldegallerie des Fürsten von Lichtenstein in der Rossau Nr. 130. Den Plafond malte der Jesuit Pozzo, die Deckengemälde sind von Pelluzi und Franceschini. Sie enthält über 1200 Gemälde. Die Kupferstichsammlung ist im Wohnhause des Fürsten.

Die Gemäldesammlung des Grafen Czernin in der Wallnerstrasse Nr. 263, bestehend aus ungefähr 3000 Oelgemälden.

Die Hofschauspieler-Gallerie enthält die Porträts scenischer Künstler, welche grösstentheils von Hikel gemalt sind.

Kunst-Gewerbswesen.

Unter dieses gehören folgende Aerarial-Fabriken:

1) Die K. K. Porzellan-Manufactur, in der Vorstadt Rossau, war in ihrem Entstehen 1718 ein Privatunternehmen. Das Fabriksgebäude hat sieben Höfe. Es sind hier 42 liegende und zwei runde Starkbrennöfen, zwei grosse Verglüh- und 8 Emailöfen errichtet. Die Fabrik beschäftigt 500 Arbeiter und ist wegen ihrer Erzeugnisse berühmt. Das in Steiermark entdeckte Chromerz dient als Material zur Bereitung der schönsten grünen Emailfarbe. Mit der Direction der Porzellanfabrik ist die der K. K. Spiegelfabrik in Neuhaus bei Fahrafeld verbunden. Beide Fabriken haben ihre Verkaufs-Magazine in der Stadt auf dem Josepsplatze.

2) Die K. K. Kanonengiesserei- und Bohrerei. Die Giesserei in der Vorstadt Wieden, Favoritenstrasse, wurde von Maria Theresia 1750 angelegt. Die bei derselben befindliche chemische Lehrschule beschäftigt sich mit allem, was auf Schmelzung Bezug hat. Nach vollendetem Gusse werden die Kanonen gebohrt. Den herrlichen Bau des dazu bestimmten Hauses führte Reichenbach von München aus. Es befindet sich auf der Landstrasse, in der Rabengasse, am Wienerkanal.

3) Die K. K. Gewehrfabrik in der Währingergasse Nr. 201 ist unter Kaiser Joseph II. 1785 entstanden und versieht die Armee mit Feuergewehren.

Wohlthätigkeits-Anstalten und Spitäler.

Das K. K. Invalidenhaus vor dem Stubenthore erhielt seine jetzige Einrichtung durch Kaiser Joseph II. In der Hauskapelle

befindet sich eine Kreuzabnahme Christi auf dem marmornen Altar, von Raphael Donner. Im grossen Saale des ersten Stockes ist eine Reihe von Büsten österreichischer Helden von Klieber aufgestellt, welcher sich noch in neuerer Zeit zwei grosse Gemälde von Peter Kraft anschlossen. Die Zahl der hier versorgten Invaliden ist 800 Mann.

Das Armen-Institut, von Kaiser Joseph II. 1783 errichtet, durch welches wahrhaft Arme (5000 im Durchschnitte) eine Unterstützung von täglich 12, 8 und 6 Kreuzern erhalten.

Das Bürgerspital und das Versorgungshaus zu St. Mark auf der Landstrasse Nr. 490, wo schon 1394 ein Spital bestanden hat. Es wurde durch Kaiser Joseph II. bedeutend erweitert. Im Hause befinden sich mehr als 300 Personen in 32 Zimmern. Seit 1818 besteht hier auch eine Badeanstalt. Ausser dem Hause werden noch etwa 900 Arme verpflegt. Andere Versorgungshäuser bestehen noch in der Währingergasse (Lazareth, wo auch Halbwahnsinnige aufgenommen werden), auf dem Neubau, u. s. w.

Das K. K. Waisenhaus in der Alservorstadt (Karlsgasse), welches die Bestimmung hat, die Kinder zu bürgerlichen Gewerben, Handwerken und Künsten vorzubereiten. Im Hause werden gegen 300 Kinder erzogen.

Das K. K. Taubstummen-Institut auf der Wieden, in der Favoritenstrasse, erhielt seine bestehende Einrichtung von Kaiser Joseph II. 1784.

Das Blinden-Institut zu Gumpendorf in der Steingasse.

Die Gesellschaft adelicher Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen bildete sich im Jahre 1811. Sie unterhält eine Industrie-Anstalt und hat in der Stadt Baden das Mariaspital gestiftet.

Pensions-Institute zählt Wien 14; von sonstigen Vereinen zur Wohlthätigkeit besteht noch ein Privatverein zur Unterstützung verschämter Armen, die Leichenvereine in der Leopoldstadt und im Schottenfeld, und der Verein zur Unterstützung würdiger, aber dürftiger Studenten. Stiftungen zur Austattung armer Mädchen, Stipendien, Prämien für Dienstboten, Sparkassen etc. sind zahlreich vorhanden. Das K. K. Versatzamt in der Spiegelgasse Nr. 1112 besteht seit dem Jahre 1707.

Das K. K. allgemeine Krankenhaus in der Alsergasse wurde von Kaiser Joseph II. 1784 errichtet, und seit 1807 mit einem Civil-Operateurs-Institut versehen. Es ist ein ungeheures Gebäude mit sieben Höfen und 111 Krankenzimmern, in welchen 2000 Kranke verpflegt werden können. Im Durchschnitt werden jährlich 15 bis 17,000 Kranke aufgenommen. Das Haus hat eine eigene, gut eingerichtete Apotheke, eine Materialisten-Kammer, ein Badehaus und eine Todtenkammer. Sehenswerth ist das anatomisch-pathologische Museum mit ungefähr 4000 Präparaten. Das Institut für Augenkranke befindet sich seit 1816 im dritten Hofe des Krankenhauses. In der Nähe des Spitals ist auch das Irrenhaus, vulgo Narrenthurm, ein rundes hohes Gebäude. Die Zahl der jährlich aufgenommenen Kranken beträgt 200—250. Dem Vernehmen nach wird aber bald eine neue, besser eingerichtete Irrenanstalt vor der Stadt errichtet werden. Eben so abgesondert vom allgemeinen Krankenhause ist das Gebärhaus (Schwangerhof). Es werden jährlich über 3000 Geburten gezählt. Weiter oben in der Alsergasse ist das K. K. Findelhaus, in welches die Findlinge gegen 30 fl. Aufnahmstaxe aufgenommen werden. Die Findlinge werden sämmtlich in die Kost gegeben, und können erst nach ihrem zweiundzwanzigsten Jahre ihre Zieheltern verlassen. In Verbindung mit dem Findelhause stehen: das Säugammen-Institut, die allgemeine Schutzpocken-Anstalt.

Das K. K. Militärspital (s. Josephs-Akademie).

Das Arrestanten-Spital im Strafhause der Leopoldstadt.

Die Rettungs-Anstalt für Todtscheinende wurde 1803 errichtet und bezweckt die Wiederbelebung von Menschen, welche erstikt, erhängt, ertrunken oder durch andere Unglücksfälle getödtet scheinen. Es werden darüber besondere Vorlesungen gehalten.

Das erste Institut für arme kranke Kinder und öffentliche Kuhpocken-Impfung am Kohlenmarkte 1148, wurde im Jahre 1794 gegründet. Das zweite Kinder-Kranken-Institut ist zu Maria Hilf. Die Impfungs- und Heilungs-Anstalt für kranke Kinder Privatanstalt des Dr. Götz, in der Wollzeil Nr. 770, besteht seit 1827, und ist zugleich mit einem Wund- und Augenarzt versehen.

Die Privat-Heilanstalt für Gemüthskranke verdankt ihre Entstehung dem menschenfreundlichen Dr. M. B. Görgen, und ist in Gumpendorf Nr. 173. Es ist eines der merkwürdigsten Institute

dieser Art, und hat schon viele aufgegebene Kranke der Welt wiedergegeben.

Das Priester-Deficienten- und Krankeninstitut in der Ungargasse Nr. 383, besteht seit 1780. Kranke, welche ihr Haus nicht verlassen können, werden von der Anstalt aus mit allem Nöthigen versehen.

Das Spital und Reconvalescentenhaus der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt Nr. 229, ist für 114 Kranke eingerichtet. Es dient auch zur Versorgung für wahnsinnig gewordene Geistliche. Das Reconvalescentenhaus stiftete Maria Theresia im Jahre 1753. Es befindet sich auf der Landstrasse Nr. 338.

Das Krankenhaus der Elisabethiner-Nonnen auf der Landstrasse Nr. 322, ist für 50 weibliche Kranke bestimmt. Die Zahl der jährlich aufgenommenen Kranken ist ungefähr 500.

Das Handlungs-Kranken- und Verpflegungsinstitut seit 1754 im allgemeinen Krankenhause, wo auch verarmte Mitglieder des Handelsstandes verpflegt und unterstützt werden. In der Kapelle ist ein schönes Altarblatt von Pellegrini.

Das Spital der Israeliten in der Rossau.

Kirchhöfe und Begräbnisse.

Wien hat sechs Kirchhöfe, welche ausserhalb der Hundsthurmer, Mariahilfer, Matzleindorfer, St. Marxer und Nussdorfer Linie, wo selbst sich auch der israelitische befindet, liegen. Wien steht in dieser Hinsicht mancher Provinzialstadt, z. B. Salzburg, Iglau, weit nach, denn keiner seiner Kirchhöfe ist einer Residenz würdig. Wenig Geschmack zeigt sich im Allgemeinen in den Grab- und Denkmälern, welche gewöhnlich nur an der Mauer errichtet werden.

Gärten.

Der Volksgarten, gleichzeitig mit dem neuen Burgthor entstanden, ist ein Lieblingsplatz der Wiener eleganten Welt, die man besonders an den Sommerabenden beim Kaffehause hier versammelt findet. In der Mitte des Gartens steht der Theseustempel mit der Bildsäule des Theseus von Canova, aus karrarischem Marmor gemeisselt. Der Tempel und das Kaffehaus sind nach dem Plane des Hofbauraths Peter Nobile ausgeführt. Die Katakomben dieses Tempels verschliessen sehenswerthe Alterthümer. Gegenüber ist der Hofgarten mit einem, nach dem Plane des K. K. Rathes von

Remy, prächtig erbauten Gartenhaus. Die Glashäuser gehören zu den grössten und schönsten in Europa. Die Fronte des ganzen prachtvollen Gebäudes hat 568 Fuss in der Ausdehnung und schliesst in sich eine der grössten Sammlungen von succulenten und neuholländischen Pflanzen. Die Erlaubniss zum Eintritt sucht man beim Hofgärtner nach. Ausser diesen verdienen noch Erwähnung: der Privat-Obstgarten Sr. Majestät auf der Landstrasse in der Haltergasse, ist vielleicht der grösste Obstgarten in Europa. Der Garten des Fürsten von Metternich in der Rennweggasse, der fürstlich Schwarzenbergische Garten mit dem schönen Sommerpallast (von Fischer von Erlach vollendet) am Rennweg, welcher am zahlreichsten besucht wird, und wo seit dem Jahr 1827 eine öffentliche Blumen- und Pflanzenausstellung stattfindet; der fürstlich Lichtensteinische Garten und Sommerpallast, wo sich die Gemäldegallerie befindet, mit dem Wintergarten; der fürstlich Rasumoffskysche Garten und Pallast in Erdberg, der botanische Garten der Universität auf dem Rennwege, der botanische Garten für die österreichische Flora in Belvedere, auf Befehl Sr. Majestät von Dr. Host angelegt; der botanische Garten der K. K. Josephs-Akademie in der Währingergasse, schon von Kaiser Joseph II. angelegt; der botanische Garten am Theresianum und viele Privatgärten. Zwei besonders sehenswerthe Gärten ganz nahe an Wien sind, der des Baron v. Hüpel in Hietzing, und der andere in Hetzendorf, dem Baron v. Pronay gehörig.

Der Augarten, die Brigittenau und der Prater.

Der Augarten, wurde schon unter Kaiser Ferdinand III. angelegt. Er liegt am Ende der Leopoldstadt und hat einen Flächeninhalt von 130,000 Quadratklaftern. Kaiser Joseph II. gab ihm seine jetzige Gestalt und bestimmte ihn zu einem öffentlichen Ergötzungsort. Der Augarten hat die stärkste Obstreiberei in Wien. Alle Jahre im Monat Mai hat hier die jährliche Viehausstellung statt. Die Brigittenau hat der merkwürdigen Rettung des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oesterreich, der hier am Brigittentage 1645 der schwedischen Armee gegenüber kampirte und von einer feindlichen Kugel, die neben ihm niederfiel, unverletzt blieb, ihre Benennung und die niedliche Brigitten-Kapelle zu verdanken. Am merkwürdigsten ist diese Au durch den jährlichen sogenannten Brigit-

ten-Kirchtag, ein Volksfest, welches auf den Sonntag vor oder nach dem 13. Juli fällt. Der Prater, ein grosser Lustwald, den Kaiser Joseph II. eröffnen liess. Die Wiener theilen ihn in den Nobel-Prater und den Volks-Prater ein. Jener besteht blos aus zwei Alleen, von welchen die eine für Fussgänger, die andere für Reiter bestimmt ist. Zwischen beiden führt die Fahrstrasse durch, der Korso der Welt, auf dem die vornehme Welt in eleganten Equipagen sich am Anschauen und Beschautwerden ergötzt. Drei Kaffehäuser sorgen für Erfrischungen. Links davon ist der sorgenannte Volks- oder Wurstelprater, wo Ringelspiele, Haspeln, Wurstel-Komödien, Panoramen, egyptische Mumien, englische Reiter und andere Dinge das Volk belustigen.

Theater.

Wien hat fünf Theater: 1) Das K. K. Burgtheater nächst der Burg. Es ist ausschliessend dem deutschen Schauspiele gewidmet und wird von dem gewähltesten Publikum Wiens besucht. Die Courtine ist ein Werk der Maler Füger und Abel. Ausser dieser Courtine, ist seit einigen Jahren zum Schutz bei Feuersgefahr eine eiserne vorhanden. Der Eintritt in's erste Parterre kostet 1 fl. C. M. 2) Das K. K. Theater nächst dem Kärnthner Thor für deutsche und italienische Opern, Ballete bestimmt, ist verpachtet. 3) Das K. K. privilegirte Theater an der Wien ist das grösste und schönste Schauspielhaus von Wien. Es ist aber von seiner Blüthe herabgekommen. Der Eintritt in's Parterre kostet 1 fl. 15 kr. C. M. Es hat keine bestimmte Tendenz; Schauspiele, Opern, Spectakelstücke und Possen kommen abwechselnd auf die Bühne. 4) Das K. K. privilegirte Theater in der Leopoldstadt (einst Kasperl) eine rein volksthümliche Anstalt, in welcher meistens Localpossen aufgeführt werden. Eintritt in das Parterre 1 fl. W. W. 5). Das Theater in der Josephstadt wurde vor einigen Jahren verschönt und erweitert. Eintrittspreis 1 fl. W. W.

Acht Tage in Wien.

Unter dem vielen Sehenswerthen das Wichtigste herauszufinden, wird dem Fremden oft sehr schwer, und es wird jedem Reisenden willkommen sein, hier eine Anleitung zu finden, wie er den kleinen Zeitraum von acht Tagen auszufüllen habe. Vor Allem unternehme

man eine Wanderung durch die Stadt nach der obigen Anweisung, besuche die Bastei und das Glacis, den Volksgarten und Paradiesgarten mit den geschmackvollen Kaffehäusern Kurti's. Wenn man dazu noch die Hauptmerkwürdigkeiten der Stadt, die K. K. Burg, Stephanskirche und Thurm, die Universität, die beiden Zeughäuser, die Akademie u. s. w. besieht, so wird der Vormittag des zweiten Tages wohl noch der innern Stadt gewidmet werden müssen. Um die Vorstädte zu sehen, miethe man einen Fiaker. In die Leopoldstadt und Jägerzeile gelangt man über die Ferdinandsbrücke, deren Erbauer der Wasserbauamts-Director v. Kudriaffski ist. Unter dieser Brücke, die vor Kurzem einer bedeutenden Reparatur bedurfte, sind die Lustschiffe vom Donaukanal, auf welchen man eine Lustfahrt nach dem Lusthause im Prater anstellen kann. Auf dieser Fahrt kommt man unter der Franzensbrücke und der ersten Wiener Kettenbrücke (Sophienbrücke) durch, welche den Prater mit Erdberg verbindet. Links von der Ferdinandsbrücke ist der Schanzel, der Landungsplatz oberösterreichischer Schiffe, welche auch Salz und vieles Obst hierher bringen. Unfern vom Schanzel ist die zweite Kettenbrücke am Donaukanal, welche im Jahre 1828 erbaut wurde und den Namen Carlsbrücke führt. Die Leopoldstadt liegt auf einer Insel zwischen der grossen Donau und ihren Kanälen und ist vielen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Hier ist das Strafhaus, eine Arbeits-Anstalt für Personen beiderlei Geschlechts, deren Einrichtung musterhaft ist. (Die Eintrittskarte ertheilt Regierungsrath Pühler.) Das Kloster der barmherzigen Brüder mit einem Spital und das Dianabad, die am besten eingerichtete Badeanstalt, eine Reiterkaserne, der Augarten zwischen der Brigittenau und dem Prater, das Leopoldstädter Theater in der Jägerzeile, durch welche man in den Prater kommt. Auf der Landstrasse unter den Weissgerbern und in Erdberg ist zu besuchen: 1) das Belvedere am Rennweg, ein schönes Schloss, von Prinz Eugen von Sovoyen erbaut. Das Hauptgebäude steht frei, enthält einen grossen runden Marmorsaal, 14 Zimmer und vier runde Kabinete im ersten Stockwerke, 18 Zimmer im obern Stockwerke. In den Sälen ist die K. K. Bildergallerie und die Ambraser-Sammlung u. s. w.; 2) der Schwarzenbergische Pallast mit dem Garten, 3) das grosse Invalidenhaus, der botanische Garten, 4) das Hospital zu St. Marx, 5) die Thierarzneischule, 6) die Kirche der Salesianerinnen,

7) das Kloster der Elisabethinerinnen, 8) das Reconvalescentenhaus der barmherzigen Brüder, 9) der Rasumoffskische Pallast, 10) die K. K. Artillerie-Caserne mit dem Bombardier-Corps. In den Vorstädten Wieden, Margarethen, Reinprechtsdorf, Hundsthurm, Hungelbrunn und Laurenzer-Grund: 1) die Karlskirche, 2) das politechnische Institut, 3) das Theresianum, 4) das Theater an der Wien, 5) die Palläste Althan, Stahremberg, Windischgrätz und das Freihaus. In den Vorstädten Maria Hilf, Laimgruben, Windmühle, Gumpendorf, Magdalena Grund, Reindorf, Fünfhaus: 1) der fürstlich Esterhazysche Sommerpallast in Maria Hilf, 2) das savoysche Stiftsgebäude auf der Laimgrube, 3) die Grenadier-Kaserne auf dem Getreidemarkt. In den Vorstädten Josephstadt, Alt- und Neulerchenfeld, St. Ulrich, Spitelberg, Neustift, Neubau und Schottenfeld: 1) das Gebäude der ungarischen Nobel-Garde, 2) der K. K. Marstall aus der Regierungszeit Carls VI., hat 600 Fuss Länge und Raum für 400 Pferde, 3) der Auersbergische Sommerpallast, das Theater und das Löwenburgische Convikt. In den Vorstädten Alser-Vorstadt, Breitenfeld, Hernals, Währing und auf dem Michaelbeurischen Grund: 1) die Josephinische Akademie, 2) das allgemeine Krankenhaus mit dem Findelhaus, Irrenhaus und Lazareth, 3) das Versorgungshaus. In den Vorstädten Rossau, Lichtenthal, Thury, Himmelpfortgrund und Althan: 1) der Lichtensteinische Sommerpallast mit der Gemäldesammlung und dem schönen Garten, 2) die K. K. Porzellanfabrik.

Hat man auf die Weise Stadt und Vorstädte durchwandert, so werden noch ein paar Tage zu den Umgebungen übrig bleiben. Baden, Schönbrunn, Mödling, Klosterneuburg, der Kahle Berg und Leopoldsberg, Hietzing sind die wichtigsten Punkte. (Mehreres weiter unten.)

Allgemeine Bemerkungen.

Die Lage der Stadt Wien an der Donau, der Wien und dem Neustädter Kanal ist für den Handel ungemein günstig. Der Wienfluss ist gewöhnlich seicht aber bei starkem Regen sehr reissend. Der Neustädter Kanal wurde 1795 erbaut und führt von Wiener-Neustadt bis Wien. Das Klima in Wien ist vielen Veränderungen

unterworfen, die Luft wird aber durch die immerwährenden Winde rein und gesund erhalten. Der höchste jährliche Barometerstand ist bei 18″, 11‴, $9\frac{14}{13}$ $\frac{1}{2}$ P., der tiefste 27″, 7‴, $31\frac{3}{13}$ 75. Das Trinkwasser ist nicht überall gut. Unter der bedeutenden Einwohnerzahl befinden sich 5000 Beamte, 8000 Bürger, 30,000 Dienstboten, 656 Fiakers und 151 adeliche Familien. Die Sterblichkeit ist in Wien geringer als in anderen grossen Städten. Die herrschenden Krankheiten sind Brustübel, Lungendefekte und Hektik.

Die Garnison von Wien besteht etwa aus 15,000 Mann, doch ist sie bald stärker bald schwächer und wird von Zeit zu Zeit durch Truppen aus den Provinzen abgelöst. Das K. K. Artillerie-Regiment und Bombardier-Corps ist jedoch fortwährend in Wien. Die eigentliche Stadt Wien ist von jeder Militär-Einquartirung befreit, weil sie mehrere Kasernen auf eigene Kosten gebaut hat.

Wien ist die erste Fabrikstadt der Monarchie. Die Manufakturen beschäftigen gegen 60,000 Menschen, unmittelbar und mittelbar. Die vornehmsten bestehen in Seide, Sammt, Seidenflor und Dünntuch (185 Fabriken), in Blonden, goldenen und silbernen Spitzen (26 Fabriken) in Bänder (120 Fabriken) in Baumwolle (143 Fabriken), in Galanteriewaaren (43 Fabriken), in Papier (15 Fabriken), in mathematischen Instrumenten (6 Fabriken), in Spitzen, Bronce, Nähnadeln und andern Metallwaaren, Tapeten, Meubeln, Kutschen u. s. w. Es giebt eine grosse und berühmte Porzellanfabrik, die 1500 Arbeiter, und darunter 150 Maler beschäftiget, eine kaiserliche Kanonengiesserei, eine kaiserliche Gewehrfabrik, welche jährlich 30,000 Stück Gewehre liefert, mehrere grosse Lederfabriken, vier grosse Hutfabriken. Man verfertigt die schönsten Stahl- und Bijouterie-Waaren, messingene Blasinstrumente, Uhren, Bleiweiss, chemische Produkte, besonders Wienerblau, und zeichnet sich durch guten Bücherdruck und vorzüglichen Landkartenstich aus. Die Menge der Künstler, besonders Maler, Zeichner und Kupferstecher ist ausserordentlich gross, und Wien ist wohl auch in Hinsicht der Künste und der Musik die erste Stadt in Deutschland. Es giebt 6000 Handwerksmeister und 23,000 Gesellen. Berühmt sind vorzüglich die Schusterwaaren, die durch die ganze Monarchie gehen. Wien ist zugleich der Mittelpunkt des österreichischen Handels und das Depot des gesammten Geldumlaufs. Hier befindet sich die österreichische Nationalbank (dermalen schon in der Herrengasse) die Börse (in der Weihburg-

gasse), und die Geschäfte, die Wiens Kaufleute machen, sind von dem grössten Umfange. Die in Wien hervorgebrachten Kunsterzeugnisse betragen jährlich 24 Millionen Gulden, und mit dem Waarentransporte werden jährlich 6000 Schiffe und fast zwei Millionen Fuhren beschäftigt. 1811 waren daselbst 195 Grosshändler, dann 200 griechische und 40 jüdische Handlungshäuser, 10 bürgerliche Spezerei-, 12 Material-, 50 Gewürz-, gegen 100 Seiden-, 15 Galanterie-, 25 Stahl- und andere Krämereien, 20 Hut-, 11 Leder-, 33 Leinen-, 22 Tuch-, 10 Pelz-, 6 Eisen-, 14 Kunst- und Musikalien-, 27 Buchhandlungen in der Stadt, und 117 verschiedene Handlungen in den Vorstädten, mithin gegen 1000 Handlungen in den beiden. Auch hält die Stadt drei bedeutende Märkte, zu Jubilate, zu Margarethen (in der Leopoldstadt), und zu Allerheiligen. Ausser der Garnison liegen hier die adeligen Garden, das Bombardier-Corps, das Artillerie-Feldzeugamt und eines der vier Invalidenhäuser der Monarchie. Eine haltbare Festung ist die innere Stadt nicht, doch werden ihre innern Festungswerke noch beibehalten. Wien hat mehreren in der Literatur berühmten Männern das Dasein gegeben, als Alxinger, Mostalier, Schrökh, Collin u. s. w.

Ausflüge in die Umgebungen Wiens*).

Erster Ausflug: Von Wien über Brünn, Enzersdorf, Mödling nach Baden. Eine einförmige Strasse führt von Wien in das gelobte Land der Wiener, nach Mödling und in die herrliche Brühl, wo man auf der langen Strecke Weges nichts Interesanteres als das Monument, die Spinnerin am Kreuze, wo die Verbrecher gerichtet werden, dicht an der Eisenbahn, findet. Man thut am Besten bis Mödling mit der Eisenbahn zu fahren. Der Flecken Mödling hat einige Fabriken und eine Kirche, in deren Nähe man noch Ruinen eines Wohnsitzes alter Ritter findet. In der Nähe von Mödling dicht an der Strasse ist der Leichenhof bemerkenswerth, der Dachstuhl ist ein Meisterwerk der Zimmerei; die Egidien- oder Spitalkirche,

*) In jedes bedeutende Dorf in der Umgegend von Wien gehen bestimmte Gesellschaftswagen (Stellwagen), mit welchen man bequem und billig alle Ausflüge veranstalten kann. Nach Baden bezahlt man für einen Platz 1 fl. 30 kr. W. W., nach Mödling 1 fl. W. W., nach Hietzing, Schönbrunn, Döbling, Grinzing 24 bis 30 kr. W. W., nach Mödling und Baden gehen zur Sommerszeit täglich zwei, drei, auch vier Stellwagen ab.

das älteste Denkmal der Baukunst in Mödling. Von Mödling durch den alten Thorbogen, (ein Ueberbleibsel des Klausenthors) betritt man eine höchst romantische Gegend und das Dorf Klausen. Anlagen des Fürsten Lichtenstein auf den Felsenbergen rechts und links, im Vordergrunde die Ruinen der Burg Mödling, die vordere Brühl, das runde Thal, das fürstliche Lustgebäude, die Meierei, der Tempel des Ruhms, unbegrenzte Aussicht daselbst, das Kienthal mit dem romantischen Eschenbrunnen, die hintere Brühl und Hilgerichsmühle. Von der Mühle geht ein trefflicher Fahrweg nach dem alten Schlosse Lichtenstein. Schöne Ueberreste ehemaliger Ritterherrlichkeiten, der Rittersaal (Prunksaal) mit den alten Familiengemälden, die alte Kapelle, das Verliess, u. s. w. Das neue Schloss, der Park, der Perlhof, das Dorf Giesshübel, aufwärts in der Nähe. In den fürstlichen Anlagen: das Amphitheater und wieder nach Mödling zurück, der rothe Thurm auf einem Felsenrücken am Eingange in die Klause. Von Mödling durch die Brühl führt ein Fahrweg nach Sparbach in lieblicher Lage, dann nach Johannistein und Sittendorf. Hinter dem Försterhause in Johannistein fängt der grosse Thiergarten an. Den herrlichen Anblick der Felsenburg geniesst man von dem Uferrande des zweiten Teiches. Die Ruine ist nicht bedeutend gross, aber kühn im Bau. Zwei Gemächer sind bewohnbar, die Aussichten entzückend. Eben so vom Tempel auf dem Heuberge, der mit den Anlagen in Verbindung steht. Von Sparbach kann man über Sittendorf und am Schloss Wildeck vorbei, nach Heiligen-Kreuz gelangen, oder bis zur Hauptstrasse nach Gaden den Rückweg machen und dann nach Heiligenkreuz fahren. Jener Weg ist nur Fussgängern zu empfehlen. In Heiligenkreuz: der Kalvarienberg; der Stiftshof, die herrliche Façade der Kirche, das Capitelhaus, der Kreuzgang, der kleinere Brunnen, die Fürstengruft der Babenberger, das Dormitorium, die Bibliothek. Am Eingange der Kirche die Grabstätte des Malers Altomonte (Hochberg), und des Bildhauers Giuliani, des Lehrers Raphael Donners. Das Hochaltarblatt und die beiden Seitenaltarblätter von Rothmaier, die der vier grösseren Altäre von Altomonte, zwei Kirchenstühle mit merkwürdig eingelegter Holzverzierung, das treffliche Orgelwerk, das Schnarrwerk oder die Windorgel im Stiftsthurme, die Sacristei und die meisterhafte Holzmosaik an den Wandschränken, wie auch der grosse Kreuzpartikel mit einer reichen Fas-

sung im Werthe von 20,000 fl. C. M., das Sommerrefectorium mit dem herrlichen Bilde Altomonte's und die Schatzkammer. Von Heiligenkreuz führt ein herrlicher Weg nach Baden, ein anderer nach Sulz u. s. w. Auch kann man von Heiligenkreuz den Schneeberg besteigen oder auf einem anziehenden Wege nach Lilienfeld und von dort nach Mariazell gelangen. Wer diesen Weg unternimmt, unterlasse ja nicht die Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik des Daniel Fischer in St. Aegidi nächst Lilienfeld an der Traisen zu besichtigen; sie erzeugt Gusseisen in solcher Dehnbarkeit, dass es wie Schmiedeeisen gehämmert und gefeilt werden kann, und darum ist sie für den Hüttenmann besonders sehenswerth. Der Stellwagen nach Mödling hat seinen Standort beim weissen Schwan am Mehlmarkt. Um den Weg nach Heiligenkreuz, in einer oder der anderen Richtung zu machen, bediene man sich eines Fiakers oder Stadtlohnkutschers. Von Mödling wähle man den angenehmen Rückweg über Enzersdorf, Brunn am Gebirge und Bertholdsdorf nach Wien.

Baden (Stadt) etwa zwei Posten von Wien. Gasthöfe: der goldene Hirsch, der goldene Schwan, das Fuchs'sche Haus, der Sauerhof. Erzeugnisse: treffliche Rasirmesser. Merkwürdigkeiten: die Bäder, der Park, Hauptsammelplatz der eleganten Welt in den Mittags- und spätern Abendstunden. Der Ursprung (der Bäder), die Lang'schen Anlagen, die Anlagen der Gräfin Alexandrowitsch und des Ritters von Schönefeld. Das Helenenthal und in demselben die kleine Helena-Kirche mit einem schönen Gemälde auf dem Hochaltar und hinter dem Carlsaltar. Die grösste Merkwürdigkeit der Kirche ist ein uraltes wackeres Bild, die heilige Dreieinigkeit vorstellend, aus Gyps geformt. Der Künstler stellte die göttlichen Personen in grösster Aehnlichkeit dar, und unterschied sie nur durch gewisse Attribute. Diese Darstellweise ist selten, in der Wesenheit der göttlichen Natur aber tief begründet. Ein gleiches Gemälde sieht man neben dem Hochaltar der Franziskanerkirche in Salzburg. Burg Rauhenstein mit einer herrlichen Aussicht von der Zinne des Wartthurms, das Felsenthor am Urthelstein, der Holzrechen mit den Abzugskanülen, das Schloss Weilburg, erbaut von Joseph Kornhäusel, mit dem vereinigten österreichischen und nassauischen Wappen, aus Sandsteiu gebildet vom Director Joseph Klieber. Einfachheit und Eleganz in der innern Einrichtung, um das Schloss eine schöne englische Anlage, eine treffliche Sammlung von Neuholländer Pflan-

zen und eine der stärksten Rosensammlungen in und bei Wien; die Königshöhle, die Anlagen auf dem Gemssteige, die Hauswiese, der Sammelplatz der eleganten Welt an den spätern Nachmittagsstunden, die Antonsbrücke, die Spaziergänge nach dem Wasserfalle, der heiligen Kreuzwiese, der schönen Aussicht, oder nach den Krainerhütten.

Ausflüge von Baden nach Vöslau und Merkenstein; berühmt ist der Vöslauer Wein, im Orte selbst ein Mineralbad und ein interessanter Garten. Sehenswerth ist Merkenstein wegen der Burgruinen, den Gartenanlagen, des Schweizerhauses u. s. w. Wer Lust hat, kann von hier den Weg nach dem Schneeberg antreten. Auch gelangt man auf einem guten Fahrweg von Baden nach dem Stifte Heiligenkreuz, dann nach der Brühl und über Mödling nach Wien zurück. Das reizende Thal, welches hinter Baden von den steierschen Hochgebirgen in die Ebenen Ungarns ausläuft, ist besonders in Bezug auf Industrie und Manufakturen merkwürdig, und nimmt daher das Interesse des Reisenden ebenfalls in Anspruch. Sechs Flüsse, die Leitha, Fischa, der kalte Gang, die Schwechat, der Traisen, und der Piestinger- (Triestinger-) Bach durchschneiden dieses Thal mit einer, in jeder Jahreszeit gleichen Stärke und begünstigen dadurch, wie durch die Nähe der Hauptstadt selbst, vorzugsweise die Anlegung von Werken, die einer Triebkraft bedürfen. Sehenswerth sind hier folgende Manufacturen: die Sammtband-Fabrik des Carl Friedrich Bräunlich, in Wiener Neustadt; die Baumwollen-Garngespinnst-Fabrik des Joseph Mohr in Mölersdorf nächst Traiskirchen; die dergleichen von Ernst Odersky in Felixdorf bei Wiener Neustadt; die von Pottendorf; desgleichen in Salenau, Thersdorf, in Steinabrückel und in Ebergossing. In Leobendorf bei Günseldorf, hat der Seidenfabrikant Carl Hornborstel eine Baumwollenspinnerei und eine Maschinenweberei, Jonathan Thornthan in Eberfurt eine treffliche Zwirnerei für Baumwollen- Strickgarne, und Dr. Pasquier in Neukirchen eine, des Walzendrucks wegen beachtenswerthe, Zitz- und Kattunfabrik. Nicht minder merkwürdig ist das mit einem Streckwerke verbundene Kupferhammerwerk des Alois Joseph Sartory in Neuhirtenberg bei St. Veit; die Messing- und Nadelwaaren-Fabrik des Anton Hainisch in Nodelburg bei Wiener Neustadt, und besonders die Fabrik der Gebrüder Rosthorn zu Oedam kalten Gang, worin alle Gattungen Tafel- und Rollmessing,

Tomback, Kupfer- und Zinkdrähte erzeugt werden. Das Papier ohne Ende verfertigt die Papier-Fabrik des Vincenz Sterz im Markte Pitten, bei Wiener Neustadt. Der Standort des Stellwagens nach Baden ist in Wien beim Erzherzog Carl, in der Kärnthnerstrasse Nr. 968; beim wilden Mann daselbst Nr. 981 u. s. w. In den Sommermonaten geht ausserdem eine Postkutsche täglich hin und wieder zurück.

Die Umgebungen von Baden bieten nah und fern die angenehmsten Spaziergänge dar. Die Gärten des Baron Wetzlar zu Guttenbrunn und des Freiherrn v. Doblhof zu Weikersdorf sind nur eine Viertelstunde entfernt. Der Schlossgarten von Lehsdorf, dem Stifte Lilienfeld gehörig, ist 20 Minuten von Baden entfernt, und hat eine sehenswerthe Baumschule. Sehr merkwürdig ist die Sammlung der Getreidearten des Herrn Priesters Ruprecht Helm, welcher die Herrschaft verwaltet. Auch der Garten der Papierfabrik steht dem Publikum offen. — Von dem nahen Kalvarienberge sieht man Baden und die angrenzende fruchtbare Fläche, wo Laxenburg, Vöslau, Traiskirchen etc., den Schneeberg und das länderscheidende Leithagebirge. — Die Trümmer der uralten Veste Rauheneck liegen auf der Südseite des Helenenthales. Ein fester, dreieckiger Thurm erhebt sich hier über die Waldung, und wurde, durch die Güte Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Anton bis zum Gipfel besteigbar gemacht. Man geniesst hier eine herrliche Aussicht über einen grossen Theil der ungeheuren Ebene des alten Pannoniens. bis an das Leithagebirge, dessen höchsten Berg die Lorettokapelle ziert; Baden, Vöslau, Schönau, Laxenburg, Traiskirchen, kurz gegen 50 Ortschaften kann man hier überblicken. Der älteste bekannte Besitzer dieser Veste war Hartung von Rauheneck, der im Jahre 1136 lebte. Hinter dem Bergschlosse Rauheneck erblickt man westlich auf einem felsigen Berge die letzten, sehr unbedeutenden Ueberreste der verödeten Veste Scharfeneck. Diesen Ruinen gegenüber, auf dem diesseitigen oder westlichen Abhange des Mitterberges und auf dessen sehr schroffen Felsen, liegt im dritten Winkel das Schloss Rauhenstein, welches schon im 12. Jahrhundert gestanden haben soll. Es hat zwei Stockwerke hohe, feste Ringmauern, und einen Wachtthurm, ganz von Quadersteinen erbaut, welcher die herrlichste Aussicht in das Helenenthal und in die vorliegenden Ebenen darbietet.

Ein angenehmer schattiger Fusspfad führt durch das Helenenthal und über eine Anhöhe nach dem Dorfe Siegenfeld, welches zwei Stunden von Baden entfernt ist, und eine hügelige, theils fruchtbare, theils waldige Umgebung hat. Noch angenehmer ist der Weg nach den Krainerhütten, zwei starke Stunden von Baden, über die bunten Wiesen am Ufer des Schwechatbaches. Dies sind drei Holzhackerhäuschen in einer einsamen Gegend, an der Südseite des so beliebten Helenenthals, der gräflich Friesische Landsitz Vöslau, wo vortrefflicher Weinbau, liegt eine Stunde von Baden. In dem Schloss sind mehrere Gemälde von grossem Werth, der dem Publikum geöffnete Park hat angenehme Baumpflanzungen und einige Teiche mit Wasserfällen und Statuen der Venus, Leda etc., ein schönes Treibhaus und eine Einsiedelei. Der interessanteste Gegenstand ist der Tempel mit zwei Grabmälern der Grafen von Fries, nämlich des Vaters und ältesten Bruders des gegenwärtigen Besitzers. Die Figuren sind von Zauner, der Tempel von Fischer. Dicht bei Vöslau ist eine kalte, schwefelhaltige Mineralquelle. Schönau, zwei Posten von Wien und zwei Stunden von Baden gelegen, ist eine vormals dem Baron Braun gehörige Herrschaft, mit einem schönen Schloss und noch schönerem Park, welcher im Jahre 1817 von Hieronimus Bonaparte erkauft wurde, der hier unter dem Namen eines Grafen von Monfort lebte. Dieser Garten hat ökonomische Anlagen, Kanäle, Bäche, Grotten, Hügel, Pavillons, Wasserfälle, Teiche, etc., aber der berühmte Tempel der Nacht ist eingegangen. Die Ruinen von Merkenstein, auf der halben Höhe eines mit den schönsten Wiesen, Obstgärten und Waldungen abwechselnden Gebirges gelegen, sind 2½ Stunden von Baden entfernt. Der Weg dahin führt über Vöslau, Gainfahren und den Hadelhof. In dem Schloss, dessen erster bekannter Besitzer im Jahre 1119 lebte, sind vorzüglich merkwürdig: das sehr tiefe Burgverliess, die noch sehr kennbaren Ueberreste der Kapelle, des Verhörzimmers, des Rittersaals, der Reitschule etc. In dem Thiergarten sind bemerkenswerth: zwei Jahrhunderte alte türkische Haselnussbäume, die 30 Klaftern im Umfange ihrer Aeste haben, neben welchen das auf schweizerische Art erbaute Landhaus der Gräfin Dietrichstein steht; der Türkenbrunnen, ein gewölbter, 136 Schritte langer Gang unter der Erde, an dessen Ende sich sieben Quellen öffnen, und die zwei Pavillons, wegen der herrlichen Aussicht auf die an den Grenzen Steiermarks amphitheatra-

lisch hinter einander aufsteigenden Gebirge, worunter der Schneeberg. Der kalte Berg, ganz nahe am Thiergarten, gewährt eine vorzügliche Aussicht. Von seinem Gipfel sieht man Wien, die Ziegelhütten bei Baden und die Gegend von Heiligenkreuz. In einiger Entfernung ragt der spitzige Gaisstein hervor, welcher mit dem Hocheck und mehreren anderen Bergen eine Gebirgskette bis gegen die Neustädter Wand und den Schneeberg bildet. Oestlich sieht man unzählige Ortschaften, worunter Grossau, Schönau, Kothingbrunn, Neustadt, Pottendorf und Maria Loretto im Leithagebirge an Ungarns Grenze. Die Zisterzienser-Abtei Heiligenkreuz, wohin der Weg grösstentheils an den Ufern der Sewechat und des Sattelbaches führt, ist drei Stunden von Baden entfernt, (das Nähere hierüber s. Mariazeller-Reise). — Ueber Vöslau, Kothingbrunn gelangt man bei Leibersdorf durch das schöne, fruchtbare, von der Triesting bewässerte Pottensteiner Thal, nach dem Markte Pottenstein, 2¾ Stunden von Baden, mit Ruinen eines alten Schlosses, in dessen Nähe die berühmte Klingenfabrik des Herrn von Steiner ist; dann geht es durch Fahrafeld, wo eine bedeutende Twistspinnerei, nach Neuhaus; Schloss und Dorf, drei Stunden von Baden, merkwürdig durch ärarialische Spiegelfabrik. Der Ober-Waltersdorfer Schlossgarten, dem Herrn Fürsten von Trautmannsdorf gehörig, 1½ Stunden von Baden entfernt, ist ebenfalls dem Publikum geöffnet. Das Dorf Soos, ein Stündchen von Baden, hat in dem benachbarten Thale des Sooser- oder Kaltenberges, eine drei Klafter weite und 2½ Klafter hohe Tropfsteinhöhle, das Schelmenloch genannt.

Zweiter Ausflug: Von Wien über Döbling, Grinzing oder Heiligenstadt auf den Kahlen- und Leopoldsberg, nach Weidling und Klosterneuburg. Einer der interessantesten Ausflüge, zu welchem der Zeitraum eines Tages erforderlich ist. Döbling ist ein grosses Dorf unfern von der Nussdorfer-Linie, und hat viele Sommerhäuser der Wiener. Wenn der Wein noch nicht zu reifen anfängt, so kann man den kürzeren und schöneren Weg über Grinzing durch die Weinberge auf den Kahlenberg einschlagen, wobei man noch im Spätherbste das Vergnügen hat, in Grinzing die Wirkung des „Heurigen“ auf die lustigen Wiener zu bemerken. Der Fahrweg über Heiligenstadt, einem hübschen Dorfe mit einem Bade, ist bequemer. Nebst der Aussicht von dem 1060 Fuss über dem Spiegel der Donau erhabenen Kahlenberge ist noch die Gruft

der Kamaldulenser und das Stübchen im Gasthause sehenswerth, in welchem Mozart seine Zauberflöte komponirt haben soll. Von dem Kahlenberge führt ein bequemer Weg hinüber nach dem Leopoldsberg, der eine weit unbeschränktere Aussicht, besonders auf die südlichen Gebirge und die Ufer der Donau, gewährt. Von hier kann man einen Abstecher nach dem Kobenzelberge (973 F.), dem Krapfenwäldchen, dem Himmel-, oder nach dem Herrmannskobel unternehmen. Der Herrmannskobel ist die interessanteste Höhe in den Umgebungen Wiens; die Aussicht wird jedoch immer beschränkter wegen des emporwuchernden Gebüsches. — Der Ort Weidling liegt in einem schönen Thale, welches sich den Bach aufwärts bis gegen Weidlingbach hinaufzieht. Der Wein, der in der Umgegend wächst, ist sehr geachtet. Klosterneuburg ist nur eine kleine Stunde von hier entfernt. Auf dem Rückwege von Klosterneuburg kommt man über Nussdorf, wo eine bedeutende Salmiakfabrik sich befindet.

Dritter Ausflug: Von Wien über Hietzing, Schönbrunn, Hütteldorf, Weidlingau nach Burkersdorf. Hietzing ist ein Lieblingsort der Wiener und wird sehr häufig besucht. Merkwürdig daselbst ist die alte Jacobskirche mit dem gemeisselten Grabmale einer Frau von Rottmann, angeblich von Canova, sicherer von Finella. (In gerader Richtung von Hietzing führt ein schöner Weg nach St. Veit, von hier abwärts nach Haking und dann nach Hütteldorf. Südwestlich von Hietzing die reizende Anlage des Künigl-Berges. Zur linken Seite kommt man nach Lainz, einem bekannten Wallfahrtsort. Ueber Speising geht der Weg an der Mauer des K. K. Thiergartens nach dem Orte Mauer hin, das eine ziemlich hohe und gesunde Lage hat. Das Presbiterium der Pfarrkirche ist noch ein Rest der Schlosskapelle der Babenberger. Der Besichtigung des Schlosses Schönbrunn wegen wendet man sich an den Schloss-Inspector. Die Bildsäulen im Garten sind von J. W. Beyer. Der botanische Garten und die Orangerie sind sehenswerth. (In der Nachbarschaft Schönbrunn liegt Hetzendorf mit einem K. Schlosse und Garten.) Seitwärts von der Strasse liegt Hadersdorf, den Erben Loudons gehörig. Das Schloss ist im alten Geschmacke erbaut, hinter demselben sind ausgedehnte Gartenanlagen. In jenem Theile des Parks, welcher das türkische Gärtchen heisst, ist die Grabstätte des Feldherrn Loudon, aus grauem Sandstein von Zau-

ner, ein längliches Viereck, mit Trophäen, Waffengeräthen etc. verziert, auf deren Stufen ein junger Krieger mit dem Ausdruck des Schmerzes hingelehnt ist. Eine halbe Stunde von Hadersdorf liegt Hainbach, in einem wiesenreichen Seitenthale. Von hier kann man in einer halben Stunde die hohe Wand ersteigen, wo man nebst der südlichen Gebirgsreihe vom Schneeberg bis zum Oetscher einen grossen Theil des Laufes der Donau erblickt. (Von Hadersdorf kommt man durch die Waldstrasse nach Mauerbach, mit einer ehemaligen Karthause, einem Versorgungshause für unheilbare Kranke und einem Strafhause für geringe Polizeiverbrecher. Eine starke Stunde von hier ist die sogenannte Passauerhütte, durch ihre vortreffliche Aussicht bekannt.

Vierter Ausflug: Nach Lachsenburg. Eine einförmige Allee führt von der Favoritenlinie dahin.

Lachsenburg (Markt). Das Neuschloss; in dem Bibliothekzimmer J. M. der Kaiserin: sechs herrliche Gemälde von Kanaletto; im Billardsaale: die Bildsäule Meleagers, aus dem reinsten karrarischen Marmor, von Beyer. Der schöne Hochaltar in der Pfarrkirche ist vom Hofarchitekt Johann Zabel, das Altarblatt zur Linken von Ludwig Kahl, jenes zur Rechten von van Dyk und Seghers, beide von hohem Kunstwerthe. Die Franzensburg (Ritterburg am östlichen Ende des Parks; die gesammte Einrichtung besteht in Kunstwerken aus dem Mittelalter und die Glasgemälde sind von dem leider zu früh verstorbenen Maler Mohn theils restaurirt, theils neu verfertigt. Bezaubernde Aussicht von dem Thurme; die prächtigsten uralten Glasmalereien in dem Empfangssaale u. s. w. Im Parke selbst sind sehenswerth: der grosse Teich (72,000 □ Klafter); der Turnierplatz; die Rittersäule, über 600 Jahre alt; die Meierei mit der kostbaren Herrenwohnung: die Rittergruft, mit altdeutschen Gemälden an den Wänden und einem trefflichen Glasgemälde im Hintergrunde; das Lustschloss im Eichenhain (vormals das Haus der Laune), einfach und geschmackvoll; das alte Schloss, nebenbei der Dianentempel, auch das grüne Lustschloss genannt, mit einem Kuppelgemälde von Vicenz Fischer und einer nach allen Seiten offenen Aussicht; das Fischerdörfchen, eine der reizendsten Parkanlagen, mit der grossen Fischerhütte, der Pavillon, ehemals das chinesische Lusthaus, in einer romantischen Lage; der Tempel der Eintracht, dessen Bau von Muretti, die Stukaturarbeit von Köhler; die Löwen-

brücke, mit ihren beiden herrlichen Löwenbildern aus Stein, von Beyer; der kleine Prater, mit dem Schaukelplatz und der Schnellwage, dem Gartensalon, dem Vogelschiessen, den Wirthshütten u. s. w. Noch befindet sich hier eine ausgezeichnete Sammlung von ausländischem Gehölze und eine ganz besondere, grosse und vorzügliche englische Baumschule, wie auch der Obstgarten Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Kronprinzen. Der Garten-Eintritt ist täglich gestattet; wegen Besichtigung der Merkwürdigkeiten wendet man sich an den Schlosshauptmann. Von Waidmann's Umgebungen Wien's wird das Heft über Lachsenburg den Reisenden besonders gute Dienste leisten. Den Stellwagen nach Lachsenburg findet man beim goldenen Bären auf der Wieden.

Sonst verdient in den Umgebungen Wiens noch besucht zu werden:

Währing, fast unmittelbar an die Währinger Linie gränzend. Das älteste Haus daselbst ist das viel besuchte Gasthaus zum Biersack. Der weitere Weg nach Weinhaus zeigt sich einförmig. Diesen Ort aber zieren schöne Garten-Anlagen. Währing und Weinhaus werden zahlreich besucht. Nordöstlich gewährt die Türkenschanze den herrlichen Ueberblick der Gegend und der Stadt. Im nahen Gasthofe ist ein hübscher Garten. Ueberall blühende und reiche Fluren. Auf dem Friedhofe zeigt eine Inschrift auf einfachem Stein den Ort an, wo Heinrich Joseph von Collin begraben liegt. Eine vortreffliche Strasse führt von Gersthof nach Pözzelsdorf und in die Gartenanlagen. Das Monument Alxinger's steht in einer Rotunde, von Gebüsch und dichten Bäumen umgeben. Der Kahlen- und Leopoldsberg zeigen sich von den Anhöhen sehr malerisch. Aussichtspläne sind: ein Badetempel, von Pieringer erbaut; vom Schweizerhause, dort nach Osten, hier nach Süden und zum Ueberblick der Hauptstadt im ganzen Umfange, so wie ihrer schönen südlichen Umgebung. An Wochentagen sucht man den Eintritt in das Schweizerhaus im Schlosse oder in der Meierei nach. An Sonntagen ist es geöffnet, der Garten aber steht täglich offen. Das Wirthshaus liegt der Kirche gegenüber. In letzterer sind die Gemälde des Hoch- und Seitenaltars von Steiner. Nordwestlich von Pözzelsdorf liegt, von Bergen und Rebenhügeln eingeschlossen, Neustift. Der hier wachsende Wein ist von vorzüglicher Güte. Auch nach Dornbach kann man von Pözzelsdorf gelangen, und von dort den

Heimweg über Hernals nach Wien machen. Stellwagen nach Währing und Weinhaus findet man in Wien am Minoritenplatze beim Fasan.

Sulz. Man fährt zuerst nach Radaun, von hier in das belebte Thal von Kaltenleutgeben. Von der Waldmühle erhebt sich auch ein beschwerlicher Weg nach den Ruinen von Kammerstein. Eines andern bequemen Pfades ist bei Radaun Erwähnung geschehen. Bei der Mühle fängt das eigentliche Thal an; es führt nach dem Dorfe selbst, mit einer der schönsten Landkirchen in Oesterreich, als deren Erbauer Anton Ockt genannt wird. Ihre Lage ist malerisch, auf einer der reichen Wiesen hoch im Süden des Dorfes; der Hauptaltar besonders schön. Einen interessanten Platz zum Ueberblick der Gegend bietet ein naher Felsenkegel dar. Die Strasse ausserhalb Kaltenleutgeben den Riedlberg aufwärts, ist trefflich. Auf demselben besonders an der kleinen Kapelle, herrliche Aussichten auf die Bergketten, bis zum überragenden Schneeberge und umgekehrt; nach Osten auf Wälder uud Bergschluchten bis nach Wien hin und nach Ungarn. In der Tiefe liegt Sulz, gleichsam von einem ungeheuren Park umgeben, und dennoch wieder frei genug, um Fernsichten zu gewähren und Ausflüge zu gestatten. Man kann sich über Hochrotherd und rothen Stadl nach Radaun, oder auf den Giesshübel, oder über Heiligenkreuz und durch die Brühl, nach Mödling begeben. Ein Weg übertrifft den andern an Schönheit und Mannigfaltigkeit. Das Wirthshaus in Sulz bietet zwar keinen Ueberfluss, aber doch das Nothdürftigste dar. Der Gallizinberg, der Himmel, Greifenstein u. s. w.

Wer im Hochsommer (Juli, August) oder im Anfang des Herbstes sich in Wien längere Zeit aufhalten kann, wird wohlthun, den eine Tagereise von Wien entfernten Schneeberg*) zu besuchen. Es führen sehr viele Wege dahin, worunter besonders viele für rüstige Fussgänger. Der gewöhnlichste Weg ist der über Neunkirchen, welcher bis dorthin in der Reiseroute nach Grätz beschrieben ist. Von Neunkirchen führt eine neue, ziemlich gut gebaute Strasse nach Stüchsenstein. Noch vor 17 Jahren war diese Burg

---

*) Das vortreffliche Werk des Hrn. Dr. Schultes kann man dabei zu Rathe ziehen. Zwar ist dieses Werk schon ziemlich veraltet, aber noch durch kein besseres ersetzt, wenn nicht in Kurzem das längst erwartete Handbuch von Dr. Schmidl erscheint.

bewohnt. Im Sommer kamen die Besitzer hieher, um sich mit der Jagd zu belustigen, doch durch eine Feuersbrunst wurde sie zerstört. Drei Stockwerk hoch war das Gebäude. Stüchsenstein war ein bedeutend fester Ort. Die Herrschaft ist sehr beträchtlich, sie vereint die Herrschaften Vestendorf und Rothengrub. Hiezu gehören noch 34 Orte nebst sechs Aemtern. In der Ebene wird der Feldbau betrieben, im Gebirge sind die Bewohner nur auf die Wälder beschränkt. Der Handel mit Brenn- und Bauholz, Verfertigung von Binderarbeiten, Kohlenbrennen, Viehzucht, sind die Hauptnahrungszweige der Herrschaft. Den Namen und die Entstehung erhielt Stüchsenstein von dem uralten Geschlecht der Stüchse, welche nachmals Trautmannsdorf an sich brachten und sich Stüchse von Trautmannsdorf nannten. Im Jahre 1549 wurde Stüchsenstein vom Kaiser Ferdinand an die reichsfreiherrlich hayosische Familie käuflich überlassen. Gegenüber von Stüchsenstein ist ein ziemlich hoher Berg, von dessen Gipfel man eine Aussicht geniesst, welche mit der vom Schneeberg wetteifert. In der Nähe sind das alte Schloss Vestenhof und die schauerlichen Ruinen der alten Burg Schrottenstein. Auf dem ferneren Wege von Stüchsenstein nach Buchberg, am Fusse des Schneeberges, findet man sehr oft den Namen Kyselak an den Felsenwänden aufgeklekst. Der Mann hat sich dadurch in Oesterreich berüchtigt gemacht, und viele Gutsherren haben sogar Preise auf seine Einfangung gesetzt, da Monumente, Grenzsteine u. dergl. durch diese wahnsinnige Sucht verunstaltet worden. Wo er den Pinsel nicht gebrauchen kann, benützt er den Hammer und Meissel, seine Narrheit zu verewigen. — Der Markt Buchberg liegt 291$\frac{3}{11}$ Toisen über der Fläche des Meeres.

Ein zweiter interessanter Weg führt über Saalenau, Steinabrückl, einem Dorfe mit einer Baumwollengespinnst-Fabrik und einer Kattundruckerei; Wöllersdorf, wo ein Kupferhammer, ein Schneid- und ein Medizin-Stampfwerk, so wie die zwei grossen Sandsteinbrüche bemerkenswerth sind, nach Unter-Piesting. Eine halbe Stunde davon ist die Eisen-Kochgeschirr-Fabrik und die Burgen Hörstein und Stahrenberg sehenswerth. Die Burg Stahrenberg ist von Innen schon stark zerfallen, das Burgverliess und die unterirdischen Gewölbe sind verschüttet. Die Burg ist seit 170 Jahren unbewohnt. Die Lage von Stahrenberg ist angenehm und reizend. Schön ist die Aussicht von den Fenstern. Zwischen hohen

Bergen erhebt sich auf einem Hügel Dreistetten, über selben ragt die durch Kalk- und Marmorbrüche farbige Wand hervor, an deren Ende sich die weissen Schichten des Schneeberges reichen; westlich ist der mit Fichten und Tannen stark bewachsene, hohe Manling, und mehr zur Rechten der Hausberg, hinter welchem sich eine lange Gebirgskette, der Hartberg genannt, erhebt. Dunkel ist der Ursprung von Stahrenberg; schon im eilften Jahrhundert wird der Name urkundlich genannt. Friedrich II. sammelte hier, nach seinem unglücklichen Feldzuge 1236 gegen die Hungern, Kriegsvölker, und schlug seine Feinde. Albrecht V. flüchtete sich hieher vor der Pest. In den Kriegszeiten wurde Stahrenberg öfters zerstört. Von Piesting kommt man über Wopfing (mit zwei Eisenhämmern) und Peusching nach Waldeck, in dessen Nähe sich, in der Oede, die höchst sehenswerthe Metallfabrik der Brüder Rosthorn befindet. Von dem Dorf Pernitz aus kann man die Wasserfälle der Mira nächst Mukendorf besuchen. Diese senkrecht spitze Wand, das Hochfeld, hat auf ihrem Scheitel eine Wiese. In dem Unterberge, zwei Stunden rückwärts des Wasserfalls, ist eine Grotte mit einem Teiche, woraus drei Bäche mit dem Namen Mira entquellen. Der eine fliesst in die Ramsau, der zweite gegen Rohr, und der dritte bildet den Fall. In Lenze füllt sich die ganze Höhle mit Wasser, welches in die drei Bäche strömt.

Die Strasse führt nun nach dem Markte Gutenstein, welcher in einem vom Geiersberg, Schneeberg, Oetscher umgebenen Thale liegt, welches von der Piesting und dem Oetscherbache durchströmt wird. Zu dem einen Hofe der alten Veste führen Leitern über eine Mauer, an welcher noch Spuren der vormaligen Treppe sich befinden. Das Schloss mag in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts erneuert worden sein. Merkwürdig ist auch der Mariahilfberg mit dem Kloster und einer wenig besuchten Wallfahrtskirche. Man braucht eine Stunde zu seiner Besteigung. Der Stifter des Servitenklosters ist Johann Balthasar Graf von Hayos (1661). Die Einwohner von Gutenstein sind arm; ihr Haupterwerb besteht in Verfertigung von Fässern, mit welchen sie bedeutenden Handel treiben. Die Erbauung der Veste fällt wahrscheinlich in die Epoche der Babenberger; die Grafen von Gutenstein sind von slavischer Abkunft. Friedrich III. wählte das einsame Gutenstein zu seinem Aufenthalte, und starb hier im Jahre 1330. Friedrich IV. wurde hier geboren.

Jetzt gehört Gutenstein den Grafen von Hayos, der weitere Weg von hier, über den hohen Oetscher nach Buchberg, ist sehr beschwerlich, und kann nur in vier Stunden zurückgelegt werden.

Ein dritter Weg, der kürzeste und nicht minder angenehm, geht von Baden seitwärts über Pottenstein und die neugebaute Strasse, über den Hals nach Gutenstein; doch ist die Parthie nur Fussgängern anzurathen, indem die Strasse über den Hals sehr steil ist. Der Schneeberg wird von den Wienern sehr häufig besucht, und hat seit des Dr. Schultes erster Reise nach dem Schneeberge einen grossen Ruhm erhalten. Wirklich findet man auf diesem Berg echte Alpennatur, und wegen seiner nahen Lage an den grossen Flächen Oesterreichs und Ungarns eine ausgezeichnete Fernsicht, die man nur selten auf höheren Bergen im Hochgebirge wieder antrifft. Sein höchster Gipfel liegt bei dem Monument, unter dem 40° 46′ 19″ nördlicher Breite und 33° 48′ 3″ Länge. Er gehört zur zweiten Ordnung der Gebirge, nämlich welche erst durch Revolutionen in der Natur entstanden sind. Sein fast einziger Bestandtheil ist Kalk. Die Temperatur ist äusserst unstät. Ueber dem Hengst bleibt rechts das Schneeberger-Dörfel. — Losenstein, eine ganz verfallene Burg, links gelangt man durch ein kahles Thal mit einigen Köhlerhütten auf einen Fahrweg. Der für unergründlich gehaltene Teich ist völlig ausgetrocknet und eine Wiese. Nach zwei Stunden erreicht man Kaltwasser, eine Quelle, welche eine hölzerne Rinne in einen Born zur Tränkung des Viehes leitet. Die Alpenweide und die Quelle reicht an den Schneeberg bis an den Sattel hinauf. Diese Weide ist ein geringes Entgeld für den Winter und über den ganzen Sommer hier von der Sonnenwende begünstigt. Vor Zeiten war hier eine Schwaige, nun aber ist sie in Trümmern. Bis hieher gehen die Wälder. Auf dem dunkeln Grund der Föhre erhebt sich die Buche und Birke. Nun kommt man auf einen schmalen Fusssteig, auf die sogenannten Schneidhöhen; die Vegetation nimmt ab, die Bäume sind etwas verkrümmt, bis man endlich in der Knieholzregion ankommt. Ueber dem Anfang derselben entspringt auch eine Quelle. Endlich erreicht man den Wachsriegel und über demselben, an dem Fuss des letzten Alpengipfels, die höchste südliche Spitze des Schneeberges. Aussicht: In den mannigfaltigsten Verbindungen der verschiedenen Höhen zieht sich im West-Nord-West die Gebirgsreihe, aus der Thäler, Dörfer, Wiesen und Saatfeldern hervorglänzen.

Aus Allem diesem Mannigfaltigen und Herrlichen tritt das Thal von Puchberg wie ein Paradies als das schönste hervor; der Oetscher begrenzt diese Gebirge. Gegen Südwest steht der hohe Schwab, und in weiter Ferne erhebt der Glockner sein weisses Haupt. Gegen Süden nimmt der sogenannte Schaucher, der mit seinem Vorgebirge das Primthal bildet, die nächste Aussicht; der grosse und kleine Pfaff, der Wechsel erheben sich im Südost. Den Strassenboden am Semering, Maria-Schutz, das Servitenkloster am Mariahilfberge, Gutstein, Neustadt, den Kanal erkennt man deutlich, so wie den Neusiedlersee und in grauer Ferne den Plattensee. Von der Residenz unterscheidet man den Stephansthurm, die Peters- und Karlskirche, und das herzoglich Albertische Gebäude auf der Bastei. Nun schweift der Blick in die ausschweifendste Ferne, das Riesengebirge, Tirols bläuliche Höhen, die Ebenen Pannoniens bis weit unter Pesth. Auf der Spitze des Schneeberges stand eine Säule der heil. Dreifaltigkeit, von den Einwohnern der Gegend errichtet, welche sich hieher vor der Pest geflüchtet und gerettet hatten. Die nordwestliche Seite des Schneeberges ist wie abgerissen; sein Fuss endet in einer Felsenschlucht, durch welche die Schwarza fliesst. Durch welche gewaltsame Kraft der Schneeberg zerrissen und wie er entstanden, lässt sich nicht erklären. Die Schluchten der Thäler, die steinigen Ebenen, zeigen auf Wasserfluth hin. Die Bewohner der Gegend sind im Schneebergerdörfel, Buchberg und Sirning. Das Schneebergerdörfel liegt nahe am Berg, schon auf einer Anhöhe, und bildet eine Gasse von 27 Häusern. Buchberg ist ein Markt, und hat ein altes, ödes Schloss, worin einst Templer hausten, und eine Kirche auf einem Hügel, welchen einige Häuser umgeben; die meisten liegen, so wie die vom Dorfe Sirning, im Thale zerstreut. Schneeberg war eine eigene Herrschaft, von welcher sich im Jahre 1100 ein adeliches Geschlecht nennt; nun gehört der Schneeberg zur Herrschaft Stüchsenstein, dem Grafen Hayos. Die Bewohner nähren sich vom Kohlenbrennen, Sägmühlen, Verfertigung von Fässern etc., Ackerbau und Kräutersammeln. In den Umgebungen des Schneeberges verdient besonders die neue Schwemmanstalt im Neuwalde besucht zu werden. Zwischen dem mit Felszacken gekrönten Gippel und Lohnberg erhebt sich das Gschaid, als ein schmaler Verbindungsrücken zweier Berge, zu einer Höhe von 4000 Fuss über der Meeresfläche, und dort ist die erste Stelle zu dem Riesenwerke ange-

legt worden. Fünf Jahre waren erforderlich, diesen Felsenweg durch das Innere des Berges zu bahnen. Nur die Gewalt des Pulvers siegte über die Härte des Steines. Mehr als 4000 Pfund gingen in die Luft, bis der Tag frei einzog in die geöffnete Felsenhöhle. Vom 1. August 1822 an wurde die Sprengarbeit nicht mehr ausgesetzt bis zum Mai 1827, wo endlich der Durchbruch erfolgte. Der Schöpfer dieses Werkes ist der Schwemmeister Hubner. Nicht minder merkwürdig ist die Höhle Alleluja, eine Stunde von Buchberg entfernt, deren innere Wände mit Stalaktiten überzogen sind. Der Gahnsberg verdient nicht minder die Aufmerksamkeit der Fremden. Ueber ihn führt der bequemste Steig von Stüchsenstein auf den Schneeberg; man kann diesen Weg sogar mit Saumthieren zurücklegen. Die Erzherzogin Maria Louise hat von dieser Seite den Schneeberg erstiegen im Jahre 1826. Auch in botanischer Beziehung gewährt der Gahnsberg eine reiche Ausbeute. Der kleine Wasserfall des Sirningbaches ist nur eine Stunde von dem Dorfe Buchberg entfernt. Von da geht man von Buchberg auf der Fahrstrasse bis zur Sägmühle, oder angenehmer rechts über den Bach, an einem Hügel, durch eine ziemlich lange Wiese in der Mitte des Thales. Er fällt in zwei Absätzen mehr als 80 Fuss hoch. Eine schöne Aussicht hat man von der Höhe des Falles, die man von der Kohlenhütte ersteigt. Die ganze Gegend heisst die Geman-Au (Gemeinde-Au), weil sie allen den zerstreuten Unterthanen zur Weide dient. Gute Kletterer können von hier in 1½ Stunden zu dem Falle des Kaltenganges gelangen. Eine dritte interessante Wanderung führt über den Gahnsberg nach Reichenau, bis wohin 6½ Stunden.

Die beliebtesten Eisenbahnparthieen sind nach Stockerau, Feldsberg, Eisgrub auf der Nordbahn, nach Mödling, Biesing (Kaltenleutgeben), Baden, Vöslau, Reichenau, Glocknitz auf der Glocknitzer Bahn.

Reisen: nach Prag, Brünn, Ollmütz, Grätz, Triest auf den Eisenbahnen.

Gasthöfe.

In der inneren Stadt sind die Gasthöfe natürlich theuerer als in den Vorstädten. Hier sind besonders zu empfehlen „die Stadt Frankfurt,“ der „Matschakerhof,“ der „Erzherzog Carl,“ der „wilde Mann“ die „Kaiserin von Oesterreich“ der „König von Ungarn,“ der „römische Kaiser“ wo Rothschild perpetuirlich logirt, der „Schwan.“

Sehr theuer logirt man in der „Stadt London," obgleich das Comfort der Einrichtung hier nicht besonders zu loben ist.

Am besuchtesten in den Vorstädten ist „das goldene Lamm," ganz nahe an der Stadt in der Leopoldstadt. Unweit der Ferdinands-Nordbahn ist der Gasthof „zur Nordbahn," ehemals das schwarze Thor," welcher jedoch nicht zu empfehlen ist, da er sehr entlegen von der Stadt, übermässig theuer und nicht gut eingerichtet ist. Nahe an der Gloknitzer Eisenbahn giebt es nur wenige schlechte Gasthäuser, doch sind die „Stadt Triest" auf der Wieden, das „goldene Kreuz" und die „drei Kronen" als billig zu empfehlen. Am besten thut man in einer Vorstadt sich einzulogiren und im Speisesaale nach der Karte (nicht auf dem Zimmer) zu speisen. Mit den Lohnbedienten muss man vorher accordiren, wenn man ihrer bedarf. Im Privatlogis wird man, wenn man an Comfort gewöhnt ist, nicht wohlfeiler logiren als in einem Vorstadtgasthof.

Belustigungsorte.

Das „Odeon" in der Leopoldstadt, ein Riesensaal, wo immer Concerte und Bälle stattfinden, Dommayers Casino in Hietzing, wohin man für 10 kr. in einem Stellwagen vom Peters-, Stephans- und Lobkowitzplatz aus fährt, der „Volksgarten" wo im Sommer täglich Abends Concerte sind, Ungers Kaffehaus in Herrnals, die Bierhalle in Fünfhaus, das Paradiesgärtchen auf der Bastei mit schönen Prospecten der Vorstädte, das Wasserglacis vor dem Carolinenthor, wo täglich Abends im Sommer Promenade bei Musik ist, die Kaffehäuser im Noble Prater, besonders Sonntags sehr besucht, das Lusthaus im Prater, der Sperlgarten in der Leopoldstadt, im Winter seiner Bälle wegen berühmt. Im Winter ist das „Elisium", eine feenhaft eingerichtete Restauration mit Tanz-, Concert-, Theater-, Eskamoteur-Produktionen, sehr zu empfehlen. Man kann eine ganze Nacht dort sehr angenehm zubringen. Die berühmtesten öffentlichen Bälle sind die im Odeon, beim Sperl, Dommayer. Die nobelste Restauration ist im Casino am neuen Markt, aber enorm theuer. Wohlfeil speist man „beim heiligen Geist in der Kugel" im Matschakerhof, dann in den Bierhäusern zum „Eisvogel," „Rebhuhn," „Strobelkopf." Die besuchtesten Kaffehäuser sind die an der Donaubrücke, bei Daum auf dem Kohlenmarkt, Katzmaier, Curti, Leibenfrost, die Kaffehäuser am Graben und Kohlmarkt.

Von Wien nach Pressburg.

Donaufahrt. Die Boote der Donau-Dampfschifffahrtgesellschaft fahren so lange als der Fluss offen ist, beinahe täglich zwischen Pressburg und Wien. Standort in Wien nächst den Kaisermühlen im Prater; Zufahrt durch die Feuerwerksallee, an deren Eingange eine aufgezogene weisse und rothe Flagge die Anwesenheit eines Dampfers bezeichnet. Bureau der Gesellschaft am Wildpretmarkte; Bellegardehof Nr. 582, wo das Gepäck übernommen wird. Omnibus zum Landungsplatze stehen auf dem Judenplatze.

Bei Ebersdorf zerfällt die Donau in mehre Arme und bildet viele Inseln, deren grösste die Lobau heisst. Hier beschloss Napoleon im Jahre 1809 Brücken zu schlagen und seinen Uebergang zum linken Ufer zu bewerkstelligen. Die Folge dieses Ueberganges war jene blutige Schlacht vom 22. Mai mit dem heldenmüthigen Erzherzog Carl auf der Ebene zwischen Aspern und Essling, wobei Aspern in Flammen aufging, im Jahre 1810 aber neu erbaut wurde. Ebersdorf selbst hält man für das ala nova der Römer, wo dalmatische Reiter lagen. Im Mittelalter schrieben sich eigne Herren von Ebersdorf. Im Jahre 1620 überfielen die Ungern unter Bethlen Gabor den Ort; im Jahre 1683 verbrannten ihn die Türken. Maria Theresia stiftete hier ein Erziehungshaus für arme Officierstöchter im Jahre 1756, es wurde aber später nach Meidling versetzt und das Gebäude zu einem Hospital verwendet. Gegenwärtig ist eine Artilleriekaserne, eine Baumschule und Metallwaarenfabrik hier bemerkenswerth. Etwas landeinwärts von hier an der Schwechat liegt der grosse gleichnamige Markt (2000 E.), der eine bedeutende Kattundruckerei hatte, die seit mehreren Jahren nicht mehr besteht. Nur die Zitz- und Kattunfabrik im nahen Kettenhofe existirt noch, soll aber seine vormalige Wichtigkeit verloren haben. Unfern davon das Denkmal der Zusammenkunft Kaiser Leopold I. mit dem Könige von Polen, J. Sobiesky. — Saxengang kommt im Jahre 1276 als der Name eigener Ritter vor. — Mannswörth wird im Jahre 1220 genannt.

Fischament (105 H. 859 E.), Aequinoctium der Römer, Markt und Schloss an der Mündung der Fischa, kommt im Jahr 1073 als

Vischkemunde vor. Zu Kaiser Friedrichs Zeiten war es das Raubnest des böhmischen Hauptmanns Ludwenko, der in der Gegend sehr gefürchtet war. Garnspinn- und Baumwollenzeug-Fabrik, Tuchweberei und Getreidemärkte sind die Haupterwerbzweige des Marktes.

Elendt. Als die Türken im Jahre 1683 nach Wien rückten, kam es zwischen diesem Dorfe und Petronell mit dem Nachtrabe der kaiserlichen Armee zu einem hitzigen Gefechte, in welchem der Prinz von Savoyen und Arenberg fielen.

Ort. Markt und Schloss. Hartneid von Ort wird in einer Urkunde vom Jahre 1141 genannt. Kaiser Friedrich IV. als Vormund des Königs Ladislaus hielt das Schloss besetzt, und die niederösterreichischen Stände belagerten und eroberten es im Jahre 1452. Nach dem Tode Königs Ladislaus bemächtigte sich Frohnauer des Schlosses, wurde aber daraus durch die ungarischen Brüder vertrieben, die ihre Vorgänger in ihren Räubereien übertrafen. Der böhmische Prinz Victorin nahm es endlich im Jahre 1462 und übergab es den Händen Psenko's von Teiritz, der das Beispiel der ungarischen Brüder treu nachahmte. Im Jahre 1645 haben die Schweden unter Wittenberg das Schloss erobert und geplündert. — Rögelsbrunn mit seinem verfallenen Schlosse und das alte Wildungsmauer, wo einst Templer gehaust haben sollen, sind ohne Bedeutung.

Petronell (365 H.) gräflich Abensberg-Traunscher Markt und Schloss mit Alterthümern, an der Stelle Carnuntums, welches im Jahre 375 unter Valentinian von den Markomannen und später von Attila zerstört worden. Kaiser Carl der Grosse soll hier eine Kirche — nun angeblich die Kapelle der Pfarrkirche — erbaut und selbe der heiligen Petronella geweiht haben, Andere aber lassen jene Kapelle von den Templern erbaut sein, welche ausser dem Markte bei der Kirche St. Johannes ihre Residenz hatten. Hier befindet sich die Familiengruft der Traun-Abensbergischen Familie und das Grab Ritter Eberhard Raubers, der wegen der Länge seines Bartes zu hohem Ruhme gelangte und seiner Gemahlin, der schönen Scharfeggin. Das hiesige Schloss wurde im Jahre 1619 von den Ungarn erstürmt und verbrannt. In der Nähe des Marktes befindet sich das Heidenthor, die Reste des Siegesbogens, welchen August dem Tiberius errichten liess, als dieser a. c. 10 Pannonien erobert hatte. Kaiser Franz I. schützte im Jahre 1755 diese merkwürdigen Ruinen

durch ein eigens erlassenes Dekret von dem gänzlichen Verfalle. Hier beginnt auch jene kolossale Schanze, deren Ursprung zwar nicht mit Gewissheit ausgemittelt werden kann, die aber wahrscheinlich von der österreichischen Armee um das Jahr 1683 als Schutzwehre gegen die Türken aufgeworfen worden ist. Ihre Länge von hier bis zum Neusiedlersee beträgt zehnthalbtausend Klafter*).

Deutsch-Altenburg (700 E.), Schloss und Dorf mit einem Gesundbad, das schon unter den Römern als aquae pannonicae bekannt, von den Türken im Jahre 1529 zerstört, von Ritter von Dörn aber wieder hergestellt worden. Die Kirche auf einem Hügel, von gehauenen Steinen gebaut, ist eine der schönsten in Unterösterreich. Noch innerhalb der Kirchhofmauer steht die altsächsische Rotunde, die man fälschlich für römischen Ursprungs hält und die durch eine von dem im Jahre 1826 für die Wissenschaft zu früh verblichenen Professor Wikosch veranlasste Subscription seiner Schüler wieder hergestellt worden ist. Man hat bei Altenburg die Reste einer alten (römischen?) Brücke gefunden und sieht noch jetzt hie und da römische Mauerreste.

Haimburg (265 H. 2691 E.), unter den Römern vielleicht ein Theil Carnuntums, ist nun eine kleine Stadt und die Grenzmauth zwischen Oesterreich und Ungarn. In dem Kriege Kaiser Heinrichs III. mit Aba ward das Schloss ganz zu Grunde gerichtet, im Jahre 1050 aber wieder hergestellt und besser befestigt. Die Stadt wurde durch den ungarischen Handel blühend, da sie bis zum Jahre 1200 der Stapelplatz aller nach Ungarn gehenden Waaren war, und diente den österreichischen Herzogen einige Zeit zur Residenz. Erzherzog Rudolf IV. bestätigte ihre Rechte im Jahre 1359. Belagert und erobert wurde das Schloss und die Stadt im Jahre 1328 von Herzog Otto von Oesterreich, 1483 von Mathias Corvinus, 1490 von Maximilian; Bethlen Gabor belagerte es aber fruchtlos im Jahre 1620. Im Jahre 1683 verbrannten es die Türken. In der neuesten Zeit, im Jahre 1827, wurde die Stadt durch eine fürchterliche Feuersbrunst fast ganz in Asche gelegt, aber in kurzer Zeit durch die Brandversicherungsanstalt, bei der sie assekurirt war, wieder hergestellt.— Die hier befindliche Aerarial-Tabaksfabrik verarbeitet jährlich 100,000 Ctnr. Tabak. Höchst merkwürdig sind das Rathhaus

*) Siehe „Archiv für Geschichte etc." Jahrg. 1825.

mit einem römischen Altar, der sogenannte Römerthurm, mit dem Steinbilde König Etzels und die alte Burg am Haimburgerberge wegen ihrer prachtvollen Aussicht über die Donau nach Schlosshof und Pressburg. Margarethe, die Stifterin der St. Georgskapelle und nachherige Gemahlin König Ottokars, residirte im Jahre 1247 in dem Schlosse, das auch im Nibelungenliede genannt wird und im Jahre 1537 zu einem Kreidenfeuerposten bestimmt ward. — Auf dem Wege von Haimburg nach Theben findet man das Templerschloss, eine Ruine hinter dem botanisch merkwürdigen Braunsberg, an dessen Fusse französische Schanzen vom Jahr 1809. Unfern davon ist das Schlachtfeld der Hunnenschlacht im Jahre 907, in dem Sieghart von Sempt gefallen ist.

Stapfenrauth wird schon im Jahre 1056 genannt. Zwischen hier und Marchek erlitt Bela am 20. Juli 1260 eine fürchterliche Niederlage durch Ottokar.

Schlosshof, an der ungarischen Grenze in Südosten des Marchfeldes, zwischen dem Stempferbache und Marchflusse, dessen fehlerhafte Mündung zahllose Ueberschwemmungen verursacht. Der Erbauer des Schlosses war Prinz Eugen von Savoyen, später kam es an Kaiser Franz I., der hier einen Berg abgraben liess, um die Aussicht nach Pressburg frei zu haben. Jetzt pflegt sich der kaiserliche Hof hier jeden Herbst mit Fasanenjagd zu unterhalten. Man zeigt in dem Schlosse noch Eugens Studirkabinet und in der Kapelle ein Monument aus schwarzem Marmor zum Andenken der Vermählung der Erzherzogin Christina mit Albert dem Prinzen von Sachsen-Teschen im Jahre 1766. Besonders sehenswerth ist der schöne Garten mit vielen Springbrunnen und künstlichen Kaskaden. Der Markt Hof unter dem Schlosse ist ziemlich wohlhabend.

Theben (Devoyna, Dowina — Jungfrau) vielleicht schon unter den Römern ein Observationsposten oder eine Grenzwehre der Quaden wider die Römer. Im sechsten Jahrhundert war es wahrscheinlich im Besitz der Marahenser Slaven und zwischen 842 und 869 besass es einer uralten Ueberlieferung zu Folge König Ratislav, der wahrscheinliche Erbauer Pressburgs, der hier von Ludwig dem Deutschen im Jahre 864 belagert wurde. Um das Jahr 893 war Theben schon eine der festesten Burgen, die im Jahre 1233 vom Babenbergerherzog, Friedrich von Oesterreich, und im Jahre 1272 von Ottokar erobert worden. Es kam an die mächtigen Zapolyas

und im 17. Jahrhunderte hielten es die Bethlenschen Truppen besetzt, wurden aber von Buquoy im Jahre 1621 verjagt. Im Jahre 1650 erhielt es dann die Familie Palfy und als ihr Eigenthum wurde es von den Türken im Jahre 1683 überrumpelt, aber so wohl vertheidigt, dass die Belagerer abziehen mussten.

Die Feste besteht aus einer alten und neuern Burg, deren Befestigung sehr weitläufig sein musste, und hat eine äusserst glückliche Lage zur Uebersicht des Marchfeldes, der Ortschaften Wolfsthal, Altenburg u. s. w., das Auge reicht sogar bis zu dem entfernten Schneeberg. Noch im Jahre 1809 waren die Ruinen gut erhalten, allein in diesem Jahre verwandelten die Franzosen die ehrwürdigen Reste in einen traurigen Schutthaufen. Bemerkenswerth ist es, dass die Trümmer der Burg aus grobkörnigen mit rothem Quarz versetzten Granit bestehn, einem Gesteine, das nirgend in der Gegend vorkommt. Der nordwärts von der Feste liegende Berg Kogel ist wegen seiner Versteinerungen von Seethieren, vorzüglich aber wegen seiner herrlichen Aussicht zum Neusiedlersee merkwürdig, da die Franzosen im Jahre 1809 den bewaldeten Gipfel zum Behufe einer Observationsschanze gelichtet haben. Am Fusse desselben hat man alte Waffen und Pfeilspitzen gefunden. — Der Markt Theben, der Sitz des Zoll- und Dreissigstamtes für die von Wien herabfahrenden Schiffe, erhielt viele seiner Rechte von Maximilian, Mathias II. und Ferdinand III. Die Einwohner nähren sich von Wein-, Gartenbau, Handel und Schifffarth.

Pressburg (Br. 28° 50″ Lg. 34° 46′; 1386 H. 35,453 E. worunter 2700 Juden), eine königliche Freistadt, war vormals der Sitz des Statthalters und der höchsten Reichsämter. Sie liegt in einer Anhöhe von 310 Fuss am linken Ufer der hier 148 Klafter breiten Donau, am Fusse des 70 Klafter hohen Schlossberges, worauf das im Jahre 1811 abgebrannte königliche Schloss steht. Die Stadt ist grösstentheils schön gebaut, da im Brande vom Jahre 1800 und bei der Belagerung 1809 viele der alten Häuser zu Grunde gingen. Die Hauptplätze der Stadt sind: der Rathhausplatz mit der Hauptwache; der Fürstenplatz; der ehemalige Getreide- und Flügelmarkt; der Kohlmarkt; der Getreidemarkt; der Barmherzigenplatz; der Fischmarkt mit der Dreifaltigkeitsäule und dem Stadtbräuhaus und der Theaterplatz. Zu den vorzüglichsten Gebäuden gehören: die alte St. Martinskirche mit der metallenen Statue St. Martins von Raphael

Donner und die Kapelle des heil. Elemosinarius, worin die ungarischen Könige gekrönt werden; die Franziskanerkirche, von Ladislaus IV. im Jahre 1280 erbaut, wo die neugekrönten Könige die Ritter des goldenen Sporns (equites auratos) zu schlagen pflegten; zwei evangelische Kirchen auf der Nonnenbahn; das Komitatshaus, Rathhaus, das ehemalige königliche Kameralgebäude, das Theater- und Redoutengebäude. In den Vorstädten ist das Lazareth, vor dem Donauthore der fürstliche Graschkalkowitz'sche und Primatial-Sommerpalast bemerkenswerth. Der sogenannte Königshügel, von Maria Theresia im Jahre 1776 wiederhergestellt, auf welchem die Könige von Ungarn mit dem blossen Schwerte des heil. Stephan vier Kreuzhiebe nach den vier Himmelsgegenden zu thun pflegen, zum Zeichen, dass sie das Land auf allen Seiten beschützen wollen, befindet sich in der äussern Stadt. Ueberdies ist hier eine Propstei mit einer Bibliothek, drei Mönchsklöster, der Franziskaner, Kapuziner und Barmherzigen, zwei Nonnenklöster der Elisabetinerinnen und Notre Damen. Pressburg hat eine Akademie mit zwei Studien, ein Archigymnasium, ein lutherisches Gymnasium mit Bibliothek und Convikt, ein Seminar, ein Institut der slavischen Literatur, eine Primatialbibliothek und die fürstlich Apponysche im Jahre 1825 von Wien hieher versetzte Bibliothek von 20,000 Bänden zum öffentlichen Gebrauche. — Beweise des lebhaften Gewerbfleisses der Einwohner sind eine Tuchmanufacktur, drei Rosogliobrennereien, eine Silberdrahtzieherei, eine Bleistift- und Spiegelfabrik, Gärbereien, vier Buchdruckereien u. s. f. Wichtiger Speditionshandel mit ungarischen Produkten, besonders mit Korn und Wein, verbreitet allgemeinen Wohlstand in der Stadt.

Pressburg, ung. Posony, Posonium, ehemals auch Istropolis und Precis labungum genannt, soll von dem Römer Piso, durch welchen Tiberius Pannonien gewann, erbaut worden sein. Lazius will aber den Namen Pauson von dem Lacus Peisonis, Neusiedlersee, ableiten und behauptet, dass Pressburg aus dem alten Bregetion entstanden sei. Das Dunkel, in das fast jede Entstehungsgeschichte gehüllt ist, bleibt auch hier ohne Licht und trotz allen gelehrten Forschungen wissen wir kaum mehr mit Gewissheit, als dass die Stadt nach Bela's IV. Schlacht verwüstet, von Ottokar, Kaiser Albert und den Hussiten erobert und verheert worden. Nach der Schlacht bei Mohacz im Jahre 1526 flüchtete sich die Wittwe des Königs Ludwig

hieher und setzte die Stadt in Vertheidigungszustand, wobei zur Befestigung von Pressburg Bedeutendes geschah. Im Jahre 1605 fiel in der Nähe die Schlacht zwischen Basta und den botschkai'schen Völkern vor; im Jahre 1619 eroberte es Bethlen und Dampierre beschoss es, musste aber vor den Mauern verbluten. Buquoy nahm es blos mit Akkord und von nun an litt es nur im letzten Türkenkriege, den Rakotzischen Unruhen und der französischen Invasion. Dass im Jahre 1805 jener verhängnissvolle Friede zwischen Oesterreich und Frankreich hier geschlossen wurde, ist wohl Jedermann bekannt. Duch Feuersbrünste litt die Stadt in den Jahren 1515, 1563, 1590, 1642, 1647, 1660, 1800; durch Ueberschwemmungen 1516, 1622, 1775, wobei 26 Häuser zusammenfielen und durch Pest in den Jahren 1679 und 1713.

Spaziergänge der Pressburger sind die Mühlen, Batzenhäusel (Sans-souci), wo man reizende Aussicht über die Stadt geniesst, das Kastanienwäldchen, der Kalvarien- und Gamsenberg.

Von Pressburg nach Pesth.

Von Pressburg*) fährt man rasch auf dem hier sehr reissenden ungetheilten Strome gegen den sogenannten Mühlarm, welcher eine Viertelstunde unter der Stadt links abgeht, und mit dem Hauptstrome die grosse Insel Schütt bildet, nachdem er mit einem Seitenarme die kleine Insel gebildet hat, auf der das von den Pressburgern häufig besuchte Dörfchen Oberufer (Förev) liegt. Man lenkt nun in den Hauptarm, die alte oder grosse Donau (Oereg Duna) ein, und kommt schnell an mehreren Inseln vorüber, welche zahlreichen Singvögeln, besonders den berühmten Sprossern (Nachtigallen) zum Aufenthalte dienen. Die Stadt verliert man bald aus dem Gesichte, nur das Schloss sieht man noch lange. Bei Rackendorf geht abermals ein Seitenarm rechts ab, welcher mit dem Hauptstrome die kleine Schütt bildet. Diesen befahren die Wieselburger Getreideschiffe. Die Fahrt wird nun eintönig, fortwährend zwi-

*) Nach A. Schmidl.

schen Auen. Medre (Weisskirchen) am linken Ufer hat zahlreiche Schiffsmühlen.

Komorn. Dicht am Ufer befinden sich zwei grosse Gasthöfe, ein Kaffehaus etc. Von der Festung selbst sieht man auf der weiteren Fahrt nur die Aussenwerke und die Waagbrücke. Schnell geht es jetzt vorwärts, da der Strom nun auch durch die Waag verstärkt ist, aus welcher zahlreiche Flösse herabkommen, und die Schiffe fernerhin immer begleiten. Rechts Szöny, links Isza und Path, gleich darauf rechts Almás mit seinem schönen Marmorbruche, das Schloss von Dotis, weiter landeinwärts, und Neszmély, gegenüber von Radvány, malerisch am Fusse seiner Weinberge gelegen. Unter Nessmühl sieht man links die grossen königlichen Kornmagazine zu Mócc, darauf Korya, mit einem Schlosse und Ueberfuhr. Von Almás hat man immer rechts die anmuthigen Weinberge im Gesichte, und zahlreiche Marmorblöcke liegen am Ufer zur Einschiffung bereit. Bei Neudorf aber wird auch diese Seite wieder freier, bis man den Graner Berg erblickt. Eine fliegende Brücke verbindet Gran mit dem jenseitigen Flecken Pàrkany, eine Viertelstunde unterhalb fällt die Gran in die Donau. Die Fahrt wird nun interessanter. Der Strom hat sich hier gewaltsam durch das Porphyrgebirge Bahn gebrochen, und strömt reissend durch das enge Bett, nur am linken Ufer der Strasse nach Virregrad Raum lassend. An malerischen Partien und der schönen Klosterruine bei Dömös am rechten Ufer vorüber erreicht man, mit einem grossen Buge des Flusses nach Süden, das herrliche Wissegrad. Die Ruine dieser berühmten Burg (Arxalta, Vicegradum, Plentenburg) historisch merkwürdig wie wenig andere, liegt auf einem hohen schroffen Felsen über dem gleichnamigen Markte. Noch steht der isolirte, sechs Stockwerke hohe „Salomonsthurm" hart am Fusse des Berges, bei dem Eingange in den Ort. Die Burg bildet ein Dreieck und der Felsen wurde drei Klaftern abgegraben, um das Fundament zu gewinnen. An der Nordseite geht eine vier Klaftern hohe Mauer bis zu einer noch stehenden Bastion an der Donau, neben dem Salomonsthurme. Das Hauptthor ist nördlich, und über eine Zugbrücke, durch einen gut vertheidigten Gang gelangt man in das untere Schloss. Hier stehen noch 15 Klaftern hohe Mauern und die Cisterne, aus Quadern erbaut, welche, halb verschüttet, noch 300 Eimer fasst. Neben derselben führt ein kleines Thor zum Hochschlosse, an

dem man deutlich mehrere Hauptepochen wahrnimmt. Man zeigt noch das Gemach mit der Ueberschrift 1493, wo die Krone aufbewahrt wurde. Auch hier ist eine Cisterne, und ein unterirdischer Gang soll bis zur Donau hinabführen. Gegenüber von Vissegrad liegt N. Maros, mit einer Ueberfuhr. Die Donau wird nun wieder breiter und spaltet sich in zwei Arme, welche die schmale sandige Andreasinsel bilden, die sich fünf Stunden lang bis unter Sz. Endre hinabzieht, und einige ärmliche Dörfer enthält. Links erblickt man das schöne Lustschloss Migaziburg, und bald sieht man die herrliche Domkirche von Waitzen. Die Stadt gewährt einen herrlichen Anblick, am Fusse des hohen Nagy-Szàl, von Weinbergen umgeben. Man fährt an dem schönen bischöflichen Garten vorüber, und gewinnt immer mehr Aussicht. Hier wendet sich die Donau, die bisher ihren Lauf von West nach Ost richtete, plötzlich entschieden gegen Süden. Gegenüber von Waitzen liegt Telky mit malerischen Ruinen, und weiter abwärts stellt sich der grosse raizische Ort Sz. Endre, auf einem Hügel gelegen, mit seinen acht Thürmen dar. Nun erscheint schon der Blocksberg in grauer Ferne, und die Festung Ofen an seinem Fusse. Unter Dunakeszi vereinigt die Donau auf kurze Zeit beide Arme, um bald darauf wieder eine Inselgruppe zu bilden. Nun beginnen die Ofener Schiffsmühlen, die Altofner Insel und Altofen selbst, an seinen Weingärten gelegen, treten hervor. Die Bogen der römischen Wasserleitung, das hohe Gebäude des ehemaligen Seidenfilatoriums, und das im Weingebirge liegende Trinitarierkloster geben ein herrliches Bild. Noch ahnet man nichts von Pesth; man fährt der Pesther Stadtinsel zur Linken, der malerischen Margaretheninsel zur Rechten vorüber, und hat nun den vollen Anblick von Ofen. Imposant stellt sich die Festung mit ihren Gartenterrassen dar, und der hohe Blocksberg mit der Sternwarte schliesst im Hintergrunde das Bild. Endlich, wie man bei der Margaretheninsel vorbeikommt, entdeckt man am linken Ufer zuerst eine zahllose Reihe von Flössen, dann einige grössere königliche Gebäude für Schiffsbauten, endlich das grosse Neugebäude. Nun entfaltet sich die Stadt immer mehr. Der schönen Donaufronte entlang fährt man zur Schiffbrücke, wo man bei dem imposanten Theater landet. Drei Schüsse begrüssen die Stadt.

Ofen und Pesth.

B v d a - P e s t h. Unter diesem Collektivnamen begreifen die neueren ungarischen Geographen die beiden Städte Ungarns Pesth und Ofen. Diese beiden Schwesterstädte sind nur durch die Donau von einander getrennt und bilden zusammen den Mittelpunkt des ganzen ungarischen Gesammtreiches sowohl in politischer und administrativer als auch in merkantilischer, socialer, literarischer Hinsicht. Indessen ist **P e s t h** der eigentliche Centralpunkt in den wichtigsten Beziehungen, während Ofen ausser dem Wohnsitz des Palatinus von Ungarn, der königlichen obersten Behörden, seinen Bädern und historischen Denkmälern nur wenig in sich schliesst, was diese Stadt über die Bedeutung einer grossen Vorstadt von Pesth erheben könnte. Daher muss die Aufmerksamkeit des Fremden vorzugsweise auf Pesth gerichtet sein, wo der eigentliche Sitz des Luxus, der fashionablen Welt, des Handels, der Kunst, Literatur und des geselligen Lebensmittelpunktes beider Städte und des ganzen Landes sich befindet. Die Ursache dieser einseitigen Lagerung des wichtigeren Theiles beider Städte ist theils in dem flachen dem Anbau günstigen Terrain am linken Ufer, besonders aber in dem Umstande zu suchen, dass die Breite des Stromes, der die beiden Städte trennt, sehr bedeutend ist und bis auf die neuesten Zeiten zur Verbindung beider Städte nur eine Schiffbrücke bestand welche bei hohem Wasserstande, beim Eisgange und vielen anderen Zufälligkeiten oft entfernt werden musste. Da beide Städte sowohl durch ihre Namen als auch durch ihre Geschichte von einander getrennt sind, so müssen sie auch hier getrennt behandelt werden, um so mehr da die Vereinigung beider Städte nur dem Namen nach besteht. Ofen und Pesth können nämlich, obgleich jetzt durch eine stehende Brücke verbunden, niemals vollkommen vereinigt werden, da, wäre auch eine Ausdehnung der Stadt auf der Ofener Seite leichter möglich, der Mittelpunkt des Ganzen in die Donau fallen würde.

P e s t h (ungarisch Pesth, lateinisch Pestinum) liegt unter 47° 29′ 25″ n. Br. 36° 29′ 45″ ö. L. von Ferro. Pesth ist unter Arpad entstanden — die Annahme römischen Ursprungs entbehrt jeder Begründung. 1241 wurde Pesth von den Mongolen zerstört und

war schon damals eine teutsche Stadt, d. i. von Teutschen bewohnt. Einwanderer aus Italien, Deutschland, Böhmen, Polen etc. ergänzten wieder die damals aufgeriebene Bevölkerung. Später wurden hier die ungarischen Landtage auf dem Felde Rakos gehalten. König Sigismund ertheilte der Stadt 1387 die ersten Privilegien. Mathias Corvinus wurde auf dem hiesigen Landtage zum König erwählt. Später wurden die Landtage nicht mehr hier gehalten. 1526 wurde Pesth von den Türken zerstört, 1529 neuerdings von ihnen besetzt, hierauf aber befestigt, 1541 abermals von den Türken überfallen, worauf es 80 Jahre unter türkischer Botmässigkeit blieb. Fünf Mal wurde es den Barbaren entrissen und von ihnen wiedergenommen bis es Herzog Carl von Lothringen 1686 auf immer wieder für Ungarn gewann. 1784 wurde die Universität von Ofen hierher verlegt. Von jeher immer Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt, erlangte Pesth durch die furchtbare Ueberschwemmung 1838 eine traurige Celebrität, da es durch dieselbe grossentheils völlig zerstört worden ist. Ganze Strassen versanken in den Fluthen, eine grosse Anzahl von Menschen kam um und die Kirchhöfe wurden von dem tobenden Strome so aufgewühlt, dass die Gräber sich öffneten und die Särge hinweggespült wurden. Weder die Zahl der bei dieser furchtbaren Ueberschwemmung umgekommenen Menschen, noch die Summe des Schadens können genau berechnet werden, da keine Volkszählung in Ungarn existirt und viele Leichen von der Donau hinweggeführt worden sind, die Erhebung des Schadens aber sehr unzuverlässig ist. Gewiss nur ist, dass diese Ueberschwemmung zu den grössten und furchtbarsten Naturereignissen des Jahrhunderts gehört. Pesth schien völlig von der Erde vertilgt werden zu sollen, aber ein wie das Ereigniss beispielloser Aufschwung des Wohlthätigkeitssinnes der Monarchie, welcher unermessliche Unterstützungssummen herbeischaffte, milderte in etwas die schrecklichen Folgen des Ereignisses.

Häuser und Einwohnerzahl.

Pesth sammt der Leopold- oder neuen Stadt und seinen drei Vorstädten, der Theresienstadt, Josephstadt und Franzensstadt zählt 4685 Häuser auf einem Areale von 2,481,000 □ Klaftern und nahe an 100,000 Einwohner sammt den Fremden, eine erstaunliche Anzahl, wenn man bedenkt, dass diese Stadt bei der ersten und letzten

Volkszählung unter Joseph II. 1787 nicht mehr als 13,000 Einwohner auswies. Die Bevölkerung ist in so raschem Zuwachs und die politischen Entwickelungen des Landes steigern diesen so sehr, dass Pesth wohl bestimmt sein dürfte die wichtigste Stadt im österreichischen Landverbande nach Wien zu werden. In dieser Einwohnerzahl sind begriffen gegen 70,000 Katholiken, 6500 Lutheraner, 3000 Evangelisch-Reformirte, 2500 Griechen, über 15,000 Juden. Doch sind alle diese Zahlen in Ermangelung einer Volkszählung nur nach verlässlichen Approximativberechnungen ermittelt. Die Einwohner von Pesth bestehen aus Magyaren, Slowaken, Raizen, Griechen, Walachen, Böhmen, Polen, Italienern, der Mehrzahl nach aber aus Deutschen.

Aeussere Gestalt. Architectur.

Pesth gehört unstreitig zu den schönsten Städten Mitteleuropas, die Architektur ist, da Pesth als eine ganz neue Stadt betrachtet werden kann, im neuesten Styl gehalten, doch hat dieser Styl weder einen besonders eigenthümlichen Charakter, noch zeichnet er sich durch besondere Klassizität aus, sondern offenbart nur einen weichlichen Charakter der Eleganz und des Comforts. Sehenswerthe Bauwerke sind die Universität, von Joseph II. erbaut, das Invalidenhaus, 1727 durch Martinelli erbaut, das Piaristenkloster, das Rathhaus, das Kemnitzerische Haus, das Neugebäude*), eine Kaserne, welche nur durch ihre Grösse ausgezeichnet ist. Denkmäler alt klassischer Baukunst fehlen ganz, auch hat Pesth seine partie honteuse, wo es nur elende Häuser und Hütten giebt. Die schönsten Bauwerke sind ganz neuen Ursprungs, wie das Ludeviceum, 1837 vollendet, 2265 □ Klaftern gross, eine Militärakademie, das neue deutsche Theater- und Redoutengebäude, 1808 vom Hofarchitekten Aman begonnen, und erst 1822 vollendet, mit 52 Logen, 282 Sperrsitzen und Platz für 4000 Menschen; das ungarische Theater, das Handelstandsgebäude, das Comitathaus mit sehenswerthen Sälen, das Stadthaus, die Curia, die bürgerliche Schiessstätte, das ungarische National-

*) Die Bestimmung dieses von Joseph II. erbauten Hauses ist in damaliger Zeit (vor dem Ausbau) als ein Geheimniss behandelt worden. Einige Parthieen lassen schliessen, dass es zu einem Gefängniss bestimmt war, da sich in den Souterrains eiserne Halsringe an den Mauern befinden.

museum endlich, von dem Grafen Széchényi gegründet. Merkwürdige Plätze sind nur wenige vorhanden, als der Marktplatz, Ausladeplatz, Josephsplatz, Rathhausplatz, die Strassen sind mit Trottoirs versehen und Nachts gut beleuchtet. Das Parisergässchen ist hier dem gereisten Fremden keine sonderliche Merkwürdigkeit, da es nichts ist als ein mit Glasfenstern bedeckter Gang, wie man sie in grossen Städten häufig findet. An schönen Privathäusern verdienen Erwähnung das Nako'sche, Rarga'sche, Ullmann'sche, Döring'sche, Karcay'sche, Uerménische, Gjertjemische und Orczysche. Die schönste und umfassendste Uebersicht der Stadt zur Beurtheilung seiner äusseren Physiognomie gewährt die oberste Gallerie des Rathhausthurmes, pittoresk aber nimmt sich die Stadt nur von den Höhen in Ofen aus, wo der Riesenstrom der Donau den Vordergrund des Gemäldes bildet. — Das Sehenswürdigste an Aeusserlichkeiten der Stadt ist unstreitig die neue Brücke, ein Riesenwerk der Baukunst, dessen Ausführung man bei der Breite und reissenden Strömung der Donau kaum für möglich hielt. Ihre Erbauung bildet einen wichtigen Abschnitt in der neueren Nationalgeschichte Ungarns. Nicht nur erregte die Brückenzollfrage einen Sturm der Nationalgefühle, sondern viele andere wichtige Fragen wurden durch die Frage über den Bau einer stabilen Brücke in Anregung gebracht. Bekanntlich ist der Adelige in Ungarn frei von allen Steuern und Abgaben und wollte sich zu Gunst irgend einer Wohlthat für die Nation zu keinerlei Zollen und Mauthen herablassen. Bei dieser Gelegenheit wurde der erste Grund gelegt zu jenem grossherzigen Entschlusse der Aristokratie, der nun bereits vorbereitet, wohl in naher Zukunft realisirt werden dürfte, sich selbst solcher Vorrechte zu begeben aus freiwilligem Antriebe eines edlen Nationalgefühls. Zum Bau der Brücke bildete sich ein Verein edler Patrioten, deren zwei, der Graf Stephan Széchényi und der Graf Andrassy, England besuchten um sich mit derartigen Mechaniker- und Architekten über die beste Art der Ausführung des Bau's zu besprechen. Ihr erster Bericht erschien 1833, die Sache wurde auf dem Landtage wiederholt besprochen und endlich der Brücke dem Engländer Rennié übertragen, nachdem mehrere inländische Bauentwürfe verworfen worden waren. Der vollendete Bau wird daher ein interessantes Denkmal historischer Bedeutung sowohl als architektonischer Merkwürdigkeit sein — vielleicht die grösste Merkwürdigkeit der ungari-

schen Hauptstadt. Auf der Schiffbrücke besteht übrigens noch immer die Einrichtung, dass Nichtadelige Zoll entrichten müssen, doch passiren überhaupt anständig gekleidete Personen zollfrei über die Brücke, vielleicht eine günstige Vorbedeutung, dass das Wort Edelmann in Ungarn dereinst vielleicht die Bedeutung des englischen Gentleman erlangen wird.

Kirchen.

Pesth hat im Ganzen 19 Kirchen, worunter zwei Kapellen und zwei jüdische Synagogen, eine griechisch-walachische, eine griechisch nicht unirte, eine evangelische Kirche der Lutheraner und eine der Reformirten. Hinsicht der Religionsverschiedenheit herrscht nach dem Gesetz und den Sitten des Landes vollkommene Duldung. Während der Herrschaft der Türken waren hier sechs Moscheen. Keine der jetzigen Kirchen bietet etwas besonders Merkwürdiges dar ausser dem Grabmal des österreichischen Generals Kray in der Hauptpfarrkirche und dem Momumente Kultsars von dem berühmten ungarischen Bildhauer Ferenczy, welcher seinen Ruf und seine Bedeutung dem ersten Aufwachen eines edeleren Kunst- und Wissenschaft mit Begeisterung umfassenden Nationalgeistes der Ungarn verdankt. Seine Arbeiten sind daher doppelt interressant da er der erste Künstler seiner Nation ist, welcher deren Aufmerksamkeit erregt hat.

Oeffentliche Behörden.

Pesth ist der Sitz der wichtigsten Landesbehörden, welchen nur die ungarische Hofkanzlei und Hofkammer in Wien übergeordnet sind. Der Sitz des Reichstages, welcher die gesetzgebende Gewalt in Händen hat, befindet sich jedoch nicht hier, sondern in Pressburg. Die hiesigen Länderstellen erhielten erst 1723 durch den Landtag eine ordentliche Einrichtung, welche noch immer nicht vollkommen ist. Die königl. Septemviraltafel ist die wichtigste dieser Behörden. Sie zählt einen Präsidenten, drei Beisitzer aus dem geistlichen, acht aus dem Herren, sieben aus dem Ritterstande, einen Referenten, einen Protokollisten, einen Kanzelisten, ist das letzte und höchste Appellationsgericht für Civilprozesse in Ungarn und nur in Kriminalsachen darf um die Gnade des Königs appellirt werden. Zur gültigen Abfassung eines Endurtheils müssen eilf Beisitzer zugegen sein. Die königliche Tafel ist in einigen Prozessen erste

Instanz, sonst ist sie eine Appellationsbehörde. Ueber 360 Advokaten haben freie Praxis bei dieser Tafel. Das Directorat der Königlichen Rechtsangelegenheiten ist eine Ungarn eigenthümliche Behörde, welche die Person des Königs, welche in keine Streitsache verwickelt werden darf, durch seinen Fiskal, causarum regalium director aut fiscalis sacrae Coronae vertritt. Ferner befinden sich hier das K. Direktorat der Rechtsangelegenheiten der politischen Stiftungsfondsgüter, des K. Directorat im politischen Stiftungswesen des Pesther Distrikts, der K. Personenstuhl, das K. Provinzialkommissariat, mehrere untergeordnete Verwaltungs- und Cameralbehörden, die Obrigkeit dreier Comitate, (des Pesther, Piliser und Soltser), mehrere Militärbehörden, ein Magistrat, ein sogenannter äusserer Rath von Bürgern, eine Criminalkommission, ein Marktgericht, eine städtische Oekonomieanstalt, eine städtische Verschönerungskommission.

Unterrichts-Anstalten.

Die K. Universität, Ungarns einzige, wurde von dem berühmten Primas Peter Pázmán 1635 ursprünglich zu Tyrnau errichtet und von Ferdinand II. privilegirt, von Joseph II. von Ofen hierher verlegt. Die Vorträge werden meist in lateinischer Sprache gehalten. Das Personale der hohen und niederen Universitätsbeamten besteht aus 90 Individuen, die Zahl der Studirenden 80—90 Theologen, circa 230 Juristen, über 400 Mediciner, 400 Chirurgen, 70 Pharmazeuten, 60 Hebammen, 47 Veterinäre, 370 Hörern der Philosophie, 30 Geometern, in Summe zwischen 1650—1700 Studirende. Zur Universität gehörig sind eine Bibliothek von 60,000 Bänden, ein Naturalienkabinet, ein anatomisch-physiologisches Kabinet, ein chemisches Laboratorium und anatomisches Theater, ein klinisches Institut, ein physikalisches und Münz-Kabinet, ein botanischer Garten in 20,000 Speziminismus, ein Veterinärinstitut, eine K. Sternwarte mit kostbaren Instrumenten von Reichenbach, Seiffert, Rauschmann etc. Das hiesige Gymnasium befindet sich in den Händen des Piaristenordens, die Universität selbst war vordem den Jesuiten anvertraut. Die Protestanten haben ihr eigenes Gymnasium und eine Trivialschule; die nicht unirten Griechen eine Elementarschule, eben so die Walachen und Juden. Auch befindet sich hier ein Lehr- und Bildungsinstitut der englischen Fräulein für den weibli-

chen Unterricht, mehrere Privattöchterschulen, Pensionate und eine Handlungsschule. Zur Universität gehörig ist das National-museum in der Josephstadt, eine merkwürdige Anstalt, welche Graf Széchényi 1803 begründete, indem er seine Sammlungen der Nation schenkte. Der Erzherzog Palatinus liess in Folge dessen von Miller de Brasso den Plan eines ungarischen Nationalmuseums ausarbeiten und theilte ihn 1807 dem Landtage mit. Es besteht aus einem Münz- und Antikenkabinet, worin sich der Napoleonische Adler befindet, welcher einst an der Triumphpforte in Paris prangte und von dem Regimente Esterhazy 1814 erbeutet wurde, einem Naturalienkabinet mit Fossilien aus dem Flussbette der Theiss, einem 138 Pfd. schweren Meteorstein, welcher im Saroser Komitate gefunden worden, technischen Sammlungen, eine Bibliothek von 20,000 Bänden und viele ungarische Kuriositäten. Ungarns Gegenwart und Vergangenheit ist in diesem Museum gleich anschaulich. In der Bibliothek ist unter 2000 Handschriften Belas goldene Bulle, eine der wichtigsten Nationalurkunden, welche die Constitution des Reiches ausmachen, besonders merkwürdig, wenn man bedenkt, dass diese Urkunden das Schicksal Ungarns auf Jahrhunderte entschieden haben und der Gegenstand hartnäckiger Nationalkämpfe geworden sind. Kitaibels Herbarium ist für den Botaniker interessant. Im Garten sind römische Denkmäler. Von Privatsammlungen verdienen hier Erwähnung: Dr. Früoalsky, Dr. Sadlers, Professor Kochels, Dr. Schusters, Petz's, und Jankowitschens Sammlungen. — Die ungarische gelehrte Gesellschaft wurde 1825 durch den Landtag auf Antrag des ungarischen Patrioten Nagy gestiftet; sie beabsichtigt die Ausbildung der ungarischen Sprache (ein Zweck, welcher sehr eifrig verfolgt wird), giebt gelehrte Journale heraus, schreibt Preisfragen aus und veranlasst wissenschaftliche Reiseunternehmungen. Sie hat bereits der Nation wichtige Dienste geleistet und ihren Aufschwung nicht wenig gefördert.

Journale.

In einem Lande wo alle Anstalten der höheren Civilisation noch fast neu sind, verdienen die Journale einer besonderen Aufmerksamkeit. Die Presse hat in Pesth und in ganz Ungarn eine unglaubliche Thätigkeit entfaltet. Es erscheinen in Ungarns Hauptstadt fünf deutsche Journale und neun ungarische, der Jelenkor, die Hazai

és Külföldi tudósitások, die Regëllö, Rajzolatok, Ismértetö, Orvosi Tár, Tudományos Gyüitemény, Athenäum, das Pesti Hirlap — welche sich fast durchgehends mit grossem Eifer den Nationalinteressen widmen. Die Pesther deutsche Zeitung, welche das deutsche Element in Ungarn vertritt, existirt erst seit 1845.

Schutz- und Industrievereine.

Der ungarische Patriotismus hat diese neuen patriotischen Vereine erst in der neuesten Zeit hervorgerufen. Der erste hat den Zweck, eine vaterländische Industrie zu erzwingen, durch die freiwillige Verbindlichkeit der Mitglieder, nur ungarische Erzeugnisse anzukaufen, der zweite: industrielle Anstalten hervorzubringen.

Humanitäts-Anstalten.

An solchen besitzt Pesth einen wohlthätigen Frauenverein, ein Armeninstitut und eine Versorgungsanstalt, durch Joseph II. begründet, ein Blindeninstitut, das Carolineninstitut zur Ausstattung armer Bürgerstöchter, mehrere Kleinkinderbewahranstalten, ein Pensionsinstitut für arme Beamte. Sieben Spitäler, Heilbäder etc.

Schifffahrt und Handel.

Ullmanns- und Turteltaubs Schifffahrtskomptoir besorgt die Bedürfnisse der gewöhnlichen Schifffahrt. Seit 1823 befahren Dampfschiffe die Donau zwischen Pesth und Wien und Konstantinopel (s. den Artikel Dampfschifffahrt). Die vier jährlichen Märkte sind sehr bedeutend für Ungarn und die ganze Monarchie. Es kommen auch viele Handelsleute aus der Türkei hierher. Der Umsatz beträgt gegen 20 Millionen fl. C. M. Vieh-, Wein-, Wolle-, Tabak- und Knoppern-Handel sind die wichtigsten Zweige des Verkehrs. Oesterreichische Industrieerzeugnisse werden in grossen Massen hier abgesetzt.

Sicherheit und Bequemlichkeit.

Eine eigentliche Polizei existirt weder hier noch in ganz Ungarn. Die Stadthauptmannschaft verwaltet die Sicherheitsanstalten, welche von 168 Trabanten unterstützt werden. Die Militärpatrouillen thun das meiste in der Nacht. Ohne sie würde es mit der Sicherheit nicht gut stehen. Die Stadtreinigung lässt noch Manches zu wünschen übrig.

Oeffentliches Vergnügen.

Das deutsche und ungarische Theater sind gut besetzt. Oeffentliche Bälle werden im Redoutensaale, im Salon des Handelstandgebäudes, in dem sich gewöhnlich die Elite des Handels und des hohen Adels versammeln, im Saale der 7 Churfürsten und vielen anderen Lokalen gegeben. Im kleinen Redoutensaale finden oft Concerte statt. Hier hält der seit 1836 bestehende Musikverein auch seine Concerte. Die angenehmste Anstalt für den Fremden ist das Casino. Promenaden befinden sich auf dem Kai, nächst dem Neugebäude, im Stadtwäldchen, im Orczyschen Garten, botanischen Garten. Der Rennplatz für die Pferdewettrennen (seit 1829) ist für den Fremden beachtenswerth. Eigentliche Ausflüge werden meist nur nach Ofens Umgebungen gemacht, die Margaretheninsel, der Steinbruch liegen nahe. Weitere aber interessantere Ausflüge sind nach den entfernteren Umgebungen anzurathen; nach Waizen, Pálota, Tóth, Gödöllö, auf die Puszjta nach Ketskemet, interessante Badereisen bieten sich dar nach Pöstény, Bartfeld, Mehadia, Füred.

Gast- und Kaffehäuser.

König von Ungarn, Jägerhorn, 7 Churfürsten, Reichspalatin, Weisses Schiff, Goldener Adler, Zriny, K. Mathias, Tieger, Kemnitzer-Kaffeh., Wurmhof, Theatergeb. Kaffequelle etc.

Kundschaftamt: Innere Stadt, in der Leopoldgasse.

Von Pesth bis Orsowa.



Von Pesth abwärts fährt das Dampfboot vom April bis November jeden Sonntag und Donnerstag mit Tagesanbruch, retour Sonntag und Mittwoch; im März und November sind die Fahrtage nicht genau bestimmt. Bis Semlin I. Platz 24, II. 16 fl., Kabine 50, Equipagen 46 fl.; bis Orsowa I. Platz 37, II. 24 fl. 40 kr., Kabine 60, Equipage 52 fl., Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte; 50 Pfd. Gepäck frei, Uebergewicht per Pfund 3 kr. Das Boot fährt von

Pesth drittehalb Tage nach Drenkowa; von da nach Orsowa, zehn Meilen werden die Reisenden in gedeckten Ruderbooten befördert.

Die Donaugegenden von Ofen bis zur Draumündung sind monoton, wie die Ebene des Landes selbst. Das rechte Ufer ist etwas höher, und enthält auch mehr Ortschaften. Die Auen der Donau-Inseln sind zwar sehr anmuthig in ihrem frischen Grün, das Auge wird ihrer aber bald müde; zahlreiches wildes Geflügel belebt manchmal das Bild, schon erscheinen Pelikane, Kormorane, Löffelgänse etc.

Unterhalb Ofen bildet der Strom die fünf Meilen lange Insel Czépel; die Dampfboote bleiben in dem Arme zur Rechten. Am rechten Ufer folgen die Orte: Albertfalva (Sachsenfeld) fast ganz von deutschen Tischlern bewohnt. Promontorium oder Eugenius-Vorgebirge, kaiserl. Lustschloss, vom Prinzen Eugen von Savoyen erbaut. Vorzüglicher Weinbau, trefflicher Felsenkeller. Tétény, schönes Kastell mit Thiergarten etc., ungeheure Felsenkeller; Reste der Römerstrasse. Hanzsabek (Érd), Kastell und ein gut erhaltener türkischer Thurm. Ertsény (Ércsin, Ertri), Dorf von 3600 Einwohnern; schönes Kastell, grosse Oel-, Essig- und Branntweinfabrik, bedeutender Anbau von Krapp, Waid, Wau, Karden, Anies etc. Adony ist durch einen Damm, über welchen die Chaussee führt, gegen die Ueberschwemmungen gesichert, und steht an der Stelle des römischen Salinum. Noch besteht die römische Strasse so gut, dass das Komitat die ganze Strecke wieder herstellen liess und ihr den Namen „römische Strasse“ liess. Pentele treibt vorzügliche Schafzucht und erzeugt sehr guten rothen Wein. Markt Földvár mit 9200 Einwohnern ist Eigenthum der Pesther Universität, malerisch an einem Hügel gelegen; Franziskanerkloster, Hauptschule, Kaserne, Hauptsalzniederlage; türkischer Thurm, jetzt zum Arrest verwendet; der Hausenfang in der Donau ist bedeutend; Ruine des Schlosses Leànyvàr. Kömlöd mit ausgedehnten Weingebirgen. Kurz vor Paks ist der ganze Strom in einem Bette vereinigt. Bei Tath befährt das Dampfboot einen neuen Kanal, der die Fahrt von einer Stunde auf 7½ Minute abkürzt. Tolna, sehr alter Markt von 4800 Einwohnern, liegt dicht am Ufer, welches hier bei 20 Klaftern hoch ist. Gasthof zum Adler. Der Graf Fertetits führt von diesem Orte das Prädikat und hat hier ein schönes Kastell. Vorzüglicher Tabak, Safflor- und Weinbau, Hausenfang, Pottaschesiederei. Ludwig II. liess hier

Soliman's Gesandten ersäufen, was die Mohàcser Schlacht nach sich zog. Szenard, Markt von 9300 Einwohnern, am Fusse des berühmten Weingebirges. Der Ort ist gut gebaut, hat ein prächtiges Komitathaus, aus den Ruinen der Benedictiner-Abtei erbaut; schöner Gasthof; Seidenspinnerei, Spital. Merkwürdig ist ein fünf Klaftern hoher weisser Maulbeerbaum, dessen mächtige Aeste in $1\frac{1}{3}$ Klaftern Höhe so gleichförmig horizontal stehen, dass sie, mit Dielen belegt, einen Raum für 18 Personen bilden, welcher durch die höheren Aeste vollkommen überschattet wird. Bàtaszek, grosser gut gebauter Flecken von 4700 Einwohnern, mit fünf katholischen, einer nicht unirten griechischen Kirche. Szektsö, schönes Schloss mit Park. Batta mit der Ruine eines Benedictinerklosters, in dem König Ludwig vor der Mohàczer Schlacht übernachtete, und eines türkischen Thurmes. — Auf Bàr folgt sodann der grosse Markt Mohács mit 8400 Einwohnern. Der Bischof von Fünfkirchen hat hier eine schöne Residenz mit Kircke und Park. Sehenswerth ist das grosse Gemälde der Mohacser Schlacht und Ludwig's prachtvolles Porträt. Franziskanerkloster und Gymnasium. Der Handel des Ortes ist sehr lebhaft, sowie die Schweinezucht. Zwischen hier und Udvard lieferte am 26. August 1526 König Ludwig den Türken die unglückliche Schlacht, in der 2 Erzbischöfe, 6 Bischöfe und 28 Magnaten auf dem Platze blieben. Er selbst erstickte auf der Flucht in dem sumpfigen Bache Cselle. Eben hier wurden aber 1686 die Türken so vollständig durch Carl von Lothringen besiegt, dass Ungarn von ihrem Joche seitdem befreit wurde. Mohács ist eine Nachtstation der Dampfboote, wenn sie es aber nicht erreichen können, so bleiben sie vor Tolna.

Auf der ganzen Strecke bis Mohács bietet das linke Ufer nichts Bemerkenswerthes. Gegenüber von Paks, an einem Arme, aber eine Stunde vom Hauptstrome entfernt, liegt die Stadt Koloćsa, von 6100 Einwohnern, Sitz eines Erzbisthums. Prachtvolle erzbischöfliche Residenz, einer Festung ähnlich, mit Bibliothek von 30,000 Bdn.; Park, ansehnliche Kathedrale; Lyceum, Seminar, Piaristen-Gymnasium, Waisenhaus. Gegenüber von Bátaszék liegt der Markt Baja von 14,600 Einwohnern; wichtige Schweinemärkte, bedeutender Handel. Die Hauptkirche ist mit Marmor ausgelegt und hat schöne Monumente, stattliche Gebäude. Franziskaner-Gymnasium, Spital.

Bei Szeremle bildet die Donau die acht Stunden lange, vier breite Insel Margitta oder Mohács. Der Hauptstrom geht eigentlich links, aber der rechte Arm hat weniger Krümmungen und wird deshalb befahren. Monostorszeg, Dorf von 4200 Einwohnern, liegt an der Mündung des Franzenskanales. Der grosse Markt Apatin hatte einst einen berühmten Spornbau; der Erbauer errichtete sich sogar ein Wohnhaus darauf. Der Strom zerstörte aber nicht nur den Damm, sondern den halben Ort sammt der Kirche, und jetzt ist gerade hier die Hauptströmung.

Zwei Stunden weiter abwärts fällt die Drau in die Donau. Das rechte Ufer bildet eine bergige Halbinsel, auf welcher die ehrwürdigen Ruinen Erdöd, von welchen die Grafen von Palffy das Prädikat de Erdöd führen. Die Ufer werden nun wieder etwas belebter, und gehören links zu Ungarn, rechts zu Slawonien. Dicht am rechten Ufer liegt der schönste Markt Slawoniens, Vukovár, am Einflusse der Vuka, welche ihn in die Alt- und Neustadt theilt; Kongregationsort der Sirmier Gespanschaft, 6000 Einwohner, Franziskanerkloster, Kavallerie Kaserne; Sitz eines Protopopen. Weiterhin folgt Szotin, gegenüber von Novoszello, und hierauf Opatovecz. Hier treten die Gebirge näher zum Strome und machen die Fahrt wieder angenehmer. Auf die schöne Ruine Staringrad folgt der Markt Illock (Ujlak), einer der interessantesten Punkte der Donauseise. Dieser Hauptort einer grossen Odescalchischen Herrschaft hat ein Schloss, ein Franziskanerkloster, in dessen Kirche sich die Grabmäler Johannes Capistran und des Herzogs Lorenz von Bosnien befinden. Grosse Cavallerie-Kaserne; Ruinen von drei römischen (?) Kastellen und in einem Walde die Trümmer eines Tempels der Diana. Die Donau ist hier eine Viertelmeile breit. Jenseits liegen die beiden Dörfer Uj- und O-Palanka. Auf Illok folgt Nestin mit einer Ueberfahrt, Szuszek mit gutem Weinbau, Bonortor, wo man vortrefflichen rothen Thon gräbt, Czerevicz mit Mühlstein- und Kalkbrüchen und Kalkbrennereien, gegenüber Begecs, Uj- und OFutak in Ungarn. Schönes gräfl. Brunsvikisches Schloss mit Park. Zwischen Palanka und Futak richtet die Donau bei hohem Wasserstande furchtbare Verheerungen an, da das Ufer ganz flach und offen ist. Um so mehr Abwechslung hoher Gebirge bietet das rechte, und endlich erblickt man das ungarische Gibraltar, die Festung Peterwar-

dein, auf einer Riesenmasse von lauchgrünem Serpentinfelsen thronend. Noch eine halbe Stunde vor derselben kommt man bei dem Markte Kamenicz vorbei.

Peterwardein (Petervára, Varadin), die Haupt- und Grenzfestung Slavoniens und Sirmiens, eine der stärksten der Monarchie, Ungarns Gibraltar, liegt zwischen nahen Gebirgen und fruchtbaren Hügeln, am rechten Ufer der Donau, unfern des Winkels, welchen dieselbe durch ihren plötzlich gewendeten Lauf von Ost nach Nord bildet, auf einer Riesenmasse von Felsen. Sie ist durch eine Schiffbrücke über den hier nur 700 Fuss breiten und 9 bis 10 Klaftern tiefen Strom mit der gegenüberliegenden Stadt Neusatz verbunden. Ein von drei Seiten isolirter Berg trägt im Vordergrunde auf seinem kahlen Rücken die obere Festung und das Hornwerk mit den dem Zahne der Zeit trotzenden Fortificationen. Am nördlichen Fusse des Festungsberges liegt die untere Stadt; zum Theil auf einer sanften, kaum merkbaren Anhöhe erbaut, beherrscht sie die Donau, deren Fluthen ihre steinernen Ringmauern an der Abend- und Morgenseite bespülen.

Die obere Festung gab der vor 60 Jahren entstandenen neuen Stadt und untere Festung ihren Namen. Sie ist durch Natur und Kunst auffallend befestiget; für den Fall einer sehr eingeschränkten Belagerung ist ein durch den Felsen bis unter die Höhe der Oberfläche der Donau gehauener Brunnen da. Hier wohnt, ausser einem Gastwirthe, Niemand als das hier garnisonirende Militär. Es befinden sich da zwei Casernen für die Infanterie, eine dritte für die Mineurs und das Zeughaus, worin der grösste Theil der Garnisons-Artillerie einquartirt ist. Die untere Festung, welche die eigentliche Stadt umgiebt, hat sehr breite und tiefe Gräben, die mit Wasser gefüllt werden können, hohe Ringmauern, viele Bastionen und Ravellinen, die sie von den ländlichen Vorstädten Ludwigsthal und Rochusthal trennen. Eine Hauptgasse und zwei andere in gleicher Richtung, verbunden mit einem nicht unansehnlichen Paradeplatze, bilden die ganze Stadt, die aus 14 Aerarial- und 48 Civilgebäuden besteht. Ausser einigen in der Kirchengasse befindlichen unansehnlichen Häusern, hat die Stadt durchgehends ein- auch zwei Stockwerk hohe Gebäude, worunter die Pfarrkirche, das Zeughaus, das neu erbaute General-Commando-Gebäude, die Wohnungen des kommandirenden Herrn Generals und die der Fortifications-Beamten die

ansehnlichsten sind. Die römisch-katholische Pfarrkirche (einst den Jesuiten zuständig) ist in einem einfach edlen Style gebaut und enthält in dem Bilde des Hochaltars, welches den heiligen Georg zu Pferde, mit einer Lanze den Lindwurm erlegend, vorstellt, ein Meisterstück der Malerei; auch sind in diesem Tempel die Grabmäler mehrerer Helden zu sehen, die sich in dem Türkenkriege ausgezeichnet haben. Das schönste darunter ist jenes des Grafen Georg Kasary, welcher in der Schlacht von Peterwardein (1716) sein Leben verlor. In dem Zeughause werden mehrere Alterthümer und Trophäen aus dem Türkenkriege aufbewahrt als: die türkische Kette, mit welcher der Feldmarschall-Lieutenant Graf Brenner an den Baum bei Maria-Schnee gebunden war, sein Helm und Panzer; ferner befinden sich hier ein türkischer Grabstein von weissem Marmor und eine versteinerte Elephanten-Kinnlade, nebst andern Gebeinen von ähnlichen Thieren, die in Mittrowitz beim Graben eines Brunnen gefunden wurden. Aus dem neuen und ansehnlichen zwei Stock hohen General-Commando-Gebäude hat man eine prächtige Aussicht in das jenseitige Neusatz. In die bereits erwähnten südöstlich gelegenen Vorstädte gelangt man durch das Belgraden-Thor über gepflasterte Brücken durch vier Thore und Zugbrücken. Die Vorstadt Ludwigsthal ist die bedeutendste, und enthält auf einer mehr langen als breiten Fläche am Donaustrande 275 niedere und unansehnliche Häuser. Mehr südlich, an die matten Anhöhen der Weinberge sich lehnend, dehnt sich in langen Vierecken das Rochusthal mit 146 Hausnummern aus, worunter die noch unvollendete Pfarrkirche allein bemerkt zu werden verdient.

Mit Inbegriff des eine Stunde entfernten, zu Peterwardein gehörigen, 179 Häuser zählenden Dorfes Boukowitz, enthält Peterwardein (nach Fr. Schams) in 655 Häusern, wovon nur 70 ein städtisches Ansehen haben, 6525 Einwohner, nämlich 2,853 Civileinwohner in der Stadt und den Vorstädten, die sich grösstentheils mit Obst- und Weinbau beschäftigen, 1003 in Bukowitz, und 2,669 Beamte und Soldaten. Uebrigens können die obere und die untere Festung 10,000 Mann Besatzung aufnehmen. Hier ist der Sitz des Slavonischen General-Commando's, das Judicil delegati militaris, und des Festungs-Commando's; ferner eines Verpflegungs-Departements, der Genie- und Fortifications-Ober-Direction und des Garnisons-Artillerie District-Commando's, dazu kommen noch ein Post- und Schiff-Amt,

die feldärztliche Direction mit Inbegriff des Garnisons-Spital-Commando's und des K. K. Fuhrwesen. Der Magistrat der Militär-Communität ist dem General-Commando untergeordnet und hat einen meist pensionirten Hauptmann als Bürgermeister an der Spitze. Es sind hier drei Schulen. Bei dieser Stadt erfocht Eugen im Jahre 1716 einen grossen Sieg über die Türken.

Umgebungen. Merkwürdig sind bei Neusatz die sogenannten Römerschanzen, von hier bis zur Theiss bei Tsurog und von dort bis Apatin an der Donau ziehend. Reicher an anmuthigen Umgebungen ist Peterwardein. Eine halbe Stunde ausser der Festung steht an dem Wege nach Karlowitz die Wallfahrtskirche Maria Schnee, zum Gedächtniss des Sieges, den Eugen hier über die Türken erfocht, erbaut. Neben der Kirche steht noch die Eiche, an welcher der Feldmarschall-Lieutenant Graf Brenner, beim Recognosciren von den Türken gefangen genommen, während der Schlacht mit eisernen Ketten angebunden und endlich vom Grosswesir zusammengehauen wurde. — Eine Stunde südlich von Peterwardein erhebt sich die reizende Fruska Gora, ein beinahe isolirtes Serpentingebirge, beiläufig 3000 Fuss über die Donau. Grösstentheils mit herrlichen Eichen bewachsen, trägt es aber auch vortreffliche Weingärten, die Kaiser Probus hier angelegt haben soll. Fünfzehn griechische Klöster der Kalugier oder Basiliter-Mönche sind auf der Fruska Gora zerstreut. Von dem Kloster Krusedol, zwei Stunden südlich von Karlowitz, führt ein in Felsen gehauener Fahrweg zum Wirthshause Lipovátz, und von da über die ganze Länge des Gebirges auf dem höchsten Rücken fort bis zur Poststrasse bei Tovarnik im Westen. Besonders romantisch liegt das Kloster Rakovacz, 3 Stunden. Alle diese Klöster sind arm, grösstentheils nur im Besitze einiger Weinberge, und stehen unter einem Iguman (Prior) oder Archimandriten (Abt). Ausgezeichnet ist ihre Gastfreundschaft. Dicht von Karlowitz geht eine Sandbank weit in den Strom hinein, und unter derselben befindet sich eine starke Brandung (Schwall). Um beiden auszuweichen, muss man sehr nahe an den Mühlen vorüberfahren, was aber grosse Vorsicht fordert. Das rechte Ufer ist bis dahin eine durch die vielen Ueberschwemmungen gebildete, und immer wüst bleibende Sandebene. Die freie Militär-Kommunität oder Stadt Karlowitz liegt hart am Ufer, malerisch gruppirt an den Abhängen eines üppigen Weingebirges; 3 griechische, 1 katholische

Kirche, 5600 meist serbische Einwohner. Die Stadt ist ziemlich gut gebaut, nur der östliche Theil gleicht einem wohlhabenden Dorfe. Karlowitz ist der Sitz des griechisch nicht unirten Erzbischofs, welches das geistliche Oberhaupt (Metropolit) dieser Glaubenspartei in Oesterreich ist, und dessen Consistorium. Die Griechen haben hier auch ihr Lyceum, welches reichlich dotirt, 7 Professoren, 200 Studenten und ein Convikt für 40 Jünglinge zählt. Mit ihm steht in Verbindung das griechisch-theologische Seminar (seit 1794), welches im Alumneum 60, im Clericum 50 Plätze enthält. Die erzbischöfliche Residenz mit reichhaltiger Bibliothek. — Hier starb Hunyad 1456, und hier wurde 1699 der Friede mit den Türken geschlossen; an der Stelle des damaligen Konferenzhauses wurde die Kirche Maria Fried erbaut. — Karlowitz hat schöne Umgebungen. Der erzbischöfliche Garten, der Eselsberg, wo am Pfingstmontage ein Volksfest gefeiert wird, der romantische Wald Strazsilo mit der Heilquelle Fieberbrunn, sind die besuchtesten Belustigungsorte. Das Hauptfest der ganzen Gegend ist aber die Weinlese. Das hiesige Weingebirge erzeugt den berühmten Schiller, ein Gemisch aus weissen und rothen Trauben, wodurch er eben die schillernde Farbe erhält. Besonderen Ruf hat der Karlowitzer Tropfwermuth. — Von Karlowitz trifft man keinen Ort bis Szalankamen (Salzstein, fälschlich Salankament genannt) an der Stelle des römischen Ritium, gegenüber vom Einflusse der Theiss in die Donau. Salzquelle. Ludwig's von Baden grosser Türkensieg 1691. — Zwei Stunden aufwärts liegt am rechten Ufer der Theiss Titol, Hauptort des Tschaikirten-Bataillons, mit 2500 Einwohnern; Hauptschule, Spital, Zeughaus, Schiffswerften. Tschaiken heissen nämlich die bewaffneten Donauschiffe, welche zur Vertheidigung der Grenze bestimmt sind. — Bis Semlin wird die Fahrt durch die vielen Inseln wieder etwas eintöniger. Nur am rechten Ufer sieht man einige Orte. Noch eine grosse Biegung macht die Donau, und die Thürme von Semlin liegen vor dem Blicke, von der weissen Felsenfeste von Belgrad hoch überragt. An hohen Lehmwänden, welche schroff zur Donau abfallen, liegt die freie Militair-Communität und bedeutende Handelstadt.

Semlin (Zemlin, Zimur). Gasthaus: der Löwe, das Brauhaus (Pivaru) auf dem Markte. Sie besteht aus der innern Stadt und der Vorstadt Franzensthal, zusammen mit 10,000 Einwohnern. Hauptschule, deutsches Theater, Spital, Kontumazanstalt. Nur in

der inneren Stadt giebt es einige gut gebaute und gepflasterte Strassen. Der nördliche Stadttheil, aus vielen kleinen Häusern bestehend, heisst von seinen ehemaligen Bewohnern noch der Zigeunerberg (Ziganka). Die Ruinen der Burg Johann Hunyad's. Semlin ist der Hauptübergangspunkt in die Türkei, und hat deshalb sehr lebhaften Transitohandel. Serbische Kaufleute bilden den Kern der Einwohner, nächst ihnen türkische und griechische. Die serbische Sprache ist vorherrschend, aber auch die deutsche wird allgemein gesprochen. Auf der sogenannten Belgrader Wiese befindet sich das Kastell, wo jede Woche Bazar abgehalten wird. Die Kontumaz von Semlin ist die grösste längs der ganzen Grenze. Eine 12 Fuss hohe Mauer umschliesst ein grosses Viereck, in welchem 6 massive Häuser von einem Stockwerke, die sogenannten Koliwen, sich befinden. Jedes Haus liegt in der Mitte eines 6 Fuss hohen Staketenzaunens und ist sammt diesem freien Raume in vier Theile geschieden, deren jeder ein Zimmer (ohne Möbeln), Küche und Boden enthält. Auf der andern Seite stehen die grossen Waarenmagazine mit langen Reihen hölzerner Roste, auf denen namentlich die Wollwaaren ausgebreitet und gelüftet werden. Zwischen den Häusern und den Magazinen stehen eine katholische und eine griechische Kapelle. An beiden Eingängen auf der Semliner und Belgrader Seite befindet sich ein Parlatorium, durch Schranken getrennt. Die Anstalt steht unter dem Kommandanten von Semlin, einem Contumaz-Director, und ist mit einem Contumaz-Arzte, zwei Dollmetschern, den nöthigen Reinigungsdienern etc. versehen. Gewöhnlich wird das Zusammentreffen mehrerer Personen abgewartet (doch darf auch der Einzelne nicht über vier Tage warten), um in die Contumaz eingelassen zu werden, denen man dann die Hälfte des Hauses gemeinschaftlich einräumt, wo sie mit einem Reinigungsdiener abgesperrt werden. Den grössten Theil des Tages, im Winter von 11 bis 3 Uhr, kann der Kontumazirende in der Verzäunung im Freien sich aufhalten, hohen Personen wird auch gestattet, am Donauufer spazieren zu gehen. Ein Wirth in der Stadt besorgt gewöhnlich die Kost. — Eine halbe Stunde unterhalb Semlin fällt die Save in die Donau, und jenseits dieses Flusses liegt auf einem felsigen Hügel die türkische Festung Belgrad. Von Semlin aus sieht man nur die obere Burg und jenen Theil der Stadt, welcher sich an der Save hinzieht.

Von Semlin nach Orsowa rechnet man 30 Stunden. Man fährt ziemlich nahe bei Belgrad vorüber, da die Hauptströmung und die herrschenden Winde dorthin treiben. Stadt und Festung sehen öde aus und die nächstfolgenden Dörfer noch mehr. Von Pantsova beginnt der interessanteste Theil der Donaufahrt. Die Donau ist hier 4800 Fuss breit, und billdet nördlich den Arm Donavicza, an welchem Palanka liegt. Immer näher und höher treten die serbischen Gebirge an den Strom heran, an deren Fusse reizendes fruchtbares Land. Das linke Ufer bedecken aber noch die Niederungen. Zur Rechten folgen Vincsa, nahe bei einer Sandbank, das hochgelegene Rittopek, Groczko, vor welchem eine Insel liegt. Die Donau wendet sich hier nordöstlich, und 8 Stunden von Pantsova erreicht man die serbische Stadt und türkische Festung Semendria (Sméderow) an der Mündung des Jéssava (Jesoba) in die Donau. Sie ist der Sitz eines Sandschaks, verfällt aber jetzt. Ein besonders romantisches Bild gewährt zwei Stunden weiter abwärts das verfallene Fort Kulich am Einflusse der Morawa in die Donau. Weiter unterhalb beginnt die sechs Stunden lange Insel Osztrowa, an deren oberem Ende das gleichnamige Dorf liegt. Sie gehört zur Militärgrenze, enthält 11 Wachhäuser (Tschardaken) und einige Offiziershäuser. Am serbischen Ufer liegt gegenüber Petka; weiter abwärts dicht am Strome, der hier viele Inseln bildet, Koscclatz, Recsicza und das serbische Fort Ram, bei welchem man noch die Ruinen eines römischen Kastells sieht. Gerade gegenüber liegt Uj-Palanka, am Einflusse des Karas in die Donau. Lebhafter Handel. Eine etwa 100 Fuss lange Brücke verbindet den Ort mit einer Donauinsel, auf welcher die sogenannte Festung Palanka liegt. Sie besteht jetzt blos aus einem hohen Pfahlwerke, welches eine Kaserne und Hauptmanns-Quartier umschliesst. Lebhafter Kastellhandel. — Unterhalb Palanka treten auch die bonatischen Gebirge an das Ufer und bilden nun mit den serbischen jenes enge Thal, welches durch seine hochromantischen Scenen alle Gegenden der oberen Donau weit übertrifft. Imposante Felsenmassen bieten eine Reihe der pittoreskesten Bilder, die nur durch ihre Aehnlichkeit unter einander verlieren. Eine halbe Stunde unter Palanka fällt die Nera in den Strom. An der ziemlich bedeutenden Insel Nova gaja vorbei, kommt man zur verfallenen serbischen Veste Gradischie, und weiterhin links zum romantischen Poreschna mit einem alten Schlosse, gegenüber dem

serbischen Dorfe gleichen Namens. Nach einer Stunde erreicht man das Dorf Alt-Moldawa mit einer Ruine unterhalb dem Bergflecken Neu-Moldawa gelegen.

Hier beginnt nun jene Strecke, wo der Strom noch jetzt daran arbeitet, den Durchbruch sich zu erzwingen, den ihm an beiden Ufern kolossale Felsufer, bis 2000′ emporsteigend, streitig machen, wo gewaltige Klippen die Mitte seiner Fluthen theilen, und die Felsriffe durch das Bett sich ziehen, jene berühmten Katarakten des Ister, welche in Europa nicht ihres Gleichen haben, gegen welche das Rheinthal zu unbedeutenden Scenerien herabsinkt. Hier beginnt denn auch jene Strecke, welche der Schifffahrt so grosse Schwierigkeiten entgegengesetzt, die selbst der mächtige Dampf nicht zu überwinden vermag. Die Anwohner nennen den ganzen Pass von Palanka bis Orsowa die Klirsura, die Katarakten selbst bilden zwei Abtheilungen; die oberen bis Orsowa heissen Gornje-Djerolap, die unteren zwischen Orsowa und Cladova heissen Donje-Djerdap, und sind das berüchtigte eiserne Thor. Die Katarakten sind eine lange Reihe von Stromschnellen, Brandungen und Wirbeln, veranlasst durch querlaufende Riffe und einzelne Klippen. Die Schifffahrt ist äusserst schwierig und nicht ganz ohne Gefahr, da jede Veränderung im Wasserstande den Schiffer zwingt, einen andern Durchgang durch die Klippen zu suchen. Bei niederem Wasser kommen selbst kleine Kähne nur schwer hindurch, bei hohem Wasser passiren hingegen die Dampfboote ohne Hinderniss. Die Bergfahrt ist für die Dampfer allerdings bei hohem Wasser möglich, aber die Maschinen leiden dabei zu sehr; die türkischen Salzschiffe zu 200 Ctnr. brauchen 100 Menschen oder 40 Ochsen, um die Strömung zu überwinden, wozu noch ein grosses Segel hilft. Diese Schwierigkeiten werden noch vermehrt durch die heftigen hier herrschenden Luftströmungen, die häufig in Stürme ausarten, die jedes Ruderschiff zu landen zwingen. Am heftigsten sind die zwischen Palánka und dem Vorbirge Alibeg; der Ostwind Kossawa ist am gefürchtetsten, er staut das Wasser und peitscht dichten Wasserstaub empor. Der Westwind heisst Gorniak. 1834 unternahm man bedeutende Sprengungen im Fahrwasser, aber man brauchte 1000 Mann und 50 Jahre, um eine Durchfahrt von 20 Fuss Breite, 4 Fuss Tiefe herzustellen! Deshalb wurde die Klirsurastrasse gebaut, welche den neuen Alpenstrassen an die Seite zu stellen ist, um den Transport durch diesen

Pass zu Lande herzustellen. — Bei Moldawa fängt die grosse Insel gleichen Namens an, welche noch zur Grenze gehört. Gleich unterhalb derselben ragt mitten aus dem Strome ein mächtiger Felsblock „Babakály“ (Babakaj), 20′ hoch, empor. Die Donau fängt hier an mächtige Wellen zu schlagen und wird bald darauf durch die Uferfelsen Tivadicza in Ungarn und Jocz in Serbien, an denen sich mit Ungestüm die Wogen brechen, auf 650 Klaftern eingeengt. Diesen Pass beherrschen die pittoresken Ruinen Babakály und jenseits (serbisch) Golubacs, dessen neun Thürme hoch über einem ärmlichen Dörfchen thronen. Unter Golubacs ist die berüchtigte Mückenhöhle aus welcher im Frühjahre die furchtbaren Schwärme der Golubacser Mücken hervorkommen, die Herden überfallen, die von Haaren entblössten Theile, Augen, Nasen und Ohren bedecken, so zwar, dass die gepeinigten Thiere schon nach mehreren Stunden erliegen. — Der heil. Georg soll in der Höhle den Drachen getödtet haben, aus dessen Aase diese Insekten entstanden. — Der Strom wird nun wieder ruhiger, etwa 850 Klaftern breit, aber sehr reissend. Unter dem Wachhause Alibeg, am gleichnamigen Vorgebirge (Ali-beg, Fürst Ali) vorüber, kommt aber das erste Riff. Von hier abwärts können grosse Schiffe bei kleinem Wasser nicht mehr mit Sicherheit fahren. Am serbischen Bernicza und dem ungarischen Lupkova pfeilschnell vorübergerissen, ist man schon in einer Stunde bei Berszaszka und Drenkowa. Dieses ist eine Kolonie, welche 1839 bei dem Wachposten Welika Kozla durch die Dampffahrt-Gesellschaft angelegt wurde. Hier legen die Schiffe an, und die Reisenden werden in gut ausgerüsteten, gedeckten Ruderbooten nach Orsowa und Skela Cladova befördert, jenseits des eisernen Thores, 10 Meilen, welche in 8—10 Stunden zurückgelegt werden. Die Durchfahrt ist ohne Gefahr, da die Schiffe vortrefflich ausgerüstet und bemannt sind. Es ist rathsam sich mit Wein und kalter Küche für diese Fahrt zu versehen, für den Fall dass ein Ungewitter zu einer Landung zwänge. Uebrigens kann man auch zu Lande die Klirsura-Strasse einschlagen. —

Von dem eisernen Thor giebt Kohl in seinen „Reisen durch Ungarn etc.“ folgende*) interessante aber etwas übertriebene Schilderung:

---

*) Da nicht alle Donaureisende diese Stelle passiren, so dürfte für solche eine anschauliche Schilderung dieser grössten Merkwürdigkeit der unteren Donau doppelten Werth haben.

„Ausser der Gebirgsenge, durch welche die Donau in Ober- und Niederösterreich geht, giebt es nun, wie gesagt, keine zweite an dem ganzen Strome, die interessanter und für die Betrachtung wichtiger wäre als die in welche wir jetzt gelangen.

Es sind die siebenbürgisch-wallachischen Bergketten, welche sich in südwestlicher Richtung in das Gebirgsland Serbien hinein verzweigen und die beiden grossen Ebenen, die mittlere ungarische und die untere wallachische, auseinanderhalten und abschliessen.

Die wallachische Ebene mochte in früheren Zeiten eben so wie das ganze südliche Russland vom schwarzen Meere überfluthet sein und die ungarische wahrscheinlich einen grossen Binnensee bilden, auf dessen noch jetzt zum Theil sehr salzhaltigem und zum Theil sumpfigen Boden die Magyaren wohnen.

Allmählig erst und nach langem furchtbaren Ringen der Elemente mochte es diesem überfluthenden Binnensee gelingen, einen Durchbruch des bezeichneten Gebirges zu Stande zu bringen und in dem jetzigen Donaukanale abzufliessen. Die Arbeit ist so gewaltig, die durchschnittenen Felswände und Bergmassen sind so hoch, der Kanal selbst ist so mächtig, lang und breit, dass der menschliche Verstand bei Berechnung der darüber verflossenen Jahrhunderte verzweifelt, und dass man es beinahe für unmöglich hält, dass Neptun diess Riesenwerk ohne Beihülfe des Vulkan zu Stande gebracht habe, und doch möchten einige Erscheinungen daran zu glauben verleiten.

Es ist nicht schwer, den Anfang und das Ende des Gebirgspasses ziemlich genau anzugeben. Die serbischen Ufer fangen freilich schon gleich hinter Belgrad an gebirgig zu werden. Doch ist die österreichische Seite noch lange flach und der Fluss hat selbst unterhalb der Mündung der Morawa noch Spielraum genug, um sich in Arme zu spalten und mehre grosse Inseln zu bilden. Plötzlich aber, und zwar aus einem benachbarten niedrigen Sumpfe erhebt sich auch die linke Seite der Donau bei Uj-Palánka (Neue Festung,) und als zage und zaudere sie, strömt sie in den Gebirgspass ein. Ujpalánka liegt zum Theil auf einem rund herum schroffen Vorgebirge, und ihm gegenüber das verfallene türkische Fort Rama, ebenfalls auf einem schroffen Vorgebirge. Schon die Römer hatten hier Befestigungen, deren Ruinen noch jetzt zu sehen sind. Man kann beide Schlösser als die Thorwächter des Engpasses bezeichnen und

gerade bei ihnen seinen Anfang in Westen setzen. Von hier an schreiten nun die Gewässer mit vielen Krümmungen in dem mehr oder weniger sich verengenden Gebirgsriffe 18 Meilen weit fort bis in die Gegend der wallachischen Stadt Esernes, wo sich Trajans Brücke befand. Esernes schräg gegenüber liegt die türkische Festung Cladowa, und man kann diese beiden Städte wieder als Grenzwächter auf der östlichen Seite annehmen. Denn hinter ihnen wird sogleich wieder Luft, und es fängt, nur wenig Hügel abgerechnet, dann die wallachische Ebene an. Man nennt diesen ganzen so begränzten Bergspalt die Clissura.

Diess mag vorläufig eine Uebersicht dessen geben, was wir nun genauer betrachten wollen.

Etwa drei Meilen noch unter Ujpalánka hinab bieten die Bergreihen zu den Seiten eben nichts Aussergewöhnliches; dann aber, bei dem Orte Moldawa Alt- oder Neu-Moldawa fangen sie an, sich sehr bedeutend zu heben. Sie steigen riesig empor, und wenn es ein kleiner Fluss wäre, so würden die schroffen kahlen Wände mit Schauer erfüllen. So aber, da man den grossen Strom ruhig und breit dazwischen schwimmen sieht, wie einen schönen Spiegel, der die Wildheit der Felsen mässigt, so gleitet man auch fröhlicher dazwischen hin.

Unterhalb Moldawa bekommt man aber den ersten Schreck, denn hier steht mitten im Wasser, nicht weit von dem alten jetzt von der Zeit zertrümmerten, vermoderten und bestaubten, sonst aber so und so viel Mal von den Serbiern vertheidigten, von den Ungarn oder Türken eroberten, zusammengeschossenen, wieder aufgebauten, abgebrannten, von Neuem errichteten, dem Erdboden gleichgemachten, abermals erstandenen Schlosse Columbacz (d. h. Taubenschloss — Drachenschloss sollte mans nennen); — nicht weit von diesem Schlosse sage ich, steht — o Schreck: o Unnatur! mitten im flüssigen Wasserspiegel ein grosser zwanzig Klaftern hoher Felsen. Babagai nennen ihn die Leute, das heisst, „das böse Weib,“ zerhackt zerklüftet, mit spitzen Zacken und finstern Rissen. Er ist dem Wörther Felsen im Strudel bei Linz zu vergleichen.

Wie konnte sich der schmucke, lebensfrische Donaustrom doch nur diesem garstigen, alten Weibe mit starrem Felsenherzen vermählen, das, wenn er ihm seine Kinder, die Schiffe, an die Brust legt, sie zerschellt und zerschmettert! Die Vermählung bekommt

ihm auch schlecht, denn von nun an ist es mit seiner Ruhe vorbei. Hinter dem Babagai tritt man ein in das Gebiet der zahlreichen Wirbel und Brandungen des Wassers, und sogar die Luft bleibt nicht überall in Ruhe; denn es herrscht an einigen Stellen ein unaufhörlicher starker Wind. Jener Wirbel wegen blieben sonst die Dampfboote bei Moldawa; da aber durch einige vorgenommene Sprengungen der Anfang dieser Wirbelgegend, wenigstens wenn das Wasser nicht zu niedrig ist, fahrbar gemacht wurde, so können sie nun, wie gesagt, bis zu jenem Stationsplatze Drenkowa, der noch zwei Meilen weiter abwärts liegt, vordringen.

Unser Schiff war ein sogenannter „Tünder" (eine Art von Ruderschiff), Tünder heisst im ungarischen auch die Fee. Wir nahmen diese Deutung als gutes Vorzeichen an und fassten Vertrauen, dass unsere Fee uns nicht nur sicher durch die gefährlichen Strudel hindurchführen, sondern auch viel Schönes und Feenhaftes schauen lassen würde. In der That sie hielt in beiden Stücken Wort.

Ich kenne leider keine Messung der Berghöhen, der Felswände und der Flussbreiten, die zuverlässig wäre und ich werde daher im Bezug auf diesen Gegenstand nur nach unserm Augenmaasse reden, oder nach dem was mir die Leute wahrscheinliches sagten. Dreihundert Klaftern meinten sie, ragten die Felswände hier aus dem Wasser hervor, und ich bin gern geneigt zu glauben, dass diess nicht viel übertrieben war. Solche Felsen von dieser Höhe steigen nun aus der Donau auf, mit Schluchten und wilden Thälern durchschnitten, zu halben Kegeln abgerundet, zu Vorgebirgen geformt, zuweilen schroff und jäh zum Wasser herabfallend. Die Höhen sind öde und unbewohnt. Hier und da sind Löcher in den Felsen über der Oberfläche des Flusses, kleine Nischen oder Höhlen in die das Wasser hineinspült, und von denen die Leute versichern, dass hier der Hausen oft gefangen werde.

Der höchste dieser Steinkolosse ist die „Triskowaczer Spitze." Hinter diesen Felsen kommen die ersten gefährlichen Katarakten, die des sogenannten „Islaz" oder „Gerdap." Jenes ist sein Name unter den Wallachen und Ungarn, dieses unter den Türken. Kaum waren wir an jenen Felsen vorüber, so hörten wir ein dumpfes Rauschen sich über das Wasser verbreiten und erblickten in der Ferne viele höchst unheimlich dunkle Flecke in den Wellen; es waren die Felsenspitzen des breiten Riffs, das hier die Donau durchschneidet

und über welches sich der arme Fluss wie über eine Marterbank schäumend und strudelnd hinwälzt. Wie eine Reihe kleiner, in der Nähe oft sehr grosser Ungethüme liegen sie da und haben daher auch von dem Volke den Namen von wilden Thieren empfangen. So heissen gleich die ersten den Reigen eröffnenden, „Biwol" das heisst Büffel. Wie man das „böse Weib" dem Wörther Felsen vergleichen kann, so haben diese Büffel mit den „Kugeln" am Strudel einige Aehnlichkeit; doch hat hier in der Wallachei die grossartige Wildheit auch ihr entsprechende kraftvollere Benennungen hervorgerufen.

„Hook nuk! hook nuk!" riefen unsere rudernden Schiffer (es waren grösstentheils Wallachen, einige Magyaren und ein Deutscher aus dem Banat) sich zu. Hook nuk! hook nuk! wiederholten sie noch oft hinter einander, um sich mit diesem Ausrufe, von dem ich in der That in Erfahrung zu bringen versäumt habe, welcher der verschiedenen benachbarten barbarischen Sprachen er angehören möchte, zu ermuntern. Sie strengten alle ihre Kräfte an und verdoppelten ihre Ruderschläge; denn es ist nicht genug dass man schon von den aufgeregten Wässern schneller getragen wird und wie ein Pfeil dahin schiesst, auch die Ruderer müssen noch diese Schnelligkeit vermehren. Würde man sich nämlich der Bewegung des Wassers unthätig überlassen und etwa aus Besorgniss, an die Felsen zu stossen, und in der Absicht, sie zu vermeiden, langsamer fahren wollen, so würde man ein Spiel der unzähligen Wasserwirbel werden und in Gefahr laufen, von ihnen herumgerissen zu werden und so die ganze Leitung des Schiffes verlieren. Diese Wirbel müssen von dem Boote rasch und pfeilschnell, wie mit scharfen Messern, durchschnitten werden, und die Steuerleute müssen dabei ihrerseits wieder ihre Aufmerksamkeit und Präcision bis auf den höchsten Punkt steigern. Es ist hier in der Natur eben so wie im Lebenstrome. Da wo dieser Strom in Engen und Wirbel geräth, geht der Furchtsame und Zaudernde unter, der Muthige aber, der dann seine Energie verdoppelt und mit der Raschheit Kraft und Verstand eint, bleibt Sieger.

Der Uebergang vom Fliessen zum rauschenden Strömen und vom Strömen zum Stürzen und Fallen ist natürlich allmählig. Anfangs läuft das Wasser nur unmerklich geschwinder; allmählig aber, je näher das Rauschen kommt, fangen kleine und grössere Wirbel sich zu

zeigen an. Sie verschwinden, es kommen aber grössere wieder. Die Wirbel werden tiefer, die Kreise, die sie schlagen mächtiger. Am Ende kreuzen und durchschneiden sich die verschiedenen Wirbel, und das Ganze geräth in einen ungeheuren Wirrwar. Das Auge sieht nnr einen Theil dieses Wirrwars der Oberfläche. Aber die Seele ahnt dabei das was unter dieser Oberfläche Grosses und Mächtiges sich ereignen mag. Es treten dort die zahlreichen Ströme und Wasserstürze gegeneinander und bekämpfen sich in der Tiefe. Bald von diesen Felsen rechts gestossen, bald von jenem zur Linken aus der Bahn getrieben, treffen sie aufeinander, treten zurück, ergiessen sich nach hinten, jagen in die Tiefe, schiessen nach oben, ringen nach dem, was dem Wasser eben so sehr Noth thut wie dem Geiste, nach Luft, nach freiem Raume, nach dem Weiterschreiten, denn „vorwärts! vorwärts!" ruft ihnen die ganze, mit allen ihren Nebenflüssen hintennach rückende Donau zu, ebenso wie ein ganzes Volk seinen Kämpfern „vorwärts! vorwärts!" zuruft. Es ist, als wenn die Felsen wie eine Löwenschaar in eine friedlich wandelnde Heerde eingefallen wären, so ringt, so kämpft, so wirbelt und brüllt es überall.

„Balbuku" (d. h. Aufbrodelungen des Wassers, Wasserblasen,) so nennt der Wallache die mächtigen Anschwellungen des Wassers, die aus der Tiefe aufsteigen, oben wie breite Halbkugeln einen Augenblick erscheinen und dann sogleich in mächtigen convexen Kreisen sich verlaufen. Mehrere wallachische Ruderer nannten es auch blos „Buk." Das Wort ist ausdrucksvoll und wie alle wallachischen Ausdrücke für diese Donaugegend sehr bezeichnend. In der wallachischen Sprache allein, so glaube ich, könnte man über den vorliegenden Gegenstand kräftig und anpassend genug schreiben.

Wir standen alle vorn im Schiffe da wo unsere Ruderer sassen, oder steckten die Köpfe zu den Seiten heraus, um den Tumult der Elemente anzusehen, der so mächtig das Innerste jedes ernsten Beschauers ergreift. Nur unsere kleinen Kinder spielten sorglos und lustig im Innern des Schiffes, wo sie den etwas grösser gewordenen Raum benutzten. Im Hintertheile, auf einer hohen Brücke, stand der Steuermann, über das Dach mit scharfem Auge in die Strömung blickend. Auf seinem energischen Arme beruhte unser Heil. In schönem Kontraste mit dem wilden taktlosen Ungestüme des Wassers standen die Schläge unserer Ruderer, die im gemessenen Tempo's die rauhen Bulbukus in den Rücken fassten und mit ihrer Hülfe

auf gerader Linie die Wirbel durchschnitten. „Ach Gott, sehen sie doch wie schrecklich! Diese Masse gehäuften Schaumes, die dort schwimmt!“ rief eine Mädchenstimme aus. „O! an dem Schaume werden wir nicht scheitern“ beruhigte sie eine andere Stimme. „Aber bemerken Sie dort den runden, den glattköpfigen, der sich hier neben uns nur mit einem kleinen Theilchen seiner Wange für einen Augenblick zeigt, wenn die Fluth etwas verrinnt, das ist so einer der unter der Wasseroberfläche lauernden Wölfe im Schaafspelze. Sehen Sie jetzt steigt das Wasser wieder, er hat auch uns erblickt und zieht sein schäumendes flockiges Schaafsfell über!“ Aber auch diesen Wolf passirten wir ohne gebissen zu werden. Ich kann nicht genau angeben, wie lange dieser Tumult des Wassers fortdauerte. Auch ist es schwer zu sagen wo er aufhört und wieder beginnt, denn etwa drei Mal hebt es von Neuem an zu toben. „Islaz,“ „Tachtalia“ und „Jutz“ sind die wallachischen Namen für diese drei Stellen. Da der Islaz aber, wie gesagt, die gefährlichste und engste Strömung ist, so mag auch wohl das Ganze Islaz genannt werden, wie wir dies schon oben thaten. Und ich glaube, dass man wohl diese ganze erste Tumultstrecke der Donau, die dazwischen einfallenden Pausen eingerechnet, wenigstens auf 1½ bis 2 Meilen setzen kann. Da, wo der Ungestüm am grössten war, blieben wir wohl 5 und auch 10 Minuten lang im Kampfe.

Was die Breite der Donau in dem Passe betrifft, so weiss ich darüber ebenfalls nichts Genaues. Sie bleibt zwar immer noch mächtig und gross genug, doch schwindet sie im Vergleiche mit dem, was sie früher war, gewaltig zusammen. Man giebt an, dass sie in Islaz selbst an der engsten Stelle nur hundert Klaftern breit sei, Unterhalb Pesth hat sie dagegen eine gewöhnliche Breite von sechshundert Klaftern, und unterhalb Belgrad gleicht sie zur Zeit der Ueberschwemmung einem Meere. Dieses ganze Meer verschlingt hier der enge Schlund, der zu keiner Zeit des Jahres eine Verbreitung und Verflachung gestattet. Alle die zahllosen Gewässer, die unzähligen Riesel- und Bergströme, welche die ganze grössere nordöstliche Hälfte der Alpen erzeugt, alle die kleinen klaren Brünnlein an denen die Sennerinnen ihr Vieh tränken, alle die Quellen und Bäche, in denen die Wäscherinnen des ganzen südlichen Deutschlands ihre Gewänder wuschen, alle die grossen Ströme, welche Baiern, Oesterreich, Illyrien, Bosnien, Ungarn, Mähren, Serbien, zwei Dutzend

Königreiche und Fürstenthümer durchreisten und die Schiffe und Mühlen derselben trugen und trieben, alle die Wogen und Wellen die Siebenbürgen und die weiten Karpathenländer durchrauschten, sind hier in einem einzigen, engen, 100 Klaftern breiten Kanale beisammen und geben in wildem Getös, in einem ergreifenden Gebrause Kunde von hunderttausend Thaten die sie verrichteten, von Millionen der verschiedensten Menschen, die sie sahen, und das in dieser Einöde, zwischen diesen riesigen, sie fragenden Felsen, in deren Echo ihre gewaltige Rede leise murmelnd zurücktönt.

In der That es ist ein wunderbarer Genuss, all das Flüssige das sich auf 12,000 Quadratmeilen Oberfläche bewegte, in einem einzigen mächtigen Blitzeskeile vereint, mit Pfeilesschnelle dahin schiessen zu sehen. Es ist ein Riesenwerk welches nur das vereinte Wirken aller Giganten und Titanen zu Stande gebracht zu haben scheint.

Vor einem der Felsen ist ein kleiner Stillstand der Gewässer. Vielleicht ist es der Flussgott der Waag, der sich dort einen Augenblick unbemerkt von den andern erholt.

Hier steht ein mächtiger Block an den die Wellen unaufhörlich peitschen, und überdem fortwährend ein grosser Wasserschwall sich emporhebt, und sich dann über ihm zertheilt. Vielleicht ist es die Gran, die sich oben rühmte, einer Königstadt den Namen gegeben zu haben, und der hier nun das nichtige Geschäft ward, jenen Felsen zu beschäumen und ihm den Kopf zu waschen.

Dort wieder zwischen andern Steinen dreht sich ein grosser Wirbel langsam herum. Vielleicht gehören die ganzen Gewässer des Lechs und der Iller dazu, die sonst wohl zehntausend zierliche kleine Wirbel schlugen, um dieses grosse Wasserrad zu Stande zu bringen.

Weiterhin sieht man zwei Wasserarme sich im Gegenstrome begegnen und schaumbedeckten Angesichts mit einander ringen. Sind es wohl die deutsche Ens und die magyarische Temes, die auch hier selbst noch bei der Arbeit sich nicht mit einander vertragen und in Ewigkeit mit einander hadern? O wehe den unzähligen schönen Wassernymphen, Najaden und Nixen die sonst sich nur auf Blumen ergingen und am kräuterreichen Bachesufer! Hier finden sie Ursache genug, den unbedachten Schritt zu einer Verbindung mit dem Donauriesen zu bereuen. Sie werden auf das rauhe Felsenbett

geworfen und mit zerfetzten Kleidern und zerrissenem Angesichte in die weite Welt hinausgestossen.

Die eigentliche Quantität der hier in der Clissura wie aus einem riesigen Mörser hervorschiessenden Wassermasse zu bestimmen, ist beinahe unmöglich; denn es hat noch nirgends die Tiefe des Stromes mit einiger Sicherheit ermittelt werden können, so wie denn die Tiefe so unendlich verschieden ist, dass man schwer einen mittlern Durchschnitt finden kann. An einer Stelle sagen die Schiffer sei sie 40 Klaftern tief, an einer anderen: „jetzt haben wir die Felsen nur noch drei Fuss unter dem Boden des Schiffes.“ Es passirt zuweilen, dass die Schiffe wohl, auf einer jener Strömungen auf und niederschaukelnd, auf einen solchen Felsen aufstossen. Der unerfahrene Passagier glaubt aber, dass diess alle Augenblicke in der That geschehe; denn die oft kurzen Wellen, die vielleicht auch noch durch die Schnelligkeit des Bootes mehr Schärfe bekommen, schlagen immer wie Steine an die Balken des Fahrzeuges. Im Ganzen geschieht indess selten ein Unglück. Unter 100 Schiffen, sagen die Leute, kommen immer mehr als 99 glücklich durch! Man konnte also damals immer wenigstens 99 gegen eins auf unser Leben verwetten. Bei hohem Wasser ist natürlich die Gefahr geringer als bei niedrigem; denn es werden dann die fahrbaren Durchlässe breiter, da sich immer mehr Felsköpfe bedecken. Auch ist bei der Hinabfahrt die Gefahr geringer als bei der Hinauffahrt, weil man bei der letztern zu fürchten hat, dass der Strick an dem die Pferde oder Menschen ziehen, reisse oder sonst etwas bei dem Fuhrwerk versehen werde.

Diess Letztere war der Fall bei dem unglücklichen Ereignisse vor mehreren Jahren, wo hier eine ganze Gesellschaft von Dampfschiffreisenden verunglückte. Es geschah diess am 14. Mai 1839. Mit dem Dampfschiffe Istwan waren sie die Donau bis Esernes heraufgekommen und hatten dann ihre Reise wie wir, in einem Tünder, der, ich glaube, von Menschen gezogen wurde, fortgesetzt. Es waren 28 Personen, von denen beim Umschlagen des Schiffes nur acht gerettet wurden.“

Nach diesen furchtbaren Scenen theilt sich der Strom in zwei Arme, durch die zu Serbien gehörige Insel Porecza veranlasst, so genannt von dem am rechten Donau-Ufer malerisch gelegnen Flekken Porecz. Die Insel wurde vom Fürsten Milosch mit Parkanlagen verschönert. Am linken Ufer liegt das Dorf Szwinicza, gegenüber

das vom Fürsten Milosch angelegte Milanowacz. Nun folget bei dem Dorfe Plavischivicza (Plavisovicza) das Riff Incy, welches aber bei hohem Wasserstande hinlänglich bedeckt ist, dann aber der Kalnih in der Mitte des Strombettes emporsteigend, und dicht darunter der Kazan, gegen den die Wellen der hier auf 87 Klaftern eingeengten Donau mit ungeheurer Wuth ankämpfen, und einen neuen Wirbel bilden. Auf 28 Klaftern berechnet man hier die Tiefe, und 364 Kl. steigt der hohe Sterbecz empor, dessen schroffe Felsenwässer das Schauerliche dieses Engpasses noch erhöhen, offenbar des am meisten pittoresken Punktes. Dieser Pass bot für die Strasse auch die meisten Schwierigkeiten durch seine senkrechten Felswände, daher hier Gallerien gesprengt werden mussten. Eine Art natürlicher Tunnel von 1200′ Länge führt weiterhin durch den Berg, und in einer halben Stunde zur berühmten Veteranischen Höhle, ursprünglich Piscabora genannt, die ihren Namen 1692 vom Generale Veterani erhielt, der sie befestigen liess. Sie liegt 50 Klaftern von der Donau, 2 Klaftern hoch, in dem Berge Schukuru, auch Blutberg von einer Niederlage der Türken genannt. Der Eingang ist 4 Klaftern 3 Fuss lang, 2 Klaftern breit, 4½ Fuss hoch und liegt unter einer 12 Klaftern hohen weit überhangenden Felsenwand. Das Innere ist 16 Klaftern 3 Fuss lang, 12 Klaftern breit, 10 hoch, und erhält durch eine 6 bis 8 Fuss weite Oeffnung Tageslicht von oben. Ihre militärische Wichtigkeit, da sie den hier nur 140 Klaftern breiten Strom vollkommen beherrscht, erkannten schon die Römer, wie einige Inschriftsteine am Ufer hin bezeugen. Vor dem Eingange sind Schanzen aufgeworfen, die Höhle selbst mit Cisterne, Backofen, Feuerstellen etc. versehen. Eine Nebenhöhle dient als Pulvermagazin. Rauch und schlechtes Wasser sind die Hauptübel, mit denen die Besatzung (sie fasst 6—700 Mann) zu kämpfen hat, doch wurde sie bei zwei harten Belagerungen, namentlich 1718 unter Major Stein, nur mit Kapitulation eingenommen. — Gleich darauf folgt Dubova und dann Ogradina. Gegenüber von diesem Dorfe bildet der Uferfelsen in einer Länge von 20 Fuss eine natürliche Stiege, welche zu der berühmten Trajaner-Tafel führt. Es ist eine Inschrift auf einer gerollten Tafel, welche zwei geflügelte Genien halten. Zu beiden Seiten sind Delphine, deren Schweife in ein Gewölbe endigen, welches in Felder eingetheilt, im mittleren den römischen Adler enthält. Die Fischer machen unter diesem Dache öfters Feuer an, so dass

nur Folgendes noch deutlich lesbar ist: Imp. Caes. D. Nervae. Filius. Nerva. Trajanus, Germ. Pont. (Max)imus... Das Denkmal verewigt Trajans ersten Feldzug in Dacien um das Jahr 103. In der Nähe sieht man noch deutliche Spuren der durch Kaiser Trajan in den Felsen gehauenen römischen Strasse. Nur eine halbe Stunde braucht man mehr bis Alt-Orsowa, in einem freundlichen Bergkessel, zum Districte des walachisch-illyrischen Grenzregimentes gehörig. Der Markt hat 100 Einwohner, die etwas Korduangerberei treiben. Gasthöfe: Lamm, Kaiser von Oesterreich. Kordonkommando, Dreissigstamt, Rastellhandel, Obst- und Weinbau, wichtiger Fischfang. Noch sieht man die Trümmer des ehemaligen türkischen Kastells. Hinter dem Orte liegt die Kontumaz in dem Dorfe Xupanek (Schupanek), eine halbe Stunde unterhalb fällt die Cserna in die Donau, und noch eine halbe Stunde weiterhin beginnt eine Donauinsel, auf welcher die türkische Festung Neu-Orsowa liegt. Am rechten Ufer liegt das einst von den Oesterreichern angelegte, jetzt verfallene Fort Elisabeth (türkisch: Schirtab). Um Neu-Orsowa zu besuchen, muss man den Kordons-Kommandanten in Alt-Orsowa um ein Fahrzeug und die Begleitung eines Reinigungsdieners und Dollmetschers ersuchen. Man schifft sich bei der Skella (Grenzhandelsplatz) ein. Die Festung selbst ist in schlechtem Zustande und ungesund; sie enthält eine Moschee, aus einem ehemaligen Franziskanerkloster umgestaltet, eine Knabenschule und einen Bazar. Besonders interessant ist der Friedhof durch die fremdartigen türkischen Grabmäler. Gewöhnlich fährt man dann zur Wodiczer Mühle hinüber, unterhalb welcher der Bagna-Bach die Grenze Oesterreichs gegen die Wallachei bildet, die durch eine Pyramide mit dem Doppeladler bezeichnet wird. Hier steht ein Hauptkordonposten, jenseits liegt das wallachische Dorf Werczerowa. Von der Mühle kann man das Vorgebirge Alion ersteigen. Es beherrscht die Festung und eine herrliche Aussicht über den Strom, die Severiner Thürme, das eiserne Thor, den Punkt, wo Trajan seine Brücke schlug etc. Der Gipfel besteht aus einer geräumigen Wiesenfläche, wo einst Joseph II. und Erzherzog Franz (der verstorbene Kaiser) ein Mahl feierten. Mehrere Baumdurchschnitte erleichtern die Aussicht, namentlich der grosse gegen die Festung, welcher für das Wurfgeschütz in Kriegszeiten bestimmt ist. Fort Elisabeth war massiv erbaut und durch einen höher liegenden Thurm gedeckt.

Von Orsowa nach Galatz und Constantinopel.

Das Dampfboot wartet in Orsowa gewöhnlich zwei Tage auf die Ankunft des Bootes, welches von unten herauf nach Skela Cladova kommt, um dessen Passagiere zu übernehmen. Man hat jedenfalls Zeit zu einer Excursion in die Festung, nach Mehadia oder hinab nach Cladova, um das eiserne Thor zu sehen; man sollte aber bis zur Ankunft des nächsten Pesther Dampfbootes warten, wodurch man fünf bis sechs Tage gewinnt, und beide Ausflüge machen kann. Auch für die Fahrt nach Cladova muss man beim Kordonskommandanten sich melden, und die nöthigen Vorschriften beobachten, um der Quarantäne bei der Rückkehr zu entgehen. — Von Orsowa kann man auch zu Lande weiter, die Strasse ist aber schlechter. Zu Wasser wird man in einem Ruderboote, mit 10 Mann versehen, durch einen natürlichen Kanal am serbischen Ufer, 60 Fuss breit, geführt; eine Viertelstunde dauert die Fahrt. Schon 800 Klaftern unter Neu-Orsowa trifft man auf eine starke Brandung, Gornya Belega genannt, und 290 Klaftern weiter eine zweite, Dolnya Belega. Immer stärker wird das Getöse, noch ehe man von den gefährlichen Felsen etwas erblickt, endlich ist das Tosen der empörten Wellen so heftig, dass die Schiffer sich nicht mehr verstehen können, und durch Zeichen zu einander sprechen; man ist am eisernen Thor (Porta ferrea, türkisch Demirkapi). Der Strom ist hier zwischen hohe Uferfelsen auf 200 Schritte eingeengt, und das Bette selbst voll zahlloser Klippen, welche allenthalben Brandungen und Wirbel erzeugen. Die grössten und gefährlichsten Blöcke sind der Rossbajnik weliki und Golabacska mali, welche einen Pass von 60 Klaftern Breite bilden; 150 Klaftern weiter folgen der Kralljevacz und Medzea, und eben so weit die Czifurza. Diesen Felsen glücklich entronnen, hat man die Insel Balmi, bei dem serbischen Orte Sip, erreicht, und nun eine neue Gefahr in den vielen Wirbeln, man zählt hier allein 23, zu bestehen. Noch einige unbedeutendere felsige Stellen hat man zurückzulegen, der Fluss wird nun ruhiger, man kommt zu der malerischen Veste Cladowa, wo schon die Römer Befestigungen angelegt hatten, von denen man noch Ruinen oberhalb am Ufer sieht. Hier ist ein Handelsplatz und wallachische Quarantaine-Anstalt, daher der Ort

auch Skellacladova (Cladovi richtiger) heisst, wo das Dampfboot von Galatz anlegt. Der Ort ist elend, und für die Agentie wurde erst jetzt ein steinernes Haus erbaut. Eine halbe Stunde weiter sind die berühmten Ruinen der sogenannten Trajanischen Brücke. Am Ufer stehen noch 2 grosse 3 Kl. breite Pfeiler, und beiderseits die Trümmer von Brücken-Kastellen; in der Donau selbst die Reste von 11 Pfeilern, die man bei kleinem Wasserstande deutlich sieht. Es ist aber jetzt bewiesen, dass diese Brücke unter Konstantin dem Grossen von einem „Severus" erbaut wurde, daher noch jetzt die Kastellruine Severusthurm heisst. Die Reste der Trajans-Brücke stehen weiter unten bei Trelav. Trajan liess diese Brücke nach Ueberwindung des Dacischen Königs Decebalus durch Apollodorus Damascenus erbauen, Hadrian wieder zerstören, um den Uebergang der Geten zu verhindern.

Von der Trajans-Brücke kommt man zu dem elenden walachischen Dorf Calatat, wo man einen Augenblick anlegt um Kaviar zu essen, welcher hier vorzüglich ist. Der Hausen, dessen Eier den Kaviar bilden, wird hier häufig mit den Händen gefangen. An der Festung Widdin vorüber, geht es nun weiter auf der immer breiter und öder werdenden Donaustrasse. Widdin liegt in Bulgarien, ist von Morästen umgeben und hat 25,000 Einwohner. Die Festung ist stark, kann aber von einer in der Donau liegenden Insel beschossen werden. Allein hier ist die Bedeutung der städtischen Merkwürdigkeiten nicht mehr wie die im civilisirten Europa nach der Stärke der Einwohnerzahl zu beurtheilen. Alle Erscheinungen tragen hier schon das Gepräge von Barbarei. Vor den Städten grosse Zigeunerlager in Zelten, Schmutz und Mangel an allen Anstalten der Civilisation geben diesen Gegenden ein trübseliges Gepräge. Auch die Natur ist hier an beiden Donauufern dürftig und traurig. Majestätisch ist allein die Ausbreitung der Donau, welche mit imposanter Ruhe dem Meere in die geöffneten Arme eilt. Nikopoli am rechten Ufer hat 10,000 Einw., ist ein bedeutender Handelsplatz und historisch merkwürdig durch den Sieg des Sultans Bajazeth über den König Sigismund von Ungarn 1396. Sistowa am rechten Ufer, unterhalb Nikopoli, hat starken Weinbau, Handel mit Wein, 21,000 Einwohner. Historisch merkwürdig durch den hier geschlossenen Frieden mit Oesterreich 1791. Ostwärts und unweit liegt das Dorf Cerwena, wo die Türken am 7. Sept. 1810 von den Russen

geschlagen worden sind. Ruschuk ist eine Stadt und Festung am rechten Ufer mit einem den Hauptdonauübergang deckenden stark befestigten Schlosse, Wolle, Baumwolle, Seide, Leinwand, Leder und Tabaksfabriken, lebhaften Handel nach Constantinopel und der Walachei. mit 30,000 Einw. Am 4. Juli 1811 war hier eine grosse Schlacht zwischen den Türken und Russen. Ueberhaupt ist die ganze Gegend hier in militairischer Hinsicht weltbedeutend. Auf diesem Schauplatze dürften noch einst grössere Weltfragen zur Entscheidung kommen als bisher. Eine Veränderung in den politischen Systemen von Russland oder Oesterreich kann hier einst furchtbare Krisen zu Stande bringen, welche sicher auf die Existenz aller südlichen Donaubildungen, ja auf die Türkei selbst einen entscheidenden Einfluss nehmen müssen. Giurgewo ist nur eine Vorstadt von Ruschuk, aber jetzt selbtständig und gehört zur Walachei. Turtukan oder Totvokan, Stadt, unbedeutend, 6000 Einwohner, rechtes Ufer. Silistria, am rechten Ufer, von dichtbewaldeten tiefen Schluchten ganz umgeben, nur zwölf Meilen von Bukarescht entfernt, Stadt und Festung, mit 30,000 Einwohner, wichtiger Handel, Störfang. Südlich von hier liegt der grosse Flecken Kuschuk Kainardschi, wo am 24. Juli 1774 ein Friede zwichen den Russen und Türken geschlossen wurde.

Rassovat, feste Stadt am r. U., 8000 Einwohner, in der Nähe der merkwürdige Trajanswall, fünf bis sechs Meilen bis zum schwarzen Meere sich erstreckend. Alle diese Städte und Festungen sind nur politisch interessant. Das gegenwärtige System in Europa überlässt diese Gegenden einem zwitterhaften politischen Zustande der Selbstständigkeit und Unselbstständigkeit, welcher wohl den politischen Intriguen im Innern, aber keineswegs der Wohlfahrt dieser von der Natur begünstigten Landstriche Vorschub leistet.

Braila, wo ebenfalls gelandet wird, ist die Festung, deren Einnahme verbunden mit der von Rama in den letzten Türkenkriegen Russland den Weg nach Constantinopel bahnte. Diese Festung musste geschleift werden.

Galatz, Stadt, 12,000 Einwohner, bloss als wichtiger Handels- und Hauptstapelplatz des europäischen Handels nach der Türkei merkwürdig, desshalb von einigen fremden Consuln bewohnt. Hier landet das Schiff und man muss hier 1½ Tag liegen bleiben.

Einige Notizen über die Handelsbedeutung der beiden Häfen

Galatz und Braila dürfte hier am Platze stehen*). Die beiden nur in geringer Entfernung von einander liegenden Hafen waren vor einigen Jahren noch kaum der Beachtung werth, dann und wann liefen einige Schiffe dort ein, um Getreide nach Constantinopel und dem Archipel zu verladen, die türkischen Kauffahrer übten hier ein gewisses Monopol, und wollten beinahe keiner andern Nation die Ausfuhr der vorzüglichsten Landesproducte gestatten; wollte man Getreide, Seife, Bauholz und andere Gegenstände ausführen, so musste man zu diesem Behufe die Erlaubniss beim Divan in Constantinopel nachsuchen, und, da diese nicht so leicht zu erhalten war, so gaben die ausländischen Schiffer allen übrigen Häfen des schwarzen Meeres den Vorzug. Erst in den Jahren 1829 und 30, als nämlich die russische Armee die beiden Fürstenthümer Moldau und Walachei besetzte, und zumal nachdem der Tractat zu Adrianopel abgeschlossen worden war, begann der Hafen von Galatz eine etwas bedeutendere Rolle zu spielen; von Braila war in Bezug auf Handel damals noch gar nicht die Rede; Braila war eine türkische Kraft des erwähnten Tractats geschleifte Festung, und sonst weiter nichts. Die gedeihlichen Handelszustände in diesen Ländern schreiben sich von 1830 und den darauf folgenden Jahren her. Auswärtige Schiffe segelten nun mit grösserer Sicherheit als früher die Donau hinauf, und knüpften commerzielle Verbindungen mit den Fürstenthümern an; sie wählten jetzt lieber Galatz als Ismael und Reny zu ihrem Stapelplatze, da sie an beiden letztgenannten Orten viel von den Bedrückungen erleiden mussten. In Galatz konnten sie einen leichtern Verkehr mit den Eingebornen unterhalten, fanden sie mindere Schwierigkeiten bei der Mauth, und sogar andere Vortheile, die sie selbst in manchen christlichen Häfen vergebens suchten. Gegenwärtig sind die Handelsverhältnisse wirklich zu einem hohen Grade der Entwickelung gediehen. Man kann in Galatz auf Wien, Odessa, Constantinopel, Triest, Marseille und alle italienischen Hafenstädte ziehen. Unter den Banquiers ist eine gewisse Concurrenz, die in der Folge nur zum Vortheile des Handels gereichen kann. Galatz sieht so jedes Jahr sein Geschäft erweitert und seinem Handel steht noch eine grössere Ausdehnung bevor, da die begüterten Grundeigenthümer Samen aus dem Auslande kommen

*) Vergl. Adler 1839.

liessen, ihre Getreide dadurch zu verbessern suchten, und den Anbau ihres Bodens mit dem grössten Fleisse betreiben. Schon jetzt streitet der podolische dem einheimischen weichen Weizen nicht mehr den Rang ab, und wenn der harte (Arnaut genannt) auch dem Taganroger nicht gleich kommt, so übertrifft er um Vieles die von Reny und Ismail kommende Gattung. Mehr als 150 mit dieser Getreidesorte beladene Schiffe gehen jährlich von Galatz nach Genua, und der sprechendste Beweis, wie sehr dieselbe geschätzt wird, ist wohl der, dass sich jährlich die Verladungen nach Italien und Marseille vervielfachen. In den Jahren 1829 und 1830 wurden von Galatz aus im Ganzen 150 Schiffe expedirt; im letzt verwichenen Jahre 1837 sind von Galatz 609, und von Braila nicht weniger als 500 Schiffe nach ausländischen Hafen befördert worden. Man führt hier auch türkisches Korn aus, das unstreitig als die beste Qualität in den Gegenden des schwarzen Meeres angesehen werden darf; die Frucht ist kleinkörnig, reift schneller, widersteht länger der Nässe und leidet auch im Lager weniger als jede andere Sorte. Das daraus gewonnene Mehl ist rein und nahrhaft. Nächst dem moldauischen Mais nimmt der walachische den ersten Rang ein, der blasser, grosskörniger, aber nichtsdestoweniger geschätzt wird. Endlich erzeugen die beiden Provinzen viel Roggen, Gerste und Hafer, wovon jährlich mehrere Ladungen ausgeführt werden; einige davon sind voriges Jahr für die französische Armee in Algier angekauft worden. Der Ausfuhrhandel der Moldau und Walachei ist übrigens nicht auf Getreide allein beschränkt, derselbe umfasst auch noch andere Artikel, welche die Beachtung der Speculanten verdienen, z. B. ordinaire, sogenannte Cigay-Wolle, Seife, Wachs, Honig, Butter, Käse, getrocknete Hülsenfrüchte, Eichen- und Fichtenholz, und mehrere andere minder bedeutende Produkte. Wir wollen die wichtigsten hier noch etwas genauer in Erwägung ziehen. Seife wird von den beiden Fürstenthümern viel nach Constantinopel und England versandt; vorzüglich stark ist der Verkehr darin in der Walachei, da in der Moldau die Ausfuhr durch einen auferlegten Zoll minder lohnend ist. Man glaubt indessen, dass dieser von der Regierung aufgehoben oder doch wenigstens vermindert werden würde, damit auch die letztgenannte Provinz der aus dem Handel mit diesem Artikel erwachsenden Vortheile theilhaftig werden könne. Selbst der Schatz dürfte bei einer solchen Maasregel nur gewinnen, da alsdann die Seife

für Frankreich nicht erst den weiten Umweg durch die Walachei zu nehmen braucht. Die Qualität der moldauischen und wallachischen Seife isl sehr schön und wird gewöhnlich in Fässern oder Schläuchen versandt. Butter ist als Ausfuhrartikel für den ausländischen Handel von keinem grossen Belang, doch gehen nicht unbedeutende Quantitäten davon nach Constantinopel. Wachs von der Moldau und Walachei ist in Triest und Deutschland sehr beliebt; es ist rein, frei von jedem heterogenen Beisatz und eignet sich für Kerzen ganz besonders. Auf diesen Artikel, so wie auf Honig, der bisher nur für Constantinopel benutzt wurde, und auf Bauholz sollte die Aufmerksamkeit der Handelswelt mehr gelenkt werden, als bisher geschehen war. Das Land ist sehr reich an Tannen und Fichten, deren Ausfuhr bisher von Seiten der Pforte verboten war; würde aber der Vortheil, der den Fürstenthümern daraus erwachsen muss, gehörig auseinander gesetzt, so dürfte sie sehr leicht gestattet werden. Diess wäre Alles, was sich über die Ausfuhrartikel dieser beiden Provinzen sagen liesse, und nun noch einige Worte über die Einfuhr, die nicht minder einige Beachtung verdient. Galatz und Braila konsumiren eine Menge Kolonialwaaren, deren grösster Theil von Marseille bezogen wird. Besonders gross ist das Konsumo des raffinirten Zuckers, wovon auf Galatz allein einige hundert grosse Fässer kommen dürften. Ein nicht minder gangbarer Artikel ist Kaffee. Endlich könnten Oel und Speccreien hier einen schönen Gewinn abwerfen. Der Einfuhr- so wie der Ausfuhrzoll war Kraft eines alten Tractats auf 3% vom Werthe jeder Waare festgesetzt; seit beinahe sieben Jahren ist er auf 5% gestiegen, ein Missbrauch, dem leicht Abhülfe geschehen könnte, wenn die gehörigen Schritte deshalb von Seite der europäischen Konsulate gethan würden. Ein unberechenbarer Vortheil ist für die beiden Hafen von Galatz und Braila durch die zu Stande gekommene Dampfschifffahrt zwischen Wien und Constantinopel erwachsen. Galatz und Braila haben dadurch ungemein viel gewonnen, indem sie zum Stapelplatze vieler Gegenstände geworden sind, welche die Donau auf- und abschiffen. Der Besuch der Fremden, die sich auf diesem Wege nach Constantinopel oder auch nach Odessa begeben, wird mit jedem Tage bedeutender und der Vortheil für diese beiden Häfen um so einleuchtender.

Eine Stunde vor Galatz macht die Einmündung des Sereth in die

Donau die Grenze zwischen der Wallachei und der Moldau, eine Stunde nach Galatz der Pruth die zwischen der Moldau und Bessarabien. Bei Tultschi wird geankert um die Nacht hier zu bleiben und am andern Tag beginnt die Einfahrt in das schwarze Meer.

Nach einer zweitägigen Fahrt, welche in der Regel sehr unangenehm zu sein pflegt, weil das schwarze Meer sehr unruhig ist, gelangt man durch den Bosporus nach Constantinopel.

Constantinopel und seine Umgebungen.

Constantinopel, Stambul, ehedem Byzanz, mit 600,000 Einwohnern, zur Hälfte Türken, 90,000 Häusern, 485 Moscheen, 25 griechischen, 9 katholischen und 6 armenischen Kirchen.

Wer Constantinopel besucht, hat sich vor Allem vor den dortigen ebenso unwissenden als spitzbübischen Lohnbedienten zu hüten. Ihr gewöhnlicher Lohn ist ungefähr $1\frac{1}{2}$ Thaler, doch haben sie bei allen Einkäufen ihre Prozente. Zum Besuch der Moscheen ist ein Ferman (Erlaubnissschein) nöthig, welchen man durch seine Gesandschaft erwirbt. Reisende, welche die Bazars besuchen, werden wohl thun, den steilen Abhang durch die Mitte von Galata zu vermeiden und den Weg bei dem Kloster der tanzenden Derwische einzuschlagen. Diese tanzenden Derwische, eine religiöse Sekte, sind eine der Merkwürdigkeiten von Stambul. Das Drehen oder Tanzen der Derwische bedeutet dass sie die Allgewalt Gottes anerkennen und dieselbe nach allen Seiten hin suchen, während die Fortbewegung den Gang des Menschen durchs Leben bezeichnet, der schwach und langsam beginnt, dann mit unwiderstehlicher Gewalt vorwärts eilt bis er plötzlich durch die Hand des Todes gehemmt wird. Jede Bewegung hat ihre besondere Bedeutung. Auf dem Wege durch das Thurmthor Kulli-kapuzzi kann der Reisende den Thorwächter besuchen der ein berühmter Wahrsager ist. Einige Schritte von seiner Zelle entfernt ist ein zweites Thor, das denselben Namen führt. Man muss durch dasselbe gehen um in den mittleren Theil der Stadt zu gelangen, der nach dem goldenen Horn führt. Der berühmte Thurm von Galata liegt unmittelbar innerhalb des zweiten

Thores, wurde von den Genuesen 1348 n. Ch. erbaut, als die bürgerlichen Kämpfe um den byzantinischen Thron die Streitmacht des Kaisers Kantakuzeno in Anspruch nahmen. Hier befinden sich die Feuerwächter. Die Aussicht von hier ist eine der schönsten in der Welt. Von Kuli-kapuzzi senkt sich die enge Gasse in eine breitere, welche Perschenba-Tscharsi heisst und wo die angesehensten fränkischen Kaufleute ihre Magazine und Komptoire haben. In der westlichen Seitenstrasse liegt das französische Postamt. Von hier kommt man über Treppen nach den Landungsplätzen, wo man einen Kaik (Boot) zur Fahrt über das goldene Horn nimmt. Man zahlt für die Ueberfahrt einen halben Piaster, muss aber das doppelte zahlen, um den gewöhnlichen Kurs dieser Boote zu vermeiden. Alle wohlhabenden Türken haben ihre eigenen Kaiks, deren Grösse und Ruderzahl ihren Rang bezeichnet. Man besieht nun die Paläste Beschik-Tasch, und Tschiragan, ersterer von Sultan Muhamed IV. 1680 erbaut zur Sommerresidenz, 1747 durch Mahmud I. erweitert und am Nordende durch einen neuen Porzellan-Kiosk verschönert. Der Palast Tschiragan wurde 1836 von dem verstorbenen Sultan begonnen und vollendet, bildet einen der herrlichsten Punkte am Bosporus und ein merkwürdiges prachtvolles Gebäude. Das Innere dieses Palastes verdient von den Reisenden besucht zu werden, wozu jedoch ein Ferman nöthig ist. Den Namen Tschiragan (Tulpe) erhielt der Palast von einem früher hier gestandenen Landhaus des Grossvessiers Ibrahim Pascha, (1729) der die Tulpen so liebte, dass sein Gärtner auf den Einfall kam, den Tulpengarten des Nachts zu beleuchten. Die alte kaiserliche Galeere ist in den Bootshäusern bei Jalli Kiosk zu sehen. Constantinopel hat 19,000 Bootsleute und 16,000 Boote. — Der Fischmarkt in der Nähe des Landungsplatzes ist wegen der hier zum Verkauf gestellten verschiedenen Seethiere interessant. Die kleine Insel, bei der sich Achmed Aga's Fischereien befinden, ist durch ihre reizenden Prospekte sehr interessant. Wem der Weg zu Wasser zu langsam oder beschwerlich ist, der kann ihn schnell und bequem zu Lande machen. Zu diesem Zwecke fährt man im Boote den Bosporus hinauf bis Anadoli-Kawak, wo man sich zu Pferde setzt, die man sich in Beikos verschaffen kann. Von dem schön gelegenen Dorfe Anadoli steigt der Weg die Anhöhen hinter dem alten genuesischen Schlosse hinan, und führt über die Rerge nach dem schwarzen Meere. Die

16

Gegend ist entzückend schön. Gegen Norden begrenzt das schwarze Meer den Horizont, gegen Süden erblickt man das Marmara-Meer, hinter dem sich der schneebedeckte bythinische Olymp und die thessalischen Berge erheben. Zwischen beiden schlängelt sich der Bosporus hin, von Fanarki bis zur Spitze des Serai. Auf dem weiteren Wege kommt man zu einer Mühle, einer hier seltenen Erscheinung. Hier finden sich auch im Kiesgewölbe, da wo das Thal sich öffnet, Agat, Jaspis, Karneol und Porphyr. An der Westseite der Bucht, welche man am Ende des Thales erreicht, sind zwei Höhlen oder Grotten, welche zum Theil eingestürzt sind. Nimmt man von Kabakos eine östliche Richtung, so kann man längs des Randes der Klippen hinter den schönen Basaltsäulen von Jum-Burnu hinweggehen. Von hier kann man entweder den Weg über die Berge nehmen oder einen steilen Fusspfad in eine Schlucht hinabsteigen und längs des sandigen Strandes bis zu der etwa 3 englische Meilen entfernten Insel Kromion hingehen. Sie hat auch den — türkischen — Namen Soghan-Adassi (Zwiebel-Insel), und soll vulkanischen Ursprungs sein. Der Ursprung des dortigen Gemäuers ist unbekannt. Den Gipfel des Hügels ersteigt man leicht auf einem an der Südseite befindlichen Fusspfade. An der Ostseite befindet sich ein Damm von sehr schönen Basaltsäulen. — Wir kehren auf den Fischmarkt zurück. Hinrichtungen finden hier statt, welche in früheren Zeiten oft nur deshalb geschahen, um das Vermögen wohlhabender Armenier und Griechen zu erhalten. Dem Hinrichtungsplatze auf dem Fischmarkt gegenüber liegt das Thor Balik-Bazar-Kapussi. Von hier gelangt man zu den verschiedenen Märkten. Verlässt man den Eingang zu der prachtvollen Jeni (neuer) oder Walida Dschamissi Moschee, die 1665 von der Mutter Muhameds IV. errichtet wurde, so gelangt man zum nördlichen Eingange des egyptischen Marktes (Missur-Tscharsussi). Diess Gebäude wurde ursprünglich durch Soliman I. aus Holz gebaut, später aber aus Stein gebaut, nachdem es abgebrannt war. Die Figur über dem östlichen inneren Eingange ist das Wau oder Wah des arabischen Alphabets — eine mystische Zusammenziehung des arabischen Jahowa (Jehowa). Dieses Zeichen sieht man an vielen Moscheen und Brunnen. Dieser Markt ist sehr interessant durch die jeden Fremden überraschenden Verkaufsgegenstände, meist egyptischer Heimath, worunter viele höchst abentheuerliche. Man findet hier

Zeichnungen und Modelle von Schiffen, Maschallahs oder fromme Sprüche in Glas und Rahmen, phantastische Vogelkäfige, Straussenеier wie auch alle Arten Spezereien. Auf diesem Markte war es, wo der verstorbene Sultan einen Knaben fand, dessen Aeusseres ihm so gefiel, dass er sich mit ihm in ein Gespräch einliess, wobei ihm die verständigen Antworten des Knaben noch mehr wohlgefielen. Er machte ihn zum Pagen und erhob ihn allmählich zu den grössten Ehrenstellen — es war Riza-Bei — der auch die Gunst des gegenwärtigen Sultans geniesst, und selbe schon in dessen früher Jugend durch einen abentheuerlichen Vorfall erhielt. Der fünfjährige Schajade (Sohn des Schah) hatte nämlich eines Tags die Unzufriedenheit des Sultans in so hohem Grade erregt, dass der Vater ihn beim Gürtel fasste und in das marmorne Wasserbecken warf, während er allen Anwesenden verbot, bei Todesstrafe den Prinzen zu retten. Alle standen bestürzt, nur Riza hatte den Muth dem Sultan ungehorsam zu sein. Er sprang ins Wasser, rettete den Knaben und warf sich dann dem Sultan zu Füssen, der, anstatt zu zürnen, ihn in's Ohr kniff und sprach: Niemand vernichte ein Leben das Gott gegeben hat, du hast Recht gethan.“ Dieser Vorfall war der Grundstein der nachherigen Macht Riza-Pascha's, welchen der jetzige Sultan bis zum Range eines Muschirs erhob. Er ist dem alten rechtgläubigen Systeme der Vorfahren des Sultans ergeben, soll aber seinen unumschränkten Einfluss auf die Handlungen des jetzigen Sultans hauptsächlich einem sehr vertraulichen Verhältniss mit der Mutter des Sultans verdanken, welcher Umstand in der neuesten Zeit den Sturz Riza-Pascha's zur Folge hatte. Es ist jedoch anzunehmen, dass auswärtige Intriguen das Meiste zu diesem Sturze beigetragen haben, da die europäischen Mächte zu fürchten Ursache hatten, Riza-Pascha werde der Pforte mehr Selbstständigkeit verleihen. Um den egyptischen Markt herum sind noch mehrere andere Märkte und Handwerksniederlagen. Die Handwerke sind bei den Türken sehr im Ansehen, da selbst der Prophet einer Zunft angehörte. — Höchst merkwürdig sind im Serai die sieben Haupt-Reliquien des Propheten, ausser welchen noch viele geringere vorhanden sind, als Waffen, Gebetteppiche, Turbane etc., die entweder ihm oder seinen vier ersten Nachfolgern gehört hatten. Von jenen sieben Hauptartikeln werden fünf in einem Zimmer oder einer Kapelle des oberen Serai aufbewahrt, die sich nach einer

Gallerie nordwestlich von dem Thronsaale öffnet und dem schönen achteckigen Erivan-Kiosk, der zum Andenken an die Einnahme Erivans erbaut wurde, gegenüber liegt die erwähnte Kapelle, heisst Saal des edlen Kleides (Chirkai-Scherifs-Odassi) und ist, wenn nicht ein besonderer Glücksfall eintritt, allen Christen ohne Unterschied des Ranges verschlossen; ausser dem Sultan, den Palast-Imans und den Kapidschi-Baschi's, deren zwei hier Tag und Nacht Wache halten, darf auch kein Moslim die Umgebung derselben betreten. Am 15ten des Ramazan begiebt sich jedoch der Sultan in Begleitung des Hofes und der Grosswürdenträger des Reichs in den Saal, um den Reliquien seine Huldigung darzubringen. Dann werden alle Reliquien mit grossem Pomp ausgestellt. Die in dem heiligen Saale aufbewahrten Reliquien sind: 1) die heilige Fahne (Sandschak Scherif) welche als Vorhang zum Zelt der Agescha, einer der Favoritinnen des Propheten, die er am meisten liebte, obgleich sie ihm untreu gewesen sein soll, dient. Andere wollen wissen, diese Fahne sei der Turban eines bekehrten Feindes gewesen. Von den Ammejaden und Abassiden kam die heilige Fahne, welche von Bagdad nach Kahira gebracht worden war, bei der Eroberung Egyptens 1517 in den Besitz Selims I. Murad III. liess sie zur Armee nach Ungarn bringen. 1525 wurde sie nach Constantinopel zurückgebracht. Seit dieser Zeit hat die heilige Fahne nur dann die Hauptstadt verlassen, wenn der Sultan oder Grossvezier in Person einen Feldzug mitmachten, wie es seither schon öfter der Fall war. 1826 geschah es ebenfalls, als das Reich in Gefahr erklärt worden war. Die zweite Reliquie ist der Mantel des Propheten, welchen dieser einem Dichter geschenkt haben soll für das Lob des Allmächtigen und seines Propheten. Die dritte Reliquie ist der Bart des Propheten, der nach seinem Tode von seinem Günstlinge und Barbier abgeschoren worden. Der Bart ist 3 Zoll lang, hellbraun und ohne graues Haar. Die vierte Reliquie ist einer von den vier Vorderzähnen, die dem Propheten in einer Schlacht ausgeschlagen worden, während der Erzengel Gabriel mit 3000 Engeln ihm zur Seite kämpfte. Die fünfte ist der Eindruck eines Fusses auf einem viereckigen Stück Kalkstein, der von dem Propheten gemacht worden sein soll, als er den Mauren bei dem Bau von Kaaba half. Abbildungen dieses Eindrucks werden in den Buchladen verkauft, welche oft in so kostbare Einfassung gestellt werden, dass sie bis zu 2000 Piaster

kosten. Während des Ramazans wird auf dem Vorhofe der Moschee Sultan Bajässide eine Art von Markt gehalten, und es ist dann ein Lieblingsaufenthalt der Vornehmen des Reichs, die sich unter der nördlichen Kolonade auf Stühlen und Sophas niederlassen, während der Sultan sich in einem Kiosk an dem Ende des Buchhändlerbazars befindet. Die hauptsächlichsten alsdann hier ausgestellten Waaren sind; Porzellan, Parfümerien, Bücher, Kupferstiche, worunter die Abbildungen des Borak und Ahemua vom Sarge des Propheten, der von seinem Lieblingskameel getragen und von dem doppelschneidigen Schwerte Ali's beschützt wird, Karikaturen und Lithographien, worunter sehr handgreifliche Anzüglichkeiten auf die Franzosen in Algier. Bei den Reliquien verrichtet der Sultan oft sein Gebet. Der Tag der Ausstellung der Reliquien ist der 12. oder 15te Ramazan und der einzige, wo der Sultan sich dem Volke zeigt. Die Zeit des Ramazan ist daher die interessanteste für den Fremden. Besonders merkwürdig ist die am 15ten August stattfindende Prozession der heiligen Kameele und die Abreise der Meckapilger. Eine grausenvolle Merkwürdigkeit im alten Serai ist das Henker-Zimmer (Dschellad-Odassi), worin früher Tag und Nacht die Henker anwezend sein mussten. Eine Nische in der Mauer nahm den Kopf des Opfers auf. Dieses Amt ist jetzt aufgehoben.

Moscheen. Die grösste und merkwürdigste derselben ist die Aja-Sophia (Sophienkirche), deren Einkünfte 1½ Millionen Piaster betragen. Sie wurde 1453 von Muhamed II. aus einer christlichen Kirche in eine Moschee verwandelt. Selim III. erbaute nur die Moschee von Ejub. 1505 wurde die Moschee Bajasids des II. vollendet. Die Moschee Schahzadeh, 1549 erbaut. Suleimanns Moschee, erbaut 1555. Achmeds Moschee, 1614 erbaut. Moschee der Walide, 1665. Moschee in Galata, 1711. Sultan Osmanns Moschee, 1745. Tulpen-Moschee, 1760. Sultan Abdul Hamids Moschee, 1783. Sultan Selims Moschee, 1801. Nusretia Moschee 1835. Die Zahl der kaiserl. Moscheen beträgt 24. Die neueste Moschee ist die welche Khosrew Pascha 1838 in Emir Kian am Bosporus erbaut hat. Die durch Stiftungen erworbenen Besitzthümer der Moscheen werden auf Lebenszeit verpachtet. Von der Aja-Sophia werden von den Türken viele fromme Sachen erzählt. Dis grossen Thürme des südwestlichen Eingangs sollen aus dem Holze der Arche Noah gemacht worden sein. Der Brunnen der Moschee wird für wunderthätig gehalten.

Die Gärten am Bosporus gehören zu den grössten Schönheiten Constantinopels, besonders die der reichen armenischen Familie des Duz-Oglu, Achmet-Fetsi-Pascha, des Hekim-Pascha, der Esma Sultana, des Tahir-Pascha, des Khosrew, Halil-Pascha, und Mustafa Muri-Pascha. Die Vegetation, welche man hier findet, ist merkwürdig. Die riesenhaften Plantanen von Bujukdero, die sieben Brüder, sind weltberühmt. Unter ihrem Schatten soll Gottfried von Bouillon sein Zelt aufgeschlagen haben, was indess unwahrscheinlich ist. Einer dieser Bäume hat einen solchen Durchmesser, dass ein Reiter sein Pferd darin umwenden kann, ein Experiment, welches Obrist Herrmann 1842 wirklich ausführte. In den Gärten giebt es übrigens viele Skorpione und Schlangen, vor welchen man sich hüten muss. — Bemerkenswerth sind feıner die Aquadukte, welche ganz Constantinopel mit Wasser versehen. Alles Wasser kommt von den Quellen und Bächen auf den Hügelzügen des Balkan bei den Dörfern Pyrgos, Belgrad etc. Diese Quellen werden sehr sorgsam bewacht. Die Bende oder Reservoires sind höcht sehenswerth. Die grösste Wassermasse wird durch die justinianische Wasserleitung zum Egri Kaju über das Thal von Alibei-Köi geleitet.—Die Rosenkranzbuden und Khane verdienen besichtigt zu werden. In den letzteren befinden sich Kaufleute und Wechsler.

Bibliotheken. Die grössten Büchersammlungen besitzen Achmed Wesik Efendi, Bekir Pascha, Emir Pascha, Ekiah Bei, Derwisch Efendi, Iman Zadeh, Kyaja Zadeh, Selim Sirri Efendi, Akif Efendi, Huad Efendi, Abdulah Efendi, Scheik Zadeh Essad Efendi. Uebrigens befinden sich fast bei allen Moscheen öffentliche Bibliotheken. Die Zahl der öffentlichen Bibliotheken ist 40. Constantinopel besitzt 4 kaiserliche Druckereien, welche sehr mangelhaft eingerichtet sind. Seit 1831 besteht hier auch eine offizielle türkische Zeitung „Takwim" mit einer französichen Uebersetzung, dem „Moniteur ottoman," welche ein französischer Literat Namens Rouet redigirt. Herr Churchill machte mehrere vergebliche Versuche, gemeinnützige Zeitungen ins Leben zu rufen. Seit 1838 erscheint das ehemalige Journal de Smyrne als Journal de Konstantinople. — Der Juwelen- oder Waffen-Besestan ist merkwürdig durch seine schönen Waffen, besonders die berühmten Damaszenersäbel. Das Interessanteste für jeden Europäer ist aber gewiss der Sklavenmarkt in der Nähe des Pelzmarktes, wo indess meistens

nur schwarze Sklaven und Sklavinnen verkauft werden. Die weissen Sklaven, welche sehr geschätzt sind, werden von den Sklavenhändlern nicht öffentlich feilgeboten. Der Sklavenmarkt befindet sich genau an der Stelle des byzantinischen. Einer Tradition zu Folge aber verdankt der jetzige Sklavenmarkt seine Entstehung dem Umstande, dass das Pferd Muhameds II., als er einst über diesen Platz ritt, scheu wurde und eine Sklavin verwundete. Um ähnliche Unglücksfälle zu vermeiden, liess er ein eigenes Gebäude für den Verkauf von Sklaven errichten. Der Sklavenhandel wird für ein sehr einträgliches Geschäft gehalten und soll 30 Prozent abwerfen. Der Durchschnittspreis für einen kräftigen Sklaven beträgt 1500 Piaster, Weisse Sklavinnen, jung und tadellos, gelten 10,000—15,000 Piaster (800—1000 Thaler), der höchste Preis ist 45,000 Piaster.

Der Harem des Sultans ist für alle Europäer von jeher der Gipfel aller Merkwürdigkeit gewesen. Da es indessen unmöglich ist, die Neugierde in Bezug auf diesen Gegenstand zu befriedigen, so diene dem Reisenden eine Zusammenstellung der neuesten Notizen über den Harem des jetzigen Sultans. Die erste Stelle im kaiserlichen Harem nehmen die Kadinen ein, deren Rang sich nach dem Tage ihrer Erhebung richtet. Die Walide Sultana (Sultanin Mutter) folgt im Range unmittelbar nach dem Sultan und hat eine eigene Residenz und ein Einkommen von 700,000 Thalern. Besma Allem (Zierde der Welt), Mutter des jetzt regierenden Sultans, war eine georgische Sclavin. Sie ist jetzt 38 Jahre alt und noch immer schön. Die Kadinen sind jetzt ausschliesslich Tscherkessinnen. Sie sind ohne Ausnahme Sklavinnen, welche dem Sultan von seiner Mutter, seinen Tanten, Schwestern und Favoritinnen zum Geschenk gemacht oder von seinen Commissionären gekauft worden sind. Ihr Nadelgeld beträgt 25,000 Piaster monatlich, alle anderen Ausgaben werden vom Sultan bestritten. Den Titel Sultana erhalten nur die Töchter des Sultans. Der gegenwärtige Sultan hat keine anerkannte Favoritin und soll von seiner ganzen Familie sehr geliebt werden. Er hat bis jetzt (1845) nur fünf Damen zu Kadinen erhoben, eine derselben, Zinet (Zierde des Himmels), starb im Jahre 1842. Sie haben ihm acht Kinder geboren, wovon im Jahre 1844 noch fünf lebten, nämlich Sultan Muhamed Murad, Sultan Abdul Hamid, Rafia Sultana, Alja Sultana, Dschamila Sultana. Die Kadinen dürfen mit ihren Familien keinerlei Verbindungen unterhalten. Die Harem-

gesetze, welchen sich der Sultan selbst unterwirft, sind sehr streng und schützen Anstand und Sitte in diesen Räumen, worin man fälschlich solche unnatürliche Debauschen vermuthen würde wie sie in unsern civilisirten Städten zu finden sind. Die männlichen Kinder des Sultans, wenn er bereits zwei oder mehrere Söhne hat — was jetzt schon der Fall ist — werden ermordet. Das Gesetz, nach welchem dies geschieht, rührt von Suleiman dem Grossen her. Die Zahl der Frauen, welche den kaiserlichen Harem bilden, wird auf 350 geschätzt, worunter 150 Negerinnen. 30 Sclavinnen gehören zur Bedienung jeder Kadine. Die letzte Klasse der Sclaven des Harems sind die Odaliken (Kammerfrauen), welche strenger Aufsicht unterworfen sind, und im Falle einer schlechten Aufführung mit Pantoffelhieben und Einsperrung bestraft werden. Der Sultan verlässt den Winterpalast Beschiktasch in der Regel mit seinem Harem am 12. Mai und hält sich dann in dem kleinen Palast Kyahat-Khama auf. Rings um diesen Ort wird dann ein Kordon von Soldaten gezogen. In der letzten Zeit hat man den Aufenthalt in diesem Palast für ungesund befunden, wesshalb der Sultan jetzt den von Tschiragan vorzieht. Der ganze Haushalt des Sultans soll aus 14,000 Personen bestehen. — Zu den interessantesten Schauspielen, welche das eigenthümliche Leben in Constantinopel darbietet, gehört das Sommerlager der Garnison. Mit Ausnahme von etwa 4000 Mann Wachen, verlässt die ganze Garnison ihre Kasernen Mitte Mai und bleibt im Lager bis Ende Oktober. Hier lagern sie in Zelten, womit die Vornehmen unter den Militairs einen sehr beliebten Luxus treiben. Die kaiserliche Feldequipage ist sehr bedeutend und das kaiserliche Zelt wird auf einer Plattform errichtet. Auch die Sultana Walide hat ihr eigenes Zelt. Das Lager befindet sich theils auf den Bergen zu beiden Seiten des Thales von Haider-Pascha, theils auf den umliegenden Höhen oberhalb Ejut. Die ganze Garnison besteht aus 46,000 Mann. — Parmak-Kapussi (Fingerthor) hat seinen Namen von Madschiar Ali Aga, einem Renegaten, der an diesem Thore ein Gewerbe ähnlich dem des berüchtigten Burke in London betrieb. Er war im Kriege verstümmelt worden und hatte nur einen Finger, an welchem er eine dünne Aale befestigte, womit er die Opfer, welche er durch junge Mädchen in seine Schlupfwinkel verlockte, in das Gehirn stach, nachdem er sie ausgeplündert. Er wurde, nachdem man ihm den Finger zwischen

den Angeln der Thüre zerquetscht hatte, lebendig gespiesst. — Der Platz der verbrannten Säule (Jamnisch Tasch Meidani) ist das Forum Constantins. Es steht hier die berühmte Porphyrsäule, welche Constantin 330 n. Chr. errichten liess und deren Schaft zerbrochen und vom Rauche geschwärzt ist. — Hadschi Mustapha's Restaurationsladen, auf der Südseite von Diwan Jolli, wird gewöhnlich von allen Reisenden besucht, um die türkische Kochkunst kennen zu lernen. Besondern Beifalls erfreut sich sein Getränk Koschab. — Der Seriasker-Platz ist das alte Forum Tauri. Dieser Platz, den jetzt theilweise das Kriegsdepartement und die zur Moschee Sultan Bajasids gehörenden Gebäude einnehmen, wurde 393 n. Chr. durch Theodosius I., der in der Mitte desselben eine Säule mit seiner silbernen Statue errichtete, in ein Forum verwandelt. Als im Jahre 479 ein Erdbeben die Säule zerstörte, liess der damalige Kaiser Anastasius I. seine eigene Statue an deren Stelle setzen. Von diesem allen ist keine Spur mehr vorhanden. Dieser Platz ist übrigens der grösste offene Raum innerhalb der Stadt und während des Ramazan zwischen dem Mittags- und Abendgebet der fashionale Sammelplatz der vornehmen Damen. Der Sultan begiebt sich um diese Zeit häufig in ein Zimmer des Diwan Jolli, von wo er die bunte Menge betrachtet. Sicht er dann etwa Frauen, welche sich von den strengen Vorschriften hinsichtlich der Schleier und Mäntel Abweichungen erlauben, so sendet er einen Offizier ab, welcher sie erinnern muss, dass die Augenbrauen des Herrn sich umwölkt haben, weil sie ihre schöne Stirn enthüllten. Bemerkt er einen Mann, der einen seinem Rang nicht gebührenden Anzug trägt oder dessen Haar in allzulangen Locken auf die Schultern herabfällt, so schickt er dem Sünder einen Schneider oder Barbier um der Ungebührlichkeit abzuhelfen. — Auf dem Ok-Meidan (Pfeilplatz) findet man mehrere Säulen zum Gedächtniss der Pfeile des Sultans Mahmud Khan, welcher sich hier oft mit Pfeilschiessen unterhielt und wo seine Pfeile niederfielen, eine Säule errichten liess. Sie sind mit Inschriften verziert, eine derselben lautet: Der Herr der Welt, Sultan Mahmud Khan, schoss, indem er der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit war, mit seinem eigenen kaiserlichen Bogen aus der Entfernung von 1227½ Hawet (Schritt) einen Pfeil bis zu dieser Stelle. Das Pfeilschiessen ist seither abgekommen. — Eski-Serai

gegenüber befinden sich die Buden der Kupferschmiede, historisch merkwürdig, weil hier die Kessel der Janitscharen angefertigt worden, welche in der Geschichte dieser übermüthigen Soldatesca eine grosse Rolle spielen. Waren die Janitscharen unzufrieden mit ihrem Solde, so versammelten sie sich auf dem Fleischplatz und verlangten ungestüm höheren Sold. Um das Land von diesen Unholden zu säubern, welche es plünderten, und deren Aufstände den Sultanen Osman III. 1622, Mustapha I. 1623, Ibrahim 1648, Achmet III. 1730, Selim III. 1807, Mustapha IV. 1808, Thron oder Leben gekostet, liess der verstorbene Sultan dieses Corps vernichten durch ein greuliches Blutbad 1826. 5000 Menschen wurden erschossen, erdrosselt, geköpft, ersäuft.

Eski-Serai — das alte Semai. — Kaiser Theodosius hatte hier ein Forum errichtet (393 n. Ch.). Muhamed II. liess die Mauern errichten, welche seinen Palast umschliessen sollten. 1826 wurde nach Vertilgung der Janitscharen der grössere Theil der Gebäude niedergerissen und zur Amtswohnung des obersten Befehlshabers (Seriasker) umgeschaffen. Es befindet sich hier eine Kaserne für 5000 Mann, ein neues Militär-Spital mit 400 Betten, ein Gefängniss, eine Batterie Artillerie, ein Feuerwachtthurm mit einer prächtigen Aussicht, welche jene vom Galatathurm noch übertrifft. Seit der kaiserliche Hof sich nach dem Jeni-Serai begab und bis zu Mahmuds II. Thronbesteigung war das alte Serai den Kadinen und vornehmsten Sklavinnen verstorbenerHerrscher eingeräumt; hier hielt man auch viele Mitglieder der kaiserlichen Familie, die mit Ausnahme einiger Prinzessinnen, welche verheirathet wurden, niemals diese Mauern verliessen. Die Menge kleiner Särge, welche in den kaiserlichen Turbas die Begräbnissplätze junger Prinzen und Prinzessinnen bezeichnen, verrathen genügend das Schicksal, welches den Sprösslingen der dahingeschiedenen Monarchen bevorstand. Diese Spuren der Sterblichkeit würden indess zehnfach vorkommen, wäre es Sitte, auch neugeborene Kinder in dieser Weise zu beherbergen. Mahmud, welcher das neue Serai als den Ort, wo sein Vater Selim und sein Bruder ermordet worden, verabscheute, verliess diese Residenz, welche er dem weiblichen Haushalt seiner beiden Vorgänger anwies. Einige der Weiber, welche an Selims Ermordung Theil genommen haben sollen, wurden aus dem Wege geschafft, die übrigen starben eines natürlichen Todes oder leben noch innerhalb dieser ausgedehn-

ten und wenig erforschten Räume. Bei Mahmuds Tode liess der junge Sultan Abdul Medschid dessen junge Nachkommen in seinen eigenen Palast bringen, wo sie sorgsam und liebevoll erzogen werden. Vor nicht langer Zeit sprach man davon, dass trotz der menschlichen Gesinnung des Sultans das Gesetz wegen Ermordung der nachgebornen Prinzen neuerdings in Anwendung gekommen sei. Die europäische Presse hat darüber grossen Lärm geschlagen, und selbst am türkischen Hofe solchen Anklang gefunden, dass die Wiederholung dieser barbarischen Sitte wohl nicht wieder stattfinden wird. — In der Nähe des Eski-Serai befindet sich die Moschee Suleimania mit drei Mausoleen. Unter diesen ist die erste die Turba des Erbauers, wo Suleiman mit zwei seiner Nachfolger ruht. Südwärts befindet sich die minder prächtige Grabkapelle der berühmten Favorite des grossen Sultans, der ehrgeizigen Schärem (Roxelane) Mutter des zweiten Selim. Nach Norden steht die dritte Turba mit den Särgen des Prinzen Muhamed und zweier seiner Töchter. Der anstossende Friedhof ist mit Gräbern bedeckt welche manche bekannte Namen aus dem 16. und 17. Jahrhundert nennen. Durch einen seltsamen Zufall erhebt sich ein stattlicher Lorbeerbaum mit Macht hervordringend aus der mittleren Oeffnung, welche in den Grabsteinen gelassen zu werden pflegt, gerade über der Brust eines Mufti, der nicht minder durch Gelehrsamkeit wie durch Frömmigkeit ausgezeichnet war. Längs der südlichen Mauer der Suleimania befindet sich eine breite Strasse mit Kaffehäusern, wo sich ehedem die Opiumesser versammelten. Jetzt findet man solche Unglückliche wenigstens nicht mehr auf den Strassen. In dieser Strasse der Kaffehäuser, Teriaki Tscharsi, befinden sich auch die berühmten türkischen Barbiere. — Von hier aus hat man nicht weit zu dem berühmten Aquädukt des Kaisers Valens, welcher in kühnen Bogen über ein tiefes Thal führt. Kaiser Hadrian hat ihn zuerst erbaut, Valens wieder herstellen lassen. Unter Justinian wurde dieser Aquädukt durch ein Erdbeben fast zerstört. Constantin der V. liess ihn wieder herstellen 766. Nach wiederholten Zerstörungen liess Sultan Suleiman den ganzen Bau 1540 erneuern, aber theilweise wieder einreissen um eine bessere Aussicht zu haben von der Moschee. Der ganze Aquädukt ist 1250 Fuss lang. — Kis-Taschi heissen die Türken den Ort, wo die Säule Marcians steht. Sie wurde 455 errichtet und trägt die Inschrift:

„Principis hanc statuam Marciani
— cerne forumque Ser vavit quod
Tatianus opus.“

Der nahe gelegene Et Meidan, Fleischmarkt, ist 1826 bei Vertilgung der Janitscharen völlig verwüstet worden. Hier stand die grosse Janitscharenkaserne, von welcher nur noch ein steinerner Thorpfosten zu sehen ist. — Nicht sehr entlegen von hier ist das Porzellan-Bad Tschinelli-Haman, und die Kilissi-Dschamessi Moschee der vormaligen Begräbnissstätte der Komnenen, und wie manche glauben, Constantins des Grosssen, dessen Gebeine in dem am südwestlichen Eingang stehenden grossen Sarkophag sich befinden sollen; endlich eine Dampfmühle. —

Thore von Constantinopel. 1. Top Kapu das Kanonenthor an der Seraispitze. 2. Odun Kapu das Holzthor, durch welches ehemals die Leichen der im Palast Ermordeten nach der See geschafft wurden, jetzt verschlossen. 3. Halli Kiosk Kapu. 4. Demit K. 5. Suleiman K. 6. Sauk Tschosmo K. 7. Babi Humaiun K. 8. Akhor K. 9. Khasteler — sämmtliche Seraithore. Auf der Hafenseite befinden sich: Bagdschi K. Walida K. Balik Bazar K. Sindan K. Odun Rapan K. Unkapan K. Dschub Ali K. Ajasma K. wo eine heilige wunderthätige Fontäne. Jenik, Petri K. Feuer K. Balat K. Haivan Serai K. Thore der Landseite sind: Egri K. Edreni K. Top K., wo der letzte Paläologe Constantin XII. kämpfend fiel. Mewlewi K. Jeni K. Siliari K. Jedikuli K. Das Thor der sieben Thürme. Thore der Seeseite sind: Narli K. Psamatia K. Daud Pascha K. Jeni K. Kum K. Tscalladi K. Akhor K. — Das goldene Horn und Sultan Mahmuds Brücke. Bis zum Jahre 1838 waren Kaiks und Fähren das einzige Verbindungsmittel zwischen den beiden Ufern des goldenen Horns. Sultan Mahmud liess endlich durch den Architekten Georgi, einem Griechen, die jetzige Brücke bauen. Sie besteht aus verschiedenen Abtheilungen starker Holzflösse. Für den Durchgang grösserer Schiffe ist die mittlere südliche Abtheilung so gebaut, dass sie geöffnet werden kann. Die ganze Länge beträgt 1500 Fuss. Sie wurde Nusretia (Wohlthat) betitelt. Die Brücke gewährt eine interessante Promenade mit reichen Prospekten. Zwischen dem Kaik treiben sich grosse Massen von Meerschweinen herum und zahllose Möwen umschwärmen die Schiffe. Diese Vögel tragen wie die Hunde

viel zur Reinigung bei. An beiden Enden der Brücke befinden sich kleine Moscheen. Jene auf dem Galata Ufer wird häufig vom Sultan besucht. —

Begräbnissplätze. Diese nehmen unter den Merkwürdigkeiten von Constantinopel einen bedeutenden Rang ein. Unter ihnen sind die kaiserlichen Grabmonumente Turbas natürlich die wichtigsten. Sie gehören zu den interessantesten Bauten der Stadt und stehen mit weniger Ausnahme ausserhalb der Mecca-Seite der Moschee hinter dem Mihrabe (Altgriechische). Das wichtigste Mausoleum der Art als ein Muster späterer sarazenischer Bauart ist das Suleimans des Grossen, wovon wir schon gesprochen haben, das glänzendste jenes Mahmud II. bei der verbrannten Säule, die Bahren von Sultanen und Prinzen sind an den Fez erkenntlich. Muhameds II. Moschee, erb. 1481, enthält nur den Leichnam seines Erbauers. Seine Mutter, die eine Tochter Karls VII. gewesen sein soll, Ailima, die Gelehrte, hat ein eigenes Mausoleum innerhalb des Bezirks. Hier ist auch ein Grabmal und viele Särge ihrer Kinder. Mahmuds II. Turba, Bajessid II., erb. 1512, im Garten seiner Moschee zugleich das Grab seiner Mutter. Selim I. Turba, erb. 1520 auf dem fünften Hügel wo er allein ruht, während anstossende Mausoleen die Asche von drei seiner Enkel und der Mutter Suleimans, Hafisa, enthalten. Im Garten der Schazadeh-Moschee ist das Mausoleum zweier Söhne Suleimans von der berühmten Khasseki, welche Beide als Opfer der Eifersucht ihrer Nebenbuhlerin, Thürrem Roxelane fielen. Selim II. (1575) liess im südlichen Hofe der Aja Sofia neben der Nurbanu, Dame des Lichts, Mutter seines Sohnes M rads III., welcher in der Nähe sein Mausoleum hat, das er mit den 17 gemordeten Brüdern und dem Sohne Muhameds III. theilt, welcher 1602 neben den Opfern seiner Grausamkeit hingelegt wurde. Achmed, (1617) hat sein Turba an der Nordostseite seiner Moschee. In demselben Mausoleum ruhen Asman II., den die Janitscharen 1622 ermordeten, Murad IV. und mehrere Prinzen. Mustafe I Grab (1665) steht im Hof der Sophienmoschee. Die Walida Terkhan Sultana (1665) hat ihr Mausoleum an der von ihr errichteten Moschee beim Balik Bazar, in welchem auch die Gräber Muhameds IV. (1637), Mustafa II. (1703), Achmeds III. (1730), Mahmuds (1754) und Asman III. (1757) zu sehen sind. Mustasia III. (1775) und Selim III. (1807) ruhen südöstlich von der Baleli Moschee, Abdul Hamid (1789)

und Mustafa II. (1808) mit mehreren Schwestern und Kindern des erstern an der Strasse Wesir Golli. Das Grabmal Mahmud II. (1839) übertrifft alle übrigen an Glanz und sieht ehereinem Vergnügungs-Ort ähnlich. Hier ruhen der Sultan, seine Schwester Habaith Ullah und seine Töchter Saliha (Halils Gemahlin) und Khadija. Noch ist das Turba der Mutter Selims III., Gülnar Sultana (1804) zu nennen, eine der Zierden Ejubs und bemerkenswerth durch die frommen Anstalten, Schulen und Armenküchen, welche damit verbunden sind. Diese sind die bedeutendsten unter 200 Turbas, welche die verschiedenen Stadttheile zieren.

Die offenen Friedhöfe, mit ihrer düsteren Wildheit, ihrem vernachlässigten und versunkenem Glanz, ihrer malerischen Verödung, sind höchst interessant. Sie werden häufig vom Volke als Spaziergänge und Unterhaltungsplätze benutzt, besonders bei grossen Festlichkeiten. Die Friedhöfe sind so zahlreich und umfangreich, dass sie fast alle unbebauten Plätze der Stadt einnehmen. Der schönste ist der von Ejub, wo auch der Fahnenträger des Propheten begraben liegt. Derwische und Scheiks beim Heere Muhamed II. wollen während der Einschliessung der Stadt 1453 sein Grab aufgefunden haben.

Er fiel bei der Belagerung der Stadt durch die Araber. —

Ausserhalb der Stadt liegen die himmlischen Wasser bei Göksu — eine sehr beliebte Promenade der türkischen Damen, besonders am Freitag zahlreich besucht — ebenso die süssen Wasser. Der Berg Bulgurlu, das reizende Dorf Bujukdere, das Dorf Belgrad, werden von allen Reisenden besucht. Auf der asiatischen Küste am Bosporus befindet sich der Lagerplatz, welchen die russische Division einnahm, als sie 1833 dem Grossherrn zu Hilfe geschickt wurde, mit einer Inschrift. Hier ist auch der Riesenberg mit einer herrlichen Ausssicht. Man erzählt, dass ein 50 Fuss langer Riese in demselben begraben sei. Ein weiterer Ausflug ist der nach Brussa und auf den Olymp.

Diplomatisches Corps in Constantinopel.

Belgien: Baron Desiré Behr.
Dänemark: Freiherr Hübsch v. Grossthal.
Frankreich: Baron de Bourqueney.

Griechenland: E. Argyropulos.
Grossbrittannien: Sir Stratfort Canning.
Niederlande: Commandeur G. van Testa.
Nordamerika: Robert A. Porter, C.
Oesterreich: Graf v. Stürmer.
Portugal: L. C. Rebello.
Preussen: Geh. Leg. R. v. Coq.
Russland: W. Geh. R. v. Titoff.
Sardinien: Marquis D. Pareto.
Schweden: Leg. Rath A. Testa.
Sicilien: Baron D. Gaetano de Tschudy.
Spanien: D. A. Lopez de Cordova.
Toskana: C. Seraphin, Legat. R. und Dolmetscher.

Vom grössten Werth für Reisende nach dem Orient sind Empfehlungen an den österreichischen und französischen Gesandten, da Oesterreich und Frankreich die meisten Consule im Orient hat. Eine Reise nach Palästina kann man fast nur durch ihren Beistand und ihren Rath bewerkstelligen, da man hierzu besonderer Fermans und Empfehlungen an die Consule bedarf.

Reisen im Orient.

Von Stambul aus bieten sich zahllose Reiseunternehmungen dar. Da sie aber gewiss Niemand unternehmen wird, der nicht die umfassendsten wissenschaftlichen Behelfe über den Orient besitzt, so können wir uns kurz fassen. Für den gewöhnlichen Reisenden ist es am Besten, ein Dampfschiff des österreich. Lloyd in Constantinopel abzuwarten und über Athen nach Italien und von da nach Hause zu reisen. Die Rückfahrt auf der Donau ist nicht anzurathen. Sie ist wegen der Quarantänen und dem Wechsel des Wasserstandes langwierig, kostspielig und nicht lohnend. Wer die Reise nach Palästina machen will, muss mit Empfehlungen der Gesandten versehen sein. Kostspielig ist diese Reise nicht, aber sehr ermüdend.

Der Reisende muss auf das Comfort von Europa im Voraus Verzicht leisten. Aber von Schrecknissen und Gefahren ist auch keine Rede. Bereits haben mehrere Frauen diese Reise unternommen — ein Beweis, wie wenig dabei zu riskiren ist. Die Orientalen sind gutmüthigen Naturells, dienstfertig und redlicher als die Europäer. Jeder, der den Orient bereist, macht diese Erfahrung. Dass man die religiösen Vorurtheile des Landes respektiren muss, versteht sich von selbst. Im Ganzen genommen dürfte der Orient der einzige Himmelsstrich sein, wo der religiöse Sinn noch urkräftig ist.

Dampfschifffahrt nach Odessa.

Durch die Ukase vom 31. März (12ten April 1837) hat die kaiserl. russische Regierung, die Vortheile wohl erkennend, welche die Wasserstrasse von Wien bis Odessa gegen den gewöhnlichen Landweg über Brody darbietet, hinsichtlich der Contumaz alle jene Erleichterungen eintreten lassen, welche bei dem Güterzug über Triest nach Odessa stattfinden.

Von Seite der Administration der k. k. priv. I. Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft wurde demnach in dankbarer Berücksichtigung dieses wohlwollenden Entgegenkommens von Seite der russischen Regierung der Entschluss gefasst, im Frühjahre des Jahres 1838 die Wasserverbindung zwischen Wien und Odessa in der Art zu eröffnen, dass die Güter zwischen Wien und Galatz auf- und abwärts durch die Dampfboote, zwischen Galatz und Odessa hin und her durch ein hierzu bestimmtes Segelschiff und zwar einmal in jedem Monat geführt werden.

Zugleich hielt es die Administration für ihre Pflicht, die bereits eingeleiteten und viermal in jedem Monat stattfindenden Fahrten zwischen Constantinopel und Salonich vermittelst des Dampfbootes „Maria Dorothea" von 70 Pferde Kraft zur Kenntniss des Publikums zu bringen und beizufügen, dass die seit 1838 bereits hergestellte Linie zwischen Constantinopel und Trapezunt künftig zweimal im Monat regelmässig durch das schöne Dampfboot „Clemens Fürst Metternich" von 110 Pferdekraft befahren wird, und der auf

dem Schiffswerft sich befindende „Stambul“ von 160 Pferdekraft den während der Dauer der Donauschifffahrt zwischen Constantinopel und Galatz fahrenden „Ferdinand“ von 140 Pferdekraft Anfangs März auf der Station zwischen Constantinopel und Smyrna ablösen wird.

Ohne in eine Auseinandersetzung der Vortheile, welche dem Handel im Allgemeinen hieraus erwachsen, einzugehen, dürfte es doch nöthig sein die vielen deutschen und niederländischen Fabriken, so wie überhaupt alle jene, welche mit Russland und der Levante im Geschäftsverkehr stehen, daraufaufmerksam zu machen, dass sie zur schnellen, sichern und möglichst billigen Beförderung der Passagiere und Waaren sowohl nach Serbien, der Wallachei und Moldau, als nach Odessa, Constantinopel, Smyrna, Trapezunt, keine bessere Gelegenheit finden können, als die für diese weite Reise bestimmten Schiffe der Gesellschaft, welche mit der solidesten Strucktur Eleganz und jede für Reisende wünschenswerthe Bequemlichkeit verbinden, dabei auch von ausgezeichneten Capitains geführt werden.

Alphabetisches Ortsverzeichniss.

In **C. A. Hartleben's** Verlag in **Pesth** sind erschienen:

Pittoreske Erinnerungen an Wien und die schönsten Punkte seiner Umgebungen.

1) Wien von der Türkenschanze. — 2) Die St. Stephanskirche. — 3) Der Josephsplatz. — 4) Der Graben. — 5) Schönbrunn. — 6) Laxenburg. — 7) Der Cobenzl. — 8) Liechtenstein. — 9) Baden. — 10) Die Weilburg. — 11) Gutenstein. — 12) Der Schneeberg. — 12 Stahlstiche 2 fl. C. M.

Malerische Ansichten der Donau in ihrem Verlaufe von Engelhardszell bis Wien.

1) Engelhardszell. — 2) Neuhaus. — 3) Aschach. — 4) Ottensheim. — 5) Linz. — 6) Wildberg. — 7) Mauthausen. — 8) u. 9) Der Strudel stromauf- und abwärts. — 10) Der Wirbel. — 11) St. Nicola. — 12) Persenbeug. — 13) Säusenstein. — 14) Marbach und Maria Taferl. — 15) St. Michel. — 16) Weideneck. — 17) Mölk. — 18) Aggstein. — 19) Dürnstein. — 20) Stadt Stein. — 21) Krems. — 22) Göttweih. — 23) Wien. — 23 Stahlstiche 3 fl. 40 kr. C. M.

Malerische Ansichten der Donau in Ungarn von Theben bis Golumbacz,

nebst einigen der interessantesten Gegenden dieses Königreichs.

1) Theben. — 2) Pressburg. — 3) Vissegrad. — 4) Ofen und Pesth vom Bloxberg. — 5) Das Schloss in Ofen. — 6) Pesth vom Ofner Festungsberge. — 7) Der Auslandungsplatz in Pesth. — 8) Das Theatergebäude in Pesth. — 9) Das Handelsstandsgebäude. — 10) Tyhany. — 11) Peterwardein. — 12) Illock. — 13) Semlin. — 14) Neue Strasse in der Klissura. — 15) Die trajanische Tafel. — 16) Der Babakai mit Golumbacz. — 17) Mehadia. — 18) Caschau. — 19) Burg Arva. 19 Stahlstiche, 3 fl. C. M.

Pittoreske Ansichten von Tyrol.

1) Innsbruck. — 2) Hall. — 3) Fernstein. — 4) Rattenberg. — 5) Roveredo. — 6) Torbole. — 7) Botzen. — 8) Meran. — 9) Hasselburg. — 10) Bregenz. 10 Stahlstiche 1 fl. 30 kr. C. M.

Pittoreske Erinnerungen an Salzburg und Steiermark und das Salzkammergut.

1) Der Traunfall. — 2) Gmunden. — 3) Ischl. — 4) und 5) Hallstadt und der See. — 6) Der Dachstein. — 7) Gaming. — 8) St. Wolfgang. — 9) Salzburg. — 10) Der Peterskirchhof in Salzburg. — 11) Golling. — 12) Werfen. — 13) Wildbad Gastein. — 14) Gratz an der Mur. — 15) Der Brandhof. — 16) Das Stift Admont. — 17) Eisenerz, auch Innernberg genannt. — 18) Das Bergschloss Ströchau. 18 Stahlstiche 2 fl. 40 kr. C. M.

Album von Prag und einigen der interessantesten Gegenden Böhmens.

1) Die Altstadt Prag. — 2) Die Kleinseite. — 3) Die Domkirche zu St. Veit. — 4) Grabmal des heiligen Johannes. — 5) Teplitz. — 6) Billin. — 7) Tetschen. — 8) Königswart. — 9) Denkmal Franz I. — 10) Kloster Osseg. — 11) Ellbogen. — 12) Münchengrätz. — 13) Waldstein. — 14) Capelle des heil. Cosmus. — 15) Karlstein. 15 Stahlstiche in Portefeuille 2 fl. 15 kr. C. M.

Pittoreske Erinnerungen an Venedig und Mailand.

1) Venedig, von der Insel San Giorgio gesehen. — 2) Venedig mit dem Palazzo ducale. — 3) Der Markusplatz in Venedig. — 4) Der Hof im Dogenpalast. — 5) Verona. — 6) Palazzo della Ragione in Vicenza. — 7) Dom in Como. — 8) Der Comersee. — 9) Felsengallerie bei Varenna. — 10) Bergamo. — 11) Certosa bei Pavia. — 12) Kreuzgang in der Certosa. — 13) Cremona. — 14) Kirche des heil. Antonius in Padua. — 15) Mailand. — 16) Der Dom in Mailand. — 17) Das Innere dieses Doms. — 18) Triest. 18 Stahlstiche in Portefeuille 2 fl. 40 kr. C. M.

Druck und Papier von Heinrich Richter.

